Jean Izoulet
Professor der Sozialphilosophie

Paris
Hauptstadt der Religionen
oder
Die Mission Israels

Neue Ausgabe mit vier Ergänzungen:

Ein Brief M. Sylvain Levys, Mitglied des Instituts, Präsident der „Alliance Israélite Universelle".

Ein Artikel des „Univers Israélite":
Zangwill und Izoulet.

Meine Antwort an einen „Juden-Christen":
Die Irrtümer Renans und Bénamozeghs über Israel.

Meine neue Einleitung [1927]:
Der Vatikan von Rom und das Museum von Paris.

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von

H. Klanke

Verlag von Theodor Weicher Leipzig · 1931

Jean Izoulet
Professor der Sozialphilosophie

Paris
Hauptstadt der Religionen

oder

Die Mission Israels

„Europa muß aufhören, sich
gegen sich selbst zu verschwören."
Leibniz.

Desgleichen der Planet.
J. J.

„Es gibt kein Chaos innerhalb
der Dinge."
Leibniz.

Noch innerhalb meiner Gedanken.
J. J.

Verlag von Theodor Weicher
Leipzig

Alle Rechte vorbehalten.
Insbesondere ist der auch auszugsweise Nachdruck
ohne Erlaubnis nicht gestattet.

Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig)

Inhaltsverzeichnis.

Ein Brief M. Sylvain Levis, Mitglied des Instituts, Präsident der „Union israélite universelles“ 9
Ein Artikel des „Univers israélite: Zangwill und Izoulet 11
Meine Antwort an M. Pallière, einen Juden-Christen: Die Irrtümer Renans und Bénamozeghs über die Religion Israels 16
Mein großer Widerspruch: Die Religion muß in der Politik aufgehen 20
Meine neue Einleitung (1927): Der Vatikan von Rom und das Museum von Paris 35

* * *

Vorwort der ersten Ausgabe: Die Stunde der Lösungen 39
Einleitung zur ersten Ausgabe: Israel und die Gemeinschaft der Kirchen oder der Ring der Religionen 41

* * *

Erster Band.

Die geistige und weltliche Ordnung des Planeten.
Die planetische Gesetzlosigkeit
und die Notwendigkeit einer neuen geistigen Macht.

Erster Teil.

Der Zusammenschluß der Universitäten mit einer höchsten Universität in Jerusalem, nach einem neuen britischen Soziologen.
Die Weltkrise des 20. Jahrhunderts.
Natur, Ursache, Heilmittel.

1. Kapitel. — Janus und Vesta von Benchara Branford: Der Mensch und das Buch, der Leitsatz und der Plan 52
2. Kapitel. — Der Vorspruch M. Branfords: Die Weltseele erhebt sich aus dem Chaos 56

Erster Abschnitt.

Die Natur des Übels: die planetische Gesetzlosigkeit.

3. Kapitel. — Meine Freske der sieben Gesetzlosigkeiten: die vier Gesetzlosigkeiten der Menschen; die drei Gesetzlosigkeiten der Gedanken 66
4. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit der Rassen 66
5. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit der Nationen 68
6. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit der Klassen 70
7. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit der Geschlechter 72
8. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit in der Kosmologie 73
9. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit in der Biologie 75
10. Kapitel. — Die Gesetzlosigkeit in der Soziologie 76

Zweiter Abschnitt.

Die Ursache des Übels: Der Verfall der Kirche und die Verfinsterung der geistigen Macht auf der Erde.

11. Kapitel. — Luther, unbewußt der Vater des Weltkrieges 80
12. Kapitel. — Die Nation oder die vergrößerte Familie 82
13. Kapitel. — Die Größe und der (vorübergehende) Verfall der geistigen Macht . 83
14. Kapitel. — Die beiden geistigen Mächte: Kirchen und Universitäten 86
15. Kapitel. — Wie kann man die verfallene Kirche ersetzen? 88

Dritter Abschnitt.

Das Heilmittel für das Übel:
Die Schaffung einer neuen geistigen Macht.

16. Kapitel. — Der Ruf an die Universitäten 90
17. Kapitel. — Aufzählung und Einteilung der tausend Universitäten der Erde . 91
18. Kapitel. — Der Zusammenschluß der tausend Universitäten 95
19. Kapitel. — Eine höchste Weltuniversität zur Offenbarung der Weltseele . . . 96
20. Kapitel. — Die fünfzehn Tätigkeiten der höchsten Universität 97
21. Kapitel. — Die Wahl Jerusalems und Israels 98
22. Kapitel. — Zusammenfassung des Buches von M. Branford 99
23. Kapitel. — M. Branfords Nachwort: Die Universität als Staat im Kleinen . 100

Zweiter Teil.

Die planetische Gesetzlosigkeit und der Zusammenschluß der Kirchen dem Zusammenschlusse der Universitäten überstellt;
mit dem Sitz in Paris.
Die drei Töchter der Bibel oder ein aufbauendes Israel.

24. Kapitel. — Mein Einverständnis mit M. Branfords Leitgedanken und meine wichtige Ergänzung zu diesem Leitgedanken 101

Erster Abschnitt.

Die beiden Einrichtungen der geistigen Macht.
Meine Lehrmeinung von den Kirchen.
Meine Lehrmeinung von den Universitäten.

25. Kapitel. — Meine Schrift über die französische Seele und die neuen Universitäten im Geiste der Revolution 108
26. Kapitel. — Die ewige Religion: Unzerstörbarkeit und Wandlungsfähigkeit der Religionen: Der Irrtum der Kirchenfreunde und der Irrtum der Gottesleugner 110

Zweiter Abschnitt.

Die Gemeinschaft der Kirchen.

27. Kapitel. — Die beiden großen Ideenmächte der neueren Zeit:
1. Der Zusammenschluß und die Weltlichmachnng der Kirchen oder die Verbindung der Wissenschaft mit dem Glauben;
2. Der Zusammenschluß und die Befriedung der Länder oder die Verbindung des Ostens mit dem Westen 114
28. Kapitel. — Wann findet die doppelte Nachprüfung des Prozesses Galileis statt? 115
29. Kapitel. — Der Daseinskampf der Religionen und die zwölf möglichen Papsttümer 115
30. Kapitel. — Der Zusammenschluß der Kirchen: die vier Zwischenstufen und die vier Blocks 117
31. Kapitel. — Asien hat eine Seele! Der Alarmruf Rabindranath Tagores . . 118
32. Kapitel. — Indien, China und der Islam 121
33. Kapitel. — Heiden und Nicht-Heiden oder die beiden Hälften des menschlichen Geschlechtes 122
34. Kapitel. — Die drei Töchter der Bibel oder der Kern- und Knotenpunkt des Planeten 124

Dritter Abschnitt.

Die Verbindung der Religionen.

35. Kapitel. — Leibniz und die Weltkirche 126
36. Kapitel. — Die Vaterländer und ihr notwendiger Zusammenschluß. Beispiel: Frankreich und Deutschland 126

37. Kapitel. Die Vaterländer und ihre notwendige Selbständigkeit. Beispiel: Frankreich und Deutschland 128
38. Kapitel. — Die Kirchen und ihr notwendiger Zusammenschluß. Beispiel: Katholiken und Protestanten 131
39. Kapitel. — Die Kirchen und ihre notwendige Selbständigkeit. Beispiel: Katholiken und Protestanten 132
40. Kapitel. — Die Grundfrage oder das Geheimnis der Verbindungen nach Leibniz und Saint-Thomas 132
Allgemeine Schlußbetrachtung zu der Gemeinschaft der Universitäten und der Verbindung der Wissenschaften, und zu der Gemeinschaft der Kirchen und der Verbindung der Religionen 136

Allgemeiner Schlußantrag des ersten Buches zu der religiösen Ordnung des Planeten.

Eine Mystik in der Technik 136
Ist mein Traum ein Hirngespinst? 137
Die Antwort Kardinal de Retz 137
Eine Glaubensvorschrift und eine Gesetzesverordnung 138
Die religiöse Neuordnung in Frankreich, die im 16. und 18. Jahrhundert verfehlt wurde, muß im 20. Jahrhundert triumphieren 138
Die Aufgabe des Collège de France 139

Zweiter Band.

Die geistige und weltliche Ordnung des Planeten.
Die drei Töchter der Bibel,
oder das Hauptbündel der Religionen des Erdballs.
Die Judengegnerschaft der Christen.

Meine Lehrauffassung von Israel oder die Frage des wahren Semitismus.

1. Kapitel. — Die Torah und die Diaspora, oder der durch Zufall verborgene Hauptbestandteil 142
2. Kapitel. — Die beiden wichtigsten Anklagepunkte des Antisemitismus: A. Der Jude oder der Antichrist oder der philosophische und politische Antisemitismus 143
Der Christ und Israel, oder der ungeheure Irrtum Edouard Drumonts . . 143
Die Behauptung Edouard Drumonts 144
Jede Religion enthält das reine Gold göttlicher Wahrheit und eine Mischung menschlichen Irrtums 145
Die wahren Besieger des Christentums sind der Staatsbürgersinn und der wissenschaftliche Geist Israels 146
Israel ist nur ein einfacher Bundesgenosse und der moralische Nutznießer gewesen 147
Der Staatsbürgersinn und der wissenschaftliche Geist sind die wahren Urheber unserer religiösen Krise 147
3. Kapitel. — Die beiden stärksten Anklagepunkte des Antisemitismus: B. Der Jude und das goldene Kalb, oder der sittliche und wirtschaftliche Antisemitismus. — Der Brief eines Industriellen 148
Meine erste Antwort auf den Brief eines Industriellen: Der Christ hat den Juden in den Gelderwerb hineingetrieben 149
Meine zweite Antwort auf den Brief eines Industriellen: Das Geldverleiherhandwerk war der unscheinbare Keim der Banken und der Finanz 149
Meine doppelte Widerlegung des ersten großen Anklagepunktes 149
Meine doppelte Widerlegung des zweiten großen Anklagepunktes 150
4. Kapitel. — Die machtlosen Waffen des Antisemitismus 150
Ist Israel eine Geißel? Und wenn ja, kann sie ausgelöscht werden? . . . 150
Das angebliche Übel und das angebliche Heilmittel für das Übel 151

Zweiter Teil.

Die Christengegnerschaft der Juden.

5. Kapitel. — Der Einwand des goldenen Kalbes wird umgekehrt 153
Meine Rechtfertigung der internationalen Finanz, oder meine Philosophie des Geldes 153
Eine Anklage gegen die internationale Finanz 153
Die Gummischlacht zwischen England und Amerika 153
Diese Schlacht dehnt sich auf alle Rohstoffe aus 153
Die französische Industrie ein Opfer dieser ausländischen Schlachten 153
Welches ist die Quelle dieser Übel? 154
Das Heilmittel für diese Übel 154
Die internationalen Großbesitzer oder die neue Sklaverei 154
Eine Todesdrohung für Frankreich 154

* * *

Meine Antwort auf die Anklage gegen die internationale Finanz, oder der Einwand des goldenen Kalbes wird umgekehrt. Die Teilung und die Unterteilung der Macht oder das Viereck der Kräfte 155
Wissenschaft und Finanz, oder die beiden Tore der Zukunft: Die wissenschaftlichen Kräfte; die wirtschaftlichen Kräfte 155
Der Gegensatz zwischen dem jungen und dem alten Frankreich, oder zwischen dem Golde und der Idee und dem Kreuze und dem Degen: Die Monarchie Ludwigs des XV. und das Erscheinen zweier neuer Gesellschaftsklassen: die Gelehrten, die Finanzleute 156
Die doppelte geistige Macht: Wissenschaft und Gewissen. Die doppelte weltliche Macht: Verteidigung und Erzeugung 157
Warum ist die Monarchie der Bourbonen gefallen? Weil die beiden alten Klassen, das Kreuz und der Degen, die beiden neuen, das Gold und die Idee, verkannt haben 157
Ist die neue Regierung weiser als die alte? Nein, sie begeht eine entgegengesetzte, doch ebenso große Torheit: die beiden neuen Klassen verkennen ihrerseits die beiden alten Klassen 158
Deutschland ist auf dem Viereck der Kräfte gegründet 159
Das Viereck der Kräfte wird in Frankreich verkannt 159
Der Irrtum Frankreichs kommt aus England; oder Renan wird durch Herbert Spencer gehemmt 159
Für und gegen die beiden großen Ideen-Kräfte der neueren Zeit. Die Möglichkeit einer Einigung des jungen mit dem alten Frankreich, oder des Goldes und der Idee mit dem Kreuze und des Degens 159
Was ist in Wirklichkeit das Gold und die Finanz? Der Anschein und die Wirklichkeit 160
Was ist die Idee oder die Wissenschaft? Der Anschein und die Wirklichkeit . 161
Stellen wir also das Gold und die Idee dem Kreuze und dem Degen gegenüber 161
Die weltliche Idee und das weltbürgerliche Gold oder Weltlichkeit und Weltbürgertum sind die beiden Gesichter des Judentums. Das zerstörende Israel und das aufbauende Israel 162
Israel oder die beiden neuen Ideenmächte der neueren Zeit, in dem „erwählten" Volke verkörpert 163
Die doppelte ungeheure Gefahr der Finanz und der Wissenschaft für die Kirche und das Heer, oder des Goldes und der Idee für das Kreuz und den Degen 163
Wie kann das aufbauende Israel das zerstörende Israel beherrschen? . . . 164
6. Kapitel. — Der Einwand des Antichristen wird gleichfalls umgekehrt. Mosaismus und Christentum oder der Gegensatz zweier Übersinnlichkeiten. Die notwendige Nachprüfung des Prozesses Israels: die Juden werden nicht mehr das gottmordende Volk sein. Das Geheimnis der Kraft Israels 165

Welches ist der wahre Unterschied zwischen dem Christentum und dem Judentum? 165
Wird das Judentum sich nicht durch die Christen verachtet fühlen als eine mehr oder weniger grobe Sinnlichkeitslehre? 167
Israel kann und darf das Gelände nicht wechseln, und Israel kann und darf die Verachtung nicht hinnehmen 168
Nein, Israel kann die Verachtung nicht hinnehmen 169
Nicht nur aus Eigenliebe, sondern aus Selbsterhaltungstrieb ist Israel gezwungen, Verwahrung dagegen einzulegen: die weltlichen Erfolge setzen geistige Verdienste voraus 169
Zukünftige Gewaltmaßnahmen müssen abgewendet werden 169
Wie kann ein solches Ergebnis erhalten werden? 170
Die augenscheinliche Notwendigkeit einer doppelten Nachprüfung 171
Die Grundfrage: Der jüdisch-christliche Gegensatz ist ein Gegensatz zweier Übersinnlichkeitslehren. Die Beziehung der Wirklichkeit zur Vollkommenheit . . . 172
Die beiden entgegengesetzten Lösungen eines Moses und eines Christus . . . 172
Die Religion muß vom Himmel auf die Erde herniedersteigen, und die Anschauung vom Göttlichen muß gewandelt werden 172
Das gebräuchliche Christentum bedeutet das Trachten nach künstlichen Paradiesen 173
Der Irrtum oder die Wahrheit als jeweilige Quelle der Schwäche oder der Kraft: Beispiel: Franzosen und Deutsche. Beispiel: Christen und Juden . . 173
Das Geheimnis der Kraft Israels wird durch den großen jüdischen Finanzmann aus New York, Jakob Shiff, bestätigt 174
Die Notwendigkeit einer ungeheuren religiösen Umwälzung 175
Die Wandlung der Kirche, oder die Kirche, vermählt mit dem Staate . . . 176
Die Juden werden nicht mehr das gottmordende Volk sein 176
Oder der Antisemitismus würde stärker hervorbrechen 177

7. Kapitel. — Für ein Einvernehmen Israels mit der Christenheit durch die Wandlung der Kirche, oder meine Antwort an Bernard Lazare: Die vier großen Ereignisse der tragischen Geschichte der Juden oder die vier Knechtschaften und die vier Befreiungen Israels. Das Ende der bürgerlichen und politischen Ächtung. Das Ende der sittlichen und religiösen Ächtung 178
Der Abgrund zwischen Israel und uns ist nicht rassisch, sondern seelisch . . . 180
Die Behauptung Bernard Lazares oder der unüberbrückbare jüdisch-christliche Gegensatz und das nicht abzusehende Ende des Antisemitismus. Meine Antwort an Bernard Lazare, oder die Überbrückbarkeit des jüdisch-christlichen Gegensatzes durch die Wandlung der Kirche, und das absehbare Ende des Antisemitismus 181
Die Wandlung der Kirche und das Einvernehmen zwischen Israel und der Christenheit 182
Die beiden entgegengesetzten Auffassungen vom Heil 184
Meine Antwort auf die harmlosen oder böswilligen Einwände 185
Die ungeheuren Verdienste Christi 185
Die ungeheuren Verdienste der Kirche 187
Die Krise des Christentums ist nur ein Zehntel von einem Ganzen 187

8. Kapitel. — Der Anbruch eines aufbauenden Israels als Mittler zwischen dem Osten und dem Westen 188
Ein schreckliches unvorhergesehenes Ereignis: die furchtbare planetische Krise des 20. Jahrhunderts oder die Gegenüberstellung des weißen und des farbigen Menschen. Israel am Scheidewege oder der katastrophische und der antikatastrophische Weg. Die Schaffung einer planetischen geistigen Macht durch die Teilung des Völkerbundes in einen Kirchenbund und einen Staatenbund . . 188
Israel ist für die Rolle des planetischen Vermittlers dreifach geeignet . . . 191
Warum der Mosaismus im wesentlichen eine vermittelnde Glaubenslehre ist . 192
Und warum das Volk Israels im wesentlichen ein Vermittlervolk ist 195
Der Osten und der Westen oder die beiden Gesichter der Vermittlung Israels 196

9. Kapitel. — Die Unvollkommenheit des Völkerbundes oder die Kehrseite der Amphiktyonien 197
Die Amphiktyonie von Delos 197
Die Amphiktyonie von Delphi 199
Vom antiken Athen zum modernen Genf 200
Genf und Locarno oder die Besorgnisse eines amerikanischen Schriftstellers . 201
Der selbstmörderische Geist Locarnos 201
Die Iden des März oder die bevorstehende Abrüstungskonferenz in Genf . . 202
Das vernichtende Urteil Marschall Lyauteys 202
Die drohende Mordgefahr für Frankreich 202
Schlußfolgerung aus den Amphiktyonien 203
10. Kapitel. — Um den Planeten im Gleichgewicht zu halten, muß der Völkerbund in einen Kirchenbund und einen Staatenbund geteilt werden 203
Die weltliche Beherrschung des Planeten durch die Banken und die Heere; die geistige Beherrschung des Planeten durch die Kirchen und die Universitäten . 205
11. Kapitel. — Der internationale Religionsausschuß als Gegenstück zum internationalen Arbeitsausschuß, oder besser der Ring der Religionen oder das Museum von Paris 207
Das vierfache technische Werkzeug dieses ungeheuren Unternehmens 207
Der Religionsverband des Planeten und das ausführende Personal: der internationale Religionsausschuß oder die Gemeinschaft der Siebenzig 208
Der Religionsverband des Planeten und sein vernunftmäßiger Sitz: Paris, die Hauptstadt der Religionen oder das Museum von Paris 210
12. Kapitel. — Der notwendige moralische Staatsstreich: meine Glaubensvorschrift und meine Gesetzesverordnung. 210
Meine Glaubensvorschrift und ihre philosophischen Grundlagen: die Gesetze der Gesellschaften stehen über dem Menschen und waren vor ihm da 211
Meine Glaubensvorschrift und ihre beiden Artikel 212
Meine Gesetzesverordnung und ihre philosophischen Grundlagen: Weltlichkeitsglaube ist keine Gottesleugnung 213
Wichtige Unterscheidung zwischen Gott, Christus und dem Papst 214
Frankreich erkennt das Dasein Gottes an 214
Meine Gesetzesverordnung und ihre beiden Artikel oder mein moralischer Staatsstreich 214
Wir müssen dringend unsere 125000 Lehrer, d. h. die fünf Millionen Kinder unseres französischen Volkes zurückerobern 215
Schluß. — Frankreich und Israel: Umgekehrtes Verhältnis 216
Zehn Umstände waren für die Heilssendung Israels erforderlich 216
Israel wird zwiefach durch Frankreich, und Frankreich wird seinerseits durch Israel befreit 218
Im Laufe seiner langen Geschichte ist Israel allen Mächten der Erde begegnet 219
Doch hauptsächlich ist Israel Frankreich begegnet. Die vier wahren Gründer Israels 219
Rousseau und Israel 221
Der Abfall des Islam und die asiatischen Überfälle können durch Israel abgewendet werden 221
Die Schlußfolgerung aus dem Schlußworte: Das apostolische Frankreich und das prophetische Israel 223

Ein Brief M. Sylvain Levys.

Mitglied des Instituts, Präsident der „Alliance Israélite Universelle".

Während eines Landaufenthaltes in den großen Ferien 1926, fern von Paris, erhielt ich eine Postkarte aus Port Said, welche auf der einen Seite das schöne Schiff der „Messageries Maritimes", die „Angers" zeigte, und auf der anderen Seite zehn Zeilen einer feinen Handschrift trug, unterschrieben mit Sylvain Levy.

Das war also eine Botschaft, nicht chiffriert, sondern in offener Schrift und sogar auf offener Karte, und hatte also nichts Geheimnisvolles und Vertrauliches an sich.

Andererseits war es jedoch eine solch' wichtige Erklärung, und machte dem Unterzeichneten soviel Ehre, daß ich glaube, vor meinem Gewissen verpflichtet zu sein, sie wenigstens jenem, wenn auch beschränkten und auserwählten, weit verstreuten und unsichtbaren Kreise bekannt zu geben, aus welchem die Leser eines Buches reiner Sozialphilosophie sich zusammensetzen.

Hiermit die wenigen Zeilen:

Lieber Kollege.

Welches Vergnügen würde es mir bereiten, mich mit Ihnen über die Fragen unterhalten zu können, die Ihr Buch stellt!

Sie bilden die Grundlage der Gedankengänge, die mich fortwährend beschäftigen.

Ich lese Ihr Buch auf der Brücke der „Angers", angesichts Port Saids, gegen das Rote Meer gewendet, welches den „Auszug" gesehen hat.

Und ich werde für meinen Teil versuchen, den Geist Israels in den Dienst Frankreichs im fernen Osten zu stellen.

Sie werden zu denen gehören, die mich verstehen und ermutigen werden.

Freundschaftlichst

Sylvain Levy.

Habe ich nicht recht, wenn ich sage, daß diese Botschaft von großer Wichtigkeit ist, und daß sie dem berühmten Orientalisten, der sie unterzeichnet hat, zur größten Ehre gereicht?

* * *

Im vorliegenden Buche werde ich in der Tat zeigen, daß Israel im Laufe der sechstausend Jahre seiner tragischen Geschichte allen Mächten der Erde begegnet ist, aber daß es vor allen Dingen Frankreich begegnet ist!

Nachdem Israel die Knechtschaft in Egypten erduldet hatte, wurde es von Moses befreit.

Nachdem Israel die Gefangenschaft in Babylonien erduldet hatte, wurde es von Cyrus befreit.

Nachdem Israel die Zerstörung seiner Stadt und seines Tempels, die Zerstreuung in alle Winde und zwanzig Jahrhunderte der Ächtung bei den verschiedenen Völkern des Abendlandes erduldet hatte, wurde es von Frankreich befreit!

Durch Rousseau und seine leidenschaftlichen Worte von 1772, durch die Constituante und ihre Abstimmung von 1791, durch Napoleon und seine Verfügung von 1807 ist Israel in der Tat aus seiner zweitausend Jahre langen, rechtlichen Ächtung befreit, mit allen bürgerlichen und politischen Rechten versehen, und also in den Stand gesetzt worden, alle seine brachliegenden und unergründlichen Kraftquellen zu entfalten.

Endlich, nachdem es wieder ein Jahrhundert, nicht der bürgerlichen und politischen, wohl aber der moralischen und religiösen Ächtung erduldet hat, wird Israel zum zweiten Male von Frankreich befreit.

Und tatsächlich kann die unvermeidliche Wandlung der Kirche, welche durch den französischen Gedanken vorbereitet wurde, nur das Ergebnis zeitigen, daß der unsichtbare seelische und übersinnliche Abgrund, welcher noch zwischen Israel und der Christenheit gähnt, überbrückt wird.

Also hat Israel am Anfang und am Ende der Kette der Jahrtausende vier große Befreier gehabt.

Am Anfang Moses und Cyrus.

Und in unseren Tagen Frankreich, das Frankreich der Revolution und des Kaiserreichs; und nochmals Frankreich, das Frankreich der dritten Republik!

* * *

Nun aber scheinen in diesem Augenblicke die beiden Hälften des Planeten, das Morgenland und das Abendland, zum Kampfe gegeneinander zu rüsten; und Frankreich seinerseits macht eine der kritischsten Stunden seiner Geschichte durch.

Wird Israel Frankreich vergessen, und die unbezahlbare Wohltat, welche es von ihm empfangen hat?

Ich glaube es nicht.

Und ich danke Gott, daß ich den Beweis dafür erbringen kann, denn der Präsident der „Alliance Israélite Universelle“ selbst hat aus eigenem Antriebe geschrieben:

„Ich werde versuchen, den Geist Israels in den Dienst Frankreichs im fernen Osten zu stellen!“ J. J.

Ein Artikel des „Univers Israélite“: Zangwill und Izoulet.

(Unter diesem Titel: Zangwill und Izoulet, hat das „Univers Israélite“ vom 28. Januar folgenden Leitartikel veröffentlicht):

Ungefähr zur gleichen Stunde, etwa um die Mitte des Jahres 1926, sind zwei Bücher erschienen, von zwei Verfassern verschiedener Nationalität, Religion, Kultur und Weltanschauung, und trotzdem mit so merkwürdig vielen Punkten der Übereinstimmung, daß es uns nützlich erscheint, dieselben hervorzuheben.

Jedes dieser Bücher, für sich betrachtet, verdient im übrigen, beim israelitischen Publikum bekannt zu werden, und wäre nicht der richtige Zeitpunkt dafür schon vorüber, und würden wir nicht vor allen Dingen fürchten, den Raum des „Univers Israélite“ zu sehr zu mißbrauchen, so würden wir zu allererst unsere Pflicht darin sehen, hier eine Begründung der Notwendigkeit ihrer Verbreitung im Verhältnis zu der Wichtigkeit, welche diese Bücher für dieses Publikum haben, zu bringen.

Das eine wie das andere ist von dem menschlichen Zusammenbruche durch den großen Krieg beeinflußt worden.

Jean Izoulet erklärt sich in Übereinstimmung mit dem englischen Soziologen Branford, wenn er diesen Zusammenbruch auf die allgemeine Gesetzlosigkeit der Gedanken zurückführt, welche in der ganzen Welt entfesselt ist; und wie dieser geht er auf die Suche nach einer geistigen Macht, um sie dem Völkerbunde, der nur eine weltliche Macht darstellt, an die Seite zu stellen.

Doch ergänzt er Branford (übrigens ein aufrichtiger Protestant), welcher glaubt, daß diese geistige Macht durch eine Weltvereinigung der Universitäten verwirklicht werden könne, deren Präsidentschaft dem israelitischen Volke anvertraut werden müßte, indem er diesem Universitätenbund einen Weltbund der Kirchen anschließen will: „die Seher und Gläubigen, als Gründer der Religionen, stehen über den nur Wissenden und Denkenden“.

Jean Izoulet träumt also von einer Vereinigung der drei Töchter der Bibel, des Christentums, des Judentums und des Islams, welche die Mehrheit der Einwohner des Planeten umfassen würde und dadurch ein heilsames Übergewicht über die heidnischen Massen der Brahmanen, Buddhisten, Konfuzianer und Shintoisten, deren gegenwärtiges Erwachen eine Bedrohung für das Abendland und den Weltfrieden bedeutet, gewinnen würde.

Wer würde an die Spitze dieser Vereinigung gesetzt werden? — Israel, sowohl durch seine Eigenschaften, als auch durch die Umstände dazu ausersehen, die Rolle des Vermittlers zu spielen.

Aber es könnte diese Rolle nur spielen, wenn das Christentum, welches bis dahin nur nach dem himmlischen Leben trachtete, auf die Erde herniedersteigt und sich dazu bekehrt, dort das Reich Gottes zu suchen, wie es die jüdische Lehre vorschreibt.

Und um diese Lehre in das richtige Licht zu setzen, gelangt Izoulet zu einer Verherrlichung des Judentums, wie sie leidenschaftlicher wohl nie von einem Nicht-Juden geschrieben wurde.

Das Werk von Zangwill hat nicht die Tragweite des vorhergehenden Buches. Es verfolgt kein bestimmtes Ziel und ist, im ganzen genommen, nur eine bittere Kritik der Menschen, die den Krieg gemacht haben, und selbst derjenigen, die den Frieden gemacht haben. Die verschiedensten Fragen werden dort geprüft, ohne planmäßigen Zusammenhang, ohne Beziehung zu einander, mehr, wie in einer Reihe von Zeitungsartikeln. Der Zionismus nimmt einen breiten Platz darin ein, der Zionismus, der Zangwill einst so begeistert gesehen hat, und der ihm schließlich nur zu einer grausamen Enttäuschung geworden ist.

Die Stimme von Jerusalem, geweckt durch den Titel, ist die Stimme der Propheten, die Gerechtigkeit und Frieden predigen. Wer hat diese Stimme vernommen? Wie lange währt es noch, daß sie gehört werde?

Diese Frage mußte Zangwill natürlich zu denselben Schlußfolgerungen führen, wie Izoulet: der Notwendigkeit, die Politik den religiösen Forderungen und Belangen unterzuordnen; der Unfähigkeit des Christentums, sich dem irdischen Leben anzupassen, und der Überlegenheit des Judentums, welches aus dem Leben und der Religion eine einzige Angelegenheit macht.

Über diese Punkte folgen hier einige Auszüge:

Izoulet:

Die Religion ist der Hauptbestandteil der Politik . . .

Die Macht kommt von oben . . .

Die Demagogie ist Satan . . . (S. 45).

Ohne die religiöse und moralische Herrschaft gäbe es keine politische und soziale Herrschaft.

Wenn es keinen Gehorsam den inneren Gesetzen der Moral gegenüber gibt, so gibt es auch auf die Dauer keinen Gehorsam den äußeren Gesetzen gegenüber (S. 46).

Das falsche Christentum ist dasjenige, welches erklärt, daß es eine Gerechtigkeit hier unten nicht gibt, und daß man sich also vom irdischen Leben abwenden und dem zukünftigen Leben zuwenden muß (S. 106).

Der Mosaismus ist seinem Wesen nach eine staatsbürgerliche Lehre, d. h. eine weltliche Lehre.

Die wahre Religion ist das Staatsbürgertum, d. h. der Kult des Staates.

Zangwill:

Die Demokratie geht ihrem Untergange entgegen, wenn sie darauf besteht, sich Führer zu wählen, welche ihr schmeicheln. Wenn die Welt nicht durch ihre Blindheit untergehen will, muß sie sich die Denker und Glaubensstarken zu Führern wählen. Die Politik, wiederhole ich, muß religiös werden, und nicht die Religion beim ersten Anstoß politisch (S. 287).

Der große Krieg hat einen neuen Beweis von der Unfähigkeit des Christentums gebracht, sich im menschlichen Dasein zu behaupten, oder sich dem Leben anzupassen (S. 15).

Die Vorschriften der Gesundheitspflege und der Ernährung, die Regeln der Geschlechtsmoral, die Soziologie in ihrer ganzen Verherrlichung und Heiligung bis zu dem Punkte, daß die Verpflichtung, ein anständiger Mitbürger zu sein, sich selbst dem egoistischsten Phari-

Und der Mosaismus, d. h. seine Lehre vom Staatsbürgertum, hat daher Israel jenen großen Vorteil über alle anderen Völker in dem furchtbaren Kampfe ums Dasein verliehen.

säer aufzwang — alles das gehörte Israel seit langem zu eigen (S. 65).

Und das Folgende, welches in dem Wunsche des Ausgleiches gesprochen wurde und die Übereinstimmung zwischen den Religionen, welche sich auf die Bibel stützen, darlegt:

Izoulet:

Gerade in ihren Abweichungen lehnen sich Christus und Mohammed stark und eng an Moses, da sich alle drei von den zehn Geboten herleiten, diesem erhabensten Gesetze der Gesetze. Ist das nicht eine grundlegende Gemeinschaft (S. 245).

Wenn man die Reformen des Christentums vertiefen würde, sei es die von Luther oder die von Calvin, würde man nicht nur diese beiden feindlichen Brüder einander nähern, die Katholiken und die Protestanten, sondern man würde dadurch auch langsam den Abgrund zwischen Christus und Moses überbrücken (S. 246).

Zangwill:

Ich habe weder die Absicht, eine Verherrlichung des Judentums, noch eine umfangreiche Kritik des Christentums zu bringen. Der Unterschied zwischen den beiden Religionen ist unbedeutend. Beide bestehen aus denselben Elementen, nur in verschiedenem Verhältnisse zu einander . . .

Ihre Unterschiede sind unbedeutend und ausgleichbar, gemessen an ihrem gemeinsamen Gegensatz zum Atheismus und Polytheismus . . . (S. 100).

Izoulet glaubt nicht daran, daß der Judaismus sich durch Anpassung auflösen würde.

„Anpassung! So sehr sie zu wünschen wäre, so unmöglich ist sie. Nein, ganz bestimmt hat der Magen der Christenheit nicht die Kraft, das lebensstarke, scharfsinnige, streitbare und zähe Israel zu verdauen."

Zangwill dagegen meint, daß Israel aufgesogen werden könnte. Aber er fügt hinzu: „Das Christentum ist viel zu wenig christlich (zu antisemitisch), als daß diese Auffaugung vor sich gehen könnte."

Über den Antisemitismus selbst sagt er: „Es ist möglich, daß dieser Haß gegen die Juden, welcher früher angeblich religiöser Art war, und welcher heute wirtschaftliche und soziale Gründe anführt, von jeher ein Rassenhaß war."

Izoulet erklärt diese verschiedenen Arten des Antisemitismus durch den seelischen Abgrund, welcher zwischen dem Christen und dem Juden gähnt, „dem seelischen Abgrund, d. h. der abgrundtiefen Verschiedenheit im Denken und Fühlen, im Denken und Fühlen der Natur, der Gesellschaft, des Lebens und des Schicksals".

Man sieht, wie die beiden Verfasser sich in ihren Feststellungen und Gefühlen begegnen. Trennen tun sie sich jedoch vollständig in ihrer seelischen Verfassung.

Während Izoulet an die Heilssendung Israels glaubt, d. h. an eine bessere Zukunft, und sich mit jugendlichem Eifer in einen Optimismus stürzt, dessen Kühnheit übertrieben erscheinen könnte, zieht Zangwill, schon der Leidenschaftslosigkeit verfallen (er hat das Vorwort seines Buches im Mai 1926 unterzeichnet und starb im Juli), sich in Trauer auf die Vergangenheit zurück; sein Buch, zugleich sein Schwanengesang, ist ein einziger, schmerzlicher Schrei der Verzweiflung an einer unverbesserlichen Menschheit, welche, betäubt durch das Klirren der Waffen, gefühllos bleibt gegen die friedliche kleine Stimme Jerusalems.

Ein Geniewort Zangwills.

(Unter diesem Titel hat Izoulet folgendes im „Univers Israélite" vom 25. Februar geantwortet:)

Am Sonnabend, den 29. Januar, stieß ich beim Aufschlagen des „Univers Israélite" vom Abend vorher, auf den Leitartikel, mit den Anfangsbuchstaben U. C. unterzeichnet, und überschrieben: Zangwill und Izoulet.

Schmeichelhafterweise für mich, beliebt es dem Verfasser, dem kürzlich erschienenen Buche von Zangwill, „Die Stimme Jerusalems" mein letztes Buch „Paris, Hauptstadt der Religionen", an die Seite zu stellen.

Und ich habe ihm doppelt zu danken.

Erstens danke ich ihm dafür, daß er mein Buch mit wenigen Zeilen so treffend zergliedert hat, mit einer Sicherheit und einer Kürze, die mich erstaunt haben; und daß er, als Merkmal der wahren Intelligenz, so wohl das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen verstanden hat.

Ganz besonders aber danke ich ihm dafür, daß er mich einen Satz kennen gelehrt hat, oder vielmehr ein Wort von Zangwill, ein einfaches Wort, welches mir geradezu als ein Geniewort erscheint!!

* * *

Zangwill sagt:

„Die Vorschriften der Gesundheitspflege und der Ernährung,
die Regeln der Geschlechtsmoral,
die verherrlichte und geheiligte Soziologie . . .
alles das gehörte seit langem Israel zueigen."

Ich antworte:

Jawohl, gewiß, Israel hat recht daran getan, sich mit der Gesundheits-, Ernährungs- und Geschlechtsmoral zu beschäftigen, welche in so unerhörter Weise bei vielen anderen Völkern mißachtet wird!

Aber was soll man zu den drei folgenden Worten sagen:

„Die verherrlichte und geheiligte Soziologie . . .?"
Oder vielmehr zu dem einen Wort „geheiligt"?

Das ist nach meiner Ansicht eine Einfühlung von wahrer Tiefe! Das ist ein Zug von Genie!

Und dies ist das für mich so kostbare Zusammentreffen:

Mein nächstes Buch, welches schon im vergangenem Herbst erscheinen sollte, jetzt aber im Frühling erscheinen wird, hat den Titel:

„Die Wandlung der Kirche“,

und den Untertitel:

„Die Soziologie, Tochter des Dekalogs!“

Welches unerwartete und kostbare Zusammentreffen!

Nach meiner Ansicht, und dies wird sogar der Gegenstand meines allernächsten Buches sein, muß die ungeheure wissenschaftliche Revolution der neueren Zeit auch gleichzeitig eine ungeheure religiöse Revolution auslösen, welche wiederum die vier folgenden Ergebnisse haben wird:

a) die verfälschte und unnatürliche Soziologie der meisten unserer gegenwärtigen Soziologen, wie z. B. die gottleugnende oder gottzweifelnde Soziologie eines Karl Marx oder Dürkheim, wieder in die richtige Bahn lenken;

b) die Soziologie in der Tat „heiligen“, nach dem entscheidenden Wort Zangwills, welches sich wieder mit meiner eigenen Formel: „die Soziologie, Tochter des Dekalogs“, deckt;

c) und durch diese so geheiligte Soziologie das gegenwärtige nichtstaatsbürgerliche Christentum von Grund auf umwandeln;

d) und durch diese gründliche und vollständige Umwandlung der Kirche endlich den unsichtbaren, aber schaurigen, übersinnlichen und sittlichen Abgrund überbrücken, der nach zweitausend Jahren noch immer zwischen Israel und der Christenheit gähnt!

Jean Izoulet.

Meine Antwort an M. Pallière, einen „Juden-Christen“. Die Irrtümer Renans und Bénamozeghs über die Religion Israels.

Paris, den 15. Januar 1927.

Geehrter Herr!

Ich habe das Vergnügen gehabt, Ihren eleganten, blauen Band, „Das unbekannte Heiligtum, meine Bekehrung zum Judentum“, zu empfangen, welcher bei Rieder in der Sammlung „das Judentum“ unter Leitung des Herrn Edmond Fleg erschienen ist.

Und ich habe mit lebhaftem Interesse gelesen, was M. Edmond Fleg so richtig „Ihr ruhiges und klares Bekenntnis“ nennt.

Und ich schätze besonders daran die verhaltene Leidenschaft; denn die Inbrunst ist nach meiner Ansicht der Maßstab der Seele, und oft auch des Geistes, nach dem tiefgründigen Worte Saint-Cyrans: Unde ardet, inde luced!

In einer sehr schmeichelhaften Widmung sagen Sie, daß ich „den Katholizismus Israels“ glänzend verstanden und erklärt hätte.

In der Tat gibt es für mich nichts, was offenbarer wäre, als diese schlummernde Katholizität oder Weltumfassung Israels.

Aber unter einer Bedingung, unter einer Hauptbedingung, und welche grade Sie nicht zuzugeben scheinen.

Wodurch in Ihnen ein irreführender Widerspruch entstanden zu sein scheint, und zwischen uns ein ernstes Mißverständnis, welches ich hier aufklären möchte.

Aber ich möchte zuvor die Gelegenheit ergreifen, Ihnen öffentlich für die beiden Artikel zu danken, welche Sie in den beiden jüdischen Zeitschriften „Chalom“ und „Menorah“, meinem letzten Buche „Paris, Hauptstadt der Religionen“ gewidmet haben, welches sofort vergriffen war, aber jetzt noch vor den großen Ferien in einer neuen Ausgabe erscheinen wird.

I.

In den beiden jüdischen Zeitschriften „Chalom“ und „Menorah“, und im Vorstadtklub bei Léo Poldès.

In der Zeitschrift „Menorah“ benutzen Sie für die Überschrift Ihres Artikels dieselbe Formel, in welche ich meine Darlegungen gebracht habe: ein aufbauendes Israel.

Und zu meiner größten Verwirrung nennen sie mein Buch zweimal: ein außerordentliches Buch!

Vor allen Dingen, und das rührt mich am meisten, wollen Sie bestimmt in mir einen Mann des Glaubens erkennen: „eines Glaubens ohne Grenzen, mächtig, großartig . . .“; und einen Menschen des guten

Glaubens: „eines guten Glaubens, einer jeder Prüfung standhaltenden Ehrlichkeit, welche jedem ironischen Lächeln trotzt und die Kritik entwaffnet"; von der Art, daß „niemand das Herz haben kann, eine solch' großmütige Eingebung zu verspotten".

Aber außerdem zögern Sie nicht, meiner allgemeinen Einstellung zuzustimmen.

„Es muß anerkannt werden, daß dies ein Weg ist, den man gehen kann; ein Ziel, dem man mit Beharrlichkeit zustreben sollte. Ehre gebührt denen, die den Frieden unter den Menschen predigen, welche Sprache Sie auch sprechen, den Frieden zwischen den Völkern und den Religionen!"

Und schließlich erfreuen Sie mich noch damit, daß Sie dem Namen, mit welchem ich im voraus den zukünftigen Tempel der „Drei Töchter der Bibel", der drei Schwesterreligionen, der drei Religionen des Christus, des Moses und des Mohammed getauft habe, — dem Moseum — die beste Aufnahme zuteilwerden lassen.

„Das Wort stammt vom Verfasser", sagen Sie, „und bedeutet geradezu einen Fund."

Und Sie schließen nachdrücklich mit den Worten:

„Deshalb nehmen wir die Schlußfolgerungen des Herrn Professor Izoulet an, und beglückwünschen ihn, daß er sie dargelegt hat, ohne das Lachen oder den Zorn zu fürchten . . ."

Das ist also ein sechs- oder siebenfacher Dank, den ich Ihnen für diesen Menorah-Artikel schulde, — unbeschadet des dreifachen, noch tiefer empfundenen Dankes, welcher sich mir für Ihren Chalom-Artikel aufgedrängt hat!

* * *

In diesem Chalom-Artikel, mit der Überschrift: „Der Judaismus in dem Denken der Gegenwart", führen Sie nicht ohne Ergriffenheit die drei Sätze an, welche ich auf den Bandstreifen meines Buches bei seinem Erscheinen im Buchhandel geschrieben habe:

„Es gibt nur eine Streitfrage auf dieser Erde, und das ist die Streitfrage Israel."

Eine Streitfrage mit zwei Gesichtern; — dem inneren Gesicht der Weltlichkeit (die Beziehungen der Wissenschaft zum Glauben), und dem äußeren Gesicht des Internationalismus (die Beziehungen des Vaterlandes zur Menschheit).

„Die Weltlichkeit und der Internationalismus sind die beiden Gesichter des Judaismus."

Und Sie können nicht umhin, vorauszusehen, daß die Öffentlichkeit einmütig laut aufbegehren wird.

Gleichzeitig jedoch, und das ist erstaunlich, können Sie nicht umhin, vorauszusehen, daß die Zukunft mir auch recht geben könnte.

Und Sie fürchten sich nicht, die feierlichen Worte auszusprechen:

„Es ist vielleicht geschrieben, daß gerade die Nichtjuden es sein werden, welche Israel den Sinn seiner einzigartigen Berufung und das Traumbild seines Geschickes wieder vor Augen führen werden."

Wie unendlich haben Sie mich mit diesen Worten erfreut!
Und daher ist dieses hier mein erster Dank.

* * *

Was jedoch das Gegenständliche Ihres Chalom-Artikels selbst ausmacht, das ist das, was Sie von den beiden so ganz verschiedenen Zusammenkünften sagen, den Vorträgen des Père Sanson in der Notre-Dame-Kirche, und der Sitzung des Vorstadtklubs, auf der mein Buch, „Paris, Hauptstadt der Religionen", nachdem es von M. Léo Poldès, dem Präsidenten des Klubs, sozusagen unter Anklage gestellt worden war, dargelegt und erörtert wurde, und zwar hauptsächlich von dem Rabbiner Louis-Germain Levy, — dessen schöne und schwingende Rede Sie loben, „welche wohl geeignet war, die Zuhörerschaft über den wesentlichen Charakter des Erlösertums Israels aufzuklären".

* * *

Was den Vorstadtklub anbetrifft, so ergreife ich hiermit gleichfalls die Gelegenheit, ihm öffentlich meinen Dank mit Ihnen zusammen und in Ihrem Sinne auszusprechen.

Als M. Léo Poldès, den ich nur dem Namen und dem Rufe nach kannte, mir plötzlich vorschlug, und zwar zu drei verschiedenen Malen, mein Buch der Erörterung des Klubs zu unterwerfen, habe ich mich zuerst darauf versteift, die Aufforderung abzulehnen.

Und zwar aus zwei Gründen, welche mir entscheidend erschienen.

Mein erster Grund? War derjenige, daß es mir wenig fruchtbar erscheinen wollte, von einem Buche, wie „Paris, Hauptstadt der Religionen" zu sprechen, ohne dabei zu erwähnen, worin und wie sehr es ein Teil einer Reihe von sechs wissenschaftlichen Werken ausmacht, — deren erstes, „Der moderne Staat oder die Metaphysik der Soziologie", welches meine philosophischen Grundsätze aufstellte, vor dreißig Jahren erschienen ist; während die fünf anderen, welche aus meinen Grundsätzen die religiösen und politischen Schlußfolgerungen ziehen, jetzt der Reihe nach veröffentlicht werden; das zweite, „Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat oder meine Philosophie der Geschichte Frankreichs", erschien im Jahre 1924; das dritte, „Paris, Hauptstadt der Religionen", erschien 1926; das vierte, „Die Wandlung der Kirche" wird 1927 erscheinen; und das fünfte und sechste sind dazu bestimmt, von 1927 bis 1930 zu erscheinen.

Also, wie kann man nützlicherweise vom dritten Buche sprechen, ohne von den beiden ersten zu sprechen, und ohne die drei letzten zu kennen?

Mein zweiter Grund? War der, daß nach meiner Meinung und entgegen der üblichen Auffassung, über die unvermeidlichen, fortgesetzten Reibungen hinaus, welche die Diaspora mit sich bringt, der Abgrund zwischen der Christenheit und Israel ein übersinnlicher ist, und daß es mir schwierig erschien, eine Auseinandersetzung über Übersinnlichkeit im Saale Wagram vor den dreitausend Zuhörern, aus denen die stürmisch bewegte Zuhörerschaft des Vorstadtklubs besteht, wirksam zu eröffnen.

Ja, ich gestehe, daß diese beiden Gründe mir maßgebend erschienen. M. Léo Poldès bestand jedoch auf seiner Bitte. Und ich hatte mich zu fügen.

Und ich beeile mich, es auszusprechen: ich habe es nicht zu bereuen gehabt, weit entfernt davon! Ich selbst konnte der Sitzung nicht beiwohnen. Ich erhielt jedoch zahlreiche Berichte darüber.

Ich weiß, daß M. Léo Poldès mein Buch mit seiner natürlichen Überlegenheit und seiner schönen Sachlichkeit eingeführt hat.

Und ich weiß, daß Herr Rabbiner Louis-Germain Levy, der Gründer der freisinnigen Synagoge von Paris, dasselbe nicht allein mit seiner mächtigen Beredsamkeit, sondern auch mit einer philosophischen Meisterung ausgelegt hat, welche des großen Philosophen Maimonides, seines Lieblingsschriftstellers, würdig ist.

Ich danke dem Herrn Präsidenten Léo Poldès, dem Herrn Rabbiner Louis-Germain Levy, sowie allen den anderen Rednern, welche meine Ideen besprochen haben, aufs lebhafteste; und ich schließe mich Ihrer Anerkennung dieser Tat des Klubs restlos an.

„Sie schreiben:

„Man muß M. Léo Poldès' Verdienste anerkennen, sagte neulich Abend ein Freund zu mir, als wir zusammen vom Saale Wagram nach Hause gingen, wo der Vorstadtklub wieder einmal seine Zusammenkunft abgehalten hatte.

Er hebt die Tatenlosigkeit der Pariser um mehrere Grade.

Anstatt seinen Abend in den schamlosen Darbietungen der Überrevuen und anderen Schaustellungen zu verbringen, welche ein Hohn auf den guten Geschmack und die gute Sitte sind, kann man die Redner des Klubs hören . . .

Das heißt auf jeden Fall, sich auf eine höhere Geistesstufe erheben.

Und M. Léo Poldès begeht gleichzeitig ein gutes Werk und ein Werk, welches der Ermutigung der anständigen Menschen wert ist."

Man kann es nicht besser ausdrücken. Auch hier kann man sich nur beugen.

Dafür meinen zweiten Dank.

Mein großer Widerspruch: Die Religion muß in der Politik aufgehen.

Und alles dieses vorausgesagt, mein verehrter Herr, komme ich jetzt zu der Hauptfrage . . .

In Ihrem Chalom-Artikel reden Sie von meinem Buche, nicht nur mit Beziehung auf den Vorstadtklub und seinen Präsidenten, M. Léo Poldès, sondern Sie sprechen darüber auch und besonders mit Beziehung auf die Vorträge in der Notre-Dame-Kirche von Père Sanson!

„Professor Izoulet", sagen Sie, „hat auf seine Art und vielleicht, ohne es zu beabsichtigen, auf die Anklagen des Père Sanson von der Kanzel der Notre-Dame-Kirche gegen den Judaismus geantwortet."

Das will sagen, daß ich der Anklage des Père Sanson eine Rechtfertigung gegenübergestellt habe, wenn nicht eine Lobrede.

Das stimmt.

Und Sie fahren fort, um endlich zu der Grundfrage zu gelangen:

„Nach M. Izoulets Auffassung", sagen Sie, „ist der Judaismus stark, weil er sich nur mit dieser Erde befaßt, und weil er das Kommen des Reiches Gottes auf den menschlichen Planeten beschränkt!

Die Schwäche des Christentums liegt im Gegensatz dazu darin, daß es die Blicke vom Reiche der Wirklichkeit abwendet, um sie allein auf das himmlische Leben zu richten . . ."

Das ist in der Tat mein Behauptungssatz, den ich im folgenden Bilde zusammengefaßt habe:

„Nur der kann die Erde erobern, der seine Schiffe hinter sich verbrennt, die Schiffe des Himmels!"

Aber grade hier, verehrter Herr, klafft der Zwiespalt, der große Zwiespalt, der ungeheure Zwiespalt zwischen Ihnen und mir.

Denn hier nehmen Sie, wenn auch auf die liebenswürdigste Weise, Stellung gegen mich.

Wofür ich Ihnen zum drittenmale danke, und zwar aufs lebhafteste, denn dadurch bieten Sie mir eine neue und ausgezeichnete Gelegenheit, mich aufs bestimmteste zu erklären.

* * *

Sie geben dann vier Erklärungen von alleräußerster Wichtigkeit ab, welche ich mit Ihrer Erlaubnis beziffern möchte, um sie von einander halten und eine nach der anderen einer Prüfung unterziehen zu können.

1. „Es ist das", sagen Sie, „eine gefährliche Rechtfertigung, welche kein Doktor der Rechte ohne Vorbehalt unterschreiben würde. (Um so schlimmer! Um so schlimmer!)

2. Wenn die Religion uns nichts anderes zu lehren hätte, als die Politik, die Soziologie, die Hygiene und die exakten Wissenschaften, so könnten wir sie mit allen Ehren verabschieden, welche wir ihr für die in der Vergangenheit geleisteten Dienste schulden. (Aber nein! Aber nein!)

3. Der Mosaismus hält sich an diese greifbaren Gegebenheiten, weil er das Gesetz eines Volkes ist, dessen weltliche Erziehung er zu regeln hatte. (Aber nein! Aber nein!)

4. Jedoch durch die Tatsache, daß er dieses Gesetz als Ausdruck des erhabenen Willen Gottes darstellt, stellt er die Beziehungen zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf her." (Also! Also!)

„Wir gelangen also hier auf das Gebiet der eigentlichen Religion; und dieses ist unendlich viel größer, als dasjenige der Sozialphilosophie." (Aber nein! Aber nein!)

Gestatten Sie mir, verehrter Herr, hier in aller Offenheit zu sprechen; es ist dies das einzige Mittel, sich nutzbringend auseinanderzusetzen, und zur Wahrheit zu gelangen, welche wir doch alle beide anstreben, Sie und ich.

Sie scheinen zu glauben, daß ich aus Unwissenheit oder Harmlosigkeit eine solche Haltung einnehme.

Glauben Sie das nicht! Ich fühle mich im Gegenteil mit vollem Bewußtsein, in völliger Kenntnis der Dinge und als sehr gut unterrichteter Mensch gezwungen, Stellung gegen diese vier Behauptungen zu nehmen!

Und so gehe ich den Dingen sofort auf den Grund.

Nach Ihrer Auffassung sind die Erde und der irdische Staat nichts als greifbare Gegebenheiten.

Sie stellen also Erde und Himmel einander gegenüber, Stoff und Geist, das Bedingte und das Unbedingte!

Nun wohl, dann sind Sie eben im Grunde genommen Dualist.

Das will heißen, daß Sie ein Christ sind und bleiben, und infolgedessen ein Nichtjude — anstatt eines Juden-Christen, wie es der Umschlag Ihres Buches so mutig und aufsehenerregend bekennt.

Ich wiederhole: verzeihen Sie meine Offenheit; ich habe gesagt, daß das Wichtigste ist, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Und ich wage also hiermit meine beiden Behauptungen:

1. Nach meiner Anschauung besteht zwischen dem Christentum und dem Judentum (ich verstehe darunter das gebräuchliche Christentum) ein augenscheinlicher, auffallender Gegensatz.

Der Judaismus glaubt an den unendlichen Wert des irdischen Lebens, und infolgedessen an das Heil auf Erden, an das Reich Gottes auf Erden.

Das Christentum dagegen glaubt an das grundlose Nichts des irdischen Lebens und stützt sich daher auf das Heil des Himmels, oder das Reich Gottes im Himmel.

Nun hat aber nach meiner Auffassung der Judaismus in dieser grundlegenden Frage Recht, voll und ganz Recht.

Gewiß hat das Christentum seine erhabenen Verdienste, welche der Menschheit ewig erhalten bleiben werden, dessen bin ich sicher.

Aber in dieser grundlegenden Frage hat das Christentum Unrecht — es sei denn, daß es sich eines Besseren besinnen würde, ohne daß es sein Wesen dadurch zu verleugnen brauchte, und ich habe an anderer Stelle auch gezeigt, in welcher Form dies zu geschehen hätte.

So stehen das irdische Heil und das himmlische Heil in erschütternder Weise im Gegensatz zu einander.

2. Mehr noch: dieser Gegensatz ist grundlegend und trifft die Wurzel des Problems.

Die beiden Heilsglauben stehen nicht nur anscheinend im Gegensatz zu einander, nein, sie schließen in Wirklichkeit einander gänzlich aus.

Und jeder Versuch, die Vorteile der beiden mit einander vereinigen zu wollen, wäre unweigerlich ein Widerspruch, eine Ungereimtheit.

* * *

Die Kirche sagt:

Die Religion muß von der Politik streng getrennt werden.

Auf dem letzteren Gebiete vollkommene Freiheit; aber auf dem ersteren: unbedingte Unterordnung.

Ich antworte:

Die Religion darf nicht von der Politik getrennt werden; im Gegenteil, die erstere muß in der zweiten aufgehen, so daß beide miteinander eins werden.

Und genau, wie die Kirche, sagen Sie:

„Wenn die Religion uns nichts anderes zu lehren hätte, als die Politik, die Soziologie, die Gesundheitspflege und die exakten Wissenschaften, so könnten wir sie mit allen Ehren verabschieden, welche wir ihr für vergangene Dienste schuldig sind."

Ich antworte:

1. Die exakten Wissenschaften, das ist die mathematische Wissenschaft, die Königin der Wissenschaften.

Denn erstens ist sie es, welche den Himmelsmechanismus begründet, und welche uns das System des Weltalls offenbart.

Und zweitens ruht auf ihr das ganze dreifache Gebäude der irdischen Wissenschaften, der Physik-Chemie, der Biologie und der Soziologie; und das dreifache Gebäude der aus ihnen sich ergebenden Künste, als Anwendung auf die wissenschaftlichen Ergebnisse.

Und zwar:

2. Die physikalisch-chemischen Wissenschaften und die mechanischen Künste, angewandt auf die mineralischen Körper.

3. Die biologischen Wissenschaften und die entsprechenden therapeutischen Künste (Medizin und Hygiene), angewandt auf die pflanzlichen und tierischen Körper.

4. Die soziologischen Wissenschaften und die entsprechenden politischen und juristischen Künste, angewandt auf den sozialen Körper.

Die exakten oder mathematischen Wissenschaften verdienen also nicht, daß man von ihnen mit einer solchen Verachtung spricht, oder vielmehr mit einer solchen Mißachtung, oder vielmehr mit einer solchen Nichtachtung oder einer solchen Gleichgültigkeit, — denn sie sind die prächtigen Pfeiler, die das Gewicht des ganzen Gebäudes der Wissenschaften und Künste tragen.

Lassen wir für den Augenblick die physikalisch-chemischen Wissenschaften und die, auf das Unorganische angewandten, mechanischen Künste beiseite.

Was sind aber die Biologie und die Therapeutik (Medizin und Hygiene) anderes, als die Wissenschaft und die Kunst der Gesundheit des tierischen Körpers?

Und was ist die Soziologie und die Politik anderes, als die Wissenschaft und die Kunst der Gesundheit des sozialen Körpers?

Also sind auch die Biologie und die Therapeutik weit davon entfernt, verächtlich zu sein.

Was aber die Soziologie und die Politik anbetrifft, so sind sie ganz einfach die höchste aller Wissenschaften, und die höchste aller Künste.

Es gibt hier unten nichts Höheres, als die Soziologie und die Politik, ja, nichts, was ihnen ebenbürtig wäre.

Und der göttliche Plato wußte es wohl, wenn er sagte:

Was ist die Politik? Das ist der Mensch, der sich bemüht, die Wirklichkeit durch das Vollkommene zu ersetzen, oder die Erde durch den Himmel, indem er einerseits die Augen vor den Unvollkommenheiten der Erde niederschlägt, und andererseits zum Himmel emporblickt als zu dem vollkommenen Vorbild, dem ewigen Rätsel.

So dachte und sprach der göttliche Plato über die Soziologie und die Politik.

Und Sie, verehrter Herr, Sie sagen im Gegenteil:

„Wenn die Religion uns nichts anderes zu geben hat, als die Soziologie und die Politik, so könnten wir sie verabschieden . . .!"

Gut denn, nein, die Religion hat uns nichts anderes zu geben, als die Soziologie und die Politik, — aus dem ausgezeichneten Grunde, weil die Soziologie und die Politik die Wissenschaft und die Kunst des Staatswesens sind, und weil das Staatswesen das ganze Sein des Menschen bedeutet, denn die Seele ist die Tochter des Staatswesens, und weil wir grade durch die Seele, die Tochter des Staatswesens, dahin gelangen, Gott zu erkennen, den Beherrscher der Natur, die Seele des Weltalls!

Die Politik ist also die wahre Religion, die grundbildende Religion, die allumfassende und ewige Religion, die einzige und alleinige Religion.

Alles dieses wohlverstanden nicht in dem Sinne von Auguste Comte, der den großen Irrtum begeht, nachdem er für den kleinen Planeten Erde, den Voltaire schon das „Erdkügelchen" nannte, Gesetze aufstellt, den Rest des unendlichen Weltalls zu einem tauben und blinden Mechanismus zu stempeln; sondern in dem Sinne der erhabenen Erkenntnis der Stoiker im allgemeinen und des Cléanthe im besonderen, mit seinem Gruße an die Weltvernunft, den man auch seinen Lobgesang an Jupiter nennt; und des Mark Aurel, nach dessen Ansicht der menschliche Erdenstaat in den göttlichen kosmischen Staat eingebettet wurde, welchen er, genau wie Cléanthe, den „Staat Jupiters" nennt!

III.

Die ungeheure wissenschaftliche Umwälzung der modernen Zeit hat das Dantesche Traumgesicht eines Weltalls von drei Stufen, dem Paradiese, dem Fegefeuer und der Hölle, hinweggefegt, ohne jedoch die göttliche Idee zu erschüttern.

Ich weiß, ich weiß, ich weiß, welches die drei ungeheuren Einwände sind, die sich sofort gegen mich erheben werden!

1. Wie, wird man sagen, wie wollen Sie beweisen, daß das, was Sie sagen, wahr ist?

2. Und, wenn das, was Sie sagen, wahr ist, wie soll man sich darüber trösten?

* * *

Ich antworte auf den ersten Einwand.

Wie kann man beweisen, daß das irdische Heil des Moses das wahre ist, und nicht das himmliche Heil Christi?

Wie soll zwischen Christus und Moses entschieden werden?

Doch ganz einfach durch die Berufung auf die Wissenschaft, auf die ungeheure wissenschaftliche Umwälzung der neueren Zeit, welche notwendigerweise eine daraus sich ergebende und entsprechende ungeheure religiöse Umwälzung und eine ungeheure politische Umwälzung nach sich ziehen muß.

In der Tat ist die ganze christliche und katholische Religion, die ganze mittelalterliche Kirche auf den Gegensatz von Seele und Körper, und folglich auch von Kirche und Staat, und folglich auch von Erde und Himmel gegründet.

Nun ist aber dieses ganze riesenhafte Gebäude hoffnungslos zusammengebrochen, ohne daß man sich dessen recht bewußt geworden ist.

Warum?

Weil die moderne Kosmologie, Biologie und Soziologie, ohne es zu wollen und zu wissen, seine Grundpfeiler angenagt und zerstört haben; daher der unvermeidliche und hoffnungslose Zusammenbruch.

Das Mittelalter sagte:

Der Mensch besteht aus zwei Wesensteilen: dem Körper und der Seele.

1. dem stofflichen und sterblichen Körper, der vom Staate regiert wird, und dazu bestimmt ist, wieder zur Erde zu sinken, und dort zu verwesen.

2. der stofflosen, unsterblichen Seele, welche von der Kirche regiert wird, und deren Bestimmung es ist, zu entfliehen und im Himmel neu zu erblühen.

Schauerliches und erhabenes Traumgesicht des Mittelalters, welches der moderne Geist, der wie ein Sturmwind durch die Renaissance, die Reform und die Revolution sauste, unwiderruflich fortgefegt hat!

Überlassen wir die Bildlichkeiten der Schönschreiberei.

Und erlauben Sie mir, meine technische Erklärung hier scharf darzulegen und hinzumeißeln.

Die Seele ist nicht ein Wesensteil, der nur zeitweilig dem Körper des Menschen innewohnt und immer bereit ist, zu entfliehen.

Die Seele ist eine schwingende Vielfältigkeit von Gedanken und Empfindungen, welche in dem Gehirn unseres tierischen Organismus durch den Umstand hervorgebracht wird, daß dieser tierische Organismus im sozialen Überorganismus ruht und hier der elektrisierenden Wirkung seines Übergehirns, d. i. der Staat, ausgesetzt ist.

So betrachtet kann sich die Seele weder vom tierischen Organismus, noch viel weniger vom sozialen Überorganismus trennen.

Wie könnten die Schwingungen sich wohl von der Sehne trennen, oder des Bogens entraten?

Woraus sich also eine unberechenbare, religiöse und politische Umwälzung ergibt.

Im alten Christentum, wie es im Volke gebräuchlich ist, ist der

Organismus und der soziale Überorganismus, der Staat, für die Seele nur eine Fessel und ein Gefängnis, welchem zu entfliehen, sie sich beeilt.

Im neuen Christentum, welches sich heimlich vorbereitet, wird das Bild ein gänzlich entgegengesetztes sein:

Die Seele ist dann die Tochter des Staates — des doppelten Staates, des organischen und des sozialen, und zwar des Zellenstaates und des bürgerlichen Staates.

Und wie im menschlichen Organismus die Seele des Körpers ihren Sitz hauptsächlich im Kopfe hat, so hat gleichermaßen im sozialen Organismus die Seele der Masse ihren Sitz im Staate.

Zwiefache und ungeheure, religiöse und politische Umwälzung!

Ungeheure religiöse Umwälzung, weil ich damit die Religion des Himmels auf die Erde herniedersteigen lasse.

Und ungeheurer, politischer Umsturz, weil ich damit die Politik aus der Gesetzlosigkeit in die Gesetzmäßigkeit zurückführe.

* * *

Dieses sei zu dem ersten Einwand gesagt.

Und jetzt antworte ich auf den zweiten Einwand.

Man sagte: Wie wollen Sie beweisen, daß das, was Sie sagen, auch wahr ist?

Ich werde hierauf im allgemeinen antworten, und zu dem Zwecke mit einigen Worten auf meinen Lehrsatz hinweisen, welchen ich in meinen sechs wissenschaftlichen Werken aufgestellt habe.

Aber man fügte noch hinzu: Und wenn es wahr ist, wie soll man sich darüber trösten?

Auch hier muß ich mich mit meiner Antwort darauf beschränken, mich auf meine sechs zu erscheinenden Werke zu beziehen.

Der Einwand will nichts anderes sagen, als:

Wenn sich alles nur auf das irdische Leben beschränkt, so ist es ja keinen Heller wert!

Denn das irdische Leben ist doch erst einmal etwas ausschließlich Sinnliches und Rohes; und zweitens ist es etwas zeitlich Begrenztes.

Ich antworte: Ein Irrtum, ein Irrtum! Ein zwiefacher und ungeheurer Irrtum!

1. Das Sinnliche ist nicht das, wofür ein törichtes Volk es hält.

Das Sinnliche ist nicht etwas Rohes und Verächtliches.

Die moderne Wissenschaft ist auf dem Wege, ungeahnte Tiefen, unwägbare Strömungen und unerhörte Reichtümer dieses Sinnlichen zu entschleiern.

2. Außerdem sind aber das Sinnliche und das Geistige nichts anderes als die gegenseitige Rück- und Vorderseite, d. h. die beiden Kehrseiten einer und derselben Wirklichkeit.

3. Und so ist auch die Welt des Geistes unergründlich und unerschöpflich und selbst für die kurze Lebensdauer des Menschen buchstäblich unendlich!

Nun wohl, sei es drum, sagt man, nehmen wir diese Philosophie der Erde und des Menschen an.

Was denken Sie aber von Gott und dem Himmel?

Und Sie selbst, verehrter Herr, sagen:

„Allein durch die Tatsache, daß Moses dieses Gesetz als den Ausdruck des erhabenen Willen Gottes verkündet, stellt er die Verbindung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf her.

Wir dringen also in das Gebiet der eigentlichen Religion ein; und dieses ist unendlich viel größer, als dasjenige der Sozialphilosophie."

Mit anderen Worten tritt man nach Ihrer Meinung, verehrter Herr, aus der Philosophie in die Religion ein, sowie man von Gott spricht.

Und gerade darin besteht eben nach meiner Meinung die Zweiteilung, d. h. die Auffassung von zwei verschiedenen Wesensbereichen, verschieden ihrer Natur nach, und dem Grade nach: der moralischen Religion und der sozialen Philosophie.

Nun fühle ich mich aber vor meinem Gewissen verpflichtet, grade diese Zweiteilung von Grund auf abzulehnen.

Wie denn? Von Gott zu sprechen, bedeutet ein Verlassen der Philosophie und den Eintritt in die Religion?

Vergessen Sie denn, daß die geschichtlichen Offenbarungen, die übernatürlichen Offenbarungen, wie z. B. die drei Offenbarungen eines Mohammed, Jesus Christus und Moses sich im Grunde auf eine seelische, innere Offenbarung stützen, auf eine natürliche Offenbarung, — eine Offenbarung, welche der menschlichen Vernunft, dem menschlichen Gewissen und dem menschlichen Herzen entstammt?

Vergessen Sie, was Milton so wundervoll „die stummen Gebote der wahren Vernunft" nennt?

Oder vergessen Sie, daß schon die Vernunft allein genügt, uns die Idee des Vollkommenen, des Unendlichen und des Unbedingten zu offenbaren, d. h. uns Gott schauen zu lassen?

Und daß infolgedessen der übliche Gegensatz zwischen der Vernunft und dem Glauben töricht und unsinnig ist?

* * *

Und nicht weniger töricht und unsinnig ist der Gegensatz zwischen Himmel und Erde!

Denn wir wissen doch endlich, oder vielmehr wir wissen es seit 1543 wieder, seit dem Buche über die himmlischen Umwälzungen, d. h. seitdem Kopernikus die Entdeckung des Weltalls wieder gemacht hat, und das Traumgesicht eines Pythagoras und Philoläus wiedergefunden hat, welches Ptolemäus verloren hatte!

Ja, seitdem wissen wir:

1. Daß die Erde körperlich oder stofflich im Himmelsgewölbe ruht,
2. und daß der Himmel übersinnlich oder geistig auf der Erde sich befindet.

* * *

Sie bricht also zusammen, die Wesenszweiheit von Körper und Seele!
Sie bricht also zusammen, die Wesenszweiheit von Masse und Auslese!
Sie bricht also zusammen, die Wesenszweiheit von Kirche und Staat!
Sie bricht also zusammen, die Wesenszweiheit von Erde und Himmel!
Und von der vierfachen Zweiheit steigen wir zur vierfachen Einheit empor!

IV.

Der große Irrtum Erneſt Renans und der noch größere Irrtum Elias Bénamozeghs über die Religion Iſraels.

Meiner Meinung nach, verehrter Herr, liegt das ſachliche Verdienſt Ihres Buches darin, daß Sie den großen Irrtum Erneſt Renans über den Judaismus im allgemeinen widerlegt haben.

Nach Renan iſt der Judaismus eine tote Religion.

Für uns dagegen iſt er immer, und mehr denn je, lebendig.

Und ebenſo, wie man durch Gehen die Bewegung beweiſt, ſo beweiſt der Judaismus ſeine Lebensfähigkeit dadurch, daß er Eroberungen macht, dadurch vor allem, daß er Ihre Eroberung gemacht hat.

Deshalb könnte ich auch tatſächlich nichts Beſſeres tun, als die beiden erſten Seiten Ihres Vorwortes zum „Unbekannten Heiligtum“ hier anzuführen.

Hier folgen dieſe beiden ſchöngeiſtigen Seiten:

„Auf einem der Hügel Roms trafen ſich eines Tages zur Stunde des Sonnenunterganges ein chriſtlicher Prieſter und ein Jude.

Zu ihren Füßen verſank das Forum, auf dem ſich ſo viele Spuren der Vergangenheit in maleriſcher Unordnung zuſammendrängen, mehr und mehr in der Dämmerung, und bald waren die Säulengänge, die Grabmäler, die Statuen und die Reliefe nur noch formenloſe Schatten im Abendnebel.

Von der anderen Seite vergoldeten jedoch die letzten Strahlen des Sonnenunterganges den Dom von Sankt Peter mit ſeinem hochragenden Kreuze.

Und der Prieſter gab ſeiner Bewegung mit folgenden Worten Ausdruck:

Was iſt aus dieſem römiſchen Heidentum geworden, welches ſich triumphierend glaubte und die Welt mit ſeinen eitlen Wahrzeichen erfüllt hat?

Das Forum, welches jetzt in Dunkelheit verſunken iſt, gibt uns die Antwort darauf: Ruinen, nichts als Ruinen!

Und aus dem Hellenentum mit ſeinen poetiſchen und ſinnlichen Sagen, welches ſich ſo ganz dem Schönheitskult hingab und darüber die Sittlichkeit vergaß?

Und aus allen jenen mächtigen Glaubensdienſten, deren rätſelhafte Wahrzeichen wir in den Ausgrabungen von Ninive, in den Schutthaufen von Balbek, in den unförmlichen Überreſten Karthagos finden, den Religionen der Iſis und Oſiris oder der Göttin Tanit? Alles Ruinen.

Selbſt Ihr Judentum, deſſen unſterblicher Weſensinhalt in der großen Religion aufgegangen iſt, deren Wegbereitung es war: was iſt es jetzt, ohne Tempel, ohne Prieſter, ohne Altar? Ebenfalls eine Ruine, nichts anderes . . .

Da ist im Gegenteil jenes leuchtende Kreuz dort, das Sinnbild der christlichen Gesittung, welche berufen ist, die ganze Welt zu erneuern, und wahrlich, blind muß der sein, der es nicht sieht.

Hier herrscht die Dunkelheit; dort ist das Licht; hier der Tod und die Grabesstille; dort das Leben und seine stets sich erneuernden Kraftquellen; auf der einen Seite die Vergangenheit und das Vergessen; auf der anderen Seite die Zukunft und die Hoffnung!"

So sprach der Priester.

Und diejenigen, welche glauben, daß solche Anschauungen nur aus dem Munde oder der Feder von gläubigen Christen kommen, täuschen sich sehr.

In der einen oder anderen Form werden sie überall als unwiderlegbare Wahrheiten verkündet.

Vergeblich würde man versuchen, sie nicht zu beachten; sie bieten sich in einem Zeitungsartikel dar, an einer Stelle eines Moderomans, in einem Vortrage, im Parlament und in der Universität.

Ob Sie sich mit der Kunst beschäftigen, mit der Wissenschaft, der Poesie, der Literatur, der Politik oder der Soziologie, überall begegnen Sie ihnen unweigerlich.

Und selbst die Freidenker, welche lehren, daß das Christentum heute von der Wissenschaft und den Fortschritten des modernen Geistes überholt worden ist, sind bereit, zuzugeben, daß, wenn des Ersteren Zeit auch abgelaufen ist, der Judaismus, der ihm vorangegangen ist, mit noch größerem Rechte für morsch erklärt werden muß und für eine Auffassung vom Leben und der Welt, die inzwischen jeden Wert verloren hat, und daß es daher lächerlich sein würde, ihn in unseren Tagen neu beleben zu wollen.

Renan, dessen kritische Klarheit mehr als einmal von christlichem Vorurteil getrübt wurde, hat diese religiöse Philosophie der Geschichte in eine Formel gebracht:

Nachdem das Judentum das Christentum hervorgebracht hat, bleibt ersteres bestehen, doch nur als ein trockener Stamm neben dem einzigen fruchtbaren Zweig; das Leben ist von ihm gewichen . . .

Ich wünschte, daß die folgenden Seiten als Zeugnis gegen diese Renansche Formel dienen könnten."

Nach diesen beiden schönen Seiten finden wir uns also vor zwei ernste Erklärungen gestellt:

1. Für Renan ist der Judaismus tot, während das Christentum lebendig ist und bleibt.

2. Für die Freidenker ist das Christentum selbst tot, aber um so mehr der Judaismus.

Aber diesen beiden ernsten Erklärungen setzen Sie einfach die Ihre entgegen, welche eine lebhafte Verwahrung gegen Renan und die Freidenker bildet — zugunsten des Judaismus, seiner Beharrlichkeit und seiner unauslöschlichen Lebenskraft.

Recht so!

* * *

Jawohl, recht so!

Aber erlauben Sie mir, es hier auszusprechen: es gibt einen noch viel größeren Irrtum, als den von Ernest Renan, und das ist derjenige von Elias Bénamozegh.

Denn auch ich habe ein wenig Bénamozegh gelesen, Ihren verehrten Meister Bénamozegh, den berühmten italienischen Rabbiner Bénamozegh.

Und mit Erstaunen und mit Bedauern habe ich festgestellt, daß auch er, sonst so überragend, tatsächlich für Moses mildernde Umstände fordert.

Auch er, wie auch Mendelsohn, neigt zur christlichen Zweiheitslehre, und das zu derselben Stunde, da endlich der Mosaismus triumphieren will!

Auch er sagt, wie Sie ... oder vielmehr, Sie sagen, wie er ... oder er und Sie oder Sie und er, Sie sagen beide:

Man muß Moses entschuldigen: er hatte die allererste, ausschließlich natürliche Erziehung eines noch kindlichen Volkes zu leiten.

Ja, sagt Bénamozegh, man muß zwischen Staatskunde und Sittenlehre unterscheiden ...

Der Dekalog ist ohne Zweifel ein wenig kurz und trocken.

Aber der Dekalog ist das bürgerliche Gesetzbuch: verlangt man vom bürgerlichen Gesetzbuch, daß es sich ausdrückt, wie z. B. „Die Nachfolge Jesu Christi?"

Nein, gewiß nicht, fügt er hinzu; und man muß sich also nicht nur an Moses und den Dekalog halten; man muß die lange Reihenfolge der Gelehrten Israels durch die Jahrhunderte verfolgen; denn dort findet man, was dem Dekalog fehlen könnte; was aber Israel nicht etwa mehr fehlt, als der Christenheit!

So spricht Bénamozegh und so sprechen Sie.

Nun ist das aber ein ungeheures Mißverständnis.

Es handelt sich hier nicht darum, die Trockenheit der Rechtsgelehrten durch die Salbung der Sittenprediger zu verbessern, und Cujas durch François de Sales zu erklären, oder Portalis durch Amiel.

Es handelt sich hier um etwas ganz Anderes: es handelt sich darum, zu wissen, ob die Erde die Verbannung oder die Heimat ist, — Verbannung, wie Christus es glaubt, oder Heimat, wie Moses es lehrt.

Nach meiner Ansicht beweist die ungeheure Umwälzung der neuen Zeit mit erdrückender Klarheit, daß in dieser grundlegenden Frage Moses Recht hat, — und daß die Erde die Heimat ist, die göttliche Heimat.

Daher der Hinweis der Propheten auf das zukünftige Reich Gottes auf Erden.

Die nach beiden Seiten übertreibenden Toren dagegen bestehen darauf, Gott ohne die Erde zu fordern, wie die Kirchenfreunde, oder die Erde ohne Gott, wie die Gottesleugner.

Moses allein ist nach meiner Meinung der Inbegriff der wahren Weisheit, denn er fordert Gott auf Erde oder Gott im Staate!

Und deshalb würde ich am liebsten auf Moses jenes einzigartige und ergreifende Gleichnis anwenden, welches von Plato sagte: „Er sitzt an der Morgenröte aller Zeiten."

Und so kann der Mosaismus Israels in dieser Form, aber nur in dieser Form:

a) die Wiederaufrichtung des Christentums und des Mohammedanismus vornehmen;

b) die tiefgreifende Verwandtschaft seiner irdischen Verheißungen mit dem Tellurismus der großen heidnischen Bekenntnisse Asiens auslösen;

c) und dann sich allmählich, wie auch Sie es wünschen, zum Rechtglauben, zum allumfassenden Glauben erheben.

Für Sie, wie für Ihren berühmten Meister Bénamozegh, setzt sich der Judaismus hauptsächlich aus zwei Bestandteilen zusammen:

a) einem ursprünglichen Bestandteile, welches ein für alle Male gegeben ist, d. i. der Mosaismus, der sich, wie Sie sagen, an jene „greifbaren Gegebenheiten" hielt, welche sich Erde und Staat nennen, und die also als Gesetz genügten, die irdische Erziehung eines Volkes zu regeln;

b) einem weiteren, zeitlos fortschreitenden Bestandteile, d. i. die Überlieferung, welche in Wirklichkeit ein zusammenhängendes Werk bildet, und welche wir einer über Jahrhunderte verteilten, langen Reihe von israelitischen Gelehrten verdanken, — und diese Überlieferung überstellt der Erde und dem Staate, das, was die Christen den Himmel oder Gott nennen.

Und so wollen Sie verstanden haben, daß das Übernatürliche dem Natürlichen überstellt wird.

Nun wohl, für mich ist diese Rechnung weit davon entfernt, einen Fortschritt zu bedeuten, sondern einen Rückschritt! Was sage ich? Sie ist eine regelrechte Verdunklung des Mosaismus!

Für mich ist nach dem Ausspruch Elisabeth Brownings die Natur selbst das Übernatürliche!

Für mich darf man nicht außerhalb der Natur, sondern in der Natur das Übernatürliche suchen.

Für mich ist das Übernatürliche und das Heilige nichts anderes als das vertiefte Natürliche und Weltliche.

Für die Freidenker im allgemeinen, sagen Sie, ist das Christentum heute von der Wissenschaft überholt.

Das sollte ich meinen!

Und, fügen Sie hinzu, wieviel eher noch der Judaismus!

Aber nein doch! Im Gegenteil!

Oder man muß vielmehr unterscheiden zwischen dem reinen, unversehrten Mosaismus, und dem unreinen, (im Sinne der Wortableitung) abgeänderten, oder durch die Verbesserungen und die Zusätze der Überlieferungen vergewaltigten Mosaismus.

Gerade dieser später hinzugekommene Bestandteil des Mosaismus, vielleicht dem Christentum nachgemacht oder entliehen, wird ausgelöscht werden, da es, wie das Christentum selbst, von der Wissenschaft überholt ist.

Aber der reine, unberührte Mosaismus ist weit davon entfernt, von der Wissenschaft überholt worden zu sein; er ist gerade erst im Begriff, von ihr eingeholt zu werden, — da er ihr ganz einfach viertausend Jahre zuvorgekommen war.

Jawohl, eingeholt, und dann für immer bestätigt und geheiligt!

Der Glaubensdienst am Staate, am irdischen Staate, oder das Reich Gottes auf Erden, ist die Grundlage, nicht allein des Mosaismus sondern

auch des antiken griechisch-römischen Heidentums, sowie auch der gegenwärtigen und ewigen Heidenbekenntnisse Asiens.

Der Unterschied zwischen der Vielgötterei und dem Gottesglauben ist nur der Unterschied einer Stufe in der übersinnlichen Entwicklung, wie etwa der Unterschied zwischen der Lehnsherrschaft und der Monarchie in der politischen Entwicklung.

Das Christentum, und auch der Mohammedanismus, diese vorübergehenden Abweichungen des Mosaismus, werden wieder berichtigt werden, und Abweichung und Richtigstellung werden dann nur ein krankhafter und wieder gesundeter Zwischenfall in der Geschichte der einzigen und alleinigen, der allgemeinen und ewigen Religion, des Glaubensdienstes am Staate, gewesen sein!

Sie sehen, verehrter Herr, daß ich mich nicht darauf beschränke, Ihnen meinen Beifall zu zollen, wenn Sie sich so gerechtfertigterweise gegen das verwahren, was man den großen Irrtum Ernest Renans nennen kann, der in der Religion Israels nichts als einen vertrockneten Stamm sah, dessen Leben erloschen sein soll, während der Judaismus im Gegenteil den Beweis einer unzerstörbaren Lebenskraft bringt!

Ich verwahre mich gegen einen noch viel schlimmeren Irrtum, wenn dies möglich ist, und das ist die Behauptung, daß der Mosaismus bisher sozusagen nur die sinnliche Religion eines kindlichen Volkes gewesen sein soll, während für mich der Mosaismus im Gegenteil zu allen Zeiten dazu bestimmt gewesen zu sein scheint, eines Tages die Religion der erwachsenen Menschheit zu werden!

Ich weise nicht nur den großen Irrtum Renans zurück, sondern auch, und vielleicht vor allen Dingen den ungeheuren Irrtum eines Mendelsohn und Bénamozegh.

Jawohl, ich wage, diese Verdunklung des Mosaismus zurückzuweisen.

Jawohl, ich frage Sie, verehrter Herr: ist denn dies der richtige Augenblick, wo die moderne Wissenschaft den Mosaismus so mächtig und herrlich bestätigt, ist dies der Augenblick, daß Israel für Moses mildernde Umstände zu erbitten hat, und damit seine angebliche Minderwertigkeit als Aufseher, der Rekruten drillt, und sozusagen die Neulinge des Lebens in der Kaserne von ihren groben Manieren befreien soll, zu erklären und zu rechtfertigen hat?

Und indem ich dergestalt den Mosaismus mit der Wissenschaft selbst auf eine Stufe stelle, glaube ich, verehrter Herr, daß ich es bin, der ihm nachweisbar und endgültig dieses Mal die Bahn eröffnet, welche Sie für ihn erträumen, d. i. die der Allgemeinheit, der Ausschließlichkeit, der Weltumfassung!

Der große jüdische Bankier in New York, Jacob Schiff, hat sich nicht gefürchtet, auszusprechen:

Es ist seine Religion, seine rein staatsbürgerliche und wissenschaftliche Religion, seine rein weltliche Religion, welche Israel seine Überlegenheit über alle Völker der Erde gibt!

Jawohl, werde ich hinzufügen, der Mosaismus ist der Wesensgrund aller Religionen, unter Vorbehalt der verschiedenen Würzen der Rasse und des Klimas; oder ihr gemeinsamer Nenner, unter Vorbehalt ihrer verschiedenen Zähler.

Im Mosaismus können sich also alle Religionen wie an einem gemeinsamen Herde zusammenfinden.

Daher meine Idee eines Leuchtturmes der Religionen, dargestellt durch das Moseum von Paris.

Gestatten Sie . . .

Jean Izoulet.

* * *

Grade heute, am 28. Februar, und erst heute erhalte ich die Nummer der Zeitschrift „Chalom" vom 15. d. M., welche den Bericht über die beiden Versammlungen der U. U. J. J. bringt, die zum Zwecke der Auseinandersetzung über „das unbekannte Heiligtum" abgehalten wurden.

Und da ich gerade die Durchsicht meiner Bögen beendet habe, um sie in Druck geben zu lassen, beeile ich mich, eine Nachschrift hinzuzufügen, um noch zwei wertvolle Beweisstücke einzutragen.

Der Rückschritt M. Aimé Pallières,

nach

Paul Vuillaud, dem Verfasser der Kabbala.

Zwei Seiten vorher habe ich gesagt, als ich von M. Pallière und Bénamozegh sprach: für mich ist ihre Auffassung vom Judaimus, „weit davon enfernt, ein Fortschritt zu sein, sondern ein Rückschritt"!

Was hat nun aber auf den kürzlichen Vortragsabenden der U. U. J. J., M. Paul Vuillaud, der befähigste Erläuterer der Kabbala, gesagt?

Nach dem Bericht der Zeitschrift „Chalom" hat er ganz ruhig gesagt, indem er das Urteil über den Geist und den Aufbau der Schrift vorläufig zurückstellt, und sich ausschließlich an den technischen Standpunkt der Lehre hält:

„Das unbekannte Heiligtum" ist ein Rückschritt! . . ."

Ein Vergleich zwischen dem Christentum und dem Judentum nach M. Joseph Serre.

Bei Gelegenheit derselben Zusammenkünfte der U. U. J. J. hat der kathodische Dichter-Philosoph Joseph Serre aus Lyon sich folgendermaßen ausgedrückt:

„ . . . Aber kann der reine Gottglaube Israels, so fromm er auch sein mag, fortan die Religion der Menschheit werden?

Zwischen Moses und uns liegt die ganze Weltgeschichte, das ganze Christentum und seine unzähligen Offenbarungen, die ganze Kirche, diese unendliche Verzweigtheit des Baumes, dessen Senfkorn der Judaismus war.

M. Pallière hält sich an die Wurzel und den Stamm, was sehr richtig, aber ein wenig engherzig ist. Der Baum ist gewachsen.

Ist der wahre Jude nicht der Katholik geworden?

Die erweiterte Synagoge nicht die Kathedrale?

Ersteht der Hohepriester nicht wieder im Papst auf?

Und findet das unterbrochene Heilige Abendmahl nicht seine Fortsetzung auf unseren Altären?

Singen wir nicht die Pſalmen Davids?

Eſſen wir nicht das wahrhaftige, öſterliche Lamm, deſſen Abbild der Andere war?

Und iſt der Mittelpunkt unſeres Glaubens nicht Er, der von Iſrael und den Erzvätern erwartet wurde?

Ich fühle mich Abraham ebenſo nahe, wie der Verfaſſer des „Unbekannten Heiligtums", wenn ich die Verherrlichung der jüdiſchen Jungfrau, die unſere Königin geworden iſt, ſinge.

Und ich fühle mich Moſes ſogar näher, denn ich erkenne alle ſeine Wunder an, dieſes ganze übernatürliche Überlieferte, welches unter uns fortlebt, und deſſen der verweltlichte moderne Geiſt kaum entraten kann.

Weit davon entfernt, antiſemitiſch zu ſein, grüße ich die Juden als die älteſten Vorfahren unſeres religiöſen Glaubens, und ich bedaure, daß ich Ihnen die Hand erſt über dieſe dreitauſend Jahre hinweg reichen kann."

Die Notwendigkeit, zurückzugehen:
zu Pythagoras über Ptolemäus,
und zu Moſes über Jeſus Chriſtus.

So hat der Katholik Joſeph Serre als wahrer Dichter-Philoſoph geſprochen.

Die Stelle iſt ſchön; aber wie man zugeben muß, gänzlich trügeriſch.

Ich möchte jeden Satz einzeln vornehmen, um alle die zarten Trugbilder aufzuklären.

Der Platz fehlt mir. Und ich muß mich an zwei hauptſächliche Erklärungen halten, welche mir durch den Anfang und den Schluß dieſes wahren, poetiſchen Bruchſtückes eines Glaubensbekenntniſſes eingegeben wurden.

Am Schluß ſagt M. Joſeph Serre, als er von den Juden ſpricht: „Ich bedaure, daß ich Ihnen die Hand nur über dreitauſend Jahre hinweg reichen kann."

So laſſen dieſe dreitauſend Jahre ſeines Beſtehens den Moſaismus in ſeinen Augen ein wenig vertrocknet, ein bischen reichlich altersſchwach erſcheinen!

Aber M. Joſeph Serre ſollte an Homer denken:

Dreitauſend Jahre ruht Homers Aſche nun;
Und ſeit dreitauſend Jahren iſt Homer für uns
So jung wie einſt an Ruhm und an Unſterblichkeit . . .

Aber ich habe noch etwas ganz anderes M. Joſeph Serre auf ſeine erſten Worte zu ſagen.

Er weiß, daß Kopernikus in unſeren Tagen die Entdeckung des Weltalls gemacht oder wiedergemacht hat; daß er auf dem Wege über Ariſtoteles und Ptolemäus, die ſie verloren hatten, das wahre kosmiſche Traumgeſicht des Pythagoras und Philoläus wiedergefunden hat.

Wenn M. Joſeph Serre ſich im Jahre 1543 am Sterbebette Kopernikus' befunden hätte, vor der Veröffentlichung der „Himmliſchen

Revolutionen", hätte er dann wohl auch zu ihm gesagt: Was höre ich? Sie wollen zu Pythagoras zurückgehen?

Und kann denn der Pythagorismus fortan die Weltkunde der Menschheit werden?

Zwischen Pythagoras und uns liegt doch die ganze Geschichte, der ganze Aristotelismus, der ganze Ptolemäismus, das ganze System der Himmelssphären, jener Ort der Fixsterne und Aufenthalt der unfehlbaren Götter, das erhabene Gewölbe, in welchem unsere arme Erde, die doch nur eine Stätte der Zeugung und des Todes ist, ihre Zuflucht gefunden hat.

„Wollen Sie dieses ganze Gebilde der heiligen Sphären zerbrechen, und die unglückliche Erde in die Abgründe der Unendlichkeit schleudern?"

Hätte M. Joseph Serre in dieser Weise zum sterbenden Kopernikus gesprochen? Nein, gewiß nicht.

Nun wohl denn, dann soll er mir gestatten, ihm zu sagen:

Ebenso, wie er in der Weltkunde gezwungen war, auf Pythagoras über Ptolomäus zurückzugehen, ebenso wird er in der Religion, um der grundlegenden Wahrheit willen, auf Moses über Jesus-Christus zurückgehen müssen.

In beiden Fällen ist der anscheinende Rückschritt der wahre Fortschritt.

Meine neue Einleitung (1927).

Der Vatikan von Rom und das Moseum von Paris.

Die Schreibtafel Israels, die Urheberin des Antisemitismus und des Prosemitismus.

Was ist Israel?

Eine rechteckige Schreibtafel.

Ganz Israel drängt sich in den Sinai mit seinen beiden, so genau übereinanderliegenden, und doch so ungeheuer gegensätzlichen Auftritten auf dem Gipfel und am Fuße des Berges, in der Höhe und in der Tiefe, zusammen.

1. Auf der Höhe ist Moses und unterhält sich mit Jehovah unter Donner und Blitz, und empfängt von ihm die zehn Gebote, die Gesetzestafeln;

2. In der Tiefe ist die Masse, und wälzt sich in der Anbetung des goldenen Kalbes!

Was ist der Antisemitismus?

Das ist die Haltung der Christenheit, die nur den zweiten Auftritt sehen will, den Auftritt in der Tiefe.

Was ist der Prosemitismus?

Das ist die Haltung der Christenheit, die auch und hauptsächlich den ersten Auftritt zu sehen sich bemüht, den Auftritt auf der Höhe.

Und dieser Auftritt auf der Höhe bedeutet, und muß für die ganze Menschheit das Traumbild der Erlösung bedeuten.

Dieser Auftritt auf der Höhe ist und muß der Leuchtturm für die verirrte Menschheit sein.

Die sieben Farben des Spektrums und das weiße Licht; oder die sieben Religionen des Erdballs und der Mosaismus Israels.

Es gibt sieben Religionen auf der Oberfläche der Erde, sieben große Religionen, sieben Hauptreligionen.

Die erd- und völkerkundlich geordneten Religionen.

Die gebietlich geordneten Religionen; cujus regio, ejus religio.

Und diese sieben Religionen sind folgende:

Drei in Europa:

Der Katholizismus in Süd-Europa;
Der Protestantismus in Nord-Europa;
Der Orthodoxismus in Ost-Europa.

Drei in Asien;

Der Brahma-Buddhismus in Indien;
Der Konfuzianismus in China;
Der Shintoismus in Japan.

Und die siebente verbindet Europa mit Asien:

Der Mohammedanismus, der sich über 21 Völker und drei Rassen von Peking nach Tanger erstreckt, und den weißen, gelben und schwarzen Islam bildet.

So sieht der über die Oberfläche der Erde weit entfaltete Fächer der sieben Religionen aus.

Aber . . .!

Aber es gibt noch eine letzte oder vielmehr erste Religion, welche nichts Örtliches oder Begrenztes an sich hat, sondern überall gegenwärtig ist, eine internationale und interkontinentale Religion, mit einem Worte, eine Weltreligion.

Und das ist der Mosaismus Israels.

Wie sich aber die sieben Farben des Sonnenspektrums in dem weißen Lichte verdichten und vereinigen, so müssen die sieben Religionen des Erdballs dahin gelangen, sich in diesem weißen Lichte, welches der Mosaismus darstellt, zu verdichten und zu vereinigen.

Und wie das weiße Licht, wenn es sich nicht selbst trüben will, nicht eine der sieben Farben des Sonnenspektrums opfern darf, die durch ihr Zusammenwirken dasselbe darstellen, so muß der Mosaismus dahin gelangen, zu fühlen, daß, wenn er sich nicht selbst verkleinern will, er auch nicht eine der sieben Religionen des Erdalls opfern darf, die sozusagen die Reichtümer, die seiner Einheitlichkeit und Einfachheit innewohnen, enthüllen, und sie der Zeit und dem Raume überliefern.

Der Islam als Bindestrich zwischen dem christlichen Block Europas und dem heidnischen Block Asiens.

Um es noch genauer auszudrücken: wie die sieben Farben des Sonnenspektrums auf drei Hauptfarben geeinigt werden können: das Blaue, das Gelbe und das Rote, so können die sieben Religionen des Erdballs auf drei Hauptreligionen geeinigt werden und zwar:

Auf das dreifache Christentum Europas, welches lichtblau ist, wie das Firmament; das dreifache Heidentum Asiens, welches feuerrot ist, wie das Feuer des Erdinnern; und den Mohammedanismus zwischen Europa und Asien, welcher gelb ist, wie die Sandmassen seiner Wüsten.

Die drei Töchter der Bibel.

Das Christentum aber ist für Israel das Wichtigste.

Was ist in Wirklichkeit das Christentum?

Es ist ein Mosaismus, der sich, der heidnischen Welt zur Benutzung, nebelhaft ausgedehnt hat, und so Israel 650 Millionen Seelen eroberte.

Heute verschwindet der Nebel, und Moses erscheint als einziges und alleiniges Haupt der Urreligion, als einziges und alleiniges Haupt der staatlichen und wissenschaftlichen Religion, und endlich als einziges und alleiniges Haupt der weltlichen Religion!

Und nach dem Christentum, welches für Israel das Wichtigste ist, ist es der Mohammedanismus, der Israel in der heidnischen Welt ungefähr 250 Millionen Seelen erobert hat, und der außerdem der große geographische Vermittler zwischen Europa und Asien ist, d. h. zwischen den

Millionen Heiden Asien-Afrikas und den Millionen Nichtheiden Europa-Amerikas und der infolgedessen der natürliche Platzmacher der drei Töchter der Bibel oder der drei Schwesterreligionen ist, d. s. die drei Religionen des Christus, des Moses und des Mohammed.

Jawohl, durch seinen Mosaismus oder seine Ableger, das Christentum und den Mohammedanismus, kann Israel die Verbindung mit den großen Heidenreligionen des Ostens aufnehmen, und so allen Religionen des Erdballs ein Sammelbecken bieten, oder, wenn man so will, sie alle auf denselben Nenner zurückführen, und so die geistige Einheit des menschlichen Geschlechtes auslösen.

Der Vatikan von Rom und das Museum von Paris.

So majestätisch der Vatikan auch sein mag, so hat er doch nur einer einzigen der drei Bekenntnisse der Christenheit etwas zu sagen, die sich selbst wieder nur an eine einzige der sieben Religionen der Menschheit wendet.

Und was noch mehr sagen will; die siebenzig Kardinäle, welche die heilige Körperschaft des Vatikans bilden, setzen sich fast ausschließlich aus einer einzigen Nation, Italien, zusammen, anstatt sich aus allen dreißig Nationen der römischen Kirche zu ergänzen.

Wie kann also der Vatikan unter diesen Umständen auf eine weltumfassende Rechtgläubigkeit Anspruch machen, da er obendrein jede Fühlungnahme mit allen anderen Religionen ablehnt?

Der Mosaismus dagegen kann jeder Zeit ohne Mühe eine heilige Körperschaft einsetzen, welche aus allen Gebieten und Religionen der Erde zusammengestellt sein würde, und würde damit leicht zur wirklichen Rechtgläubigkeit, oder Allgemeinanerkennung oder zum Weltglauben gelangen können.

Er allein ist nicht örtlich gebunden; er allein ist planetisch.

Zu glauben, daß Rom, die Stadt der sieben Hügel, die Stadt des Kapitols und des Palatins, und die Stadt des Vatikans, notwendigerweise für alle Zeiten der Sitz der höchsten geistigen Macht hier unten bleiben könnte und müßte, ist meines Erachtens eine große Selbsttäuschung.

Erdkundlich könnte sie es wohl; aber übersinnlich betrachtet — außer im Falle einer vollständigen Umwandlung — nie.

Joseph Salvador hat es so gut erkannt und vorausgesehen, daß er sein berühmtes Buch „Paris, Rom, Jerusalem“ nennt, um damit anzudeuten, in welcher Richtung sich früher oder später der geistige Mittelpunkt der Erde verschieben wird.

Aber wer weiß, ob man nicht die von Salvador prophezeite Richtung umkehren, und sie von Jerusalem über Rom nach Paris einschlagen muß?

Jerusalem ist nur der Mittelpunkt der alten Welt, während Paris der Mittelpunkt der alten und der neuen Welt ist.

Die Geographie und die Philosophie, die Physik und die Metaphysik scheinen sich also dahin zu verschwören, aus dem Hintergrund der Ge-

ſchichte dieſe verhundertfältigte Antwort auf den Sinai in Geſtalt des Moſeums von Paris auftauchen zu laſſen.

Aber bei Todesſtrafe muß die Weltherrſchaft geteilt werden.

Aber!

Nach meiner unmaßgeblichen Anſicht täte Iſrael jedoch unrecht daran, ſein Schickſal auf eine einzige Karte zu ſetzen, auf die einzige deutſche Karte, auf die einzige Karte eines nach der zwiefachen, der geiſtigen und der weltlichen Herrſchaft trachtenden Deutſchlands.

Die Weltherrſchaft muß geteilt werden!

Sie muß in eine geiſtige Oberherrſchaft und eine weltliche Oberherrſchaft, in einen Kirchenbund und einen Staatenbund geteilt werden.

Es iſt mehr als ſicher, daß Tage kommen werden, da das menſchliche Geſchlecht im allgemeinen, und Iſrael im beſonderen ſich dazu beglückwünſchen werden, ſich den Rückhalt dieſer göttlichen und vorſehungsgewollten, dieſer chriſtlich-jüdiſchen Zweiheit geſichert zu haben.

Wenn die weltliche Führung ſich je in Berlin befinden ſollte, ſo müßte um jeden Preis, um der Freiheit der Welt willen, die geiſtige Oberherrſchaft in Paris aufgerichtet werden.

Die Teilung der Macht, welche von Chriſtus ſtammt, d. h. von Iſrael, iſt und bleibt die Rettung der Menſchheit.

Vorwort der ersten Ausgabe (1926).

Die Stunde der Lösungen.

Jede Gesittung ist der Ausdruck einer Religion; jede Politik ist der Ausdruck einer Übersinnlichkeit.

* * *

Der Staat des Altertums hatte eine große religiöse Rolle zu spielen, wie Fustel de Coulanges es so geistreich dargelegt hat.

Der mittelalterliche Staat hatte eine große religiöse Rolle zu spielen, wie Auguste Comte es so wuchtig gezeigt hat.

Der moderne Staat ist noch auf der Suche nach seiner religiösen Rolle, — die ich indes gefunden zu haben glaube.

* * *

Mein grundlegendes Buch und meine vier neuen Bücher.

Nach einem Vierteljahrhundert philosophischer Forschungen habe ich damals meine Doktorarbeit veröffentlicht: „Der moderne Staat oder die Metaphysik der Soziologie", in welcher meine Hauptlehrmeinungen niedergelegt sind, d. h. meine biosoziale Voraussetzung, welche die Seelenkunde und die Sittenlehre grundlegend umwandelt.

Und nach einem weiteren Vierteljahrhundert der geschichtlichen Gegenforschung während meiner Vorlesungen am Collège de France über die philosophischen Quellen der französischen Revolution bin ich im Begriffe, im Laufe von vier Jahren vier neue Bücher zu veröffentlichen, in denen, wie ich es früher schon angedeutet habe, die angewandten Folgerungen meiner lehrmäßigen Grundsätze in Gestalt einer entscheidenden Umformung sowohl der Seelenkunde und der Sittenlehre, als auch der Religion und der Politik gezogen werden.

Diese vier Bücher sind folgende:

a) Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat, oder meine Philosophie der Geschichte Frankreichs (1924);

b) Paris, Hauptstadt der Religionen oder die Mission Israels (1926);

c) Die Wandlung der Kirche oder die Kirche „gepaart" mit dem Staat (1927);

d) Das religiöse Wesen der Revolution (1928).

Zu Recht oder zu Unrecht wage ich zu glauben, daß ich imstande sein werde, die entscheidenden Grundgedanken des modernen Geistes und seiner drei unsterblichen Töchter: der Renaissance, der Reform und der Revolution zu enthüllen.

Zu Recht oder zu Unrecht wage ich zu glauben, daß ich imstande sein werde, die ungeheure Streitfrage der gegenwärtigen Zeit zu lösen, welche ich auf dem Bandstreifen des gegenwärtigen Buches bei seinem Erscheinen folgendermaßen bezeichnet habe:

Es gibt nur eine Streitfrage auf der Erde, und das ist die Streitfrage Israel.

Eine Streitfrage mit zwei Gesichtern, mit dem inneren Gesicht der Weltlichkeit (die Beziehungen der Wissenschaft zum Glauben) und dem äußeren Gesicht des Internationalismus (die Beziehungen des Vaterlandes zur Menschheit).

Die Weltlichkeit und der Internationalismus sind die beiden Gesichter des Judaismus.

* * *

Meine beiden unlängst gehaltenen Vorlesungen.

1. Ich habe am 4. Juni 1925 im Collège de France, unter der Gönnerschaft M. Georges Leygues', des früheren Ratspräsidenten, und des Herrn Pastor Edouard Soulier, Deputierten von Paris, vor einer aus Katholiken, Protestanten, Juden und Freidenkern bestehenden Zuhörerschaft und in Gegenwart von dazu besonders geladenen Vertretern mehrerer der bedeutendsten Kirchen der ganzen Welt (Katholiken und Protestanten, Anglikanern und Orthodoxen, Juden und Mohammedanern, Brahmanen und Buddhisten, Konfuzianern und Shintoisten), einen Ausblick auf die geistige und die weltliche Ordnung des Planeten gegeben, unter dem allgemeinen Titel:

Die planetische Gesetzlosigkeit
oder die Notwendigkeit einer neuen geistigen Macht:
Ein Zusammenschluß der Universitäten und eine Einigung der Wissenschaften;
Ein Zusammenschluß der Kirchen und eine Einigung der Religionen.

2. Andererseits habe ich am 20. Oktober 1925 im Komödiensaal, auf Einladung des Weltbundes der jüdischen Jugend (der U.U.J.J.), einen weiteren Ausblick auf die geistige und weltliche Ordnung des Planeten eröffnet unter dem Titel:

Das Ende des Antisemitismus
oder das Auftreten eines aufbauenden Israels als Mittler zwischen dem Abendland und dem Morgenland.

Diese beiden Vorlesungen waren nur die Vorläufer zu dem Buche, welches heute erscheint.

J. J.

Einleitung zur ersten Ausgabe (1926)

Israel und die Gemeinschaft der Kirchen, oder der Ring der Religionen.

Heute steht die Menschheit vor denselben Aufgaben, wie in früheren Zeiten.

Griechenland hatte früher seine Amphiktyonien, um durch sie zu versuchen, den Frieden zu sichern: heute haben Europa und der Planet ihren Völkerbund.

Früher trachtete Rom nach der Mittelmeerherrschaft, um damit seinen Hunger nach Macht und Ehrgeiz zu stillen; heute trachtet Deutschland nach der europäischen und planetischen Vorherrschaft.

Und unglücklicherweise scheinen unsere Friedens- und Machtvertreter in ihren Richtlinien dazu zu neigen, den griechischen und römischen Heidenkult diensteifrig nachzumachen, anstatt sich hauptsächlich vom christlich-jüdischen Geist beeinflussen zu lassen.

Denn, nur Israel versteht den Weltfrieden richtig, wenn es ihn will.

England will ihn nicht, sagt M. Burè; denn es lebt vom Kriege der Anderen.

Frankreich kann ihn nicht machen; denn in dem gegenwärtigen Zustande seiner geistigen und weltlichen Machtlosigkeit wird es vom Auslande geschoben.

Und Deutschland begreift ihn nicht! Nein, es begreift nicht, sagt M. Morton-Fullerton, daß ein vertrauenswürdiges Zusammengehen mit Frankreich ihm ohne weiteres die Führerschaft des Planeten sichern würde.

Jawohl, Israel allein begreift ihn und kann ihn machen, wenn es will.

Die Kehrseite der hellenischen Amphiktyonien, und Die Kehrseite des römischen Kaiserreiches.

Was ist aus den hellenischen Amphiktyonien geworden?

Es hat zwei bedeutende gegeben: die Amphiktyonie von Delos und von Delphi, nach dem Forschungsergebnis M. Foucarts vom Collège de France und M. Homolles von der Nationalbibliothek.

Durch die Amphiktyonie von Delos gelang es Athen, seine Bundesgenossen zu enteignen und zu unterjochen: Triumph der List und der Macht, in Gestalt der inneren Herrschgelüste!

Durch die Amphiktyonie von Delphi gelang es Philipp von Makedonien, Athen selbst sich gänzlich untertan zu machen: Triumph der List und der Macht in Gestalt der äußeren Herrschgelüste!

Was sage ich? Durch die Katastrophe von Chäroneia wurde Griechenland für mehr als zwanzig Jahrhunderte politisch begraben!

Und das ist die Kehrseite der Amphiktyonien!

Nur zu oft waren sie der Herd unsichtbarer Umtriebe; nur zu oft waren sie nichts als Höhlen des Ehrgeizes, des Strebertums und der Verschwörungen — mehr oder weniger heuchlerisch verschleiert — zur größten Gefahr für die offenherzigen Nationen!

Nun möchte man aber solches von vorne wieder anfangen, nicht wahr?

Es scheint wenigstens so.

Und deshalb glaubte M. Emile Buré, Direktor der Zeitung „Avenir", am 12. Januar zur Sache sagen zu müssen:

Als Philipp von Makedonien sich in den Dienst der Amphiktyonien stellte, war es um Griechenland geschehen.

Wenn Hindenburg sich in den Dienst des Völkerbundes stellen wird, was wird dann aus Frankreich?

Und deshalb hat der amerikanische Journalist Morton-Fullerton gewagt, am 8. Januar im „Figaro" zur Sache zu schreiben:

„Die Tage der Abrüstungskonferenz in Genf im März oder Februar werden die römischen Iden des März sein, an denen das Schicksal sich entscheidet.

Es ist jedoch nicht nötig, daß es um die Ermordung Frankreichs geht. Es ist nicht nötig, daß Frankreich anstelle eines Cäsars ermordet wird!

Mit anderen Worten sind die Amphiktyonien nur zu oft, unter der Flagge des Friedens, finstere Fallen.

Der Friede? Aber man wünscht ihn gar nicht!

Hören Sie den kürzlichen Ausspruch Marschall Lyauteys:

„Die Vereinigten Staaten Europas! Gewiß, sie waren möglich am 10. November 1918. Aber am 12. November waren sie es nicht mehr! Und das ist um so schlimmer für den Weltfrieden!"

Jawohl, heute, wie in den früheren Zeiten, sind die Friedensbestrebungen nur zu oft die Verschleierung oder die Verkleidung der Herrschgelüste.

Lesen Sie nur im Amtlichen die Rede des Vizepräsidenten der Kammer und früheren Ministers, des zuverlässigen und unerschrockenen Lothringers Louis Marin vom 27. Februar . . .

* * *

Und was ist aus dem römischen Kaiserreich geworden?

Gewiß war das Kaiserreich groß als Schöpfer des Rechtes und der Verwaltung. Aber das römische Kaiserreich wurde errichtet auf der Seele von mehr als zwanzig Eigenländern.

Und während es dies tat, hat es seine eigene Seele verloren; und es hat sich geschändet im Schmutze und Blute der Barbaren-Einfälle und seiner eigenen machtpolitischen Entartung!

Wonach die Eigenländer schwankend wieder aus dem Grabe stiegen und durch Jahrhunderte versuchten, wieder Leben zu gewinnen . . .

Und möchte man dies nicht auch am liebsten wiederholen?

Meiner Treu, es scheint wenigstens so.

Jawohl, Deutschland, berauscht von seiner Macht und von seinem heldischen Geschichtsschreiber Mommsen trunken gemacht nach einem römischen Zeitalter, will das Werk der Cäsare von neuem beginnen.

Ich war grade zu der Zeit in Berlin, als der Fürst Bülow eifrig daran arbeitete, Polen seine Seele zu entreißen, indem er den Kindern der polnischen Schulen ihre Sprache, ihre Geschichte, ihre Überlieferungen, ihre Gesänge und ihre Folklore entriß.

Und im „Figaro" glaubte derselbe amerikanische Journalist, den ich oben schon erwähnte, letztes Jahr sich verpflichtet, zu erklären:

„Wäre eine deutsch-französische Verbindung nicht zu wünschen?

Doch, ohne Zweifel.

Aber unglücklicherweise ist Deutschland die einzige Nation, mit der man keinen Bund eingehen kann, ohne seine Seele zu verlieren!"

Seine Seele verlieren! Das Wort ist textlich.

Ist das nicht das römische Verfahren, nur noch verstärkter, und wenn man es auszusprechen wagt, noch gewaltsamer?

Ist das nicht das römische, entnationalisierende Verfahren, welches die Nationen ihrer Persönlichkeit beraubte: Gallien, Spanien, Numidien, Makedonien, Griechenland und Juda?

Ist dieses nicht nach Anatole France das Verfahren des bezaubernden Titus, als er Jerusalem dem Erdboden gleichmachte?

Und haben nach dem Untergange dieses Seelenbrechers, wie man das römische Reich nennen kann, diese ermordeten Nationen nicht Jahrhunderte bedurft, um langsam, mühsam und schmerzhaft wieder die Augen zu öffnen, und sich aus der Tiefe ihres Grabes wieder aufzurichten?

Und das möchten Sie auch von vorne wieder anfangen?

Gewiß ist die Einigung Europas und des Planeten zu wünschen. Und sie wird auch stattfinden.

Ja, ich wage zu behaupten, daß die planetische Amphiktyonie vom Schicksal bestimmt ist.

Aber ich hoffe, auf andere Art und zu anderen Zwecken.

Die Einigung Europas und des Planeten muß ein Zusammenschluß von Vaterländern sein.

Die Vaterländer sind die geistigen Schatzkammern.

Und Garcia Calderon hat gesagt: „Macht keinen Anschlag auf die kostbare Mannigfaltigkeit der Erde!"

Und ich, ich sage Ihnen: die Vaterländer sind Seelen!

Mordet nicht die heiligen Vaterländer.

Und könnte Deutschland selbst mich hören!

Um so mehr, als Deutschland derartige geistigen und sittlichen Hilfsquellen besitzt, daß es durch sie viel leichter und sicherer zur Vorherrschaft gelangen könnte, als durch die rohe Kraft.

Die drei Töchter der Bibel
oder das Hauptbündel der Religionen der Erde.

Es handelt sich darum, folgendes zu erreichen:

1. Die innere Befriedung Frankreichs, oder die nationale Befriedung.
2. Die äußere Befriedung Europas und des Planeten, oder die internationale Befriedung.

Wer kann uns die Mittel und Wege zeigen, um dieses doppelte Ziel zu erreichen?

Israel, scheint es, nur Israel.

Fangen wir bei der äußeren oder internationalen Befriedung an: wer kann uns dazu die Mittel und Wege zeigen? Israel.

Der Völkerbund, die Amphiktyonien, habe ich gesagt, sind naturgemäß die Herde dunkler Umtriebe, des Ehrgeizes, des Wettstreites und der Verschwörungen, in mehr oder weniger verschleierter Form.

Um sich dagegen zu schützen, muß man von der heidnischen Auffassung zur christlich-jüdischen Auffassung übergehen.

Man muß den Völkerbund in einen Kirchenbund und einen Staatenbund teilen.

Der Staatenbund mag der Sitz des Ehrgeizes und des Wettbewerbes bleiben, der Kirchenbund aber sei der Sitz der Wissenschaft und des Gewissens.

Und deshalb schlage ich vor, als Wichtigstes ein internationales Religionsamt zu gründen, als überlegenes Gegenstück zu dem internationalen Arbeitsamt.

Ich schlage vor, einen internationalen Religionsring zu gründen, welchen ich die planetische Front der Gläubigen nenne.

Auf diese Weise würde die politische Herrschaft des Planeten von einer philosophischen und einer wirtschaftlichen Herrschaft umrahmt werden.

Nichts leichter übrigens, als diesen Ausschuß oder Ring zu gründen, ohne mühsame Verhandlungen mit Nationen oder Staaten, mit Regierungen oder Parlamenten.

Die Privatunternehmung würde genügen, um diesen Herd der geistigen Kräfte zu gründen, an welchem sich die drei- oder vierhundert Denker des Planeten treffen könnten, die nach meiner Ansicht kaum weniger Einfluß auf die Seele der Nationen und der Menschheit haben würden, als die Politiker.

* * *

Jawohl, den Völkerbund teilen!

In zwei Gesellschaften teilen, in eine geistige und eine weltliche; in einen Kirchenbund und einen Staatenbund.

Man würde dieser Art auf der einen Seite in Genf die weltliche Macht der Banken und Heere haben, und auf der anderen Seite in Paris die geistige Macht der Wissenschaft und des Gewissens, der Kirche und der Universitäten.

Israel ist in früheren Zeiten unbewußt der Anreger einer solchen Teilung gewesen: denken wir an die Zwieherrschaft von Saul und Samuel.

Solange Saul auf Samuel hörte, hat er Erfolg gehabt. Und als er aufhörte, auf ihn zu hören, ist er zugrundegegangen.

Christus hat diese Teilung wieder aufgenommen, um sie zu erweitern, zu vertiefen, zu verallgemeinern und zu verankern!

Daher noch nach zweitausend Jahren das Gegenüber von Papst und Kaiser, Kirche und Staat.

Und der Mönch Hildebrandt, in seiner Eigenschaft als Papst Gregor VII., hat dieses Gegenüber auf seinen Höchststand an Kraft und Wirksamkeit gebracht.

Der Prophet Samuel, der Messias Christus, der Papst Hildebrand, sie sind die drei Marksteine dieses erhabenen Werkes.

Dieſes Werk iſt nun ſcheinbar durch den neuzeitlichen Geiſt zerſtört worden.

Das iſt aber eine Täuſchung.

Das Nichtvorhandenſein der geiſtigen Macht iſt nur eine augenblickliche Verfinſterung

Die geiſtige Macht wird wieder auferſtehen, größer und tiefer, ausgedehnt auf die ſphäriſche Größe der Erde, und verankert in die wiſſenſchaftliche und geheimnisvolle Tiefe des Weltalls.

Die Lehre und die Auswirkung dieſer beiden Mächte, der geiſtigen und der weltlichen Macht, welche ſich in ihrer Gegenüberſtellung teils mit einander zu vereinigen, teils ſich das Gleichgewicht zu halten haben, iſt die Magna Charta des menſchlichen Geſchlechtes, iſt der einzige und alleinige wahre Freiheitsbrief.

Jawohl, die einzige Löſung iſt eine Verdoppelung des Völkerbundes, oder wenn man will, eine Teilung in zwei Mächte, einer geiſtigen und einer weltlichen Macht, und einen Kirchenbund zu ſchaffen, der dem Staatenbunde nebengeordnet oder überſtellt iſt.

Und daß man uns nicht damit kommt, von einer Religionsabteilung im Schoße des Völkerbundes zu reden.

Daß man uns nicht damit kommt, von einem Kirchenbunde zu reden, welcher derartig in den Staatenbund eingeſchoben und von ihm beherrſcht würde.

Denn man weiß doch, daß es nichts Schlimmeres gibt, als die Verführung des beſſeren Teiles.

Untertan zu ſein, iſt für die Seele ſchlimmer, als gar nicht zu ſein.

Iſt jedoch der Kirchenbund ein Ding, welches organiſch und weſensmöglich iſt? Ja, gewiß; ich werde es beweiſen.

Iſt er aber nicht eine gefährliche Sache?

Nein, gewiß nicht; ich werde auch dieſes beweiſen.

Natürlich könnte der Kirchenbund nur langſam auf das Ziel einer Verbindung aller Religionen zuſteuern.

Aber nach der tiefen Sinnlichkeitslehre eines Leibniz und ſelbſt eines Saint-Thomas würde dieſe nicht, wie man fürchten könnte, den Untergang oder gar den Tod bedeuten, ſondern im Gegenteil: die Rettung und das Leben.

Jawohl, eine Neuigkeit ohnegleichen, eine internationale Gemeinſchaft der Kirchen (aller Kirchen, der katholiſchen und der proteſtantiſchen, der nicht-heidniſchen und der heidniſchen Kirchen), nicht, um ihre Lehren und Vorſchriften zu erörtern, ſondern ganz einfach, um ſie ſich nutzbar zu machen, ſo wie ſie ſind, und ſie zuſammenzuſchließen, und ſo die planetiſche Front der Gläubigen zu ſchaffen, um zur gegebenen Zeit und da, wo es nötig iſt, alle ſittlichen und religiöſen Kräfte des Planeten gegen die beiden Geißeln einſetzen zu können, die uns zu verſchlingen drohen:

Den Klaſſenhaß und den Raſſenhaß;
Den Bürgerkrieg und den Außenkrieg;
Den Weltumſturz und den Weltüberfall.

* * *

Aber wie soll man es anfangen, die Annäherung aller Religionen der Erde zu bewerkstelligen?

Die Antwort gibt uns M. Hippolyte Rodrigue in seinem Buche „Die drei Töchter der Bibel", d. s. die drei Religionen des Christus, des Moses und des Mohammed.

Man sagt: der Katholizismus umfaßt 300 Millionen Menschen (auf 1700 Millionen Wesen).

Ist das nicht schon eine nette, brauchbare, weiße Internationale?

Das muß man zugeben.

Aber die „Drei Töchter der Bibel" würden 900 Millionen umfassen! Wäre das nicht noch mehr und noch besser?

Die „Drei Töchter der Bibel" bilden also das Hauptbündel aller Religionen des Erdballs.

Nehmen wir also 900 Millionen Nichtheiden an, die nicht verfehlen würden, eine mächtige Anziehung auf die 800 Millionen Heiden (Indiens, Chinas und Japans) auszuüben, mit denen sie im übrigen in ihren Urtiefen wesensähnlich sind.

So erscheint der Mosaismus als das mächtigste Werkzeug der Einigung des Menschengeschlechtes.

Und deshalb schlage ich vor, den Ring der Religionen zu gründen, und ihm einen magischen Namen zu geben: den Namen des größten Propheten und Staatsmannes: das Moseum von Paris!

Und um diese planetische Front aller Gläubigen schaffen zu können, bedarf es vor allen Dingen eines Zusammenschlusses der „Drei Töchter der Bibel", der drei Religionen des Christus, Mohammed und Moses.

Wer fühlt nicht grade in diesem Augenblick, wieviel es darauf ankommt, den Islam im Lager der Christenheit zu unterstützen, um das Gleichgewicht der Welt zu erhalten und die drohenden Zusammenstöße abzuwenden?

Und wer fühlt nicht gleichermaßen, welche ungeheuer wichtige Rolle Israel hier spielen kann?

Mein moralischer Staatsstreich:
Geben wir den Schulen Frankreichs den Dekalog zurück!

Gehen wir zur inneren oder nationalen Befriedung über.

Wer kann uns die Mittel und Wege dazu zeigen?

Wieder Israel, und auch hier wieder nur Israel allein.

Und ich schlage daher gradeheraus vor, was ich meinen moralischen Staatsstreich nenne, der aus zwei Handlungen besteht: meiner Glaubensvorschrift und meiner Gesetzesverordnung und ihren philosophischen Grundlagen, deren Darlegung man später noch antreffen wird, während ich mich hier darauf beschränke, ihren wichtigsten Punkt zu erwähnen.

Um die religiöse Wiederaufrichtung Frankreichs vorzunehmen, ist es, glaube ich, vor allem nötig, zwischen Gott, Christus und dem Papst zu unterscheiden.

Das ist nun einmal eine Tatsache: für den Augenblick wenigstens trennt uns der Papst. Denken Sie an unsere Millionen Protestanten.

Und auch das ist eine Tatsache: für den Augenblick wenigstens trennt auch Christus uns. Denken Sie an unsere zehntausend Juden.

Mussolini hat das Kreuz Christi auf dem Kapitol und dem Colosseum errichtet, und er hat das Kruzifix in den Schulen wieder eingeführt.

Ich verlange nicht einmal das, weit davon entfernt!

In meiner Eigenschaft als Philosoph könnte ich nicht einen Augenblick vergessen, in welcher ungeheuren Krise das Christentum sich befindet, und daß es besser ist, die von Joseph de Maistre angekündigte Lösung derselben abzuwarten, nämlich das Erscheinen eines vollkommen erneuerten Christentums!

Und was den Papst anbetrifft, so liegt derselbe Grund vor, es aufzuschieben.

Die Idee des Papsttums, d. h. die Idee einer internationalen, geistigen Macht, ist einfach eine großartige Idee, oder vielmehr ist die größte Schöpfung der Weltgeschichte.

Aber! Aber das Papsttum, wie es gestaltet ist, läßt noch sehr ernsten Bedenken und Schwierigkeiten Raum.

Und der gegenwärtige mehr oder weniger schlummernde Gegensatz zwischen Mussolini und dem Vatikan würde es uns schon in Erinnerung rufen, wenn es noch nötig wäre.

Das liegt daran, daß die wahren organischen Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staat — welche ich zu kennen glaube — noch nicht ausgelöst wurden.

Und deshalb müssen die Probleme „Papst" und „Christus" noch zurückgestellt werden, um uns ganz ausschließlich auf den Begriff von „Gott" einzustellen, d. h. auf die Wiederkehr Gottes in die Schule und in den Staat. (Siehe mein Buch vom vergangenen Jahre.)

Daher mein Plan eines moralischen Staatsstreiches oder einer Gesetzesverordnung in zwei Artikeln.

Artikel 1. Der Dekalog hat auf die Mauern aller Schulen Frankreichs gemalt zu werden.

Artikel 2. Die vier in Frankreich anerkannten Priesterschaften werden höflichst aufgefordert, an den betreffenden Unterrichtstagen und -Stunden den Staatsangehörigen ihres Bekenntnisses die zehn Gebote Gottes zu erklären.

In der Tat, das Erste, was zu tun wäre, ist, unsere 125000 Lehrer wieder zurückzuerobern, zur Rettung Frankreichs.

Die wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung ist unmöglich ohne die sittliche und religiöse Wiederaufrichtung.

Um Frankreich wieder aufzurichten und den Franken wieder aufzurichten, geben wir den Schulen den Dekalog zurück!

Zusammengefaßt:

1. Für die innere oder nationale Befriedung muß man die fünf Millionen Schulkinder Frankreichs um den Dekalog versammeln, um die Gesetzestafeln;

2. Für die äußere oder internationale Befriedung muß man alle Gläubigen und Denker des Planeten in einer internationalen Gemeinschaft der Wissenschaften und des Gewissens, in einer internationalen

Gemeinschaft der Kirchen und der Universitäten, um die drei Töchter der Bibel, um dieses Hauptbündel der Religionen des Erdballs, um das Moseum von Paris, vereinigen, um dem Völkerbund das Gleich- und Gegengewicht zu halten und, wenn nötig, Schach zu bieten, dieser Genossenschaft des Strebertums und der Vergewaltigungen, oder der Banken und der Heere.

So kann Israel:

1. Nach innen den Dekalog;

2. Nach außen das Moseum als Sammelpunkt bieten.

Nach innen den Dekalog, — weil in demselben nur die Rede von Gott ist, nicht von Christus oder dem Papst.

Nach außen das Moseum, — weil die drei Töchter der Bibel, die drei Schwesterreligionen des Alten Testamentes, die christliche, die jüdische und die mohammedanische, das Hauptbündel der Religionen des Erdballs darstellen, und 900 Millionen Menschen, also mehr als die Hälfte der Menschheit, umfassen.

Das sind Tatsachen, überwältigende Tatsachen, zugunsten Israels, und vollständig unabhängig von der Frage, ob man die Juden liebt oder nicht!

Die Wandlung der Kirche
oder
Die Übereinstimmung Israels mit der Christenheit.

Aber, sagt man, dem steht eine ungeheure Schwierigkeit gegenüber.

Die Christenheit und Israel sind mehr oder weniger durch überlieferte Abneigungen getrennt. Wie soll man diese überwinden?

Ich antworte: diese Schwierigkeit ist nicht unüberwindlich.

Zwei Beweisstücke werden genügen, die Auseinandersetzung zu klären, — zwei Beweisstücke von den, bei ihren Anhängern jeweils bekannten Schriftstellern Bernard Lazare, als Jude, und Marquis de la Tour du Pin als Christ.

Bernard Lazare sagt:

Um dem Antisemitismus ein Ende zu machen, müßte eins von beiden eintreten: entweder die gänzliche Vernichtung des Christentums, oder die Bekehrung aller Juden. Und wer sieht nicht ein, daß diese beiden Möglichkeiten Luftgebilde sind?

Und der Marquis de la Tour du Pin sagt dagegen:

Der Jude bemüht sich, die Geister zu verwirren, um die Gesellschaft zu zersetzen, und auf die Weise die Bahn zur Weltherrschaft für sich freizumachen . . ,

Diese beiden Aussprüche erscheinen unwiderlegbar und unüberbrückbar. Und sie scheinen den Grund zur internationalen öffentlichen Meinung gelegt zu haben.

Nun wohl, ich erlaube mir, es auszusprechen: ich weise beide Aussprüche gleichermaßen zurück.

1. Ich antworte zuerst Bernard Lazare.

Und ich antworte ihm folgendes: Jawohl, Sie hätten recht, wenn es wirklich nur zwei Möglichkeiten gäbe.

Aber . . . es gibt deren drei!

Und die dritte Möglichkeit ist, was ich „die Wandlung der Kirche" nenne, — der Titel meines demnächst erscheinenden Buches.

Und diese Wandlung der Kirche betrachte ich sogar als unvermeidlich.

Gewiß, ich weiß, daß viele Menschen diesem Ausblick zweifelnd gegenüberstehen werden.

Die Kirche, werden sie sagen, die Kirche ist unverrückbar. Und töricht ist also der Gedanke, daß sie je geändert werden könnte, noch törichter, zu denken, daß sie ganz umgestaltet werden könnte.

Worauf ich ruhig antworte: Diese Wandlung? Sie ist doch schon halbwegs vor sich gegangen!

Wünscht man einen entscheidenden Beweis, welchen ich schon im Collège de France angeführt habe?

Er war Maurice Barrès, der ein Jahr vor seinem viel zu frühzeitigen Tode bei meiner Eröffnungsvorlesung den Vorsitz führte, stark aufgefallen.

Ich sagte:

Wer verteidigt heute das Vaterland? Die Kirche! Und wer scheint es manchmal einem Angriffe auszusetzen? Der Staat.

Wer verteidigt heute die Familie? Die Kirche. Und wer scheint sie manchmal angreifen zu lassen? Der Staat.

Wer verteidigt heute das Eigentum? Die Kirche. Und wer scheint es nur zu oft einem Angriffe auszusetzen? Der Staat.

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeit war es im Gegenteil der Staat, der das Vaterland, die Familie und das Eigentum verteidigte.

Und die Kirche war es, die gegen das Vaterland die Menschheit zu stellen schien; und gegen die Familie die Ehelosigkeit; und gegen das Eigentum die Gütergemeinschaft!

Sollte man da nicht meinen, daß zwischen der Kirche und dem Staate in diesen Fragen ein richtiges Chassé-Croisé stattgefunden hätte?

Nun also, wenn man diese erste Hälfte der Wandlung der Kirche sich hat vollziehen sehen, ist es dann etwa zu kühn, auch die zweite Hälfte zu erhoffen und mit ihr zu rechnen?

Woraus ich schließe, daß Bernard Lazare sich in seiner bitteren Schwarzseherei geirrt hat, und daß der christlich-jüdische Gegensatz gelöst werden kann, und daß die ganze christlich-jüdische Feindseligkeit früher oder später, aber sicher und vollkommen, ausgelöscht werden kann und muß.

Und jetzt antworte ich dem Marquis De La Tour Du Pin, — nach dessen Meinung Israel die Geister der Christen verwirrt, um die Gemeinschaft der Christenheit zu zersetzen und für sich auf diese Weise die Bahn zur Weltherrschaft freizumachen.

Ich antworte: Wenn Israel nach der Weltherrschaft trachtet, so ist dieses sein gutes Recht.

Aber es gibt zwei Wege, zur Vorherrschaft zu gelangen:

1. Als erhabener Chorführer des heiligen Chores der Vaterländer;

2. Als düsterer Sträflingswächter einer gestalt- und namenlosen Menschheit, welche in Knechtschaft und Altersschwäche dahinsiecht.

Und ich möchte Israel nicht die Beleidigung antun, anzunehmen, daß es in seiner Wahl zögern könnte.

Es wäre für Israel nicht nur ein einfacher greifbarer Erfolg, sondern auch ein sittlicher Erfolg, d. h. nicht mehr ein teilweiser Erfolg, sondern ein vollständiger Erfolg; und nicht mehr ein mehr oder weniger heimlicher Erfolg, sondern ein öffentlicher Erfolg, d. h. nicht mehr ein verachteter, schwankender und unsicherer Erfolg, sondern ein anerkannter und sicherer Erfolg, — weil er auf der unberechenbaren Wohltat der Einigung und Befriedung des menschlichen Geschlechtes gegründet wurde!

Paris, die Hauptstadt der Religionen oder das Moseum von Paris.

Das sind also meine vier Erklärungen:

1. Der Völkerbund kann und muß in einen Kirchenbund und einen Staatenbund geteilt werden, — um der weltlichen Macht der Banken und der Heere durch die geistige Macht der Kirchen und der Universitäten das Gleichgewicht zu halten.

2. Um den inneren oder nationalen Frieden zu erlangen, kann und muß der Dekalog in allen Schulen Frankreichs angeschlagen und von unseren vier Kirchen erklärt werden.

3. Um den äußeren oder internationalen Frieden zu erlangen, muß der Kirchenbund auf den drei Töchtern der Bibel gegründet werden, welche das Hauptbündel aller Religionen des Erdballs bilden.

4. Der Gegensatz zwischen den Christen und den Juden, der gleichermaßen von Bernard Lazare und dem Marquis De La Tour Du Pin zugegeben wird, kann und muß durch die „Wandlung der Kirche", wie ich es nenne, und welche ich in meinem nächsten Buche gebührend auseinandersetzen werde, ausgelöscht werden.

Woraus dann mein Religionsring oder das Moseum von Paris entstehen würde, — welches auf den Champs-Elysées oder dem Place del'Étoile errichtet werden könnte, und auf dem der Stern Zions wehen würde.

Jean Izoulet.

Erſter Band.

Die geiſtige und weltliche Ordnung des Planeten.

Die planetiſche Geſetzloſigkeit und die Notwendigkeit einer neuen geiſtigen Macht.

•

Der Zuſammenſchluß der Univerſitäten und die Verbindung der Wiſſenſchaften.

Der Zuſammenſchluß der Kirchen und die Verbindung der Religionen.

Erſter Teil.

Der Zuſammenſchluß der Univerſitäten, mit einer höchſten Univerſität in Jeruſalem, nach einem neuen britiſchen Soziologen.

Die Weltkriſe des 20. Jahrhunderts. Natur, Urſache und Heilmittel.

---

1. Kapitel.

Janus und Veſta von Benchara Branford: Der Menſch und das Buch, der Leitſatz und der Plan.

Während des großen Krieges iſt in England ein eigenartig eindrucksvolles Buch erſchienen, auf welches wir von beſonders gut unterrichteten Engländern aufmerkſam gemacht wurden.

Es handelt ſich um das Buch eines neuen Soziologen, M. Benchara Branford, mit dem undurchdringlichen Titel „Janus und Veſta“.

Dieſes Buch ruft eine merkwürdige Erinnerung in mir wach.

Im letzten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts hatte ſich ein Lord, ein perſönlicher Freund der Königin Viktoria, der gern eine Univerſität in ſeinem geliebten Wales gründen wollte, für eines meiner Werke begeiſtert, welches grade unter dem Titel „Die franzöſiſche Seele und die neuen Univerſitäten im Geiſte der Revolution“ erſchienen war, und welches an die, von dem bedeutenden Hochſchuldirektor von Frankreich und ſpäteren Rektor der Akademie von Paris, M. Louis Liard unternommene Umgeſtaltung der franzöſiſchen Univerſitäten anknüpfte.

Lord A... ſchickte mir ſogar illuſtrierte Zeitſchriften aus London, welche ſeine Reden im Parlament wiedergaben.

Und er erwies mir die Ehre, die folgenden, viel zu ſchmeichelhaften Worte zu ſchreiben, welche aber wegen der dreifachen Empfindungen für Frankreich, die ſie atmen, dennoch wiedergegeben zu werden verdienen, — eine dreifache Empfindung der Ergebenheit, der Trauer und der Zuneigung.

Er ſagte: „Man wäre oft verſucht, an Frankreich zu verzweifeln, wenn man nicht manchmal eine Stimme ſich erheben hörte, wie die Ihre...“

Wenn Lord A... noch leben würde, wäre ich verſucht, ihm die gleiche Antwort darauf zurückzugeben.

Aber Lord A . . . ist seit langem nicht mehr; und so möchte ich an M. Branford direkt die Antwort richten und ihm sagen, wie wir uns freuen, von der anderen Seite des Kanals eine Stimme zu hören, eine Stimme, wie die seine, welche England der ausschließlichen und blinden Besessenheit vom Maschinen- und Handelsgeist entreißen möchte, jener Schule von Manchester, in welcher Renan, nachdem er im Jahre 1857 Cobden in Paris gesehen hatte, seit 1871 das Verderben Englands und des Abendlandes erblickte, — Ahnungen, die sich nur allzu sehr durch die düsteren Feststellungen des amerikanischen Schriftstellers, Morton-Fullerton, verdichtet haben!

M. Branford ist in der Tat ein neuer britischer Soziologe, der nicht zögert, uns gleich ohne weiteres sein planetisches Traumgesicht zu offenbaren.

„Denn", sagt er bewunderungswürdig, „wo es keinen Zukunftstraum gibt, geht das Volk zugrunde!"

Tiefgründiges Wort, welches mir genügt, einen Schriftsteller richtig einzuschätzen!

Sehen Sie das französische Volk an: man hat sich darauf verbissen, ihm seine Geschichte zuwiderzumachen, die Geschichte des alten Regime und selbst bis zu einem gewissen Grade auch die Geschichte der Revolution.

Und so hat man es seiner Vergangenheit beraubt; und in demselben Maße hat man es von seiner Zukunft abgeschnitten; denn es ist so schön gesagt worden, wer nicht in seiner Vergangenheit wurzelt, kann auch für die Zukunft keine Blätter tragen!

Ein Volk kann nicht leben, wenn es keinen Zukunftstraum und keine Aufgabe hat.

Eine Aufgabe!

Frankreich hat eine! Wer wird es verstehen, sie auszulösen?

Chateaubriand hat uns nicht umsonst in seinem „Geist des Christentums" die Schicksalsnation genannt, die mit einem geheimnisvollen Siegel versehen ist! . . .

Und England glaubt gleichfalls, eine Aufgabe zu haben, welche Mr. Branford auszulösen versucht, indem er den Echos des ungeheuren britischen Reiches sein herrliches Wort zuruft:

„Wo es keinen Zukunftstraum gibt, geht das Volk zugrunde!"

Sagen wir zuerst einige Worte über den Menschen, und dann über das Buch, ehe wir an den Leitsatz und den Plan gehen.

* * *

Der Mensch?

Der Mensch ist in der Reifezeit seiner Jugend ein Fachgelehrter der mathematischen Wissenschaften gewesen, über deren Philosophie er Abhandlungen geschrieben hat, welche die Ehre erlebt haben, in die russische und deutsche Sprache übersetzt worden zu sein.

Aber nicht umsonst ist er der Bruder von Pastoren und Soziologen; und der Tag kam, da er sich auf das weite Meer der moralischen und politischen Wissenschaften begab, auf den stürmischen Ozean der Geschicke der Menschheit.

Und seine Freunde wagen es, in ihm einen Darwin der sozialen Wissenschaften zu ahnen.

Und die strengste aller englischen wissenschaftlichen Zeitschriften „Nature", hat nicht gezögert, anzuerkennen, „daß seine Stimme den Klang eines Propheten hat!"

Wird es somit in der Geschichte des neuzeitlichen Gedankens ein britisches Dreigestirn geben: Newton-Darwin-Branford?

Und wird England in der Folge dazu bestimmt sein, die Krone des wissenschaftlichen Herrschertums zu tragen, das dreifache Stirnband der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie?

Wir wären die Ersten, es dazu zu beglückwünschen.

Jawohl, über alle möglichen Zwistigkeiten zwischen Schreib- und Amtsstuben hinweg würden wir die Ersten sein, den vollen geistigen Triumph dieses stolzen Englands zu grüßen, auf welches die Auslese Frankreichs nicht aufhört, hinzuweisen und sich zu berufen, und welches ich schon in meiner Jugend entdeckt hatte, als ich so leidenschaftlich Carlyle übersetzte, „den größten Engländer, der seit Shakespeare gelebt hat", und als ich in Verbindung mit meinem edlen Walliser Lord trat.

* * *

Das Buch?

„Janus und Vesta" (Studie über die Weltkrise und ihre Folgen) ist der undurchdringliche Titel des Buches von M. Branford.

„Janus und Vesta", welches in der römischen Kultur den wahren Urquell der politischen Philosophie sieht, ist dazu ausersehen, als natürliche Einleitung zu einem späteren Buche „Orpheus und Euridyke" zu dienen, welches in der hellenischen Kultur die Grundmauer der großen Religionen der Erde erblickt.

Dieses Buch ist ein Wald von Gedanken.

In der „Fortnightly Review", hat M. Cloudesly Brereton es mit jenen weiten Bergketten verglichen, hinter deren Gipfeln für den Besteiger stets ein neuer Gipfel aufragt.

Alle Probleme sind darin berührt:

Religion und Vernunft oder Wissenschaft und Glaube;
Geistige Macht und weltliche Macht;
Kirchen und Universitäten;
Republik und Monarchie;
Demokratie und Aristokratie;
Arbeit und Kapital;
Politische- und Wirtschaftsparlamente:
Weiße Rassen und farbige Rassen;
Morgenland und Abendland;
Vaterrecht und Mutterrecht; usw., usw.

* * *

Der Leitsatz?

Und welches ist der vom Verfasser aufgestellte Leitsatz über den Gegenstand des Buches „Die Weltkrise und ihre Folgen"?

Das ist folgender:

Heute, in diesem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, ist nach M. Branford das Schlechte in der Welt entfesselt.

Woraus sich die drei folgenden Fragen ergeben:

1. Welches ist die Natur des Übels?

Antwort: Das ist die allgemeine Gesetzlosigkeit, — der Menschen und der Gedanken.

2. Welches ist die Ursache des Übels?

Antwort: Das ist die vollständige Verfinsterung der geistigen Macht auf dem Erdball seit der Reformation, d. h., seitdem Luther die Geschlossenheit der Christenheit zerstört hat, oder das „Gewand ohne Naht" zerrissen hat.

Und das ist, was der Verfasser, der übrigens ein sehr aufrichtiger Protestant ist, die verderblichen Wirkungen des Protestantismus nennt, oder die tödliche Kehrseite der Medaille der Reformation.

3. Welches ist das Heilmittel für das Übel?

Antwort: Der Vatikan ist für immer geschwächt; es handelt sich also darum, eine gänzlich neue, geistige Macht zu schaffen. Vertiefter und umfassender, zu gleicher Zeit wissenschaftlich und planetisch. Und zu dem Zwecke genügt es, einen Zusammenschluß der gesamten Universitäten des Erdballs zu schaffen

Mit einer überragenden Weltuniversität an der Spitze — so daß das Ganze das darstellt, was man die beständige Ratsversammlung des Erdballs nennen könnte.

* * *

Was habe ich nun zuerst zu M. Branfords Leitsatz zu sagen?

Folgendes:

Selbst wenn man dazu neigt, sein Heilmittel, den Zusammenschluß der Universitäten, teilweise oder selbst ganz zurückzuweisen, so hätte der Verfasser immer noch das doppelte und ungeheure Verdienst:

1. Die Natur des Übels, d. h. die Weltgesetzlosigkeit — der Menschen und der Gedanken, gründlich zergliedert zu haben.

Die Ursache des Übels, d. h. die beinahe vollkommene Verfinsterung der geistigen Macht auf der Erde, meisterhaft bestimmt zu haben, und nachdrücklich auf der Wiederherstellung der geistigen Macht zu bestehen, um der weltlichen Macht, die er mit einem wahren Grauen „das absolute Ungeheuer von Staat" nennt, das Gleichgewicht zu halten, und wenn es nötig ist, Schach zu bieten.

Der Plan?

Hier folgt eine übersichtliche Einteilung, welche die drei Hauptbestandteile seines Leitsatzes mit einem Vorspruch und einer Nachrede umfaßt. Dieser Entwurf des Branfordschen Buches stellt den ersten Teil des vorliegenden Werkes dar, während der zweite Teil „meinem Zusatze zu M. Branfords Behauptungssatz" vorbehalten ist.

Vorspruch:

„Die Seele der Welt" erhebt sich aus dem Chaos.

Unter notwendigem Vorbehalt des angelsächsischen Friedensgeistes.

Erster Abschnitt:

Diagnose oder die Natur des Übels:
Die sieben Gesetzlosigkeiten des Planeten.

Zweiter Abschnitt:

Etiologie oder die Ursache des Übels:
Luther unbewußt der Vater des Weltkrieges und die tödliche Kehrseite der Medaille der Reformation.

Dritter Abschnitt:

Terapeutik oder die Heilung des Übels:
Der Zusammenschluß der tausend Universitäten der Erde mit einer Weltuniversität in Jerusalem an der Spitze, einer Art von beständiger Ratsversammlung des Erdballs.

Nachwort:

Die Universität als Staat im Kleinen.

2. Kapitel.

M. Branfords Vorspruch.

Lobgesang auf die „Weltseele", die sich aus dem Chaos erhebt. Unter notwendigem Vorbehalt des angelsächsichen Friedensgeistes.

„Die Weltseele, die sich aus dem Chaos erhebt."

Man hört es sofort: Es handelt sich um einen Lobgesang auf die Zukunft.

Und auch sofort drängt schon allein der Titel mir einen Vorbehalt auf, — einen wichtigen Vorbehalt.

Die Idee der fortschreitenden Einigung des Erdballs ist auf dem Marsche.

Und ich sage es gerade heraus: ich glaube, daß diese Idee richtig ist.

Aber sie geht gewöhnlich zusammen mit einer anderen Idee, — mit der Idee der Weltbefriedung und der sofortigen und allgemeinen Abrüstung. Und ich sage es nicht weniger gerade heraus: diese zweite Idee erscheint mir von einer gefährlichen Übereiltheit.

Es ist im höchsten Grade wichtig, die beiden Ideen zu unterscheiden und zu trennen:

1. Die Idee der Einigung der Welt, des Völkerbundes, des Zusammenschlusses der Länder;

2. Und die Idee der Weltbefriedung und der Abrüstung.

Nur wenn wir die zweite energisch zurückstellen, werden wir die erste voll und ganz auskosten können.

Der Anbruch einer neuen Zeit.

Der Graben des Ärmelkanals ist breiter als der stille Ozean.

Engländer und Franzosen haben gut Nachbarn sein, oder selbst manchmal sich verbrüdern: es besteht ein Abgrund zwischen den beiden Geistigkeiten.

Man kann nicht genug Brücken über den Abgrund schlagen; bei einer derartig engen Nachbarschaft ist es gefährlich, sich nicht zu kennen!

Und gerade offenbart uns ein neuer, vollsaftiger britischer Soziologe, was er sein planetisches Traumgesicht nennt.

Wie verwirrend für uns in gewisser Hinsicht, dieses Traumbild; doch andererseits, wie anreizend!

Und welches ist M. Branfords Traumgesicht?

Nach M. Branford erleben wir jetzt die Geburt eines neuen Zeitabschnittes.

„Noch einmal bricht für die Menschheit eine neue Zeit an!"

Und nach M. Branford ist die Lebensfrage folgenderweise zu stellen:

Eine Zeit der Befriedung und der Entwicklung?

Oder eine Zeit des Militarismus und des Umsturzes?

Und danach können wir auch M. Branford sofort richtig einschätzen M. Branford ist Weltbürger und Friedensfreund.

Ein richtiges staatsbürgerliches Weltbürgertum.

Aber ein Weltbürger der edelsten Art, von idealstem und religiösestem Streben:

Der Tag hebt an, da eine Zeit der fortgesetzten, freiwilligen, bewußten und weltumfassenden Zusammenarbeit beginnen wird, die alle Gebiete und Religionen der Welt mit einer Vertiefung, Bereicherung und Veredlung des menschlichen Herzens durchdringen wird, wie wir sie nie vorher erlebt haben . . ."

Es handelt sich also nach M. Branford nicht um ein leeres und schwächliches Weltbürgertum, sondern um ein staatsbürgerliches Weltbürgertum.

Hören Sie im übrigen seine Liebeserklärung an sein Vaterland:

„Eine leidenschaftliche und unsterbliche Liebe zu unserer Muttererde wohnt im Innern unseres Herzens.

Von ihr strahlen alle unsere Hoffnungen und alle unsere Ängste bis in die äußersten Gebiete der Welt aus; zu ihr kehren sie zurück, erweitert, vertieft, bereichert und gestärkt.

Aus ihrem teuren Boden erstehen unsere Vorfahren und wir in langer Reihe: in ihren teuren Boden kehrt unser Körper zur gottgewollten Zeit als unsterblicher Staub zurück.

Aber ein falscher Friedenswille der Inselbewohner.

Aber wenn M. Branford schon ein Weltbürgertum ohne den geheiligten Ballast der Vaterlandsliebe nicht zuläßt, warum scheint es dann, daß er eine Friedensneigung ohne den notwendigen Ballast des Kriegergeistes zugibt!

Um meine Auffassung verständlich zu machen, wird es zweifellos genügen, die beiden Namen Branford und Roosevelt einander gegenüberzustellen. In einer Stunde der Niedergeschlagenheit der französischen Seele hielt ich es einst für richtig, die Franzosen mit dem Werke des Präsidenten Roosevelt, „Das starke Leben", bekannt zu machen, und besonders mit dem großen Worte, welches so viel sagt, selbst wenn es nicht alles sagt:

„Gott sei gedankt für das Eisen, welches er in das Blut unserer Väter senkte!"

Vergleichen Sie also Roosevelt mit M. Branford, so würde M. Branford lieber sagen:

„Gott sei gedankt für die Milch, welche er dem Busen unserer Mütter verliehen hat."

Gewiß, wie wir später sehen werden, will der Grundgedanke M. Branfords das Gleichgewicht der beiden Geister, des männlichen und des weiblichen Geistes, betonen.

Aber M. Branford kann mir glauben: in diesem furchtbaren Kampfe des Guten gegen das Böse, welcher sich die Geschichte der Menschheit nennt, neigt sein Herz unwiderstehlich dem weiblichen Geiste zu.

M. Branford hat in langen Zügen die Milch und den Honig menschlicher Zärtlichkeiten getrunken; daher der tiefe Reiz seiner Gedanken.

Aber er scheint doch ein wenig das Eisen und den Stahl der kriegerischen Energie und der notwendigen Mannhaftigkeit zu verkennen.

Wie kann uns das übrigens erstaunen?

Kann ein Inselbewohner denselben Instinkt für die Gefahr haben, wie Festlandsbewohner, wie wir?

Vor seinem Tode hat M. Vidal-Lablache in seinem letzten wunderbarsten Buche uns Franzosen in rührender Weise geschildert, mit dem Gesicht nach dem Osten gewendet, und mit dem Rücken ohne jegliche Stütze nach dem atlantischen Ozean, nach dem Ozean des Abendlandes, so daß wir seit Jahrtausenden die schweren Stöße und den ununterbrochenen Anprall der Völkerwogen aufzufangen hatten, welche durch die weiten germanischen und slavischen Ebenen aus dem Innern des Morgenlandes und des fernen Asiens sich auf uns warfen!

Eine gewichtige Wahrheit: die natürliche und übernatürliche Einigung des Menschengeschlechtes!

Jawohl, nach meiner Ansicht, wenn es erlaubt ist, enthält das planetische Traumgesicht M. Branfords gleichzeitig:

1. Eine gewichtige Wahrheit, die Wahrheit über die Ziele;
2. Und einen tragischen Irrtum, den Irrtum über die anzuwendenden Mittel.

* * *

Eine gewichtige Wahrheit?

Das ist der Traum, der unsere neueren Zeiten der Weltlichmachung der Kirchen und dem Zusammenschlusse der Länder entgegengeführt. Es

ist das innige uud eifrige Trachten nach der inneren und äußeren, der übernatürlichen und natürlichen Einigung des Menschengeschlechtes.

Und diese gewichtige Wahrheit werde ich durch ein außergewöhnlich bezeichnendes Schriftstück unterstreichen.

In der ausgezeichneten Zeitschrift „Foi et Vie“ (vom 16. Januar 1923) führt der Doyen M. Doumergue, der Verfasser eines „Jean Calvin“ in acht Quartbänden, unter dem Titel „Amerikanische Dinge“ einen amerikanischen Pastoren an, den Reverend Mulling, Präsidenten des Baptisten-Konvents des Südens, der im Jahre 1920 zum ersten Male während sechs Monaten Europa bereist hatte, und dann 1922 zum zweiten Male dorthin kam, und bei seiner Rückkehr eine wunderbare Rede hielt, aus der ich folgende Stelle anführen möchte:

„Wir leben in einem Paradiese der Narrheit, mit der törichten Einbildung, daß wir abseits stehen könnten . . .

Wir sind moralisch verpflichtet, die Einigung, welche wir begonnen haben, zu vollenden . . .

Jetzt haben wir sie aber im Augenblicke der Krisis im Stiche gelassen . . .

Was werden die Engel im Himmel in dieser Stunde von Amerika sagen? Man sagt, daß wir Violine spielen, während Rom brennt . . .

Die gegenwärtige Lage Europas ist hoffnungslos, wenn Amerika nicht seinen Einfluß ausübt . . .

Die natürliche Einigung der Welt verlangt seine sittliche Einigung.

Es gibt kein Mittel, dem zu entrinnen. Vor hundert Jahren bestand das Leben der Welt aus vielen Organismen.

Heute gibt es nur noch einen einzigen Organismus mit einem einzigen Nervensystem.

Früher war die Welt wie ein Stück Ton.

Man konnte ein Loch hineinmachen, einen Höcker!

Heute ist sie ein Marmorblock: die geringste Erschütterung läßt sie bis ans äußerste Ende erzittern . . .

Heute ist in dem Leben der Welt ein aufgeklärter Dienst der Nächstenliebe die größte Weisheit des Menschen und die beste Politik.

Ein einziger Weg führt die politischen Führer auf die Höhen des Ruhmes und des Ansehens, und führt die Menschheit auf die Höhen des Fortschritts: das ist der Weg der Uneigennützigkeit und des Rechtes.“

Dieses sei übrigens unter vollem Vorbehalt gesagt, ich will sagen, unter Vorbehalt des furchtbaren Mißbrauches, den wir nur zu oft mit dem Worte Recht machen sehen.

Von Reverend Mulling kommen wir auf M. Branford zurück.

Ein tragischer Irrtum: Der Friedensgeist und die Abrüstung.

Das planetische Traumgesicht M. Branfords, sage ich, enthält gleichzeitig eine eindringliche Wahrheit und einen tragischen Irrtum.

Eine eindringliche Wahrheit?

Das ist das eifrige und wahrhaftige Streben nach der inneren und äußeren, seelischen und natürlichen Einigung des Menschengeschlechtes.

Es ist der ergreifende Gruß an eine der größten Anstrengungen der Weltseele, langsam aufzuwachen, sich zu erheben und über dem Chaos der Menschheit zu schweben!

Doch andererseits auch einen tragischen Irrtum!

Das ist die selbstmörderische Täuschung, die vor einem halben Jahrhundert vergeblich von Renan in seinem besten Buche, „Die geistige und moralische Reform", festgestellt wurde.

Das ist der tragische Irrtum, zu glauben, daß der Kampf um das Dasein nur eine gelegentliche und krankhafte Erscheinung sei, eine zufällige und überflüssige Erscheinung, die von der Erde gefegt werden könnte, während er ein nicht zu entwurzelnder Grundtrieb ist, ein natürlicher und lebenswichtiger Naturtrieb, der nach meiner Ansicht höchstens gewandelt werden könnte.

Es ist infolgedessen die vollständige Verständnislosigkeit Westeuropas Zentraleuropa gegenüber oder besonders der Engländer den Deutschen gegenüber, nach dem Worte von Faraday, welches Branford hier anführt: „Das Auge sieht nur das, was es heranbringt!"

Es ist die gänzliche Verkennung jenes tiefen Gesetzes, laut dessen die Händlernationen, die Nationen der Werkstätten und Schreibstuben, die Nationen der Fabrikanten und Kaufleute notwendigerweise von den Bauern- und Soldatennationen, von den Nationen der Felder und Feldlager, unterjocht und ausgelöscht werden.

Es ist endlich die Unkenntnis des auf Rückständigkeit lautenden Urteilsspruches, der über dem Haupte Cobdens und des Cobdenismus schwebt und folgenderweise von mir formuliert ist: Die Schule von Manchester oder der Untergang des Abendlandes!

Tragischer Irrtum, wie ich ihn hier dargelegt habe, indem ich mich auf Tannenberg und auf Ernest Renan stützte.

Das Buch von Tannenberg.

Man kennt das Buch von Tannenberg, welches im Jahre 1914 erschien.

Der Deutsche Traum!
Das größere Deutschland!
Das Werk des 20. Jahrhunderts!

Und man weiß, was der Vorredner der französischen Übersetzung, M. Maurice Millioud, Professor der Soziologie an der Universität Lausanne, darüber gesagt hat.

„Es ist dies eins der drei oder vier Bücher — sagen wir fünf oder sechs — welche man gelesen haben muß . . ."

Tannenberg widmet sein 5. Kapitel, sozusagen sein Hauptkapitel, denen, die er „unsere Gegner" nennt, die Gegner Deutschlands und zwar:

Rußland,
Frankreich,
England.

„Der dritte unserer Gegner", sagt er, „und dem Anschein nach der am meisten zu fürchtende, ist unser lieber germanischer Vetter England."

Und was halten also die Deutschen und Tannenberg von England?

* * *

England und seine falsche Sozialphilosophie. Die Wesensverschiedenheit zwischen Zentraleuropa und Westeuropa. Das Inselvolk England, eine Nation von Fabrikanten und Kaufleuten. Die Festlandsvölker, im Gegensatz dazu, Nationen von Bauern und Soldaten oder das durch den Handelsgeist blindgewordene England.

Frankreich ist zwischen zwei entgegengesetzte Kulturen gestellt:

1. Deutschland und Rußland oder die Kultur des Ostens;
2. Amerika und England, oder die Kultur des Westens.

Wem gehört die Zukunft?

Und was kann Frankreich tun, um sich zu retten und die Welt für sich zu retten?

Ich öffne das Buch von Tannenberg wieder und lese dort im Kapitel über England:

„In England ist alles Geschäft . . .

In England ist auch die Politik Geschäft . . .

Die englische Politik hängt nur von einer einzigen Sache ab, und zwar davon, ob die Geschäfte gut gehen . . .

Da nun aber in England alles Geschäft ist, — in guten wie in bösen Tagen . . . etc."

Was soll man darunter verstehen?

Darunter muß man verstehen, daß England sich fast ausschließlich dem Handel und der Industrie verschrieben hat, und dem künstlichen und ungesunden Stadtleben.

1. Zum Nachteil der Landwirtschaft und des natürlichen und gesunden Landlebens;

2. Ohne Rücksicht auf die mannhaften Auswirkungen des nationalen Militärdienstes.

Daraus ist zu verstehen, daß das Inselland England fast ausschließlich eine Nation von Fabrikanten und Kaufleuten geworden ist, — während die Nationen des europäischen Festlandes, Frankreich, Deutschland, Rußland im Grunde mehr oder weniger Nationen von Bauern und Soldaten geblieben sind.

Ein tiefgehender Gegensatz mit unberechenbaren Folgen!

* * *

Die Landflucht und die Entvölkerung der Landflächen in England. Woher werden sie den Ersatz der Arbeiter und Soldaten nehmen?

„Der Handel und die Industrie beherrschen das Leben des britischen Staates vollständig.

Die Landwirtschaft ist dem Handel und der Großindustrie geopfert worden, zum großen Schaden des Staates ...

Im Jahre 1910 hat England aus dem Ausland für 5 Milliarden Lebensmittel eingeführt ...

Die Landwirtschaft ist dem Handel und der Industrie geopfert worden; sie ist nicht einträglich: es lohnt sich nicht mehr, sich ihr zu widmen.

Der Boden wird ein wenig für Fuchsjagden und Schafzucht benutzt, ein Vorwand nur, um ihn nicht vollständig brachliegen zu lassen.

Das ist ein Verbrechen am Volke.

England hat die Freizügigkeit: Die Freizügigkeit hat den englischen Bauern getötet, die Landflächen entvölkert und die kleine Stadt in eine große Stadt verwandelt."

* * *

„Nun ist es aber eine Tatsache, daß der Fabrikarbeiter durch Neuankömmlinge vom Lande ersetzt werden muß; nach drei oder vier Geschlechtern stirbt er aus.

In England sind die Schutzmaßregeln, die verschiedenen Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherungen weit davon entfernt, so entwickelt zu sein wie bei uns (Deutschland).

Woraus ergänzt sich also die Masse der englischen Arbeiter, wenn das Land entvölkert ist?

Es ist gleichfalls eine Tatsache, daß die jungen Leute, welche in den Fabrikstädten geboren sind und deren Vorfahren, Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, Fabrikarbeiter waren, sehr wenig zum Militärdienst geeignet sind.

Auf Grund dieser Feststellung begnüge ich mich damit, eine Tatsache anzuführen.

Die Provinz Ostpreußen mit ihren zwei Millionen Einwohnern liefert dem deutschen Reiche jedes Jahr ungefähr 30000 Rekruten, während die große Stadt Berlin, welche mehr als drei Millionen Seelen zählt, nur 12000 liefert!

... Nun also! Ich frage, woher wird Großbritannien die Rekruten für seine zukünftigen Kriege nehmen?"

Deutschland dagegen ist eine um Land verlegene Rasse.

Vergleichen wir Deutschland damit: Deutschland hat sich eine sichere, ländliche Grundlage zu erhalten verstanden.

Gewiß, seit fünfzig Jahren hat der erstaunliche Aufschwung seiner Industrie die Landbewohner gleichfalls entwurzelt und sie in die Bergwerke und die Werkstätten getrieben. Dreißig Millionen Deutsche, um daraus Angestellte und Proletarier zu machen.

Aber gerade, um dieser Gefahr zu begegnen, ist das Preußendeutschland hungrig nach Eroberungen:

Nach Eroberungen im Westen ohne Zweifel, um sich die schönen westlichen Meere zu erschließen; aber auch und vor allen Dingen nach Eroberungen im Osten, um sich der reichen, östlichen Landstrecken zu bemächtigen!

Preußendeutschland träumt nicht so sehr von Geschäften und Büros, als von Ländereien und Siedlungen.

Nicht so sehr von Kaufleuten, als von Bauern — d. h. von Getreide und von Soldaten.

Nicht so sehr von Ausbeutungskolonien, als von Bevölkerungskolonien.

Nicht so sehr von Handelsraubzügen, als von Menschenanpflanzungen.

Nicht so sehr von flüchtigen Niederlassungen, als von tausendjähriger Einwurzelung, um Blüten und Früchte ohne Ende zu tragen!

Mit seinen Bevölkerungskolonien und seinen Menschenanpflanzungen bezweckt der Deutsche die Einwurzelung seiner Rasse und die unendliche Vergrößerung seines angestammten Vaterlandes.

Daher der doppelte Kriegsruf des Deutschen, — nach der beweglichen Beute und nach dem Raube der unbeweglichen Güter, von denen der letztere, gefährlichere nur zu oft von dem ersten übertönt wird:

„In Deutschland lebt eine landhungrige Rasse, die weiß, daß ein deutsches Dorf im Osten mehr Wert hat, als eine Fabrik im Westen, selbst wenn die Fabrik die schönsten Einkünfte und Hoffnungen für die Zukunft gewährt.

Land! Land! schreien die Bauern in den Romanen von Frenssen.

Land! Land! Nicht in Afrika oder in Asien, sondern in der Nähe unseres Vaterlandes, unseres lieben, deutschen Vaterlandes!

Fühlt man den Abgrund zwischen den Nationen der Fabrikanten und Kaufleute und den Nationen der Bauern und Soldaten?

Und ahnt man nicht die unberechenbaren Rückwirkungen dieser Verschiedenheit der Einstellung voraus?

Renan und England.

Das Urteil der Rückständigkeit Richard Cobdens oder die Schule von Manchester und der Untergang des Abendlandes.

Was hat Renan gesagt, als er nach dem Unglück von 1870 für unsere nationale Wiedererhebung seine berühmte „Geistige und moralische Reform" schrieb?

Er hat in der Hauptsache drei Dinge gesagt:

1. Er hat zuerst gesagt, daß es zwei Europa gäbe, West-Europa und Mittel-Europa, — das eine gänzlich verschieden von dem anderen, ja selbst in Anschauungen und Einrichtungen ganz entgegengesetzt.

2. Alsdann hat er gesagt, daß ungefähr seit 1840 West-Europa, England an der Spitze, in den falschen Bahnen der sogenannten Schule von Manchester gewandelt sei, d. h. des Wirtschafts- oder Handelsgeistes, des Friedensgeistes oder des gewerblichen und händlerischen Erwerbsgeistes (oder der Geldknechtschaft, nach Carlyle).

3. Er hat endlich gesagt, daß auf Grund dieser Tatsache die westlichen Völker stark der Vernichtung durch den Angriff des preußischen Staates ausgesetzt seien, wenn sie sich nicht schleunigst umstellen würden.

Soll dies etwas anderes heißen, als daß der gewerbliche und händlerische Erwerbsgeist die Völker an den Abgrund führt?

Haben sich nun aber seit 1870 die Völker des Westens umgestellt?

Nicht im geringsten.

Diese Gefahr schwebt also ferner über ihren Häuptern.

* * *

Ob ich den Behauptungen Ernest Renans einige Worte hinzufüge?

Gewiß? Ich hüte mich, den wertvollen Geschäftsgeist der großen englischen Finanzleute zu verkennen.

Aber ist dieser wunderbare Geschäftsgeist dem höher zu wertenden Staatsgeist genügend angepaßt worden, d. h. der Kenntnis von dem organischen Aufbau der Gesellschaften und der tiefen Erkenntnis eines Hegel oder eines Comte?

Sind sie sich genügend bewußt, wie weit es von einem Herbert Spencer bis zu einem Hegel ist, oder von einem Cobden oder selbst Adam Smith bis zu einem Friedrich Liszt?

Jawohl, wissen sie alles dies genügend?

Und wenn nicht, wohin führt der Weg dann?

Und uns, ihre Verbündeten, wohin führen sie uns?

Glücklicherweise deckt sich unser Fall noch nicht ganz mit dem Englands.

Gewiß, auch wir sind von dem Übel des Westens berührt worden!

Renan ruft uns spöttisch zu:

„M. Cobden, den ich 1857 gesehen habe, ist entzückt von uns.

England ist uns in dieser Bahn des gewerblichen und händlerischen Erwerbsgeistes vorangeschritten!“

Jawohl, auch wir sind von dem Übel berührt worden, aber nur berührt.

Aber auch wir, wir Franzosen, bleiben, wie die Deutschen, und wie die Russen, im Grunde eine Nation von Bauern und Soldaten.

Hat nicht an der Marne, an der Iser und bei Verdun der französische Bauer die Welt gerettet?

England sollte wirklich Renan einmal wieder lesen oder wenigstens die ersten 120 Seiten seiner „Reform“; denn ganz bestimmt bedeutet die Schule von Manchester, die Schule des Handelsgeistes und des Friedensgeistes, seinen Untergang und den unsrigen — den Untergang des Abendlandes.

Dieses ist die falsche Sozialphilosophie Englands nach Tannenberg und Ernest Renan.

Nach dem tragischen Irrtum kommen wir jedoch
auf die gewichtige Wahrheit zurück.

Ich mache also auf die ausdrücklichste Weise jeden Vorbehalt für den Friedensgeist Englands im allgemeinen und den Friedensgeist M. Branfords im besonderen.

Aber nachdem dieses ein für allemal über jenen tragischen Irrtum unserer Nachbarn und unseres Verfassers gesagt worden ist, bleibt uns noch genug an dem Buche M. Branfords zu bewundern und zu lernen, die wir ja noch den ganzen Teil seiner erhabenen Wahrheit ins Auge zu fassen und zu verarbeiten haben, — die Wahrheit über die zukünftige Einigung der Welt, über den zukünftigen Zusammenschluß der Länder!

Denn bei einem geistreichen Schriftsteller würde uns der Schatten nicht lange das Licht verbergen können.

Und es ist eine ungeheure Lichtfläche, welche M. Branford über die eine Hälfte seiner Gedanken breitet.

* * *

„Die Seele der Welt" erhebt sich aus dem Chaos!

Wer spricht so?

Es ist unser neuer britischer Soziologe.

Aber die Idee liegt in der Luft, und auch das Wort, denn ich finde es bei einem französischen Wirtschaftler und Finanzmann!

Verdient diese Übereinstimmung nicht festgestellt zu werden?

„Die Seele der Welt" erhebt sich aus dem Chaos!

Eine einzigartig romantische Formel! Voll von verhaltener Lyrik!

Und nun lesen wir „Das Ende eines Traumes"!

Das ist ein Artikel, welcher von dem Direktor der „Illustration économique et financière", M. Lagros de Langeron, in der Januarnummer 1923 veröffentlicht wurde.

Dieser klagt über den händlerischen Appetit, der die heiligsten Bündnisse zu entzweien droht.

Aber, sagt dann M. Lagros de Langeron, und dieses ist sein letztes Wort:

„Über dem Gold steht die Seele der Welt!

Und man hat noch nie einen Gewinn daraus erzielt, sie zu verkennen oder zu erniedrigen!"

Erster Abschnitt.

Die Weltkrise des 20. Jahrhunderts. Die Natur des Übels: die planetische Gesetzlosigkeit.

3. Kapitel.

Die sieben Gesetzlosigkeiten.

Nach M. Branford ist die Welt im Begriff, eine allgemeine Krise durchzumachen, deren Höhepunkt der große Krieg gewesen ist.

Der große Krieg ist in der Tat nicht ein Zwischenfall, oder ein Zufall!

Plötzliche Ausbrüche setzen lange Entwicklungen voraus.

Welches sind die Triebkräfte dieser allgemeinen Krise?

Um den Gedanken M. Branfords zusammenzufassen, und ihn nach Bedarf zu ergänzen, werde ich einteilen und gliedern, und das, was man die Freske der sieben Gesetzlosigkeiten nennen kann, entwerfen, die wieder in zwei Gruppen geteilt werden kann.

Die vier äußeren Gesetzlosigkeiten oder Gesetzlosigkeiten der Menschen:

1. Gesetzlosigkeit der Rassen in der Art;
2. Gesetzlosigkeit der Nationen in der Rasse;
3. Gesetzlosigkeit der Klassen in der Nation;
4. Gesetzlosigkeit der Geschlechter in der Familie.

Die drei inneren Gesetzlosigkeiten oder die Gesetzlosigkeiten der Gedanken:

5. Mathematische, mechanische, kosmologische Gesetzlosigkeit;
6. Biologische Gesetzlosigkeit;
7. Soziologische Gesetzlosigkeit.

4. Kapitel.

Die vier äußeren Gesetzlosigkeiten.

1. Die Gesetzlosigkeit der Rassen in der Art.

Die doppelte Revolution Japans und die beiden Jahrhunderte ihrer Entwicklung.

Versetzen wir uns in Gedanken vom Westen nach dem fernen Osten, und zwar vom 20. Jahrhundert in das siebzehnte, und lesen wir aufmerksam folgende interessante Stelle M. Branfords:

Der Osten und der Westen in Tätigkeit.

„Angeregt durch den weiblichen, friedliebenden Geist des alten Konfucianismus und durch den ergänzenden männlichen Geist des Samurai-Kriegers (so wie er in dem Tabernakel von Tokio dargestellt wird, in welchem die Geister aller japanischen Offiziere, Soldaten und Matrosen angebetet und vergöttert werden) ... forderte der Prinz von

Mito (1622—1700) eine Anzahl von angesehenen, japanischen und chinesischen Gelehrten auf, eine Nationalgeschichte zu schreiben.

Daraus entstand jenes geschichtliche und prophetische Werk „Die Geschichte Japans".

Jenes berühmte Werk, und zu gleicher Zeit die tieferforschte Abhandlung „Der Entwicklungsgang der japanischen Regierung" von Arai Hakuseki (1657—1725), Staatsmann und Gelehrter . . .

Und auch die bedeutsame, Heldengeschichte von Rai Sanjo (1780 bis 1833) pflanzte in die alten Staatsmänner jenen fruchtbaren Samen geistiger und schöpferischer Leidenschaftlichkeit und Beweglichkeit, welche, in Verbindung mit mächtigen äußeren, wirtschaftlichen Triebkräften des Westens, endlich zu der japanischen Restauration von 1867/68 mit ihrer, sich daraus ergebenden Anpassung an die westliche Gesittung führte, die in ihrer Plötzlichkeit und Ausbreitung ohne Beispiel dasteht.

Ein Geschlecht später erfolgte der russisch-japanische Krieg von 1905."

So erklären sich die japanische Revolution von 1868 und der russisch-japanische Krieg von 1905, diese beiden unerwarteten Ereignisse, diese beiden Blitzschläge, diese beiden so unerklärlichen Ausbrüche sehr gut durch eine heimliche Entwicklung von 200 Jahren.

Und sehen wir weiter. Betrachten wir die endlose Folge der Rückwirkungen, bis zum Zusammenbruch von gestern:

„Der strahlende Sieg des machthungrigen fernen Ostens in jenem aufsehenerregenden Kampfe vor einigen Jahrzehnten erweckte in dem ganzen weiten Orient eine wachsende und eifrige Erinnerung an seine alten glücklichen Kriege mit dem Abendland, bog den langen Fangarm Europas zurück und fachte die schwelenden Feuer des Panslavismus an, der seinerseits wieder durch den unerwarteten Ausgang des Balkankrieges und die gleichzeitige Abnahme des Ansehens der Türkei, die bisher sein Verbündeter war, aber jetzt offen zum Panteutonismus überging, diesen in seinem scheinbaren Trachten nach der geistigen und weltlichen Beherrschung der Welt anfeuern mußte.

Die daraus sich ergebende Bedrohung des Welteinflusses der Panangelsachsen (einschließlich Nordamerikas), der Panlatiner (einschließlich Südamerikas) und der Panhellenen oder Neubyzantiner hat allmählich zu dem Weltkriege geführt, in welchen der ferne Osten, der mittlere Osten und der nahe Osten mit den Mohammedanern Asiens, Arabiens und Indiens gleichmäßig verwickelt waren, die sich dann einerseits als Panaraber und Panhindus auftaten, andererseits als Panturanier."

Nur noch zwei Betrachtungen.

Wenn M. Branford sich die Mühe nehmen würde, die vier Quartbände zu lesen, in welchen M. Andler, Professor an der Sorbonne, die hundert Schriften der fünfzig großen Doktoren des Pangermanismus, welche die wissenschaftlichen Waffen des deutschen Machtwillens geschmiedet haben, zusammengefaßt hat, wird er sich überzeugen können, daß letzterer nicht grade die Geburt des japanischen Machtwillens zu seinem Entstehen abgewartet hat!

Aber nach diesem Vorbehalt frage ich:

Konnten die großen französischen Schriftsteller des Zeitalters Ludwig XIV., und selbst unsere damaligen Missionare im fernen Osten, die Jesuiten

z. B. im fernen China, ahnen, daß die durch den Prinzen von Mito im 16. Jahrhundert angeregte Veröffentlichung der alten japanischen Zeitberichte, zweihundert Jahre später als Ergebnis haben würden:

1. Eine doppelte innere Revolution.
2. Und einen doppelten äußeren Krieg!

Denn jeder weiß, daß es für Japan zwei Kriege gegeben hat:

1. Den Russisch-Japanischen Krieg von 1905.
2. Und den großen Krieg von 1914.

Aber man weiß nicht, daß es auch zwei Revolutionen für Japan gegeben hat, zwei entgegengesetzte und doch sich ergänzende Revolutionen:

1. Eine Wiederherstellung der ältesten religiösen und politischen Vergangenheit.
2. Und die Gründung einer mächtigen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zukunft.

5. Kapitel.

Die vier äußeren Gesetzlosigkeiten.

2. Die Gesetzlosigkeit der Nationen in der Rasse. Die vierfache Wurzel des Pangermanismus nach Fichte.

Die Dichter glaubten, daß das Menschentum ein Drama sei, die Natur aber ein Idyll.

Mit einem Schlage hat Darwin dieses alles geändert.

Er hat uns überall in der Natur den unerbittlichsten Krieg sehen gelehrt, — zwischen allen ihren Arten, sowohl im Tierreich, als auch im Pflanzenreich.

Überall der Kampf, der Kampf um das Leben!

Um das Leben, oder um die Oberhand im Leben!

Um den Lebensunterhalt, oder um die Oberhand im Lebensunterhalt!

Überall die Vernichtung des Schwachen, zugunsten der Ausbreitung des Starken.

Denn der Darwinismus hat nicht gezögert, sich die Natur untertan zu machen, um auch gegen die Menschheit vorgehen zu können.

Und gerade in Deutschland scheint der internationale Darwinismus seine leidenschaftlichsten Vertreter gefunden zu haben.

Ich sage, schon hatte Deutschland seinen Fichte gehabt, welcher ihm das Viereck seiner vier Herrschaftsbereiche errichtet hat.

a) Armin, oder die militärische Herrschaft;
b) Die Hansa, oder die wirtschaftliche Herrschaft;
c) Luther, oder die religiöse Herrschaft;
d) Leibniz, oder die philosophische und wissenschaftliche Herrschaft.

Und ich füge hinzu, schon hatte Deutschland seinen Hegel gehabt, der ihm den grundlegenden, machtpolitischen Glaubenssatz bis ins Mark eingeimpft hatte, daß der Krieg etwas Göttliches sei, und daß die Geschichte die Auswahl der Rassen und das Gericht Gottes bedeute.

Aber, sagt seinerseits M. Branford, da ist Schopenhauer und Nietzsche, deren Gedanken bis nach Asien hinein ihre Wurzeln verfolgen können.

Jedermann weiß, sagt M. Branford, daß der Osten in bestimmten Zeiträumen seinen Einfluß auf den Westen ausübt.

Jedermann weiß, daß die Fachgelehrten mehr und mehr dazu neigen, zuzugeben, daß im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt die pythagoräische Schule und die Mysterien von Eleusis nicht allein von Ägypten, sondern auch von Indien beeinflußt wurden.

Und jedermann weiß, daß im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt das ungeheure militärische und politische Unternehmen Alexander des Großen einen unberechenbaren Einfluß auf Europa und auf Asien gehabt hat; und daß diese Einflüsse in Europa ihren Höhepunkt in einer Verbindung der Religionen gefunden haben: des Ägyptianismus, Judaismus, Buddhismus, Zoroastrismus und Hellenismus, ohne die Einschläge des Slavismus und Skandinavismus zu rechnen; wie endlich aus dieser Verbindung die erste Christenheit entstanden ist, welche sich später zu dem berühmten, mittelalterlichen Katholizismus entwickeln sollte.

Nun war es aber geschrieben, daß der Einfluß Asiens auf Europa in den neueren Zeiten nicht minder stark sein sollte, wie in den alten Zeiten.

Im unglücklichen Vertrag von Paris (1763) ist die mächtige und herrliche indische Halbinsel uns Franzosen von England entrissen worden.

Aber sehen Sie, sagt M. Branford, sehen Sie die mittelbaren Folgen der englischen Herrschaft in Indien für die ganze Welt.

„Die englischen Philologen Colebrooke und Sir William Jones haben dem Abendland jene Dreifaltigkeit der Hindukultur erschlossen: seine Philosophie, seine Literatur und seine Religion.

Die Ergebnisse durchdrangen Deutschland am schnellsten ... und beeinflußten Goethe stark ...

Von Goethe ... ging der Gedanke des Übermenschen auf Schopenhauer über.

Der Schopenhauersche Wille, und der blinde Wille Nietzsches, seines Schülers, werden zum Machtwillen der modernen militärischen Schule, die in Deutschland ihren Ursprung hat ..."

Und so hat, sagt M. Branford, die englische Besetzung Indiens fünf Geschlechter hindurch die unerhörtesten Wirkungen auf die Geschichte Europas ausgeübt. Nach M. Branford hat es übrigens dadurch eine starke Verunstaltung erlitten.

„Dieser blinde Machtwille ist eine unsittliche, europäisierte Abbiegung, ja, fast eine Entstellung jenes erhabenen Gedankens oder Glaubens der hindostanischen Vedareligion von dem Bramahnentum des Menschen, von seiner Wesensübereinstimmung mit dem Geiste des Weltalls.

Denn diese neue europäische Form jenes Glaubens (der Übermensch) wird leider nicht durch eine entsprechende Überzeugung von der Kleinheit des Menschen als Erdenstaub ausgeglichen, — ein Ausgleich, welchen der große Pascal uns vor langer Zeit, als einer gesunden Demut heilsam, gezeigt hat."

Wie dem auch sei, diese Aufimpfung des asiatischen Geistes auf den deutschen oder europäischen Gedanken zeitigt die erstaunlichsten Folgen:

Diese verschiedenen Glaubensbekenntnisse und ihre Vermählung mit dem Darwinschen Prinzip vom Daseinskampf, und die Wiederbelebung der großartigen alten skandinavischen Sagen von der Tapferkeit, bilden die Triebkräfte, welche dem Weltkriege zugrundeliegen."

Wiederholen wir:

1. Gestern der Fichtesche Herrschergeist und die Hegelsche Vergöttlichung des Krieges.

2. Heute, der Goethesche, Schopenhauersche und Nietzschesche Hinduismus oder Machtwille.

3. Fügen wir außerdem hinzu:

Die Erweckung des skandinavischen Sagenkreises von der Tapferkeit.

4. Fügen wir endlich hinzu:

Das Eindringen des „Darwinschen Kampfes" in den internationalen Handelsgeist.

Dieses ist das vierfache Herdfeuer, an welchem sich der gegenwärtige Pangermanismus oder Panteutonismus entfacht.

6. Kapitel.

Die vier äußeren Gesetzlosigkeiten:
3. Die Gesetzlosigkeit der Klassen in der Nation.
Die dreifache Revolution:
Die wissenschaftliche, die mechanische und die wirtschaftliche.

In drei Worten: wir haben eine dreifache Revolution.

Entstanden aus der wissenschaftlichen Entdeckung, welche wieder die mechanische Erfindung erzeugte, und diese wieder die wirtschaftliche oder gewerbliche Übererzeugung, und zwar, weil kein Gegengewicht durch einen entsprechenden Vorsprung in den wissenschaftlichen und den geistigen Künsten vorhanden war.

Die Pferdekraft wurde durch Tausende, Millionen, Milliarden von Einheiten geschaffen und auf die Welt losgelassen, und hat die Welt in vier oder fünf tödliche Gefahren gestürzt.

Der Landwirtschaft steht von jetzt ab die Warenherstellung gegenüber.

Der entwurzelte Bauer:
Die fünf verhängnisvollen Folgen.

Dem Gehöft steht jetzt die Fabrik gegenüber.

Dem Bauern steht jetzt der Arbeiter gegenüber.

Und wer ist der Arbeiter? Das ist der entwurzelte Bauer.

Woraus vier oder fünf Folgen entstehen, die ich auf meine Art und auf meine Verantwortung darzulegen mir erlauben werde.

a) Was bedeutet der entwurzelte Bauer?

Er bedeutet die Entvölkerung der Landflächen; er bedeutet die Überfüllung der Städte und das Absterben der Felder.

Er bedeutet das Dahinsiechen der Rasse aus mehrfachen Gründen: durch die sitzende Lebensweise, die ungesunde Wohnung und Ernährung; den Mißbrauch der Vergnügungen; das freie und unbeständige Zusammenleben; die krankhafte Unfruchtbarkeit oder die gewollte Kinderlosigkeit aus Gründen des Wohllebens und der Unzucht.

Man hat nur zu richtig gesagt: „Die Städte sind die Gräber der Nationen."

b) Was bedeutet ferner der entwurzelte Bauer?

Der entwurzelte Bauer bedeutet ferner die ungenügende inländische Erzeugung von Lebensmitteln und die Notwendigkeit ihrer Einführung.

Wodurch das Leben der Nation einer Hungerabsperrung ausgeliefert ist!

So besitzt England fast keinerlei Landwirtschaft mehr, und muß seine Lebensmittel aus der Fremde beziehen, und hat immer nur für wenige Wochen zum Lebensunterhalt vorrätig.

Wenn der große Krieg nicht ein Jahr zu früh ausgebrochen wäre, hätte Deutschland genügend Unterseeboote gehabt, um die ganze britische Handelsflotte in den Grund zu bohren, England auszuhungern, und es in einigen Tagen in seiner Gewalt zu haben!

c) Was bedeutet ferner der entwurzelte Bauer?

Der entwurzelte Bauer, das ist der Bauer, der nicht mehr Besitzer ist, sondern Angestellter.

Daher jenes Gegenüber der feindlichen Brüder (oder zu Feinden gewordenen Brüder): des Herrentums und des Proletariats.

Daher der Kampf der Klassen: daher der Streik und die Aussperrung oder der Bürgerkrieg; daher der Sozialismus und Kollektivismus, der Kommunismus, der Anarchismus und der Bolschewismus!

d) Was bedeutet ferner der entwurzelte und der Fabrik überantwortete Bauer?

Er bedeutet den Kampf um die Rohstoffe, die zu jedem Preise gekauft werden müssen, in der Nähe oder in der Ferne.

Und er bedeutet den Kampf um die Fertigwaren, die um jeden Preis verkauft werden müssen, nach dem Ausland oder dem Inland.

Daher die Arbeitslosigkeit, teils aus Mangel an Rohstoffen, teils aus Mangel an Absatzgebieten.

Daher das Eingreifen der Macht, um sich entweder der Ursprungsgebiete der Rohstoffe oder der Märkte zu bemächtigen. (Kohle, Petroleum, Mineralien, Wälder, Baumwolle usw.)

Daher die Gier nach den Kolonien!

Daher die Lohnkämpfe, d. h. der Wirtschaftskrieg, unterbrochen von militärischen Kriegen, oder der trockene, schleichende Krieg, unterbrochen von schnell verlaufenden, blutigen Kriegen!

e) Und was bedeutet endlich der durch die ungeheure Entwicklung der Fabriken und Werkstätten entwurzelte Bauer?

Er bedeutet die Veränderung des nationalen und sozialen Geistes; er bedeutet den in gefährlicher, wenn nicht selbstmörderischer Weise gefälschten Staatsgeist.

„Uns Engländer z. B.", sagt Branford, „hat die Maschine berauscht; wir haben den Hochmut der Maschinisierung.

Daher der Zusammenbruch unserer Landwirtschaft.

Daher die Schwächung des aufbauenden Sinnes, der hauptsächlich der gestaltende oder politische Sinn ist.

Seit der Gewerbbarmachung Englands haben wir Engländer", fügt M. Branford hinzu, „erst einen einzigen großen Mann gehabt, Darwin, den Gärtner und Viehzüchter, den Mann mit dem Sinn für den Aufbau und die Gestaltung, d. h. den Sinn für das Leben."

Und M. Branford zögert nicht, folgende wichtige Erklärung abzugeben:

„Das, was noch an bäuerlicher Kraft in Deutschland steckt, ist die Quelle seines schöpferischen Geistes."

Dem ich hinzufügen werde:

Ein Stein und ein Bismarck sind die großen Staatsmänner des gegenwärtigen Deutschlands gewesen, weil sie Agrarier oder Landjunker waren, — von jener gewissen Kaste, die in Frankreich so besonders verhöhnt und lächerlich gemacht worden ist!

Das große Verdienst der Landjunker um das deutsche Vaterland liegt nicht nur in der Übererzeugung der Bodenfrüchte, d. h. in den äußersten Ergebnissen des Hektars, sondern auch in der Gestellung des politischen und sozialen Geistes.

Wehe den entwurzelten Völkern: sie sind sittlich und rassisch zerrüttet!

Dieses sind nach meiner Auffassung die vier oder fünf tödlichen Gefahren, in welche uns die wirtschaftliche Revolution, die Tochter der mechanischen Erfindung, und diese wieder als Tochter der wissenschaftlichen Entdeckung, gestürzt hat.

Oder mit einem Worte: so sieht die wirtschaftliche Gesetzlosigkeit aus.

7. Kapitel.

Die vier äußeren Gesetzlosigkeiten.

4. Die Gesetzlosigkeit der Geschlechter in der Familie.

Dieses ist der Muttergedanke der Sozialphilosophie unseres Verfassers.

Diese letzte Frage der ersten Gruppe, oder sein Lehrsatz von den beiden Geschlechtern in der häuslichen Gemeinschaft, verbunden mit der letzten Frage der zweiten Gruppe, d. h. mit seinem Lehrsatz von den beiden Mächten im politischen Bereich, bildet, wie wir weiterhin hören werden, die Grundlage des Branfordschen Gedankens.

Stellen wir Mann und Frau einander gegenüber.

In meiner ersten Jugendschrift glaube ich, die Wahrheit darüber ergründet und in technische Formeln gebracht zu haben.

Für mich gibt es zwischen Mann und Frau keine Wesensübereinstimmung und Gleichheit, sondern Verschiedenheit und Gleichwertigkeit.

Für mich sind Mann und Frau einander entgegengesetzt und einander ergänzend, vollkommen verschieden und vollkommen gleichwertig.

Für mich, habe ich immer gesagt, gibt es ein Geschlecht der Seelen, wie es ein Geschlecht der Körper gibt.

Die Vereinigung dieser beiden ist das Paar.

Es gibt, sozusagen eine geistige Fruchtbarkeit, wie auch eine natürliche Fruchtbarkeit nur in der Vereinigung oder Paarung.

M. Branford zielt gleichfalls darauf hin, ohne es vielleicht so eingehend untersucht zu haben, wie ich es in meinem nächsten Buche zeigen werde, das, was ich das heilige und gesunde häusliche Regiment nenne, in der Unterschiedlichkeit und der Ergänzung bestehen zu lassen, in der vollkommenen Gleichwertigkeit und dem vollkommenen Gleichgewicht der beiden Mächte:

Der weiblichen oder mütterlichen Macht,
Der männlichen oder väterlichen Macht.

„Nun ist aber", sagt M. Branford, „in unserer Zeit dieses Gleichgewicht nicht hergestellt.

Heute wird die weibliche oder mütterliche Macht noch mehr oder weniger von der männlichen oder väterlichen Macht geprellt und unterdrückt.

Es gibt also eine Gesetzlosigkeit der Geschlechter: das Fehlen des häuslichen Gleichgewichts, die Unordnung in der Familie."

Und dieses ist die vierte Gesetzlosigkeit der ersten Gruppe, — der Gruppe der vier äußeren Gesetzlosigkeiten oder der Gesetzlosigkeiten der Menschen.

* * *

Gehen wir von den vier äußeren Gesetzlosigkeiten, oder den Gesetzlosigkeiten der Menschen, zu den drei inneren Gesetzlosigkeiten, oder den Gesetzlosigkeiten der Gedanken über.

8. Kapitel.

Die drei inneren Gesetzlosigkeiten:

1. Die mathematische, mechanische und kosmologische Gesetzlosigkeit.

Ich habe vorhin gesagt, daß M. Branford ein Buch über die Philosophie der mathematischen Wissenschaften geschrieben hat, welches in die russische und die deutsche Sprache übersetzt worden ist.

In dem Buche, welches ich hier auseinandersetze, kann man über diesen besonderen Gegenstand das anregende elfte Kapitel lesen, dessen folgende Stelle genügen wird, uns die Schönheit des ganzen Werkes zu zeigen.

* * *

„Die Mathematik ist die Königin der Wissenschaften. (Gauß.)

Fern von der lärmenden Welt, in verzauberten Zimmern, über den überwältigenden Betrieben der technischen Künste, der modernen Friedens- und Kriegserzeugnisse, thront die Königin der Wissenschaften und spinnt schweigsam ihre Gedankenfäden von zartestem Gewebe, und doch stärker als gehämmerter Stahl, mächtiger an Sprengkraft als das Dynamit.

Ohne diesen unsichtbaren Faden würde die Macht des Stofflichen ins Nichts versinken.

Diese Königin der Wissenschaften ist die Mathematik."

* * *

Aber dann bricht eine merkwürdige Krise aus, — die Krise der Arithmetik, die Krise der Geometrie, die Krise der Algebra, die Krise der Mechanik, mit einem Worte die Krise der ganzen Mathematik.

„Um die Mitte des 19. Jahrhunderts finden wir die Natur und die Gültigkeit ihrer Grundsätze, ihrer Bestimmungen und Forderungen in allen ihren Zweigen aufs fieberhafteste in Frage gestellt:

Hier die Grundsätze einer Euklidschen Geometrie, durch die Zeit zu Ehren gekommen.

Dort die grundlegenden Gesetze der Algebra; oder die Forderungen und Grundlagen der Mechanik; und die Bedeutung der Zahl selbst."

Die moderne Zergliederung hemmt die Einigung, und die Entthronung Euklids geht dem Falle der Könige voraus.

Und so zeitigt diese mathematische Umwälzung die verhängnisvollsten Rückwirkungen auf die Gesamtheit der sittlichen und politischen Wissenschaften.

Der rückwirkende Einfluß dieser eindringlichen Erforschung der wesentlichen Grundwahrheiten dehnt sich gleichfalls auf die Philosophie und die Theologie aus."

Das hat das große Werk der fünf Pioniere der nicht-euklidschen Geometrien in aufsehenerregender Weise enthüllt.

Die moderne Zergliederung ist es, welche die Einigung hemmt, d. h. die moderne Zergliederung führt zur Gesetzlosigkeit, sowohl der Gedanken, als auch der Gesellschaft.

Daher jener ergreifende Satz M. Branfords:

„Und so ging die Entthronung Euklids nach Kämpfen und Revolutionen in der Welt der Wissenschaften mit verhängnisvoller Sicherheit dem Kriege, den Revolutionen und dem Falle der Könige in der Welt der Politik voraus."

Kopernikus hat die unbewegliche Majestät der Erde entthront.

Doch keine sittliche Revolution gleicht derjenigen, welche im 16. Jahrhundert unserer Zeitrechnung von Kopernikus entfesselt wurde, als er die Weltenlehre des Ptolemäus umstieß.

Dieses habe ich schon vor einem Vierteljahrhundert in meinem „Modernen Staat" behauptet, und im Collège de France kurze Zeit vor dem Weltkriege wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, indem ich auf eine Tatsache aufmerksam machte, die unbemerkt vorübergegangen ist, die ich jedoch eines Tages wieder aufnehmen werde, da sie bestimmt ist, auf dem Gebiete der Religion unberechenbare Folgen nach sich zu ziehen.

M. Branford hat diese Gebärde Kopernikus' auf meisterliche Art in den zwei folgenden Sätzen gekennzeichnet:

„Für die alten Hellenen war die Erde der Mittelpunkt des Weltalls; der Körper des Menschen ein göttlicher Tempel und das Vorbild jeglicher Kunst; und der Geist des Menschen der Maßstab aller Dinge.

Seitdem Kopernikus die unbewegliche Majestät der Erde entthront hat, hat die westliche Welt zwischen zwei abenteuerlichen Übertreibungen haltlos geschwankt, indem sie bald den Menschen bis zur Göttlichkeit überschätzte und bald ihn zu einem elenden Erdenwurm erniedrigte."

Und dieses ist die kosmologische Gesetzlosigkeit, welche im menschlichen Geiste entfesselt ist.

Könnte man nicht Kopernikus und Ptolemäus mit einander versöhnen?

Wird die moderne Menschheit das sittliche Gleichgewicht wiederfinden?

M. Branford glaubt, es hoffen zu dürfen.

Und wie?

Durch die fabelhafteste aller Berechnungen:

„Die modernen Mathematiker erklären indessen, daß der Weltraum und die Erde sich um einander drehen.

Ist es folglich nicht den Menschen erlaubt, die Eingebungen Ptolemäus' und Kopernikus' als gleichwertig miteinander zu vereinen?

... Ein Zeitabschnitt ist im Begriff, sich aufzutun, in welchem die Ansicht Kopernikus' vom Menschen und vom Weltall durch die Wiederaufnahme der Ansicht Ptolemäus', nach welcher der Mensch und seine Zukunft wieder den Mittelpunkt des Weltalls bilden werden, allmählich einen mehr untergeordneten, wenn auch noch angesehenen Platz einnehmen wird."

9. Kapitel.

Die drei inneren Gesetzlosigkeiten.

2. Die biologische Gesetzlosigkeit.

Ist der Mensch ein gefallener Gott oder ein ans Ziel gelangtes Tier?

Zwischen der kosmologischen und der soziologischen Gesetzlosigkeit scheint M. Branford die biologische Gesetzlosigkeit vergessen zu haben.

Diese ist jedoch den anderen ebenbürtig! Das weiß er sicher besser, als irgend jemand anders, und er wird mir daher erlauben, ihr hier den richtigen Platz einzuräumen.

Die kosmologische Gesetzlosigkeit?

Das ist die bitter umkämpfte und gegensätzlich entschiedene Streitfrage der Stellung des Menschen im Weltall.

Sind die Erde und die Menschheit der Mittelpunkt des Weltalls? Oder muß man sie sich abweichend, auf den Umkreis verwiesen, vorstellen?

Wer hat recht? Ptolemäus oder Kopernikus?

Die biologische Gesetzlosigkeit?

Das ist die bitter umkämpfte und gegensätzlich entschiedene Streitfrage der Abstammung des Menschen.

Es ist die berühmte Streitfrage der Abstammung des Menschen oder vielmehr seiner Aufwärtsentwicklung.

Stammt der Mensch vom Tier ab, d. h. von der irdischen Fauna? Oder ist er ein Geschöpf für sich, ein Wesen eigenen Geschlechtes?

Die Dichter, die Philosophen, die Theologen drücken dieses noch besser aus: ist er ein zum Ziele gelangtes Tier oder ein gefallener Gott?

Diese beiden Vermutungen kämpfen mit Erbitterung um die Geister.

Und die größten Geister, unsere größten Sucher, unsere Erleuchteten bleiben unsicher.

Jedermann kennt die beiden berühmten Verse von Lamartine:

Begrenzt in seiner Art, doch von unendlich Sehnen
Ist, ein gefall'ner Gott, der Mensch, voll Heimwehschmerz.

Aber was niemand kennt, wie mir scheint, das sind die vier folgenden Verse, welche beweisen, daß Lamartine sowohl die zweite Unterstellung, als auch die erste Unterstellung kannte, jedoch zögerte, zwischen ihnen zu wählen:

Sei es, wenn auch enterbt nun seines alten Ruhmes,
Daß er verlor'ner Himmelswonnen noch gedenkt.
Sei es, daß die abgründ'ge Tiefe seiner Sehnsucht
Den Traum zukünft'ger Größe in sein Herz ihm senkt.

Zwischen diesen beiden Standpunkten zögern die Menschen zu wählen, und daher die biologische Gesetzlosigkeit nach der kosmologischen Gesetzlosigkeit.

Zum Schluß gelangen wir zur soziologischen Gesetzlosigkeit.

10. Kapitel.

Die drei inneren Gesetzlosigkeiten.

3. Die soziologische Gesetzlosigkeit.

Unter den soziologischen Wissenschaften stellt die politisch-religiöse Frage die höchste und die wichtigste Frage dar!

Auch hier bitte ich M. Branford um die Erlaubnis, diese Frage aller Fragen, über welche ich gleichfalls einige Klarheiten zu bringen habe, auf meine Weise erörtern zu dürfen.

Im Gegensatz zu der üblichen Meinung stellen Religion und Politik für mich nicht zwei verschiedene Bereiche dar.

Heutzutage sagen Regierung und Parlament zu allen, die es hören wollen: Religion und Politik sind zwei verschiedene Dinge!

Die Religion hat sich nicht mit der Politik zu beschäftigen, und die Politik hat sich nicht mit der Religion zu beschäftigen.

Eine wahrhaft unsinnige Ansicht!

Die Religion ist der Hauptbestandteil, oder wenn man will, der doppelte, der dreifache, der vierfache und fünffache Bestandteil der Politik!

Man kennt die berühmte Frage: Woher kommt die Macht? Kommt sie von oben oder kommt sie von unten?

Zögern wir nicht, zu antworten: Sie kommt von oben.

„Die Demagogie ist der Satan."

Was ist denn ein Fürst oder ein Präsident? Er ist die Herrschaft auf der Erde.

Und was ist Gott? Er ist die Herrschaft im Weltall.

Das unscheinbare, irdische Oberhaupt ist das Abbild des erhabenen, himmlischen Oberhauptes, — wie der Puls der Widerhall des Herzens ist.

Für einen Staatsmann bedeutet der Gotteszweifel oder die Gottesleugnung, agnostisch oder atheistisch zu sein, soviel, wie den Zweig absägen, auf welchem er sitzt!

Ohne die religiöse und moralische Herrschaft gäbe es keine politische und soziale Herrschaft.

Wenn es keinen inneren Gehorsam den Sittengesetzen gegenüber

gibt, so würde es auf die Dauer auch keinen äußeren Gehorsam dem „gesetzlichen" Gesetze gegenüber geben.

Der Dichter Reboul, den der verstorbene Kardinal von Cabrières so liebte, hat dieses in den folgenden beiden Versen so schön gesagt:

Gesetzeswerk hat Glaubenswerk zu sein,
Denn im Gesetze schlummert stets ein Glaubenssatz.

Und daher habe ich selbst soeben gesagt: der Hauptbestandteil, der Kraftauszug der Politik, ist die Religion!

Wir sind also weit entfernt von der angeblichen wasserdichten Scheidewand zwischen diesen beiden Bereichen und von der dunkelhaften Blindheit der Politiker, die das Nichtvorhandensein oder die Unwichtigkeit des religiösen Elementes betonen!

Im Gegensatz zu der üblichen Meinung dürfen übrigens Religion und Politik nicht in der Hand eines einzigen Oberhauptes vereinigt werden.

Aber noch etwas Anderes, etwas Anderes und Besseres!

Darf die doppelte Machtvollkommenheit der Religion und der Politik, des Glaubens und des Gesetzes einem einzigen Oberhaupte übertragen werden oder zwei Persönlichkeiten, einer einzigen Einrichtung, dem Staate, oder zwei Einrichtungen, der Kirche und dem Staate?

Ein neuer und nicht weniger ernster Ausblick in dieser Auseinandersetzung, der gleichfalls schon Jahrhunderte alt ist!

Und hier führt M. Branford seinen Lehrsatz von der Nation an, welche er als eine erweiterte Familie auffaßt, als eine verherrlichte Familie.

Ebenso, wie er für die Familie die Unterschiedlichkeit und das Zusammenwirken, die Gleichwertigkeit und das Gleichgewicht der beiden Mächte, der weiblichen und der männlichen, der mütterlichen und der väterlichen Macht, verlangt, so verlangt er für die Nation die Unterschiedlichkeit und das Gleichgewicht der beiden Mächte, der geistigen und der weltlichen Macht.

Und so findet sich die häusliche Herrschaft und die politische Herrschaft, die Herrschaft des Staates und die Herrschaft des Herdes, auf ein derart gestaltetes Zusammenwirken gegründet.

M. Branford hat ein Grauen vor dem Durcheinander der beiden Mächte, der geistigen und der weltlichen, in einem einzigen und absoluten Ungeheuer von Staat!

Und das sind seit langer Zeit auch meine eigenen Gedanken.

Aber ich wage zu sagen, daß es nötig ist, noch viel weiter vorzustoßen, und ich glaube, daß ich noch viel weiter gebohrt habe, wie ich in meinem nächsten Buche zeigen werde.

Zwei Erklärungen werden genügen, um auf seinen Inhalt hinzuweisen.

Das unglaubliche Mißverständnis über die Teilung der Macht.

Stellen wir zu allererst ein unglaubliches Mißverständnis über den berühmten Grundgedanken der Mächteteilung fest. Dieser Grundgedanke ist durchschnittlich verstümmelt, enthauptet, zerschnitten.

Nach diesem Grundgedanken, sagt man, teilt sich die Macht in drei Teile:

1. Die ausübende Gewalt;
2. Die gesetzgebende Gewalt;
3. Die richterliche Gewalt.

Nun drängt sich aber eine gebieterische Kritik auf (unter Vorbehalt des ungeheuren Irrtums außerdem, den der Begriff und die Aufstellung dieser drei Mächte darstellen).

Das ist nicht eine Teilung der Mächte, sondern nur eine Unterteilung und die richtig zusammengestellte Tafel müßte folgendermaßen aussehen:

Die Teilung der Macht
in

eine geistige Macht oder die Macht der Kirche	eine weltliche Macht oder die Macht des Staates

und

Die Unterteilung der Macht der Kirche	Die Unterteilung der Macht des Staates
in	
Papsttum	ausübende Gewalt
Kirchenversammlungen	gesetzgebende Gewalt
Kirchliche Gerichtshöfe	richterliche Gewalt.

Muß nun die weltliche Macht von einer geistigen Macht beaufsichtigt werden?

Das ist die erste Frage.

Die Einheitlichkeit oder die Zweiteilung der Macht ist der Kernpunkt des politischen Fragenbereiches.

Ich wiederhole: der Hauptbestandteil des politischen Fragenbereiches ist das religiöse Bereich.

Die ungeheuren Auseinandersetzungen über die Gründung der Machtteilung.

Stellen wir jetzt die grundlegende Schwierigkeit fest.

Warum diese beiden Mächte, die Kirche und der Staat?

Weil es im Menschen, sagt man, zwei Wesensteile gibt: die Seele und den Körper, — die Seele als Tochter des Himmels, und den Körper als Sohn der Erde.

Daher der berühmte Vergleich von den beiden Lichtkräften, dessen sich Gregor VII., Innocenz III., und Bonifacius VIII. bedienten: die Sonne, das Gestirn des Tages, und der Mond, das Gestirn der Nacht, — von denen das letztere, wie man weiß, sein Licht vom ersteren entlehnt.

So herrscht die Kirche über die Seelen, und der Staat über die Körper. Und der Staat entlehnt seine Machtbefugnis von der Kirche!

Unglücklicherweise schneidet M. Branford dieses ungeheure übersinnliche Fragenbereich, die Lehre von der Seele und dem Körper, welche die Grundlage des ungeheuren politischen Fragenbereiches, der Lehre von der Kirche und dem Staate bildet, nicht an.

Und dennoch bedeutet es den Kernpunkt seines Gegenstandes!

Und es ist der Knoten des Dramas der gegenwärtigen Zeit!

Wie ich meine, es in meiner Doktoratsarbeit, „Der moderne Staat, oder die Methaphysik der Soziologie", klar dargelegt zu haben, ist die überlieferte Lehrmeinung von der Seele und dem Körper zusammengestürzt, und infolgedessen auch die mittelalterliche Lehrmeinung von der Kirche und dem Staate!

Und in meinem nächsten Buche rechne ich bestimmt damit, zu zeigen, wie man diese Ruinen wieder aufrichten kann, denn ich bin nur zerstörend, um aufbauend zu sein.

Aber inzwischen und weit mehr, als M. Branford es glaubt, ist und bleibt die Gesetzlosigkeit auf dem Gipfel der Soziologie entfesselt, — wie auf dem Gipfel der Biologie, und auf dem Gipfel der Kosmologie.

Zusammenfassung der zweiten Gruppe der Gesetzlosigkeiten.

Ein einfaches Bild kann diese drei letzten Gesetzlosigkeiten in meine bekannten drei Formeln zusammenfassen.

a) Kosmologie:

Ist unsere Erde im Mittelpunkt der Welt oder, wenn man so sagen darf, an ihren Grenzen? Zentral oder exzentrisch?

b) Biologie:

Kommt der Mensch vom Tier oder stammt er von Gott? Ein gefallener Gott oder ein zum Ziele gelangtes Tier?

c) Soziologie:

Kommt die Macht von unten oder von oben? Und muß sie einheitlich bleiben oder geteilt werden?

Auf diesen drei Gebieten scheinen sich das Ja und das Nein einander unversöhnlich gegenüberzustehen.

Und das ist, was ich die dreifache Gesetzlosigkeit des modernen Gedankens nenne, sowohl im Morgenland als auch im Abendland.

* * *

Fügen wir zu der vierfachen äußeren Gesetzlosigkeit, oder der Gesetzlosigkeit der Menschen, diese dreifache innere Gesetzlosigkeit, oder die Gesetzlosigkeit der Gedanken, so ergeben sich unsere sieben planetischen Gesetzlosigkeiten, — meine Freske von den sieben Gesetzlosigkeiten.

Dies ist die Natur des Übels.

Und wir werden jetzt untersuchen, welches die Ursache des Übels ist.

Zweiter Abschnitt.

Die Weltkrise des 20. Jahrhunderts. Die Ursache des Übels: Der Verfall der Kirche, daher die internationale Verfinsterung der geistigen Macht, und die nationale Entfesselung der weltlichen Mächte.

11. Kapitel.

Luther, unbewußt der Vater des Weltkrieges, oder „die tödliche Kehrseite der Medaille der Reformation".

„Die tödliche Kehrseite der Medaille der Reformation!"

Wer spricht so?

Ein englischer Protestant!

Beeilen wir uns, diesem Rufe, der vielen unerhört und beinahe lästerlich erscheinen könnte, sofort die lebhafte Zurückweisung eines französischen Protestanten entgegenzustellen, — mit dem Vorbehalte, — später diese heftige Uneinigkeit zu entwirren.

Die Verantwortung Luthers wird:

1. In Frankreich unterstützt von M. M. Daudet, Maurras, Massis, Paul Adam.

2. In Frankreich zurückgewiesen von M. M. Maurice Barrès und René Gillouin.

3. In England unterstützt von M. Branford.

Diese Zurückweisung finde ich besonders bei M. René Gillouin in seinem kürzlichen Buche, „Ideen und Gestalten von heute", und in einem Kapitel, mit dem Titel „Die Verantwortung Luthers", — dessen Eingangsformel zu dieser ernsten Frage ich hier wörtlich wiederzugeben mich verpflichtet fühle.

„Es ist in einer gewissen Presse Gemeinplatz geworden, zu den Verantwortlichen des gegenwärtigen Krieges Luther zu rechnen."

Diese Behauptung ist besonders gestützt worden im „Eclair" von M. Henry Massis, einem christlichen Katholiken; in der „Action francaise" von M. Charles Maurras, einem gottleugnenden Katholiken oder, wenn man es vorzieht, einem kirchenfreundlichen Freidenker; und in der „Information" von M. Paul Adam, einem Freidenker gewöhnlicher Art.

Diese Behauptung ist jedoch falsch und sogar lächerlich.

Wie könnte Luther, der Gründer einer christlichen Sekte, irgendwelchen Anteil an der Verantwortung für diesen gottlosen Krieg haben?

Die wahre Religion der modernen Deutschen, wenigstens diejenige, welche sie ausüben und nach der sie leben, ist der Germanismus, der nichts mehr mit dem Christentum in irgendeiner Form gemein hat.

Durch ihre hauptsächlichsten Glaubenssätze: die Verherrlichung der Gewalt, die Aufsaugung des Einzelwesens in den Staat, die Überspannung des nationalen Ehrgeizes, ist sie gänzlich antichristlich und also auch antilutherisch, ebenso wie antikatholisch.

Und wenn die Deutschen im Verlaufe dieses Krieges selbst nicht bis an die äußerste Grenze ihrer grausamen Grundsätze und ihrer barbarischen Wut gegangen sind, wenn sie selbst nicht alles geplündert, vergewaltigt und hingemordet haben, obgleich sie viel geplündert, vergewaltigt und hingemordet haben, so ist das ohne Zweifel noch ein Teil dessen, was sie sich vom Christentum bewahrt haben, sei es lutherisch oder katholisch.

Es ergibt sich daraus, daß das Luthertum Wilhelm II. den Krieg nicht verhindert hat; aber der Katholizismus Franz Josephs hat es auch nicht besser gemacht.

Festgestellt muß noch werden, daß der Germanismus auf preußischer, d. h. lutherischer Erde erstanden und gewachsen ist; aber was will das anderes sagen, als daß der deutsche und österreichische Katholizismus, der die Schmach begangen hat, den Germanismus anzunehmen, nicht einmal die Ehre hat, die traurige Ehre, ihn erfunden zu haben?

Die Behauptung von der Verantwortlichkeit Luthers hat also keinen Sinn.

Sie geht ausschließlich aus der antiprotestantischen Leidenschaft derjenigen hervor, welche sie stützen.

„Der Abt Calvin und der Mönch Luther, schreckliche Menschen", schrieb Jules Lemaître in der Untersuchung über die Monarchie, welches von M. Charles Maurras mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Doch um der Wahrheit willen:

Was den Anstand anbetrifft, so müssen wir feststellen, daß dieselben Menschen, die immer die heilige Einigkeit im Munde führen, und die so empfindlich bezüglich des Artikels von der Katholizität sind, nicht zögern, ihre lutherischen Landsleute (welche allerdings nicht zahlreich sind; aber die Zahl tut nichts zur Sache, außerdem wird sie merkbar wachsen, wenn Elsaß-Lothringen französisch geworden sein wird) ohne einen Schatten des Rechts, aus reiner Leidenschaft, und so auf Umwegen auch ihre calvinistischen Landsleute schwer zu verwunden.

Hiernach würde es sehr komisch, wenn nicht ein wenig betrüblich wirken, wenn man M. Charles Maurras die Herren Emile Boutroux und Victor Delbos auffordern sehen würde, in den Kampfplatz herunterzusteigen, um sich mit ihm über die lutherische Herkunft der Philosophie und Politik des modernen Deutschlands zu unterhalten.

Aber M. Maurice Barrès, welcher nicht verschmäht, sich auf dem Gebiete der Politik zu bewegen, antwortet M. Charles Maurras im Namen seiner Kollegen vom Institut.

„Nein, nein", schreibt er im „Echo de Paris", „Luther hat mit dem allen nichts zu tun", und er kauft sich auf die Weise mit Anmut los und die Wahrheit mit ihm.

Aber, sagt man, — und dieses ist eine zweite, noch verfeinertere, obgleich immer noch ziemlich grobe Form derselben Behauptung, — wenn die direkte Verantwortlichkeit Luthers ausgeschlossen ist, so bleibt seine indirekte Verantwortlichkeit doch in dem Sinne bestehen, daß

Luther Kant beeinflußt hat, und Kant Fichte, und Fichte Bismarck und den Pangermanismus.

Dieses System, welches M. Charles Maurras erfunden hat, und welches den Stoff zu der gleichzeitigen Schreibfehde der „Action francaise" gegeben hat, ist von M. Léon Daudet in einem Artikel des „Correspondant" entwickelt worden.

Die Leitung dieser großen katholischen Zeitschrift hatte allerdings dem Berichte M. Léon Daudets einige kluge Vorbehalte vorangestellt.

Aber eine große Anzahl weniger gewissenhafter und weniger unterrichteter katholischer Veröffentlichungen beziehen sich auf diese zweifelhafte Auffassung, wie auf eine neuerkannte Wahrheit.

Es ist also nicht überflüssig, wenigstens kurz das Gewirr von Irrtümern und Trugschlüssen auseinanderzubringen . . ."

* * *

Haben die Reformation, der Protestantismus oder wenigstens Luther irgendwelche Verantwortung für den großen Krieg von 1914?

Jawohl, gewiß, sagen M. M. Léon Daudet und Charles Maurras heftig!

Nein, gewiß nicht, antworten nicht weniger gebieterisch M. M. Gillouin und Maurice Barrès!

Jawohl, gewiß, wird noch gebieterischer und noch heftiger M. Branford antworten.

12. Kapitel.

Die Nation ist nichts anderes als die vergrößerte Familie.

Wir haben soeben die sieben Gesetzlosigkeiten des Planeten sich entfesseln sehen.

Und wir trachten nun eifrig nach der Ordnung, der Übereinstimmung und der Einigung.

Wie kann man sich aus jenem Abgrund auf diesen Gipfel erheben?

Und hier greift der grundlegende Behauptungssatz M. Branfords ein, der auch der meinige ist (allerdings unter dem angegebenen wichtigen Vorbehalt), zu welchem ich aber auf ganz anderen Wegen gelangt bin.

Und dieser grundlegende Satz ist folgender:

Die Nation ist nichts anderes, als die vergrößerte Familie.

Und das häusliche Regiment ist buchstäblich die Nachbildung des politischen Regiments.

Nun kann und darf aber das, was ich das gesunde und heilige häusliche Regiment nenne, nur auf dem Gleichgewichte der beiden Hauptbestandteile beruhen, des männlichen und des weiblichen, des väterlichen und des mütterlichen Bestandteiles.

Ebenso kann und darf das, was ich das heilige und gesunde politische Regiment nenne, nur auf dem Gleichgewichte der beiden Hauptbestandteile, des geistigen und des weltlichen Bestandteiles beruhen, auf dem Gleichgewichte zwischen Kirche und Staat.

Wenn eines der beiden Bestandteile, das weibliche oder das männliche unterdrückt und entwürdigt wird, so verliert es das Gleichgewicht, und der Familienorganismus geht zugrunde.

Wird gleichermaßen in der Nation eines der beiden Hauptbestandteile, das geistige oder das weltliche, unterdrückt und entwürdigt, so verliert es sein Gleichgewicht, und der nationale Organismus geht zugrunde.

Daher die gebieterische Erklärung M. Branfords:

„Eitel ist die Hoffnung, den Menschen im Staate weise regieren zu können, wenn er nicht weise in der Familie regiert wird."

Was ganz einfach bedeuten will, daß der Friede und der Krieg zwischen den beiden Geschlechtern und der Friede und der Krieg zwischen den beiden Mächten den Frieden oder den Krieg der Klassen und den Frieden oder den Krieg der Rassen nach sich zieht.

Oder anders gesagt: Wenn es kein richtiges Gleichgewicht in der Familie zwischen den beiden Geschlechtern, und in der Nation zwischen den beiden Mächten gibt, so hofft man vergebens, ein richtiges Gleichgewicht zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer nach innen, und zwischen dem Vaterland und dem Ausland nach außen herstellen und aufrechterhalten zu können.

Mit einem Worte: Die vier Gleichgewichte haften für einander, denn die beiden letzteren hängen von den beiden ersteren ab.

Doch wie schwer ist es, die beiden ersteren herzustellen.

Es ist dies die Wurzel des Dramas der Geschichte.

* * *

Wir haben uns hier nur mit dem Kampfe der beiden Mächte, der geistigen und der weltlichen Macht zu beschäftigen.

Ein langwieriger und bitterer Kampf, der die beiden Jahrtausende unserer Geschichte seit Jesus Christus, und besonders die vier Jahrhunderte der Krisis seit der Reformation, ausgefüllt hat.

13. Kapitel.

Ein Gesamtüberblick:

Die Größe und der (vorübergehende) Verfall der geistigen Macht.

Beschäftigen wir uns also nur mit den beiden Mächten, der geistigen und der weltlichen Macht, — und ohne weiter zurückzugehen, als bis zu dem römischen Kaiserreiche.

1. Was ist das römische Kaiserreich?

„Das römische Kaiserreich mit seiner pharaonischen Verschmelzung der geistigen und der weltlichen Macht ist das Urbild des großen und unumschränkten Staatsungeheuers, eines Ungeheuers der Gewaltherrschaft, dessen grauenerregende Denklehre nur allzu mächtig auf die Seele unserer modernen Staatsmänner gewirkt hat."

2. Was ist das Christentum?

Es ist der Einspruch gegen diese gewaltsame Verschmelzung der beiden Mächte und die Verkündung einer befreienden Unterschiedlichkeit.

3. Was ist das Mittelalter?

Es ist der große Kampf der beiden Mächte, der große Kampf der Geistlichkeit mit dem Kaisertum, — der mit dem ungeheuren Siege der

Priesterschaft über das Kaisertum, der geistigen Macht über die weltliche Macht, geendet hat.

4. Und was sind die modernen Zeiten?

Sie sind die Umkehrung dieses Verhältnisses und der teilweise Zusammenbruch der geistigen Macht (ein nebensächliches und vorübergehendes Übel übrigens, werde ich später zeigen, wofür ein dauerndes wichtiges Gut eingetauscht werden wird).

Meine Comtésche Lehrmeinung von der geistigen Macht.

Seien wir uns dessen bewußt: die größte, die schönste und die kostbarste Eroberung der Erde und der Menschheit ist diese Erschaffung der geistigen Macht.

In der Unendlichkeit und der Vielgestaltigkeit der sozialen Gefüge ist die geistige Macht das Meisterstück, das höchste und wichtigste Glied, — vom Altertum mehr oder weniger geahnt, vom Mittelalter flüchtig entworfen, und von den modernen Zeiten endgültig geschaffen.

Stellen wir das Mittelalter und die modernen Zeiten einander richtig gegenüber.

Noch einmal sei es gesagt: das Mittelalter bedeutete eine Christenheit, einen sogenannten Völkerbund, der von der christlichen Kirche geschlossen wurde; eine weltliche Versammlung von Kaisern, Königen und Fürsten, die sich einmütig unter die geistige Oberhoheit eines allmächtigen Papstes, des Statthalters Christi, beugen; mit einem Worte: es stellte ein göttliches Schiedsgericht dar, dem alle menschlichen Auseinandersetzungen der Klassen und der Rassen, die innernationalen und internationalen, unterworfen wurden.

Nun ist aber alles dieses zusammengebrochen; und seit vier Jahrhunderten ist die geistige Macht im Abendlande verfinstert.

Vor vier Jahrhunderten ist ein Luther erschienen, der „das Gewand ohne Naht" zerrissen hat.

Die Auflehnung und die Abtrünnigkeit Luthers haben dem Heiligen Stuhle die Hälfte Europas entrissen.

Und diese abtrünnige Hälfte Europas hat sich ihrerseits wieder in nationale Kirchen zerstückelt, die sich auf eigene Füße gestellt haben und mehr oder weniger dem Staate untergeordnet wurden, — und die sich dann schließlich mehr oder weniger in Sekten, wenn nicht in Einzelbekenner auflösten.

Und ist die andere Hälfte Europas, die nicht abtrünnige Hälfte, ihrerseits wenigstens dem Heiligen Stuhle treu geblieben?

Keineswegs.

Die nicht ketzerisch andersgläubigen Nationen sind in eine dritte und vielleicht noch schlimmere Abtrünnigkeit verfallen, und zwar in die philosophische und politische Abtrünnigkeit, die durch die verschiedenen Bezeichnungen der Weltlichkeit, des Gotteszweifels, des Freidenkertums oder der Parteilosigkeit verschleiert wird.

Das Ergebnis: es gibt keine Christenheit mehr.

Das geistige Band des mittelalterlichen Völkerbundes ist zerrissen. Und Haß und Krieg, sei es zwischen den Rassen oder zwischen den

Klassen, sind in ganz Europa entfesselt. Und die ganze Gesittung des Abendlandes scheint zusammenbrechen zu wollen.

Heißt das nicht so viel, daß die modernen Aufstände das majestätische Gebäude der mittelalterlichen Ordnung zerstört haben?

Heißt das nicht so viel, daß das aufbauende Werk eines Gregor VII., Bonifacius VIII., und Innozenz III., durch das zerstörende Werk eines Heinrich VIII., eines Luther und Calvin zugrundegerichtet worden ist? (Allerdings nur vorübergehend, um gesünderen und festeren, größeren und tieferen, großartigeren und mächtigeren Bauten Platz zu machen.)

Heißt das nicht so viel, daß die geistige Einheit des Abendlandes, wenigstens vorübergehend, durch den Ausbruch der weltlichen Uneinigkeit, vernichtet worden ist?

Heißt das nicht so viel, daß der Bruch der internationalen Bande durch die Reformation unfreiwillig dazu beigetragen hat, die überspannten Nationalismen zu entfesseln, wie den deutschen Übernationalismus der Kirchen und der Universitäten; und die Zusammenstöße von gestern auszulösen, indem die von morgen schon erwartet werden, und so ganz Europa in ein Chaos zu stürzen?

Das ist meine Lehrauffassung von der geistigen Macht, zu der ich durch M. Comte angeregt wurde.

Die gleiche Lehrauffassung von der geistigen Macht bei M. Branford:

Der Zusammenbruch der geistigen Macht in der Reformation und durch die Reformation.

Hören wir jetzt M. Branford selbst: er ist noch boshafter, noch viel mehr „öffentlicher Ankläger", und die Erklärungen dieses echten und aufrichtigen Protestanten werden nicht verfehlen, viele Protestanten aufhorchen zu lassen.

Zuerst über die Frage der geistigen Macht:

„Was sollen wir von der geistigen Macht sagen? Sie ist die erhabenste aller Aufgaben; und in unserer Zeit dennoch die am wenigsten beachtete."

Und dann über die Reformation.

Als sie die Christenheit oder wortgemäßer „die Katholizität" zerbrach, sagt M. Branford, hat die Reformation, so wohltätig sie im übrigen war, die ernstesten Folgen heraufbeschworen:

„Die letzte und bedeutsamste Frucht dieser Folgen ist zum großen Teile der Weltkrieg gewesen, der Höhepunkt der gedanklichen Gesetzlosigkeit unter den Führern der Geistesbildung und der Gesittung des Abendlandes."

Jawohl, das ist wortgetreu die Erklärung M. Branfords!

Die Reformation des 16. Jahrhunderts ist die Mutter des Weltkrieges des 20. Jahrhunderts (eine freilich unbewußte und unfreiwillige Mutter!)

Das ermangelt allerdings nicht des Reizes in dem Munde eines Sohnes und Verfechters der Reformation?

Und er bleibt nicht dabei stehen; er überbietet es noch.

„Unvergänglich waren die wohltätigen Früchte der Renaissance und der Reformation, als notwendiger Rückschlag gegen die staatliche und religiöse Verderbnis“ ... (und das ist nach meiner Auffassung noch nicht einmal genug gesagt).

„Aber,“ fügt M. Branford tragisch hinzu, „aber ...

Aber, es gibt eine tödliche Kehrseite der Medaille!

Mit dem Verfall des römischen Katholizismus ..., wird die geistige Macht in den protestantischen Ländern von neuem der weltlichen Macht unterworfen, und das schreckliche Staatsungeheuer von Hobbes mit seiner zweiköpfigen Macht erhebt sich vor uns.

Schließlich setzen sich diese Mächte in den Regierungen der protestantischen Staaten fest, teils als unumschränkte Herrschaft, wie in einigen von ihnen, teils als verfassungsmäßige Herrschaft, wie in anderen wieder.“

Und was bildet schließlich den Hintergrund aller unserer gegenwärtigen Kämpfe? Und wie werden sie enden?

Gebieterischer denn je antwortet M. Branford:

„Die großen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen:

zwischen Arbeit und Kapital,
zwischen Kirche und Staat,
zwischen Konservativen und Radikalen,
zwischen Sozialisten und Imperialisten,
von Nation zu Nation,
von Dynastie zu Dynastie. —

Alles dieses sind die bezeichnenden und sich wiederholenden, aber nur dunkel empfundenen Anstrengungen der Menschheit, zwischen dieser geistigen und weltlichen Macht ein vernünftiges Gleichgewicht wieder herzustellen, welches in der Reformation zerstört wurde, und in der Folge durch ihre Verschmelzung und Verwechslung in der größeren Hälfte Europas ersetzt wurde.“

Die nötigen Vorbehalte.

Wenn man nun die Ergebnisse betrachtet, so ist die Behauptung M. Branfords leider nur zu wahr.

Aber es ist vor allen Dingen wichtig, die Verantwortlichkeit eines Luther und Calvin, besonders aber eines Calvin abzulehnen, — die nicht aufgehört haben, die scharfsinnigsten und tatkräftigsten Anstrengungen zu machen, um „das Zerreißen des Gewandes ohne Naht“ zu vermeiden, und um selbst noch in ihrem Bruche mit dem Heiligen Stuhle die Unabhängigkeit der geistigen Macht zu erhalten.

14. Kapitel.

Die Krise der beiden geistigen Mächte.
Kirchen und Universitäten.

Und so sind die weltlichen Mächte dazu gebracht worden, den verschiedenen geistigen Mächten Gewalt anzutun. Ich will nicht sagen, nur den Kirchen, sondern auch und besonders vielleicht den Universitäten. Hören wir noch weiter auf M. Branford:

„Heinrich VIII. und Cromwell in England, Richelieu, Ludwig XIV. und Napoleon in Frankreich, die Dynastie der Hohenzollern in Preußen und Deutschland, bieten alle schlagende Beispiele für die Ausbeutung der geistigen Macht der Universitäten zugunsten der weltlichen Interessen des Staates, — eine Ausbeutung, welche während der letzten drei oder vier Jahrhunderte allgemein geübt wurde.

Die Universitäten sind auf diese Weise zu Werkzeugen der Nation und des Staates geworden."

Und besonders ist Deutschland von M. Branford aufs Korn genommen worden, scheint es. Denn Deutschland hat vor allen anderen Nationen seine Religion nationalisiert. Der Lutheranismus ist über Deutschland kaum hinausgekommen, während der Calvinismus im Gegensatz dazu nach Frankreich, nach der Schweiz, nach Ungarn, nach Holland, nach Schottland, nach England und nach den Vereinigten Staaten verpflanzt wurde und so einen internationalen Charakter angenommen hat.

„Das Deutschland von heute," sagt M. Branford, „ist soweit gegangen, nicht nur die sittlichen Wissenschaften (oder der Menschlichkeit), sondern auch die sinnlichen Wissenschaften (oder der Natur), so sachlich diese ihrem Wesen nach auch sein mögen, in den Dienst der Volksverherrlichung zu stellen, um aus ihnen ein mächtiges Mittel nationaler Feldherrnkunst in den Wettbewerbungen und Eifersüchteleien der modernen Nationen zu machen.

Sehen Sie die Universität von Berlin an.

Ursprünglich haben Wilhelm und Alexander von Humboldt, der eine ein Humanist, und der andere ein Naturalist, ihr „einen antichauvinistischen und hauptsächlich katholischen Geist verliehen".

Aber „unter dieser edlen Katholizität Humbolds" lagert der dynastische und nationale Ehrgeiz der Hohenzollern . . .

Berühmte Professoren der Weltgeschichte, die Geschichtsschreiber königlicher Staaten sind, werden sofort vom nationalen Vorurteil angesteckt und überliefern infolgedessen die Weltgeschichte nach dem Stand des Ehrgeizes einer Nation oder eines Staates.

Mit einem Worte, die Geschichte wird zur Volksverherrlichung . . ."

Und nach innen dieselbe Verheerung wie nach außen.

Da herrscht die Vergottung des Kaisers als Verkörperung des Volkes, und die Zermalmung der Persönlichkeit unter der Verherrlichung des Ungeheuers von absolutem Staat.

„Die moderne Verherrlichung Julius Cäsars von Mommsen in seinem berühmten Werke der ‚Römischen Geschichte' gleicht im Grunde dem Triebe, der die Menschen der früheren Zeiten zur Vergottung der römischen Kaiser trieb (Divus Caesar Imperator), welche das Volk als eine Verkörperung seiner selbst betrachtete . . .

In den modernen Zeiten heftet sich diese Vergottung an den Volkswillen, der den Staat beherrscht (den absoluten Leviathan von Hobbes), demgegenüber der einzelne Staatsbürger vollkommen entwertet wurde . . ."

Daher die letzten Erklärungen M. Branfords, die nicht weniger gebieterisch sind, als die vorhergehenden.

„Wir müssen offen die verderblichen Wirkungen, sowohl der protestantischen, als auch der neukatholischen Reformation, angesichts ihres heutigen Einflusses auf die abendländischen Universitäten zugeben. Umsomehr, als er in deren Ausbeutung durch eine Finanzaufsicht im Interesse internationaler Eifersucht und Nebenbuhlerschaft und der niedrigsten Formen der Vaterlandsliebe besteht."

„Die letzten Endes verderblichen Wirkungen"?! Noch einmal, es liegt mir am Herzen, hier eine mildernde Berichtigung anzubringen, die sicher auch im Sinne M. Branfords ist:

Die vorübergehend verderblichen, aber letzten Endes heilsamen Wirkungen sind das vorläufige Pfand eines späteren und höheren Wohles, eines lebenswichtigen und dauernden Wohles.

Die Reformation hat also unfreiwillig der weltlichen Macht die Oberhoheit über die geistige Macht eingeräumt.

„Der Gedanke einer höchsten Oberhoheit des Staates drang in England durch die Reformation ein.

Sein Höhepunkt ist das Jahr 1539, als das Parlament den Verordnungen Heinrichs VIII. Gesetzeskraft verlieh, und durch den Akt der sechs Artikel das Gebäude der religiösen Idee in den Bereich seiner Verordnungen rückte."

(Siehe den Artikel von Ernest Baker im „Political Quarterly" vom Februar 1915.)

15. Kapitel.

Dieser anscheinende oder bedingte Anti-Protestantismus ist weit davon entfernt, ein Pro-Katholizismus zu sein. Wodurch sollen wir die in Verfall geratene Kirche ersetzen?

Nicht wahr, das ist eine heftige Anklage gegen die Reformation (oder vielmehr gegen die indirekten Wirkungen der Reformation)?

Denkt man nun aber auch genügend darüber nach, woher diese Anklage kommt?

Sie kommt aus England! Sie kommt aus einem der großen Länder, die sich von Rom losgesagt haben! Sie kommt ausgerechnet von einem abtrünnigen Volke!

Ist das nicht eine Tatsache, die der Aufmerksamkeit wert ist?

Gewiß. Aber hüten wir uns davor, uns zu täuschen.

Kann man sagen, daß M. Branford die Reformation verdammt, und daß er den Protestantismus ablehnt, um, wie ein Newman, zum römischen Katholizismus zurückzukehren?

O nein, weit davon entfernt!

M. Branford ist entfernter denn je vom Katholizismus; er tut noch mehr, als ihn nur hassen, er scheint ihn gar nicht zu kennen!

Für M. Branford scheint der römische Katholizismus nicht zu bestehen.

Er scheint nicht zu bestehen, sage ich auf meine eigene Verantwortung, weder in seiner Ausdehnung, noch in seiner Vertiefung.

In der Ausdehnung?

Die Christenheit nimmt nicht einmal die Hälfte des Planeten und der Menschheit ein!

Und der Katholizismus nimmt nicht einmal die Hälfte der Christenheit ein!

Und in seiner Vertiefung? Welchen Reiz kann ein Katholizismus und ein Christentum auf ihre Anhänger haben, wenn diese die Schmach erleben mußten, daß sich außerhalb deren Bereiche die ganze ungeheuere wissenschaftliche Bewegung und die ganze ungeheure soziale Bewegung des modernen Geistes entwickeln konnte?

Also ist ohne Zweifel für M. Branford der römische Katholizismus zahlenmäßig und glaubensmäßig, d. h. quantitativ und qualitativ, nicht der Beachtung wert.

Jedoch philosophisch und politisch erscheint ihm die Idee der Katholizität, der Weltumfassung, der Internationalität als eine Sache von höchstem Wert, — die jedoch vorübergehend durch die Abtrünnigen Photius und Heinrich VIII. und durch die Ketzer Luther und Calvin zerstört wurde, deren Gleichgewicht man aber auf jeden Fall wieder herstellen muß.

Was sage ich, Gleichgewicht?

Die neue geistige Macht muß sich in der Tiefe der ganzen Seele bemächtigen, des Geistes und des Herzens oder der Wissenschaft und des Glaubens. Und in der Breite muß sie sich des ganzen Erdballs bemächtigen, Europa-Amerikas und Asien-Afrikas oder des Morgenlandes und des Abendlandes.

Die neue geistige Macht muß gleichzeitig weltlich und planetisch sein, d. h. verstaatlicht und allumfassend werden!

Wie soll man es anfangen, eine neue geistige Macht zu schaffen?

Nach seinen Schlußfolgerungen zeigt M. Branford uns dann auch die Mittel.

Gewiß, es könnte sein, daß die Mittel dem Leser nicht ebenso zwangsläufig einleuchten, wie die Schlußfolgerungen.

Aber es ist deshalb nicht weniger interessant, sie kennenzulernen, wie wir bald sehen werden.

Dritter Abschnitt.

Die Weltkrise des 20. Jahrhunderts: Das Heilmittel für das Übel: Die Schaffung einer neuen geistigen Macht.

16. Kapitel.

Der Ruf an die Universitäten.

Wie kann man den Völkerbund wieder aufbauen, d. h. die mittelalterliche Christenheit, die durch die Reformation zerschlagen wurde?

Anscheinend würde es dafür nur zwei Mittel geben: die Idee und das Schwert.

Das Schwert, das wäre der Zwang, — nach dem Vorbilde des heidnischen, römischen Reiches.

Die Idee, das wäre die Anziehung, nach dem Vorbilde des christlich-römischen Papsttums.

Nur zwei Mittel? Und M. Wilson hat sich keines der beiden bedient; und daher kann sein Völkerbund, für den Augenblick wenigstens, nur kümmerlich gedeihen und muß langsam dahinsiechen.

Und hier tritt M. Branford dazwischen, um ein drittes Mittel vorzuschlagen, ein gänzlich unvorhergesehenes Mittel, welches uns überraschen wird, welches aber wenigstens der Art zu sein scheint, daß man darüber nachdenken muß.

* * *

Um die neue geistige Macht zu schaffen, wendet M. Branford sich an jene geistigen, verstandesmäßigen und sittlichen Einrichtungen, die sich Universitäten nennen.

Die Universitäten sind zahlreich im Abendlande.

Seit dem 13. Jahrhundert, d. h. seit der Gründung der Universität von Paris, welche sozusagen die erste war, haben sich die Universitäten in Europa wunderbar vermehrt.

Und seit einem Jahrhundert wachsen in Amerika die Universitäten wie Pilze aus dem Boden, hervorgelockt durch den magischen Stab der Milliarden-Schenkungen.

Aber man muß nicht nur nach Europa-Amerika sehen, d. h. nach dem Abendlande; man muß auch mit Asien und Afrika rechnen, d. h. mit dem Orient.

In Asien hat es früher auch schon Hochschulen gegeben, die heute in der Wiedererstehung begriffen sind, und die sogar schon junge Nebenbuhler erstehen lassen.

Ebenso hat es in Afrika früher Hochschulen mit gutem Namen gegeben, und noch heute gibt es solche, wie die Universität Fez in Marokko, die im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung durch eine Frau gegründet worden sein soll, oder wie die berühmte Universität Al Ahzar in Kairo in Ägypten, welche noch heute in voller Blüte steht.

17. Kapitel.

Aufzählung und Einteilung der tausend Universitäten der Erde.

M. Branford zählt beinahe tausend Universitäten der Erde, von denen er ungefähr 150 näher bezeichnet und in fünf Gruppen teilt, den fünf Zeitabschnitten der Berührung zwischen Europa und Asien entsprechend, und welche genügen werden, um einen großartigen Überblick an Zeit und Raum über die ganze Weltgeschichte und den ganzen Erdball zu gewinnen.

Denn niemand besitzt mehr als M. Branford die einfühlende Macht der Erkenntnis und die wunderbere Fähigkeit der Darstellung der alten Zeiten und fernen Länder.

* * *

Erste und zweite Periode der euro-asiatischen Berührung.
a) Die alten semitischen und europäischen Universitäten.

Memphis, die Mutterstadt der chemischen Wissenschaften, Scientia Chimiae oder Tochterwissenschaft der Erde von Chemi (der alte Name für Ägypten);

Babylon, „Das Tor Gottes", zum ersten Male im Jahre 3800 vor Chr. erwähnt;

Ninive, die alte Hauptstadt des assyrischen Reiches, des Eroberers von Babylonien;

Damaskus, mit dem Grabe des großen Saladin, vielleicht die älteste Stadt der Welt;

Jerusalem, Athen;

Syrakus, an deren Namen sich der Name Archimedes und der Dichter-Königin Sappho heftet.

Rom, Alexandrien, mit seiner von Alexander, dem Schüler Aristoteles, gegründeten Schule, — jenem Musentempel, der als Universität unübertroffen in den geschichtlichen Zeiten dastand, und dessen „Einheit mit neun Gelenken" von einem Denker unserer Tage, Geddes, neu erläutert worden ist, und auch in M. Branfords Buch mit fünf Seiten bedacht wurde.

Tarsus, an den Ufern des schnellen Kidnus, die Vaterstadt des heiligen Paulus;

Antiochia, die Schöne, die hellenische Krone des Morgenlandes; Ephesus, die heilige Stadt, und wie man sagt, von den Amazonen gegründet und der Göttin Diana-Artemis geweiht; Smyrna; Tiberias, wo die Mishna zusammengetragen wurde; Rhodos, Tyros, Karthago (Tunis).

* * *

Erste und zweite Periode der euro-asiatischen Berührung.
b) die alten hindustanischen, chinesischen und japanischen Universitäten.

Benares, eine der sieben heiligen Städte Indiens, jetzt im Begriff, wieder der Sitz einer rein indischen Universität zu werden, mit einer ungeheuren Zukunft.

„Bei der Eröffnung der neuen hindustanischen Universität in Benares, dem Rom des Hindutums (Februar 1916) hat der Vizekönig Lord Harding gesagt, daß diese Feierlichkeit einen endgültigen Schritt dem Ideal zu bedeute, welches die Vorstellungskraft Indiens bis in die tiefsten Tiefen ergriffen hat."

Die alte Stadt Salandra, wo Aryabhatta glänzte, der große Astronom und Mathematiker, der die Wahrheit von der Umdrehung der Erde um ihre Achse aufgestellt hat, Jahrhunderte vor der Theorie unseres europäischen Kopernikus, zur Zeit Kalidasas, des hindustanischen Shakespeares;

Udschain, auch eine der heiligen Städte Indiens;

Patna, ebenfalls berühmt durch Aryabhatta;

Loyang, eine alte Stadt in China;

Singanfer, wo im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Kaiser Genso herrschte, von der großen Dynastie der Tang, der Lorenzo von Medici von China, dessen Hof und Schulen den Ruf hatten, selbst diejenigen von Bagdad und Damaskus zu übertreffen;

Nara, eine berühmte Stadt in Japan, wo die riesenhafte Statue Buddhas errichtet wurde, fünfzig Fuß hoch, die größte Bronzestatue der ganzen Welt; von Pilgern ohne Zahl angebetet, und als einzige Ruine nach dem großen Erdbeben erhalten;

Kairo und seine Universität Al Azhar, „die Leuchtende", heute mit 10000 Studenten, die vom malaiischen Archipel im fernen Osten bis Marokko auf der westlichen Halbkugel hier zusammenkommen;

Lhassa (L'Hasa, das „Haus Gottes"): die heilige Stadt und Hauptstadt Tibets.

* * *

Dritte Periode der euro-asiatischen Berührung.
a) Sarazenische Universitäten.

Samarkand, die alte Marakanda Cyrus' und Alexanders;

Bagdad, die Nachfolgerin der berühmten Seleukia, und diese wieder ein Abkömmling des alten Babylon, dort, wo die mächtigen Zwillingsflüsse, der Tigris und der Euphrat, zusammenfließen; die Kulturhauptstadt des östlichen Kalifats, von dessen vielfachem Ruhme Marco Polo berichtet hat;

Cordua, die Kulturhauptstadt des westlichen Kalifats, schon berühmt, ehe die europäischen Universitäten des Mittelalters gegründet wurden.

Kairo, wo im 14. Jahrhundert n. J. Chr. der berühmte Ibn Khaldoun glänzte, der eigentliche Gründer der Geschichtsphilosophie, unerreicht, außer von dem Italiener Vico, der drei Jahrhunderte später erschien.

* * *

Dritte Periode der euro-asiatischen Berührung.

b) Byzantinische Universitäten.

„Dieses ist", sagt M. Branford, „der viel zu wenig gewürdigte Kulturausbruch des glänzenden byzantinischen Reiches zwischen dem 6. und 12. Jahrhundert, hauptsächlich entstanden durch die Berührung mit der sarazenischen Gesittung und Bildung des nahen Ostens", von der Einnahme Jerusalems durch den Kalifen Omar (637) ab bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer (1204).

Ravenna, die Heimat des alten römischen Rechtes, welches später nach Bologna überführt wurde; die Heimat und der Zufluchtsort des byzantinischen Kaisers Honorius, und endlich die Hauptstadt Italiens während 350 Jahre; die Ruhestätte endlich des europäischen Dichter-Philosophen Dante;

Ragusa, die wunderbare Stadt-Republik an der östlichen Adria, die Vermittlerin zwischen den vielen gegensätzlichen Gesittungen, der sich heute ungeheure Zukunftsaussichten eröffnen;

Trapezunt, älter als Rom, berühmt durch den „Rückzug der Zehntausend" von Xenophon, wunderbar gelegen am Schwarzen Meer, als Vermittlerin zwischen dem Osten und dem Westen.

* * *

Vierte Periode der euro-asiatischen Berührung.

Feudale und mittelalterliche Periode.

(Nach den beiden Werken von Rashdall, 1895.)

Salerno und seine weiblichen Doktoren;

Bologna, die etruskische Felsina, später von den Galliern erobert und Bononia genannt; später von den Römern besiedelt; später von Karl dem Großen in eine Freistadt verwandelt; berühmt durch seine Rechtsschule; und berühmt durch Kopernikus und Gallilei, durch Malpighi und Galvani;

Paris, Oxford, Cambridge, deren Namen allein schon die vielseitigsten Ruhmeserinnerungen wachrufen.

Modena, Vicenza, Padua;

Neapel, gegründet von dem vielseitigen und schöngeistigen Mystiker und Staatsmann Friedrich II., wo auch Thomas von Aquino lehrte;

Toulouse, die erste Universität, die durch einen päpstlichen Freibrief gegründet wurde;

Montpellier, mit ihrer Schule für Medizin, von einem arabischen Arzt gegründet;

Orleans, mit einer Schule seit dem 6. Jahrhundert, sagt man, und einer Universität im 14. Jahrhundert;

Köln (Colonia Agrippina), wo drei der größten Schulmänner lehrten: Albert der Große, Thomas von Aquino und Duns Scot;

St. Gallen;

Salamanka, die erste Universität Europas, die den Unterricht der Musik aufgenommen hat, wie auch schon tausend Jahre vor Christus die chinesischen Schulen die Wissenschaft und die Kunst der Musik als einen Hauptbestandteil der Erziehung der Staatsmänner eingeführt hatten.

Avignon, Angers, Florenz, Dublin, Valladolid, Prag, Pavia, Krakau, Wien, Heidelberg, Ferrara, Turin, Würzburg, Leipzig, Roſtock, Poitiers, Caën, Bordeaux, Glasgow, Louvain, Barcelona, Nantes, Bourges, Upſala, Kopenhagen, Aberdeen."

M. Branford widmet Prag drei wichtige Seiten, — „die eines Tages", ſagt er, „die Hauptſtadt Mitteleuropas war"; die den erſten botaniſchen Garten beſeſſen hat; die die Wiege des Zeitungsweſens und auch der internationalen Ausſtellung geweſen iſt; wo Mozart den Don Juan komponiert hat; die der Bildhauer Rodin „das Rom des Nordens" getauft hat; und wo zwei Univerſitäten nebeneinander beſtehen, eine deutſche und eine ſlawiſche, eine Tatſache, die den von M. Branford bezeichneten Gegenſatz beſonders beleuchtet.

„Alle dieſe in ihrem Gepräge ſo verſchiedenen Univerſitäten", ſagt M. Branford, „können auf drei Typen zurückgeführt werden:

Bologna,
Paris,
Oxford."

Der Univerſität von Paris widmet M. Branford nur eine Seite.

Aber für Bologna führt er in 15 kleingedruckten Seiten die wunderbare Anſprache an, die im Jahre 1888 bei der Feier des 800jährigen Beſtehens der Univerſität von Bologna von dem berühmten Juriſten, Philoſophen, Geſchichtsſchreiber, Dichter und Profeſſor Carducci gehalten wurde.

Und was Oxford und Cambridge anbetrifft, ſo hat M. Branford, hauptſächlich zum Zwecke einer hoffentlich baldigen franzöſiſchen Überſetzung ſeines Buches, eine wichtige Studie von 30 Seiten geſchrieben, in welcher er den entgegengeſetzten und doch ſich ergänzenden Charakter der beiden berühmten engliſchen Univerſitäten darlegt, des modernen Cambridge der Naturwiſſenſchaften und des mittelalterlichen Oxford der heiligen Wiſſenſchaften.

* * *

Fünfte Periode der euro-aſiatiſchen Berührung (von 1453 bis heute).

In dieſer letzten Liſte zählt M. Branford 85 Univerſitäten auf, die zu 23 verſchiedenen Ländern der alten und der neuen Welt gehören, und von denen er zehn wegen ihres eigentümlichen Gepräges beſonders bezeichnet.

In Amerika:

Harward (Boſton), „die erſte Univerſität der Vereinigten Staaten, ſowohl der Zeit, als auch ihrem Einfluſſe nach", und berühmt durch den Namen Emerſon.

Princeton (New-Jerſey), berühmt durch die Namen der beiden Präſidenten der Vereinigten Staaten, James Madiſon und Woodrow Wilſon.

Columbia (New-York, Philadelphia), mit ungefähr 1000 Lehrern, „und jetzt vielleicht die größte Univerſität der Welt".

Berkley (Californien), mit mehr als 7000 Studenten, von denen 3000 Frauen ſind.

In Portugal:

Coimbra, berühmt durch den Namen Camoëns.

In Deutschland:

Berlin, deren Halle von den beiden Büsten des großen Bruderpaares, Wilhelm und Alexander von Humboldt beherrscht wird, der eine der Vertreter der Naturwissenschaften und der andere der der Volkswissenschaften, dessen edler menschheit- und weltumfassender Geist jedoch vom gegenwärtigen Geschlechte so traurig vernachlässigt wird.

In England:

London, deren Universität (wie auch diejenige von Paris übrigens) als Kern- und Mittelpunkt der großen Anzahl ihrer verschiedenen Einrichtungen betrachtet werden kann, wie z. B. der botanische Kew-Garden; Kensington und seine Museen; Chelsea und seine Kunstwerkstätten; Battersea und seine Industrien; Hampstead; Bloomsbury, nicht nur mit seinen Gymnasien, seiner wirtschaftspolitischen Schule, seinen Rechtskollegien, sondern auch mit dem britischen Museum und der National-Gallerie; Woolwich mit seinen Industrie-Einrichtungen; Whitechapel und seine Universitäts-Einrichtungen für das Ostviertel; Westminster mit seiner Abtei, seinen Schulen, den Ingenieuranstalten und den Musikschulen usw.; das Ganze macht aus London die rechtmäßige Universität, nicht nur für London selbst, sondern für England und die ganze britische Gemeinschaft.

Manchester (1851), die erste provinziale Universität, die in England und Wales gegründet wurde; das Vorbild für eine große Anzahl von Nachahmungen ... „voran hauptsächlich die Finanz, die Energie und die moderne Wissenschaft mit ausgesprochenem Lokal-Interesse, vertreten durch Großindustrielle, Landwirtschafts- und Handelsmagnaten, durch die städtischen Munizipalitäten und die ländlichen Gemeinden".

In Rußland:

Tomsk (östliches Sibirien 1888): „Eine Stadt von unberechenbarer Zukunft, im Mittelpunkte des großen sibirischen Gürtels gelegen; die Kornkammer der Welt von unübertroffener Ausdehnung, daher imstande, eine landwirtschaftliche, universitätsartige Schule für Wissenschaft und Kunst zu ihrem eigenen Ruhme und zum Nutzen der ganzen Welt erstehen zu lassen; mit einer jener aus ihr geborenen und herausgewachsenen und sie ergänzenden geistigen Fakultäten, die so oft die landwirtschaftliche Tätigkeit beeinflußt haben und von ihr beeinflußt worden sind: ein neues Kloster von Mont-Athos, eine Abtei der Benediktiner, ein Tempel des Konfuzius oder eine mohammedanische Moschee, und dennoch eine Universität für den modernen Bedarf, alles miteinander".

18. Kapitel.

Der Zusammenschluß der tausend Universitäten.

Das ist der Überblick über die Universitäten des Erdballs.

Aber, sagt M. Branford, die Universitäten des Westens (Europa-Amerika) sind ohne Verbindung miteinander und besonders ohne Verbindung mit den Universitäten des Ostens (Asien-Afrika).

Haben wir nun nicht aber mit der großen Tatsache der plötzlichen Gegenüberstellung des Westens und des Ostens zu rechnen?

Also denn, warum bringt man nicht Europa und Amerika einerseits, und Afrika und Asien andererseits, einander näher durch den Gedanken?

Warum nähert man nicht die Rassen und die Kontinente einander durch ihre geistigen Einrichtungen?

Zur Stunde gibt es auf der Erde etwa tausend Universitäten.

Schließen wir sie zusammen!

Und wir werden auf die Weise auf dem Planeten die höchste und mächtigste Gemeinschaft gegründet haben, die geistige Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Denker und Gelehrten.

19. Kapitel.

Die Schaffung einer höchsten Welt-Universität zur Offenbarung der Weltseele.

Genügt jedoch dieser Zusammenschluß?

Nein!

Die Annäherung und die Zusammenarbeit der Universitäten genügt nicht; es muß noch eine Rangordnung hinzukommen.

Gründen wir auf dem Gipfel dieses Zusammenschlusses der tausend Universitäten des Erdballs eine tausend und erste, d. h. eine höchste Universität, eine planetische Universität, eine Welt-Universität; — um den Chor der tausend zerstreuten Universitäten der ganzen Welt anzuführen!

Und dieses ist die entscheidende Stelle bei M. Branford über die Natur und Tätigkeit dieses übernationalen geistigen Amtes.

„Je mehr man die Entwicklung der Universitäten, seit dem ältesten Falle, der uns berichtet wird, der der babylonischen Universität, mehrere Jahrtausende vor Christus, bis zu unserer Zeit erforscht, desto klarer ergibt sich der Beweis, daß die Universitäten die geistigen Organe des nationalen oder machtpolitischen Gewissens geworden sind, wahrhaft edle und unersetzliche Organe, wenn auch vorwiegend national oder machtpolitisch an Geist."

Aber, „trotzdem der Anschein in den schwachen Friedenszeiten das Gegenteil zu zeigen scheint, hat der Ausbruch eines jeden internationalen Streitfalles seit dem Ende des Mittelalters und der endgültigen Errichtung der modernen Staaten — und die gegenwärtige Krise der Welt macht keine Ausnahme davon — in unveränderlicher Weise die Wahrheit folgender Behauptung gezeigt: da die Universitäten in ihrem höchsten Streben endgültig zu Organen des nationalen Gewissens geworden sind, ist es für diese Einrichtungen nicht möglich gewesen, zu einer sachlichen Unparteilichkeit zu gelangen . . .

Mit einem Worte: eine der wichtigsten Triebkräfte der großen internationalen Krise ist die fortgesetzte nationale Abbiegung der Weltgeschichte.

Eine wesentliche Änderung hierin kann nur durch Weltkenntnis und eine weltumfassende Einfühlung eintreten, die ihren Höhepunkt in der Darstellung der wahren Geschichte der Welt zu finden hat.

Und der entscheidende Schritt scheint darin bestehen zu müssen, daß über den nationalen Universitäten eine Welt-Universität geschaffen wird, als Mittelpunkt und Gipfel des Zusammenschlusses der tausend Universitäten des Erdballs.

Man muß sich klarmachen, daß, südlich oder nördlich, östlich oder westlich, schwarz oder weiß, die menschliche Natur überall sich gleicht.

Niemand kann Richter in seiner eigenen Sache sein, weder der Einzelne, noch der Staat.

Und der Schlüssel der Demut allein kann die Pforte der Gerechtigkeit öffnen."

* * *

Jawohl, eine Welt-Universität kann als geeignetes Organ des Ausdruckes und der Offenbarung des wachsenden Gewissens der „Weltseele" betrachtet werden.

20. Kapitel.

Die 15 Hauptbetätigungen der Welt-Universität.

Der Gerichtshof im Haag ist ein Körper ohne Arme und ohne Kopf; er braucht einen denkenden Kopf für seine Eingebungen, wie er auch einen bewaffneten Arm für die Vollstreckung braucht.

„Die französische Enzyklopädie," sagt M. Branford, „ist die Anstifterin des französischen Umsturzes gewesen."

Ebenso könnte die Welt-Universität der Anreger der Weltumbildung sein.

Und man könnte sich denken, daß die 15 Hauptbetätigungen dieser höchsten Universität darin bestehen würden:

1. Eine Sprache
2. Ein Geld
3. Eine Religion
4. Eine Wissenschaft

} der Welt;

(mit einer Welt-Arbeitsteilung für die wissenschaftliche Forschung)

5. Eine Geschichte (mit einem Ausgangsdatum)
6. Eine Literatur
7. Eine Kunst
8. Eine Presse

} der Welt;

9. Ein Welt-Schiedsgericht
10. Ein Welt-Ehrengericht
11. Einen Weltkalender der großen Männer (auf alle Rassen ausgedehnt)
12. Eine Welt-Bibliothek
13. Ausstellungen
14. Olympische Spiele
15. Missionen und Börsen

} der Welt

festzusetzen.

21. Kapitel.

Die Über-Universität von Jerusalem, am Kreuzungspunkte der drei Erdteile der alten Welt errichtet und Israel anvertraut.

Ist der Zusammenschluß der tausend Universitäten des Erdballs und die Schaffung einer höchsten Welt-Universität im Augenblick alles?

Nein, noch nicht: diesen beiden Größen müssen noch zwei andere hinzugefügt werden.

Wo soll diese höchste Universität liegen?

Wo?

Nun . . ., im Kreuzungspunkte der drei Erdteile der alten Welt, im Kreuzungspunkte Europas, Afrikas und Asiens, — z. B. auf einer Insel des östlichen Mittelmeeres, auf einer internationalen Insel, in einer der heiligen Städte des nahen Ostens, oder sagen wir besser von vornherein, in Jerusalem! —

* * *

Und wem soll diese über-Universität anvertraut werden?

Israel!

M. Branford enthüllt uns hier einen Plan, der in England ausgearbeitet werden sollte, als der große Krieg von 1914 ausbrach.

Wem soll diese über-Universität anvertraut werden?

Nun . . . dem Volke, welches am geeignetsten ist, als Vermittler zwischen dem Osten und dem Westen zu dienen, und das ist Israel.

Und ist Israel nicht, sage ich für meine Rechnung, von den Mündungen des Euphrats gekommen, d. h. vom asiatischen Festlande?

Und hat Israel sich nicht seit Jahrhunderten auf dem europäischen Festlande eingenistet?

Und ist Israel nicht in Ägypten gewesen, d. h. auf dem afrikanischen Festlande?

Und hat Israel nicht endlich in unseren Tagen aufs nachdrücklichste auf dem amerikanischen Festlande Fuß gefaßt?

Hören wir M. Branford selbst in seiner freimütigen, gründlichen, lyrischen und doch wohlüberlegten Judenfreundlichkeit:

„Wir haben also flüchtig den Entwicklungsgang der Universitäten gezeigt . . .

Einige der Sterne der alten Länder sind verschwunden, doch ihre Universitäten können sich in einer anderen Form nach einer langen Nacht der Finsternis wieder erheben.

Babylon, Ninive, oder irgendeine andere große Stadt in Mesopotamien kann wieder erstehen, wenn der gigantische Bewässerungsplan verwirklicht werden wird, und sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Industrie seine Früchte tragen wird.

Für die Schaffung einer Universität, welche die hebräische Kultur in Jerusalem zusammenfassen sollte, war schon vor dem Kriege ein Plan gereift.

Wir haben schon die hohe geschichtliche Rolle erwähnt, welche die jüdische Rasse und Nation, als Vermittler und Träger der Bildung und Gesittung von einem Ende der Welt zum anderen, seit undenklichen Zeiten gespielt hat.

Wenn dieses nun verwirklicht werden könnte, und dann eine gegenseitige Zuneigung daraus erwachsen würde, so würden die Nationen wahrscheinlich bald in einen Wettbewerb um den Besitz jüdischer Mitbürger treten.

Es ist nicht die geringste ihrer Gaben, jener feste Widerstand gegen den Chauvinismus, Jingoismus und die anderen Formen falscher Vaterlandsgefühle.

Schon ihre Gegenwart in einem Staate allein ist ein mächtiger Antrieb für eine gesunde Staatspolitik, um das Ideal des wahren Vaterlandsgefühls zu erweitern, und es in den Geist des Zusammenwirkens aller guten Bürger, die den Staat bilden, von welcher Rasse und Nationalität sie auch seien, zu verwandeln.

Die „Diaspora", jene Zerstreuung der Juden über alle Länder, hat schlechte und gute Folgen gehabt; aber kann man das nicht ebensogut von allen geschichtlichen Ereignissen sagen?

Die Gründung einer hebräischen Universität in Jerusalem könnte zu einem mächtigen und dauerhaften Werkzeuge des allgemeinen Glückes der Menschheit werden, wie auch desjenigen der Juden selbst.

Keine Universität würde in solchem Maße den wahren Verrichtungen einer solchen Einrichtung entsprechen können, wie diejenige, für welche wir in diesem Werke eintreten, d. h. eine Weltuniversität; denn keine, glauben wir, würde so übereinstimmend die Genauigkeit der Forschung, die Ausdehnung der Kenntnisse, die Anwendung der Politik und die Unparteilichkeit des Zieles miteinander vereinigen (siehe H. Sacher, „Eine hebräische Universität für Jerusalem").

Auch Ragusa kann wieder aufblühen; Benares, Tunis, Ispahan, Karthago, Trapezunt, u. a. . . .

Strahlende Sterne unserer Zeit können noch strahlender werden; neue Sterne können in unseren Gesichtskreis treten."

22. Kapitel.

Eine Zusammenfassung von Mr. Branfords Buch.

Die von Mr. Branford vorgeschlagene Lösung kann man also in vier Sätze zusammenfassen:

a) ein Zusammenschluß der tausend Universitäten der Welt;

b) als Oberhaupt dieses Zusammenschlusses eine höchste Weltuniversität;

c) diese höchste Universität wird in den Kreuzungspunkt der drei Erdteile der alten Welt gestellt, auf einer internationalen Insel oder in einer internationalen Stadt.

d) diese Universität wird Israel anvertraut, d. h. einer körperlich und seelisch gemischten Rasse und infolgedessen natürlichen Vermittlerin zwischen dem Osten und dem Westen.

Dieses ist das Gefüge der neuen geistigen Macht, wie es von Mr. Branford verstanden, und der Verfinsterung der alten geistigen

Macht des römischen Papsttums entgegengestellt wird, welches er als unwiderruflich zerfallen betrachtet, und welches also durch den Zusammenschluß der Universitäten des Erdballs unter der Führung des „erwählten Volkes“ ersetzt werden muß.

23. Kapitel.

Der Nachspruch M. Branfords.

Die Universität als Staat im Kleinen.

Nach M. Branford würde der Dienst der Universitäten im allgemeinen, und der höchsten Welt-Universität im besonderen ausgedehnt werden auf:

Die beiden Geschlechter, das männliche und weibliche.
Die beiden Kunstarten, die freien Künste und das Kunsthandwerk.
Die beiden sozialen Klassen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Die Zeiteinteilung, Tag und Abend, Woche und Sonntag.
Die beiden Lebensabschnitte, den ansteigenden und den absteigenden.

Nach M. Branford soll die Universität der Staat im Kleinen sein, das verkleinerte Abbild eines vollkommenen Staates, so wie ihn erträumt haben:

Die hebräischen Propheten,
die mohammedanischen Dichter,
die chinesischen Weisen,
die hindustanischen Heiligen,
die hellenischen Philosophen,
die christlichen Staatsmänner.

Zweiter Teil.

Mein Einverständnis mit M. Branfords Leitgedanken. Meine Ergänzung zu M. Branfords Leitgedanken. Die planetische Gesetzlosigkeit und der Zusammenschluß der Kirchen, dem Zusammenschlusse der Universitäten überstellt.

24. Kapitel.

Mein Einverständnis mit M. Branfords Leitgedanken und der Artikel M. de Monzies. Meine wichtige Ergänzung zu M. Branfords Leitgedanken.

Der Grundleitsatz M. Branfords setzt sich aus drei Leitsätzen zusammen, wie man gesehen hat:

Der Natur des Übels;
Der Ursache des Übels;
Dem Heilmittel für das Übel.

Nehmen wir eine nach der anderen vor.
Der erste bietet keinerlei Schwierigkeiten.
Der zweite erfordert nur die nötige Klarheit.
Der dritte allein hält uns auf, — um drei Einwände oder drei Betrachtungen anzubringen:

Erster Leitsatz: die Natur des Übels.

Ist es wahr, daß die moderne Welt eine Beute der Weltgesetzlosigkeit geworden ist?

Es ist nur zu wahr!

Zweiter Leitsatz: die Ursache des Übels.

Ist es wahr, daß die geistige Macht das Meisterstück des sozialen Gefüges ist?

Jawohl, gewiß, und das ist von jeher meine bestimmte Meinung gewesen.

Und ist es wahr, daß die geistige Macht seit dem Tage, da Luther das „Gewand ohne Naht" zerrissen hat, entthront worden ist, und mehr oder weniger der weltlichen Macht unterstellt wurde?

Leider ja!

Und zwar räumt jedermann dies ein, sei es, um sich darüber zu freuen, oder um darum zu trauern.

So ist es unerläßlich geworden, die geistige Macht umzuordnen.

Es war jedoch nicht unvermeidlich, daß die Reformation sich durch einen Bruch vollzog; der Vatikan hätte ihn voraussehen und vermeiden können.

Aber, da der Bruch nun einmal geschehen war, so war es unvermeidlich, daß die geistige Macht durch ihn geschwächt wurde, und daß die Schwächung des geistigen Internationalismus die Stärkung der weltlichen Nationalismen nach sich zog.

So herrscht über die beiden ersten Leitsätze M. Branfords, die sich auf die Natur und die Ursache des Übels beziehen, vollkommene Übereinstimmung.

Gehen wir zum dritten Leitsatz über, dem Leitsatz von dem Heilmittel für das Übel: und über diesen können peinliche Mißverständnisse aufkommen.

Der dritte Leitsatz: das Heilmittel für das Übel.

Der dritte Leitsatz teilt sich wieder in drei Fragen:

1. Ist die alte geistige Macht, d. h. die Kirche, wirklich und unwiderruflich in Verfall geraten?

2. Und wenn ja, kann man daran denken, sie durch einen Zusammenschluß der Universitäten zu ersetzen?

3. Und hat man Veranlassung, an die Spitze dieses Zusammenschlusses der Universitäten eine höchste Welt-Universität zu setzen, die z. B. in Jerusalem errichtet und Israel anvertraut werden könnte?

Dieses sind die drei Fragen, auf welche wir zu antworten haben.

Manche Ärzte, die in der Bestimmung der Krankheit und ihrer Ursache Triumphe feiern, werden in der Heilmethode zögern.

M. Branford hat die Natur und die Ursache des Übels erkannt; hat er auch das Heilmittel für das Übel richtig erkannt?

Jedenfalls sind seine Entscheidungen nach dieser Richtung hin einzigartig stürmisch und verwirrend.

Schroff zeigt er uns die Abschaffung der Kirche und ihren Ersatz durch einen Zusammenschluß der Universitäten des Erdballs, unter der Aufsicht der Über-Universität von Jerusalem.

Ist das eine endgültige und entsprechende Lösung?

Ich glaube nicht!

Und ich bitte M. Branford um die Erlaubnis, seinem Leitsatze eine Ergänzung hinzufügen zu dürfen, und zwar einen Zusammenschluß der Kirchen, seinem Zusammenschlusse der Universitäten überstellt.

* * *

Ich bin übrigens weit davon entfernt, die Gründung der Universität von Jerusalem zu unterschätzen, wie man aus folgendem Artikel sehen wird, den ich voll zu schätzen weiß.

Lord Balfour weiht heute in Jerusalem die hebräische Universität ein.

(Am 1. April 1925 ist unter diesem Titel und mit der Unterschrift des Senator de Monzie ein Artikel erschienen, der wichtig genug ist, aufgezeichnet zu werden, und den wir daher hier vollständig wiedergeben.

Man sieht aus ihm, wie Israel, und mit Recht, schon vor Freude

und Stolz zittert, den Anstoß zu einem Zusammenschlusse der Universitäten geben zu sollen.)

Heute, am 1. April, ist die hebräische Universität in Jerusalem durch die Bemühungen Lord Balfours und mit der Unterstützung Sir Herbert Samuels, des Oberkommissars von Groß-Britannien und Prokurators von Judäa, eingeweiht worden. Ich wäre glücklich gewesen, der Einladung, die Herr Dr. Weißmann mir freundlicherweise im Namen der zionistischen Exekutive hat zukommen lassen, Folge leisten zu können; noch stolzer wäre ich gewesen, Frankreich auf diesem Einweihungsfest vertreten zu können, was mir von dem französischen Regierungsoberhaupt angeboten worden war. Ich bin auf meinem Posten im Senat geblieben, obgleich die Feierlichkeit, an welcher ich gerne teilgenommen hätte, an Wichtigkeit alle unsere so beliebten Streitigkeiten weit übertrifft. Während bei uns Geistliche und Weltliche überlebte Herausforderungen austauschen, gründet der Zionismus, der sich in Palästina häuslich einzurichten gedenkt, auf dem Berge Skopos einen Mittelpunkt der geistigen Sammlung für alle Juden des Weltalls, einen Tempel des Stolzes für die Enkel Benjamin Crèmieux's, für die kühnen Schüler Bernhard Lazares und für die herben Schwestern Rachels und Agar Moses. Ach! wie liegt die Zeit fern, da Pierre Loti diesem vergessenen Heiligtume, dieser erhabenen Ruine der Größe Israels, eine melancholische Note widmete! Einige verfallene Bruchstücke, die Klagemauer, und ihre Trauergesänge: das war alles, was von dem erwählten Volke übriggeblieben war, und was Charles Diehl vor 25 Jahren zwischen den Ruinen der Stadt Herodes wiederfand! In 25 Jahren, sagè ich? In weniger als 8 Jahren, von jenem Briefe vom 2. November 1917 an, in welchem Lord Balfour die Wiederaufrichtung des Judaismus durch ein feierliches Versprechen festlegte, haben sich die angeblich überspannten Hoffnungen, die die Kühnheit Theodor Herzels in den jüdischen Herzen geweckt hatte, zu einem Werke verwirklicht, dessen gesetzliche Zusammenfassung sich unter den Augen des Völkerbundes vollzieht.

* * *

Die Zeugen dieses Wunders mehren sich und reihen sich ein: nach den Politikern jetzt die Reisenden und Romanschriftsteller. Pierre Benoît bestätigt das Traumgesicht eines Tharauds: die lächelnde Gleichgültigkeit des Westens wird bald nicht mehr möglich sein. Eine neue geistige Macht ist erstanden, der ein Platz in dem Konzert der Mächte eingeräumt werden muß. Sie wird ihren Sitz in Jerusalem haben, wie das wiedererrichtete Kalifat seinen Sitz in Damaskus haben wird, wenn unsere berechtigten französischen Wünsche nicht durch fremde Rechnung gekreuzt werden. Die Losungsworte des Glaubens, die den Fortschritt der Wissenschaft zu ihrer schnellen Verbreitung benutzen, werden von derselben christlich-muselmanischen und jüdischen Erde her ertönen, die den geheimnisvollen Rahmen für alle religiösen Geburten und Wiedergeburten abgegeben hat.

Ein großes Ereignis wird heute in dieser Stadt der Eingebungen, die von den Juden verehrt, von den Christen angebetet und von den

Muſelmännern geachtet wird, gefeiert. Wenn Lord Balfour die erwarteten Worte ſprechen wird, wird er von der Höhe ſeines Standortes Jeruſalem erblicken, Jeruſalem, das tote Meer, das Tal des Jordan, die Berge von Moab und alle die Landſchaften, welche in den Evangelien genannt werden. Nachman Bialik, ein hebräiſcher Dichter, wird in der wiedergefundenen Sprache das wiedergefundene Vaterland verherrlichen. Millionen von Juden, Bankiers oder Mützenmacher, zwiſchen Krakau und New-York — werden vor ſieghafter Freude zittern. Sie haben durch die verſchiedenſten Geſchicke hindurch dieſen alten Traum einer Gemeinſchaft verfolgt, die die Sittenlehre eines Spinozas und die revolutionäre Glaubenslehre eines Karl Marx predigen. Von nun an wird ein gemeinſamer Gedanke allen Juden der Diaſpora von dieſer hebräiſchen Sorbonne aus mitgeteilt werden, deren Lehren ſelbſt für die Gottesleugner etwas von jener heiligen Anziehungskraft beſitzen werden, welche der Talmud der Luft und der Wiſſenſchaft Paläſtinas verleiht. Die Stellung des Judaismus, ſeine heilbringende oder ſchädliche Kraft, ſind mit einem Schlage durch die Errichtung dieſer geiſtigen Zuchtſtätte geſtärkt worden. „In dieſer großen düſteren Oper, welche vom hebräiſchen Geiſte geſchaffen wurde“, wie Renan ſagte, erſchallen plötzlich ſchmetternde Fanfaren, die ruhmkündenden Fanfaren einer Rückkehr in das gelobte Land.

* * *

Iſt es aber nicht wunderbar, daß dieſes Feſt Iſraels wie eine Vorſtellung zur Verherrlichung des britiſchen Reiches anmutet? Hier in nächſter Nähe jener arabiſchen Königreiche, die die abenteuerliche Rührigkeit des Colonel Lawrence für Rechnung des Königs von England erſtehen läßt? Lord Balfour hat den Vorſitz. Lord Balfour, der Nachfolger Lord Beaconsfields, des Sohnes Iſaac Disraelis. Lord Balfour, der älteſte der engliſchen Staatsmänner, ein Achtzigjähriger, berühmt als Philoſoph und noch berühmter als Miniſter! Lord Balfour, deſſen Name den beſten Namen des Vereinigten Königreiches gleichkommt; und es zeugt von einer beſonders edlen Volkstümlichkeit, daß gerade er beſtimmt wurde, das Amt Lord Curzons zu übernehmen! Nachdem er die Erklärung unterzeichnet hatte, durch welche ein jüdiſches Nationalheim vorgeſehen wurde, iſt Lord Balfour jetzt ſelbſt gekommen, um ſeinen Schützlingen den Schlüſſel des Hauſes zu übergeben, auf die Gefahr hin, im Iſlam die ſtärkſten Leidenſchaften dadurch zu entzünden.

Er bringt nicht nur eine Huldigung dar; er ſchließt einen Vertrag, wenn nicht einen Handel. Was nun auch geſchehen mag, die Dankbarkeit, wenn nicht der Gehorſam der Juden, iſt Großbritannien geſichert. Iſt das wenig? Man darf nie das Wort Napoleons zu M. de Fontanes vergeſſen: „Wiſſen Sie, Fontanes, was ich am meiſten bewundere in der Welt? Das iſt die Machtloſigkeit der Gewalt, etwas zu ſchaffen. Es gibt nur zwei Mächte in der Welt: den Säbel und den Geiſt. Auf die Dauer iſt der Säbel noch immer durch den Geiſt beſiegt worden ...“ Das Unternehmen des Judaismus in dieſem Winkel der Welt, welches ſeit Jahrhunderten vorbereitet wurde, iſt einer der erhabenſten Triumphe des Geiſtes. Es iſt ſehr nützlich für England, ſich mit dieſem Triumphe in Verbindung geſetzt zu haben. Es wäre entſetzlich für uns, wenn wir

nur den zeitlichen oder zeitweisen Mächten, d. h. der Gewalt des Degens, einen Einfluß einräumen wollten. Der bejahende Vaterlandssinn fordert Rücksichten auf alle internationalen geistigen Werte. Man muß die Bewegung der Flutzeiten überwachen, die Gefahren, welche die Wogen bergen, die Stürme, die sich auf dem Grunde der Volksgewissen vorbereiten. de Monzie.

Man sieht also: dadurch, daß mir der ahnungsvolle Artikel M. de Monzies ein großer Genuß ist, beweise ich, wie weit ich davon entfernt bin, die Gründung der Universität von Jerusalem zu unterschätzen.

Aber ich wiederhole: nach meiner bescheidenen Ansicht könnte ein solcher Zusammenschluß der Universitäten nicht genügen, um eine vollkommen neue geistige Macht entstehen zu lassen.

Dazu bedarf es mehr: eines Zusammenschlusses der Kirchen, dem Zusammenschlusse der Universitäten überstellt.

Und ich werde versuchen, den Weg dahin zu zeigen, indem ich hier meine Lehrmeinung von den Kirchen und den Universitäten aufstellen werde, — und später meine Lehrmeinung von Israel auseinandersetzen werde.

Die beiden neugeschaffenen Hälften der geistigen Macht.

Wie kommt es, daß M. Branford von vornherein die Religion auszuschalten scheint, wenn es sich darum handelt, eine geistige Macht zu schaffen oder wieder zu schaffen?

Heute gibt es in unseren westlichen Ländern vier geistige Mächte, von denen zwei flüssig und zwei in festem Zustande sind:

Die Kirchen,
Die Universitäten,
Die Literatur (Poesie, Roman, Theater),
Die Presse.

* * *

Aber die Kirche ist und bleibt immer die höchste der vier geistigen Mächte.

Die Seher und Gläubigen, als Gründer der Religion, stehen über den nur Denkenden und Wissenden.

Die Seher und Propheten, die Genies, die Helden und die Heiligen stehen weit über den einfachen Bakkalauriern, Lizentiaten, Professoren und Doktoren.

Und der Glaube steht über den Wissenschaften!

Und es ist immer nur der Glaube, der Glaube allein, welcher Berge versetzt!

* * *

Emil de Laveleye hat folgendes darüber gesagt:

Sehen Sie ein Dorf an . . .

Wenn die Kirche und die Schule dort im Frieden miteinander leben, gedeiht das Land.

Wenn die Kirche und die Schule dort einander bekriegen, verkümmert das Land und geht zugrunde.

Wie wahr das ist!

Und ich meinerseits gehe sogar sehr weit in dieser Beziehung. Ich habe es schon oft wiederholt:

Wenn ich in diesem Dorfe durchaus zwischen der Schule und der Kirche zu wählen hätte, würde ich ohne Zögern die Kirche wählen.

Mit der Kirche, selbst ohne die Schule, d. h. mit dem Glauben, selbst ohne die Wissenschaft, kann man leben.

Aber man kann nicht mit der Wissenschaft allein leben, ohne den Glauben.

* * *

Der Pastor Carl Wagner, ein sehr freisinniger Pastor, hat hierüber einige interessante Zeilen geschrieben, welche ich in meinem Buche vom letzten Jahre angeführt habe:

Was ist der Glaube?

„Der Glaube, das ist das Vertrauen auf Gott ...

Der Mensch, dem der Glaube fehlt, ist einer, der an dem Bestand des Weltalls und seiner Einrichtungen zweifelt.

Er hat nur ein mittelmäßiges Vertrauen in die Dinge ...

... Seinem Nächsten den Glauben zu rauben, ist schlimmer, als ihm sein Geld oder sein Haus zu rauben, schlimmer, als ihm das Leben zu nehmen.

Es heißt soviel, wie ihm das Dach über dem Kopf fortnehmen, den Boden unter den Füßen ...

Sie zittern bei dem Gedanken, daß Ihre Kinder sich eines Tages im Leben ohne Nahrung und ohne Obdach befinden könnten.

Wie kann man dann den Gedanken ertragen, daß sie ohne Glauben sein sollten? Wer nicht an die Göttlichkeit glaubt, ist wahrhaft ohne Herd und ohne Heim."

Wunderbares, wunderbares, wunderbares Wort, welches in wenigen Zeilen das Argument zusammenfaßt, welches ich immer als das grundlegendste betrachtet habe! ...

M. Branford hat also auf der Suche nach einer geistigen Macht tausendmal unrecht, die Religion und die Kirche scheinbar über Bord zu werfen, um sich dann ausschließlich an die Wissenschaft und die Universitäten zu halten! ...

Und warum schaltet er die Kirchen derartig aus, — sowohl die katholische, als auch die christliche Kirche im allgemeinen?

Aus zwei Gründen, denke ich mir:

1. Weil die katholische Kirche z. B. nur dreihundert Millionen Seelen beherrscht, auf siebzehnhundert oder achtzehnhundert Millionen Sterbliche;

2. Und weil die katholische Kirche diese kleine Zahl nur oberflächlich beherrscht, nicht in der Tiefe.

Zwei Antworten scheinen sich jedoch auf diese beiden gegen die christliche oder die katholische Kirche erhobenen Einwendungen aufzudrängen:

1. Kann man ihr Tätigkeitsfeld nicht erweitern, indem man ihr die anderen Kirchen anschließt?

2. Und kann man nicht ihre Wirkungskraft vertiefen, indem man eine organische Wandlung begünstigt, welche dann eines Tages ihre noch verhüllten Kraftrücklagen und die sich aus ihnen ergebende organische Verbindung offenbaren wird? ...

* * *

Dieses sind die beiden weittragenden Antworten, welche wir in großen Zügen unter den beiden Titeln:

Die Gemeinschaft der Kirchen und die Verbindung der Religionen nach Leibniz und Saint-Thomas

auseinandersetzen werden.

Erster Abschnitt.

Die beiden Einrichtungen der geistigen Macht. Meine Lehrmeinung von den Universitäten und den Kirchen.

25. Kapitel.

Wissenschaft und Gewissen. Meine Schrift über „Die französische Seele und die neuen Universitäten im Geiste der Revolution".

Was ist in Wirklichkeit eine Universität?

Ich habe meine Lehrmeinung darüber in einer besonders betitelten Schrift: „Die französische Seele und die neuen Universitäten im Geiste der Revolution", dargelegt, einer Schrift, welche an die Neuordnung der französischen Universitäten anknüpft, die am Schlusse des letzten Jahrhunderts durch den Direktor des Hochschulwesens von Frankreich und späteren Rektors der Universität von Paris, M. Louis Liard, ins Werk gesetzt wurde.

Ist es mir erlaubt, von meiner Lehrmeinung über die Universitäten hier das Notwendigste mit einigen Worten zu wiederholen?

Was ist eine Universität, sage ich?

Auf diese Frage gibt es zwei Antworten.

Für den gemeinen Mann ist eine Universität eine Art Schule der höheren Künste und Handwerke, jener höheren Künste und Handwerke, die die freien Berufe bilden; eine Schule, in der die jungen Bürgersöhne die Technik ihres zukünftigen Berufes, ihres zukünftigen Broterwerbes, erlernen, — die Technik des Juristen, des Arztes, des Ingenieurs und des Finanzmannes.

Für den gemeinen Mann ist eine Universität eine Werkstätte für berufliche Lehrlingsschaft und ein Betrieb für Staatsdiplome.

Aber was soll die Universität für die Auserlesenen bedeuten?

Für die Auserlesenen soll die Universität nicht nur ein Betrieb für Diplome sein, sondern auch, und hauptsächlich der Tempel der Wissenschaft, aller Wissenschaften: sei es der mathematischen, mechanischen und astronomischen Wissenschaften; sei es der physischen und chemischen, der biologischen Wissenschaften; sei es der religiösen, moralischen, ästhetischen, juristischen, politischen und volkswirtschaftlichen Wissenschaften.

Und was soll der Student auf dem Wege durch diese Gesamtheit der Wissenschaften, durch diese Rangordnung der Wissenschaften erwerben?

Er soll das erwerben, was ich ein Zukunftsbild des Weltalls nenne, einen Gesamtblick über die Natur und den Staat.

Und dieses Zukunftsbild des Weltalls, dieser Gesamtblick über die Natur und den Staat soll ihm seinen Platz in der Welt anweisen, und ihm die Richtung seines Lebens geben.

Das ist, was man unter einer Universität versteht, unter einem wissenschaftlich-geistigen Begriffsgebiet, welches ebenso kostbar, wie dringend notwendig ist.

Dringend notwendig, jawohl. Doch unbedingt genügend? Das ist der strittige Punkt.

* * *

Nun wohl, nein!

Nach meiner bescheidenen Ansicht muß dieses geistig-wissenschaftliche Begriffsgebiet, welches die Universitäten darstellen, einem anderen Begriffsgebiete gegenübergestellt und angeschlossen werden, einem noch wunderbareren und notwendigeren Begriffsgebiete, und zwar dem religiös-geistigen Begriffsgebiete, welches die Kirche uns bietet.

Nach meiner Auffassung besteht die geistige Macht aus zwei entgegengesetzten, doch sich ergänzenden Begriffsgebieten, welche mit einander versöhnt und verbunden werden müssen; oder aus zwei Pulsschlägen, welche rhythmisch abgetönt werden müssen:

Wissenschaft und Gewissen;
Äußere Forschung und innere Eingebung;
Vernunft und Religion;

Es gibt zwei Geistlichkeiten:

Die Sehenden und die Wissenden;
Die Gläubigen und die Denker;
Die Propheten und die Doktoren.

Infolgedessen muß ein Zusammenschluß der Religionen und der Kirchen dem Zusammenschlusse der Wissenschaften und der Universitäten übergeordnet werden, in organischer Übereinstimmung miteinander.

Dann, nur dann allein werden wir eine vollkommene neue geistige Macht haben, die gleichzeitig religiös und wissenschaftlich ist — und welche ich die wirklich ständige Ratsversammlung des Erdballs nennen würde.

Und um mich voll verständlich zu machen, wird es genügen, glaube ich, hier jenes übersichtliche Bild wiederzubringen, welches sich in dem Verzeichnisse meiner obenerwähnten Schrift befindet:

Das geistige Leben der Nationen;
Die Religion und die Kirchen;
Die Wissenschaft und die Universitäten;
Notwendige Annäherung der Religion an die Wissenschaft,
oder die Priesterzöglinge gehören auf die Universität!

Dieses ist die wichtige Ergänzung, welche sich M. Branfords Leitsatz gegenüber aufdrängt: ein ungeheurer Zusammenschluß der Kirchen, neben seinem ungeheuren Zusammenschlusse der Universitäten, in organischer Übereinstimmung miteinander.

Was wird die Gegenüberstellung und die Verbindung der alten Religion mit der jungen Wissenschaft ergeben?

Das ist das aufregende Rätsel und Geheimnis von morgen, über welches ich in meinem nächsten Buche einige Klarheiten geben zu können hoffe.

Ich zögere nicht, es schon jetzt auszusprechen: was mich anbetrifft, so glaube ich an eine gänzliche Wandlung der Auffassung von Gott und der Seele.

* * *

Grade in der letzten Zeit befinde ich mich über diese weittragenden religiösen Fragen und auch über mein letztes Buch („Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat, oder die Philosophie der Geschichte Frankreichs") in einer sehr ritterlichen Pressefehde, sowohl mit M. Edmond du Mesnil, als auch mit M. André Lebey, einem hohen Würdenträger des Groß-Orients, wenn ich nicht irre, und noch kürzlich Deputierter von Paris.

Ich habe diesen Herren in mehreren Artikeln geantwortet — und werde mir erlauben, den ersten hier wiederzugeben.

26. Kapitel.

Die Unzerstörbarkeit und Wandlungsfähigkeit der Religion; oder der Irrtum der Kirchenfreunde und der Gottesleugner.

Unser Direktor hat von M. Jean Izoulet, Professor am Collège de France, einen langen und sehr interessanten Brief erhalten, und wir machen uns eine Pflicht und ein Vergnügen daraus, ihn hier zu veröffentlichen.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wie danke ich Ihnen für die einfühlende und klarsichtige Aufnahme meines kürzlich erschienenen Buches „Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat, oder die Philosophie der Geschichte Frankreichs" (das Drama vom Rhein und das Drama von Christus) in Ihren drei Artikeln! Und wie glücklich bin ich, so wunderbar verstanden worden zu sein!

In einem einzigen Punkte bin ich jedoch scheinbar nicht deutlich genug gewesen.

Sie schreiben:

„Der Gott der Katholiken, der Gott der Protestanten und der Gott der Juden erscheinen zur gleichen Zeit an den Toren des Staates . . .

M. Izoulet wagt nicht, zwischen ihnen zu wählen."

Fürchten Sie das nicht. Ich habe gewagt, zu wählen, und seit langem ist mein Sitz bereitet, wie Sie sehen werden!

Für den, der, wie ich, die Geistlichen und die Gottesleugner gleichmäßig bekämpft, ergibt sich die Antwort von selbst.

Die Kirchenfreunde und die Gottesleugner.

Die Daseinsfrage ist an Frankreich gerichtet worden.

Ich sage nicht, die Frage der Vorherrschaft, sondern ich sage, die Daseinsfrage.

Was tun?

Vor allem muß die Sittlichkeit und die politische Geschlossenheit Frankreichs wiederhergestellt werden, damit Frankreich seine ganze Kraft an diesen Kampf um sein Leben setzen kann.

Denn Frankreich ist dreifach zersplittert, — auf dem religiösen, dem politischen und dem sozialen Gebiete.

Dreifach zersplittert und infolgedessen dreifach lahmgelegt, — wahrscheinlich dank des unsichtbaren Werkes fremder Einflüsse und auf jeden Fall zum größten Vergnügen und Nutzen dieser Fremden.

Und die ernsteste dieser drei Zersplitterungen, aus welcher die beiden anderen sich entwickelt haben, ist die Trennung auf dem religiösen Gebiete

* * *

Es muß aber von vornherein festgestellt werden, daß beide Parteien in dieser religiösen Streitfrage gleichermaßen recht und unrecht haben!

Die Gottesleugner sagen:

Nieder mit der Religion, wie sie auch sei!

Und die Kirchenfreunde sagen:

Es lebe die Religion, so wie sie ist!

Doppelter und entgegengesetzter Irrtum!

Die Wahrheit ist aber:

1. Eine Religion ist nötig; sowohl für die höheren Stände, als auch für die Masse.

2. Aber eine verbesserte, anders geartete Religion, d. h. reformiert nach einer noch viel tiefergehenden Reform, als die protestantische Reformation. Nach einer Reform dieser Reformation, so wie sie von der Revolution aufgefaßt wurde.

Der Irrtum der Kirchenfreunde.

Lenin hat gesagt: „Religion ist Opium für das Volk."

Wodurch eine ungeheure Aufregung in der ganzen Christenheit entstand. Und dennoch hat Lenin im Grunde recht gehabt, — wenn er sich die Mühe gegeben hätte, wohl zu unterscheiden.

Er durfte nicht sagen: Die Religion . . . Er mußte sagen: Das Christentum . . . Man darf selbst nicht sagen: Das Christentum . . . Man muß sagen: Das falsche Christentum . . .

Aber was ist denn dieses falsche Christentum?

Das falsche Christentum sind diejenigen, welche erklären, daß die Gerechtigkeit hier unten unmöglich ist, und daß man sich folglich vom gegenwärtigen Leben abwenden und dem zukünftigen Leben zuwenden muß.

Es sind diejenigen, welche das Versprechen vom Reiche Gottes auf Erden vergessen haben.

So zu sprechen und zu denken, ist ganz einfach eine Verächtlichmachung oder eine mehr oder weniger heimliche Zurückweisung des irdischen, zum Staate zusammengefaßten Reiches.

Wenn der irdische Staat nicht in sich selbst die notwendigen und genügenden Daseinsbedingungen trägt, d. h. die Möglichkeit einer fortschreitenden Gerechtigkeit, die wirksam und sicher einem endlichen Gleichgewichte zustrebt, so, wiederhole ich, ist der Staat und sein Oberhaupt damit für unfähig erklärt und der Mißachtung preisgegeben.

Und das hat z. B. Ihr verehrter Mitarbeiter, M. Guy-Grand, in seiner ritterlichen Zeitungsfehde mit M. Gaëtan Bernoville in einer der letzten „Wochen der französischen katholischen Schriftsteller" so sehr richtig erkannt und ausgesprochen.

Und nun frage ich: können der Staat, die Regierung, der Fürst eine solche Erklärung der Ungeeignetheit annehmen?

Niemals!

Und seit zwanzig Jahrhunderten, sowohl unter den römischen und germanischen Cäsaren, als auch unter den Königen unserer Monarchie und unter dem Präsidenten unserer Republik hat der Staat nie aufgehört, seine Verwahrung dagegen einzulegen.

* * *

Und gerade das ist die Grundlage des wahren Weltlichkeitsglaubens, der in diesem Sinne also nicht nur vollkommen gesetzlich, sondern von unbedingter innerer Gesetzmäßigkeit ist.

Würde es nicht so viel bedeuten, wie davonzulaufen und infolgedessen den endgültigen Sieg zu verzögern, wenn nicht unmöglich zu machen, und seine Mitbürger, d. h. seine Teilhaber zu verraten, wenn man den Wert des Lebens hienieden unterschätzt, oder an dem Wert des irdischen und sozialen Lebens zweifelt, und im Kampfe um eine fortschreitende Gerechtigkeit im Reiche der Menschheit versagt?

Der wahre Weltlichkeitsglaube ist also vor allem der Glaube an das irdische und soziale Leben, der Glaube an die ihm innewohnenden Verheißungen, — im Gegensatz zu dem falschen Christentum, welches ausschließlich an die überirdischen Verheißungen glaubt.

Gewiß darf man jene nicht verfolgen, welche in verhängnisvollen Stunden der Geschichte oder ihres Privatlebens in dem harten Kampfe um das gemeinsame irdische Heil versagen, und sich zu der Hoffnung auf ein persönliches himmlisches Heil flüchten.

Aber könnte der Staat wohl auch in dieser Weise davonlaufen?

Und hierin liegt der Irrtum, der ungeheure Irrtum der Kirchenfreunde.

Der Irrtum der Gottesleugner.

Doch jetzt zu dem Irrtum, dem ungeheuren Irrtum der Gottesleugner.

Eine Religion ist nötig! Und ein Gott ist nötig!

Warum?

Weil die Regierungen dieser Erde nur bestehen können, wenn sie auf einer Regierung des Weltalls gegründet sind.

Die Gottlosigkeit ist eine Gesetzlosigkeit des Himmels, — wie die Gesetzlosigkeit eine Gottlosigkeit der Erde ist.

Die Regierungen der Erde sind die Rückwirkungen der Regierung des Weltalls, — wie der Puls der Widerhall des Herzens ist.

So ist die Politik an die Religion gebunden.

Und ebenso ist die Sittenlehre an das Übersinnliche gebunden.

Es gibt keine unabhängige Sittenlehre.

Eine von der Religion oder dem Übersinnlichen unabhängige Sittenlehre wäre ganz einfach ein Widerspruch, d. h. eine Ungereimtheit.

Ist es nicht von großer Wichtigkeit, eine Vorstellung vom Weltall zu haben, um eine Lebensregel aufstellen zu können?

Man wird mir sagen: gut. Aber schalten wir auf alle Fälle die Religion aus, und halten wir uns an die Übersinnlichkeitslehre.

Ich antwortete: nein.

Die Übersinnlichkeitslehre ist die unsichtbare, reine Religion, der Masse unerreichbar.

Die Religion dagegen ist die sichtbare und lebendige Übersinnlichkeitslehre, eine volkstümliche Übersinnlichkeitslehre, eine versinnbildlichte Übersinnlichkeitslehre, — versinnbildlicht durch Erzählungen und Gebräuche, die die Einbildungskraft der verzückten Massen anregen.

Und ich wiederhole: dieses sei zu dem Irrtume, dem ungeheuren Irrtum der Gottesleugner gesagt, die überzeugt zu sein scheinen, daß man die Religion vernichten kann und muß, weil sie in einem unüberbrückbaren Gegensatze zu der Wissenschaft steht.

Als ob die Wissenschaft in einem Gegensatze zu dem Gewissen stehen könnte, die Wissenschaft, die Tochter der Vernunft, und diese wieder die Tochter Gottes!

1. Irdische Gesetze, gut, sehr gut; d. h. der Glaube an die Erde und an den Staat.

2. Aber unter überirdischen Gesetzen, unter den Gesetzen der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie, die den Gesetzen der Parlamente voraufgingen und ihnen übergeordnet sind, d. h. unter die Gesetze Gottes!

Dieses sind im Gegensatz zu dem irrtümlichen und todbringenden Weltlichkeitsglauben die beiden unzertrennlichen Bestandteile meines wahren und lebendigen Weltlichkeitsglaubens.

Der Staat ohne Gott ist Gottlosigkeit oder todbringender Weltlichkeitsglaube.

Gott ohne den Staat ist Mangel an Bürgersinn und bedeutet todbringende Priesterherrschaft.

Gott im Staate, das allein ist die Wahrheit und das Leben.

Gestatten Sie . . .

Zweiter Abschnitt.

Die Gemeinschaft der Kirchen.

27. Kapitel.

Die beiden großen Ideenmächte der neueren Zeit.
1. Der Zusammenschluß und die Weltlichmachung der Kirchen, oder die Verbindung der Wissenschaft mit dem Glauben.
2. Der Zusammenschluß und die Befriedung der Länder, oder die Verbindung des Ostens mit dem Westen.

Die moderne Welt wird von zwei unwiderstehlichen Ideengewalten bewegt und aufgewühlt, die jedoch im Grunde eine und dieselbe sind, und welche ich:

1. Den Zusammenschluß und die Weltlichmachung der Kirchen,
2. Den Zusammenschluß und die Befriedung der Länder nenne.

Was bereitet sich auf dem Grunde dieser beiden ungeheuren Bewegungen vor?

1. Auf dem Grunde der Bewegung der Weltlichmachung der Kirchen bereitet sich heimlich die Verbindung der beiden Hälften des menschlichen Gedankens vor, und zwar die Verbindung der Religion und der Wissenschaft, der alten Religion und der jungen Wissenschaft . . .

2. Gleichermaßen spielt sich auf dem Grunde der Bewegung des Zusammenschlusses der Länder heimlich die Verbindung der beiden Hälften des irdischen Planeten ab, und zwar die Verbindung der Gesittung des Ostens und des Westens, — des alten Ostens und des jungen Westens, und daher sah man kürzlich in Genf im Palaste des Völkerbundes unter den acht Halbgöttern, welche über das Schicksal von 58 Nationen der Erde bestimmen sollen, nicht weniger als zwei Asiaten, welche als Erste das Wort nahmen, und zwar den Japaner Viscomte Ishii, und einen geschmeidigen jungen Mann von 37 Jahren, den Chinesen Wellington Koo!

Ist das nicht eine zwingende Tatsache für den, der nachzudenken versteht?

Hören wir hier M. Branford:

„Viel zu lange ist die Seele des Westens einsam gewesen; und viel zu lange ist die Seele des Ostens einsam gewesen: ihre Verbindung steht nahe bevor!“

Und das sind die beiden unwiderstehlichen Ideengewalten der gegenwärtigen Zeit.

28. Kapitel.

Wann wird die Nachprüfung des Prozesses Galileis vorgenommen werden?

Das muß man zugeben: der Bruch der Religion mit der Wissenschaft im 17. Jahrhundert durch den Fall Galilei ist eine sinnlose Sache gewesen.

Und jetzt nach drei Jahrhunderten ist es wirklich an der Zeit, zu einer Nachprüfung dieses Prozesses zu schreiten, — ich verstehe darunter eine doppelte Nachprüfung:

1. Eine Nachprüfung der Verurteilung Galileis durch die Kirche;
2. Und vor allem eine Nachprüfung der Verurteilung der Kirche durch die Verteidiger Galileis!

Und gerade in dem großen Amphitheater des Collège de France oder der Sorbonne könnte und müßte eines Tages diese feierliche Nachprüfung stattfinden, — um vor dem Gerichtshofe des modernen Geistes die organische Versöhnung der Wissenschaft mit dem Glauben zu besiegeln.

Und was mich anbetrifft, so bin ich bereit, der öffentlichen Meinung folgende Versöhnungsformel vorzuschlagen:

Eine Belobigung Galileis.

Und eine Rechtfertigung der Kirche!

Seit langem ist mein Text geschrieben.

Jawohl, — wie ich schon die Ehre gehabt habe, zu einem der bedeutendsten Mitglieder des Sacré Collège, einem Kardinal von hoher philosophischer Berühmtheit, sagen zu dürfen: wie im 8. Jahrhundert die Kirche einen Thomas von Aquino gehabt hat, der den christlichen Glauben durch die Wissenschaft und die antike Philosophie zu ergänzen versuchte, — bedarf es im 20. Jahrhundert eines neuen Thomas von Aquino, der den christlichen Glauben durch die moderne Wissenschaft und die Philosophie zu ergänzen versucht!

29. Kapitel.

Der Daseinskampf der Religionen, oder die zwölf möglichen Papsttümer.

Im Grunde, habe ich gesagt, bedeuten meine beiden Ideengewalten nur eine einzige.

Und daher wage ich, vorauszusagen:

Der heftige Kampf der Religionen um ihr Leben nimmt heute schon, und wird morgen mehr denn je die erbitterte Form eines Daseinskampfes der Rassen und der Nationen annehmen.

Wie ein Schriftsteller kürzlich gesagt hat, wird wahrscheinlich bald angesichts des Roms des Abendlandes, ein Rom des Morgenlandes sich erheben, — ein jüdisches Rom in Erwartung eines jüdischen Papstes.

Was wäre Erstaunliches daran?

Aber man muß noch viel weiter gehen.

Ein Rom des Abendlandes oder mehrere?

Und ein Rom des Morgenlandes oder mehrere?

Die lateinische Kirche hat ihr Rom; sind Sie sicher, daß die griechische Kirche nicht auch eines Tages ihr Rom haben wird für die ungeheuere große griechisch-slavische Welt?

Und sind Sie sicher, daß die amerikanische Kirche nicht eines Tages ihr Rom haben wird für die ungeheure große angelsächsische Welt?

Und wenn man von den beiden abtrünnigen Kirchen zu den beiden ketzerischen Kirchen übergeht, sind Sie sicher, daß der Calvinismus nicht eines Tages sein Rom in Genf haben wird; und daß der Lutheranismus nicht sein Rom auf der Wartburg oder in Wittenberg haben wird?

Was schon fünf christliche „Rom" im Morgenlande machen würde.

Und muß man im Orient nur mit einem einzigen Rom rechnen, dem jüdischen Rom?

Weit davon entfernt!

M. Branford selbst hofft in seinem Buche, daß auch der Islam bald des höchsten Fortschrittes fähig sein wird, d. h. der Teilung der Macht in eine geistige und eine weltliche Macht, und daß der Scheik-ul-Islam, der Beamte des Sultan, der jedoch durch ein fetva den Sultan selbst absetzen kann, dahin gelangen wird, sich gänzlich unabhängig von diesem zu machen, die Selbstherrschaft der geistigen Macht zu errichten, und aus Mekka ein wahres muselmanisches Rom zu machen, das wahre Rom Mohammeds.

Und die Hoffnung M. Branfords könnte wohl im Begriff sein, sich zu verwirklichen, selbst trotz der anscheinenden Gegenrichtung der Jung-Türken.

Ein jüdisches Rom und ein mohammedanisches Rom zu den fünf christlichen Rom, würden schon sieben „Rom" ergeben.

Ich gehe noch weiter, weiter, als nach Westen und weiter, als nach dem nahen Osten, — ich gehe nach dem mittleren und dem fernen Osten.

Es gibt schon ein Rom in Tibet, bei dem Groß-Lama von Lhassa, das Rom des Buddhismus.

Aber der Buddhismus ist nicht die einzige Religion in Indien, es fehlt noch viel daran. Und der Brahmanismus ist die ursprüngliche Religion Indiens.

Hat nun nicht Lord Harding, als er die neue hindustanische Universität in Benares, einer der sieben heiligen Städte Indiens, im Februar 1916 eröffnete, das, was M. Branford das Rom des Hinduismus nennt, damit eingeweiht?

Das wären neun Rom.

Selbst das genügt mir noch nicht.

Nach der ungeheuren hindustanischen Kultur kommt noch die ungeheure chinesisch-japanische Kultur.

Erscheint uns nicht in China in der ausgedehnten Provinz von Shantung, dem Geburtslande des Konfuzius, das Grab des Konfuzius mit seiner märchenhaften Ausdehnung von einem Kilometer in der Breite und drei Kilometern in der Länge, wie der wahre Sitz der chinesischen geistigen Macht, wie das konfuzianische Rom, das Rom der „Erde von Sinim"?

Läßt endlich dann das „Tabernakel von Tokio", wo die Geister der für das Vaterland gestorbenen Offiziere, Soldaten und Matrosen ver-

göttert und angebetet werden, nicht vor uns ein shintoistisches Rom erstehen, das Rom der aufgehenden Sonne, das Rom des religiösen Glaubens an das kaiserliche Herrscherhaus, der Tochter der Göttin Sonne, das Rom dieses doppelten Glaubens, der durch die Jahrhunderte die unüberwindliche kriegerische Energie der Daimios und Samurais auslöste?

Das wären elf Rom!

Und wer sagt Ihnen, daß die ungeheure schwarze Welt, die heute schon eine Universität und eine Bank hat, nicht eines Tages auch ihre Religion für sich haben wird, ihre Kirche und ihr Papsttum, wenn sie z. B. eine Bevölkerung von einer halben Milliarde Seelen ausmachen wird?

Also zwölf geistige „Rom" auf der Oberfläche des Erdballs!

Jawohl!

Und dieser Wetteifer der zwölf heiligen „Rom" des Planeten könnte allein schon die notwendige Umstellung des religiösen Geistes verursachen, um zu der gesunden und geheiligten Verweltlichung unserer westlichen und östlichen Kirchen zu gelangen, und durch sie zu der Einigung aller Religionen, d. h. zu der Welt-Religion, welche die religiöse, und infolgedessen politische Einigung des menschlichen Geschlechtes schaffen würde.

Und der Rasse, welche am tiefsten in das Geheimnis der Schöpfungsgesetze eindringen, und bis zu dem Herzen des Herzens des Weltalls vordringen wird, dieser Rasse und ihrer Religion, der ursprünglichsten und der göttlichsten, wird billigerweise die geistige und weltliche Beherrschung der Menschheit zufallen.

30. Kapitel.

Der Zusammenschluß der Kirchen und der Zusammenschluß der Länder: Die vier Zwischenstufen und die vier Blocks.

Um eine erweiterte und vertiefte geistige Macht herzustellen, oder wieder herzustellen, vertieft nach dem Maßstabe der modernen Wissenschaft, und erweitert auf die Ausdehnung des Planeten, handelt es sich nicht darum, die Kirchen, und in ihrer Folge die Länder, miteinander zu verschmelzen.

Es handelt sich darum, sie miteinander zu verbünden.

Einen Anschlag auf die Vielgestaltigkeit der Welt zu machen, was sage ich, einen Anschlag auf die heilige Selbstbestimmung der Kirchen und der Länder zu machen, wäre das nicht der schlimmste Hochverrat an der Menschheit?

Was ist nötig, um diesen Zusammenschluß der Kirchen zustandezubringen?

Man muß zu vier Handlungen schreiten.

Vier Handlungen? Jawohl, man muß zu vier folgenden Annäherungen schreiten:

1. Man muß die verschiedenen protestantischen Bekenntnisse einander näherbringen, um den protestantischen Block zu schaffen.

2. Man muß, wenn möglich, die Protestanten und die Katholiken einander näherbringen, um den Block der Christenheit zu schaffen.

3. Man muß die drei Töchter der Bibel, d. h. die drei Religionen des Christus, Moses und Mohammed, einander näherbringen, um den nicht-heidnischen Block zu schaffen.

4. Man muß endlich die Nicht-Heidentümer Europa-Amerikas den einfältigen, doch großartigen Heidentümern Asien-Afrikas näherbringen.

Von diesen vier Handlungen ist die erste in Angriff genommen, und scheint gut fortzuschreiten.

Überall, in England, in Amerika und in Europa macht der Protestantismus Anstrengungen, aus seiner Zerstückelung und Zersplitterung herauszukommen.

Und so haben sich im August 1925 sechs- oder siebenhundert Abgeordnete der protestantischen Kirche während zehn Tage auf der Zusammenkunft von Stockholm zusammengefunden.

Und wenn ich den Aufzeichnungen, welche man mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, glauben darf, so ist diese Zusammenkunft die größte Gebärde des Protestantismus seit dem Ursprunge der Reformation, seit den Tagen Luthers und Calvins gewesen, und könnte, wenn man wollte, in der Geschichte die Bedeutung einer Kirchenversammlung von Nicäa haben.

Die zweite der vier Unternehmungen, die Annäherung des Katholizismus und des Protestantismus, bleibt leider noch zweifelhaft; doch nichts gibt uns das Recht, endgültig zu verzweifeln.

Das dritte Unternehmen, die Annäherung der Christenheit, Israels und des Islam, ist das dringendste, wie ich später zeigen werde.

Das vierte Unternehmen endlich, die Annäherung der Heidentümer und der Nicht-Heidentümer, oder die Annäherung Europas und Asiens, ist und bleibt das wichtigste Ziel, um den planetischen Zusammenstoß der weißen Rasse mit den farbigen Rassen zu vermeiden.

Nehmen wir zuerst dieses vierte Unternehmen oder das Ziel vor, ehe wir das dritte Unternehmen, oder das Mittel vornehmen.

31. Kapitel.

Asien hat eine Seele.
Der Alarmruf Rabindranath Tagores.

Unser Irrtum und unser Unglück ist, Asien nicht zu kennen, oder zu verkennen, oder zu unterschätzen.

Für viele unter uns hört jede Gesittung an der Weichsel auf.

Sie sagen: „Laßt Rußland nach Asien zurückkehren!“ Ein unsinniges Wort, denn Rußland wird wiederkehren, und Asien mitbringen.

Sie betonen: „Laßt Rußland in die asiatische Barbarei zurückkehren!“

Die asiatische Barbarei! Als ob Asien nicht der Sitz der ältesten und verehrungswürdigsten Kultur der Erde wäre!

Und sie sagen noch deutlicher: „Laßt Rußland in das Asien der Nomaden und der Vagabunden zurückkehren!“

Das nomadische und umherziehende Asien! Als ob der Zeltvorhang der Reiter von Turan, und die fünfzig Millionen Turanier uns die ungeheure seßhafte Bevölkerung Asiens verdecken könnten, die dreißig Millionen Hindus und die vierhundert Millionen Chinesen, seit Jahrtausenden an den Ufern der großen sagenhaften Flüsse, des Indus, des Ganges, des Yang-Tse und des Hohang-Ho eingewurzelt!

Damit wir's wissen: Asien hat seine Kultur und wird nicht zögern, sich die Zivilisation Europas zueigenzumachen; während Europa seine Zivilisation besitzt, jedoch vielleicht zögern wird, die Kultur Asiens anzunehmen.

Was wir den Umsturz in Japan (1868) nennen, ist in Wirklichkeit ein doppelter Umsturz gewesen, dessen eine Hälfte uns entgangen ist.

Während es einerseits die gewerbliche und wissenschaftliche Bildung der Zukunft einführte, stellte Japan andererseits die religiös-heldische Gesittung seiner entfernten Vergangenheit wieder her!

Jawohl, damit wir's wissen: Es liegt ein unendlich tiefes sittliches Verantwortungsgefühl in der Seele des Hinduismus, des Konfuzianismus und des Shintoismus.

Und Europa darf nicht nur durch seine Politiker die Verbindung mit Asien aufnehmen, durch die politischen Vertreter seiner weltlichen Mächte, der Banken und der Heere, sondern auch und besonders durch seine Philosophen, die Vertreter seiner geistigen Mächte, der Kirchen und der Universitäten.

Rabindranath Tagore hat recht, sich zu beklagen: Asien hat eine Seele!

Und was für eine Seele! Was für eine geheimnisvolle und unergründliche Seele!

Während die planmäßige Verleumdung sich bemüht, es wie einen Haufen von Sklavenhaltern und Krämerseelen hinzustellen.

Um die planetischen Zusammenstöße abzuwenden, müssen dringlichst die Bemühungen aller Kirchen und aller Universitäten des Planeten vereinigt werden, um das, was ich die planetische Front der Denkenden und Gläubigen nenne, herzustellen.

* * *

Denn die Klage des großen hindustanischen Dichters klingt in einen richtigen Alarmruf aus!

1. Die Gier nach dem Golde hat den Westen auf den Osten gehetzt.

„Wie unersättliche, raubgierige Nomaden sind die Menschen des Westens zu uns gekommen . . .

Dieses moderne Zusammentreffen menschlicher Wesen hat noch nicht den Segen Gottes erhalten . . .“

Und von dem Verfasser eines bekannten Buches „Vom Kap bis nach Kairo“ sagt Tagore:

„Diese Schriftsteller scheinen anzunehmen, daß es für die Weißen Süd-Afrikas nur das einzig Wichtige gibt, sich durch den Handel mit

Straußenfedern und die Ausbeutung der Diamantminen ins Unendliche zu bereichern, und zu einer Jazzkapelle auf dem Elend und der Vernichtung einer ganzen Rasse von Brüdern zu tanzen, die nur in der Farbe von ihnen verschieden sind . . .

Ohne Zweifel wissen sie nicht, daß die wirtschaftliche und politische Menschenfresserei, welche sie zu ihrem Nutzen an den fremden Rassen üben, schleichend dahin zurückkehren wird, wo sie hergekommen ist."

Für Tagore ist der Okzidentale eine Art wildes Tier, welches von Gewinn zu Gewinn springt und auf seiner Jagd nach den Reichtümern die Wirbelsäule der menschlichen Rassen zerbricht . . .

„Aber", sagt Tagore, „welch'eine Abrechnung bereitet sich vor!

Zu je mehr Siegen diese Macht Europa verholfen hat, desto höheren Preis wird sie später zahlen müssen, wenn der vorausgeahnte Augenblick der Abrechnung kommt.

Und es sind unfehlbare Zeichen des Nahens dieser Abrechnung vorhanden!"

„Ich weiß es übrigens", sagt Tagore.

„Ich weiß, daß der Westen fortfahren wird, durch seine Freveltaten die unterirdischen Kräfte des Ostens zu nähren.

Ich weiß, daß die Stürme bald entfesselt werden.

Und ich fühle, ich sehe, ich weiß, daß die Wissenschaft, die dem Abendlande seine unbegrenzte Macht verliehen hat, es zum Selbstmord treibt!

2. Und dennoch", schließt Tagore, „wie hätten die Dinge anders ausgehen können und könnten es vielleicht noch!

Welches ist die Quelle dieses ganzen Übels?

Weil das Abendland nicht sein Herz mitgesandt hat, als es an die Eroberung der Menschen des Ostens ging, sondern nur seine Maschine.

Und dennoch", beharrt Tagore, „sind der Osten und der Westen unaufhörlich auf der Suche nacheinander . . .

Und sie hätten sich treffen können, sie könnten sich, was sage ich, sie müssen sich treffen!

Gibt es nicht erhabenere Dinge des Austausches, als die niedrige, gewalttätige Handelssucht?

Hat nicht in früheren Zeiten der Osten dem Westen jenen geheimnisvollen Begriff von der Unendlichkeit überliefert, der so stark dazu beigetragen hat, den westlichen Völkern ihr Gleichgewicht wiederzugeben?

Und hat nicht heute der Osten seinerseits sein eigenes Gleichgewicht in der Wissenschaft zu suchen, jenem herrlichen Geschenk, welches ihm das Abendland machen kann?"

Und ich frage, und wie ich glaube, in vollem Einverständnis mit Rabindranath Tagore: Gibt es denn niemand auf der Erde, weder Volk noch Persönlichkeit, der diese unerhörte Geschmacklosigkeit abwenden könnte, diesen Zusammenstoß der Rassen und den allgemeinen Umsturz?

Das wäre die richtige Stunde für ein Weltoberhaupt oder ein Weltvolk!

32. Kapitel.

Nach dem Indien Rabindranath Tagores China, wie Robert Hart es sieht, und der Islam, wie Lothrop Stoddard ihn sieht.

Und ich spreche nicht nur von Indien, sondern auch von China und auch vom Islam.

Niemand scheint sich heute des Namens Robert Harts mehr zu erinnern, der, nachdem er beinahe ein halbes Jahrhundert Direktor der kaiserlich chinesischen Zölle und Posten war, zuletzt ein kleines Buch über „Das Land von Sinim" geschrieben hat.

Ein kurzes und sauberes Buch, aber wie tiefschürfend!

Es ist lange her, daß ich es gelesen habe; aber die Erinnerung daran ist unauslöschlich geblieben.

Und ich habe mir selbst den Inhalt desselben in die Worte eines alten Mandarinen zusammengefaßt, der zu Robert Hart achselzuckend sagte:

„Nein, nein, wir Chinesen sind friedlich, und Ihr Europäer seid kriegerisch . . . Sie fallen über uns her, und vielleicht werden Sie uns zerstückeln.

Jawohl, vielleicht wird Rußland den Norden nehmen, Frankreich den Süden und England den Osten.

Aber . . .

Aber die Rasse mit den schwarzen Haaren hat den Sinn für Geschichte.

Ein Tag wird kommen, wo wir sagen werden:

Meine Herren, es ist Zeit, daß Sie nach Hause gehen!

Und Sie werden nach Hause gehen . . .

Das zu denken und auszusprechen, wird wahrscheinlich für irrsinnig gehalten werden . . . Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten . . ."

So sprach der alte Mandarin zu Robert Hart . . .

Und nie sind diese melancholischen und beunruhigenden Worte mir aus dem Gedächtnis gegangen . . .

Haben die Staatsmänner von Europa diese Worte nicht gekannt? Oder haben sie sie vergessen?

Und muß man also den verächtlichen Urteilsspruch des Kanzlers Oxenstiernas auf sie anwenden?

Jedenfalls scheinen sie nichts vorhergesehen noch vorgesehen zu haben!

Und sie haben weder die 250 Millionen des eifernden Islams, noch die 400 Millionen des friedlichen Landes von Sinim vorhergesehen . . .

Denn ich habe auch das wunderbare Buch von Lothrop Stoddard gelesen: Seit hundert Jahren bereitet sich unter unseren erblindeten Augen die unwiderstehliche Erneuerung des Islam vor, und wir sind durch die Gebärde eines Mustapha Kemal und eines Abd el Krim vollständig überrascht worden!

Sagte man mir nicht noch gestern, daß der Vertrag von Lausanne für den Islam vielleicht ein ebenso wichtiges Datum sei, wie die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453?

33. Kapitel.

Heiden und Nicht-Heiden; oder die beiden Hälften des menschlichen Geschlechtes.

Pierre Loti erzählt irgendwo, daß ihm in Konstantinopel, glaube ich, kurz die Frage gestellt wurde: „Bist Du von Christus oder von Mohammed?"

Diese Frage, die er sich selbst nie gestellt hatte, machte ihn nachdenklich.

Und tatsächlich bilden die verschiedenen, religiösen Bekenntnisse die wahren großen, geistigen Familien des Erdballs.

Andererseits jedoch schlummert unter dieser Verschiedenheit der Bekenntnisse eine Einheit des religiösen Gefühls, in deren Zeichen das ganze menschliche Geschlecht das Abendmahl zusammen nehmen könnte.

Für den Katholiken, und selbst für den Christen im allgemeinen, sind die anderen Religionen mehr oder weniger Götzendienst und sozusagen Irr-Religionen.

Welch ein Irrtum!

Heiden oder Nicht-Heiden heißt nicht: Gläubige oder Ungläubige.

Weit davon entfernt!

Es handelt sich nicht um eine Ungläubigkeit, sondern um eine Andersgläubigkeit, was ein großer Unterschied ist.

Alle Bekenntnisse sind Schwestern, — mehr oder weniger kindlich oder erwachsen, das ist alles.

Und daher muß gegen die Gottlosigkeit und die Gesetzlosigkeit, die die ganze Welt umzustürzen drohen, schleunigst das, was ich die Gemeinschaft der Kirchen nenne, geschaffen werden, d. h. die planetische Front der Gläubigen.

Die beiden religiösen Blocks des Planeten: Heiden und Nicht-Heiden.

Entwirren wir das anscheinende, religiöse Chaos des Planeten.

Es gibt auf der Erde mehr als tausend verschiedene Religionen, — ein Wirrwarr, in welchem der einfache Geist sich nicht zurechtfindet.

Doch in Wirklichkeit teilt sich das Menschengeschlecht in zwei fast gleiche Hälften und zwar:

Die Heiden mit ungefähr 800 Millionen;

Die Nichtheiden mit ungefähr 900 Millionen;

Also ungefähr hundert Millionen mehr als die Heiden.

* * *

Die Gruppe der Nichtheiden teilt sich in drei Untergruppen:

Christen, ungefähr	673 000 000
Mohammedaner, ungefähr	227 000 000
Juden	15 000 000
zusammen	915 000 000

Die Gruppe der Heiden kann gleichfalls in drei Untergruppen geteilt werden:

Brahmanen und Buddhisten	350 000 000
Konfuzianer	360 000 000
Shintoisten	75 000 000
zusammen	785 000 000

* * *

Die Untergruppe der Christen teilt sich außerdem wieder in drei Abteilungen:

römische Katholiken	304 000 000
griechische Orthodoxen	157 000 000
die verschiedenen Protestanten	212 000 000
zusammen	673 000 000

Die beiden Gefahren.

Welches ist die Gefahr der gegenwärtigen Stunde angesichts dieser Zahlen?

Diese Gefahr ist eine doppelte:

1. Der Block der drei Heidentümer arbeitet an seiner Verschmelzung, woran wir nichts ändern können.

2. Der Block der drei Nichtheidentümer droht auseinanderzufallen, was wir, wenn wir's wollten, vermeiden könnten.

Jawohl, zur gegenwärtigen Stunde geht in dem Block der drei Nichtheidentümer folgendes vor:

Ein Drittel des Christentums (Rußland und Deutschland), der ganze Islam (Persien, Türkei, Ägypten, Tunesien, Algerien, Marokko), und ganz oder ein Teil Israels neigen dazu oder sind dazu angestiftet worden, sich dem asiatischen Blocke (Indien, China, Japan) zuzuwenden!

In welchem Falle unsere westliche Gesittung in tödliche Gefahr geraten würde, wie man zugeben muß.

Was tun?

Die beiden Heilmittel.

Es ist vor allen Dingen nötig, daß Israel sich nicht dazu verlocken läßt, in seinem Herzen die westliche Gesittung abzulehnen, wie ihm von verschiedenen Seiten nahegelegt worden ist, — was jedoch ein großer Fehler wäre, wenn es die Stunde seines Schicksals nicht versäumen will!

Denn wir sind an der entscheidenden Stunde angekommen, oder besser an der einen Minute, der Mutter von Jahrhunderten.

In einem kürzlich erschienenen Buche habe ich folgende aufsehenerregende Stelle gelesen:

Wenn man England und Amerika sie mit jüdischen Gesandten überschwemmen sieht, so müssen sich die östlichen Völker sagen, daß Israel sich ohne Zweifel vorbereitet, in sein Geburtsland zurückzukehren, nachdem es die Eroberung des Westens gemacht hat.

Aber wohlverstanden, ich glaube nicht daran; und ich will im Gegenteil glauben, daß Israel einer der Unsrigen bleibt und uns hilft, sowohl die Zerrüttung eines Teiles der Christenheit, als auch die Zerrüttung des ganzen Islam zu verhindern.

Es wird uns helfen, den Block der drei Nichtheidentümer zu erhalten und selbst noch enger zusammenzuschließen.

Wie M. Henry de Jouvenel im „Matin" vom 2. Januar so richtig gesagt hat: „Es handelt sich nicht darum, eine Politik gegen Asien zu schmieden oder anzuzetteln."

Gewiß nicht, behaupte ich! Weder gegen Indien, diesem Ozean von Poesie und Übersinnlichkeit! Noch gegen China, der ungeheuer großen und arbeitsamen Familie des weisen Konfuzius! Noch gegen das heldenhafte und schweigsame Japan!

Jedoch, ohne den Block der drei Heidentümer zerschlagen zu wollen, muß schleunigst der Block der drei Nichtheidentümer fester zusammengeschlossen werden, wenn nicht durch den Abfall des Islam das Gleichgewicht der Welt zerstört werden soll.

34. Kapitel.

Die drei Töchter der Bibel.
Der Kern- und Knotenpunkt des Planeten.

Nun bildet aber gerade der übersinnliche Zusammenhang der Christenheit mit Israel und dem Islam, d. h. die übersinnliche Übereinstimmung Christus mit Moses und Mohammed den Kernpunkt des Planeten, — den Kernpunkt und den Knotenpunkt!

Wenn die drei Töchter der Bibel, d. h. die drei Schwesterreligionen, wirklich Schwestern wären, wenn die Milliarde der drei Monotheismen, (genau 900 Millionen: 650 Millionen Christen, 250 Millionen Mohammedaner, dazu die 15 Millionen Juden) wenn, sagte ich, diese fast Milliarde einen Block bilden würden, dann wäre das Gleichgewicht der Welt gesichert, — denn wir hätten damit die zahlenmäßige und die technische Überlegenheit auf unserer Seite.

Aber, wie gesagt, zwischen der Christenheit und Israel mag manchmal vielleicht nur eine bedingte Zuneigung bestehen; zwischen Israel und dem Islam jedoch scheint eine unbedingte Abneigung zu bestehen.

Ein selten guter Kenner Israels und des Islams versicherte mir kürzlich, daß die Abneigung zwischen den Mohammedanern und den Juden erschreckend sei!

* * *

Und dennoch bin ich weit davon entfernt, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Mit der Christenheit und Israel muß man anfangen.

Ich gebe mich keiner Täuschung hin, im Gegenteil.

Im Gegensatz zu dem, was die Judenfreunde glauben, glaube ich, daß zwischen den Christen und den Juden ein Abgrund gähnt.

Und ich gehe noch weiter:

Ich glaube, daß dieser Abgrund noch viel tiefer ist, als selbst die Judengegner sich ihn vorstellen.

Doch andererseits glaube ich das Andere ebenso bestimmt: d. i., daß dieser Abgrund überbrückt werden kann.

Und wie das?

Durch jene religiöse Umwälzung des 20. Jahrhunderts, durch jene Wandlung der Kirche, welche ich in meinem nächsten Buche auseinanderzusetzen versuchen werde.

Kann der Abgrund zwischen den Christen und den Juden überbrückt werden?

Jawohl, gewiß.

Und auch zwischen den Mohammedanern und den Juden.

Auch das.

Eine Umwälzung in den übersinnlichen Beziehungen der Christenheit zu Israel muß unbedingt tiefgehende Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen Israel und dem Islam haben.

* * *

Das Fragengebiet des Islams umfaßt sieben Gebiete:

1. Die Beziehungen zwischen dem religiösen und dem rassischen Bestand, welches besonders durch Abdul-Hamid vertreten wurde;

2. Ein dreifaches rassisches Gebiet (der weiße Islam, der gelbe und der schwarze Islam);

3. Ein dreifaches religiöses Gebiet (der Kampf um das Khalifat zwischen dem Araber und dem Mongolen; der Kampf des Kalifen mit dem Sultan; und das Weltlichkeitstum der Jungtürken).

Wenn die Christenheit es erreicht haben wird, über eigene übersinnliche Fragengebiete zu verfügen (und sie kann und muß bald dahin gelangen), dann, aber auch nur dann wird sie in der richtigen Verfassung sein, mit dem Islam zu verhandeln, und endlich den Block der drei Töchter der Bibel besiegeln zu können und den Untergang der Welt dadurch zu verhindern.

Dritter Abschnitt.

Die Verbindung der Religionen.

35. Kapitel.

Leibniz und die Weltkirche.

Die Kirchen und die Vaterländer!

Ich bin glücklich, daß es mir vergönnt ist, meine Gedanken über die Kirchen und die Vaterländer, über ihren notwendigen Zusammenschluß und ihre notwendige Selbständigkeit unter den Schutz des großen Namens Leibniz und seiner tief schürfenden Übersinnlichkeitslehre stellen zu können.

Und besonders verdanke ich M. Jean Baruzi diese hohe Schutzherrschaft eines Leibniz.

Man weiß allgemein, wie eingehend M. Jean Baruzi sich mit dem Studium der vielen unveröffentlichten Schriften Leibniz' befaßt hat.

Und erst gestern habe ich die Gelegenheit und das Vergnügen gehabt, sein schönes Buch von 500 Seiten, „Leibniz und die religiösen Einrichtungen der Erde", nach unveröffentlichten Schriften zu lesen.

Ich war erstaunt.

Und ich habe die Veröffentlichung meines schon vollendeten Buches verzögert, um es auf den großen Namen eines Leibniz stützen zu können.

Jawohl, welches Wunder erlebte ich, als ich in den unveröffentlichten Schriften von Hannover die planetische Politik Leibniz' entdeckte!

Die menschliche Kultur zu erweitern und zu vertiefen, zu erweitern nach der Größe des Erdballs und zu vertiefen, wenn ich so sagen darf, nach der Tiefe des Weltalls, nach der doppelten Tiefe der beiden in der Osterbotschaft verkündeten Unendlichkeiten, — das ist vom Anfang bis zum Ende seines Lebens der große Traum Leibniz' gewesen, in dessen Dienst er alle Kräfte seiner Zeit stellen wollte, alle persönlichen und alle gemeinsamen Kräfte, nicht nur einen Ludwig XIV., sondern auch einen Peter den Großen und selbst die Gesellschaft Jesu!

36. Kapitel.

Die Vaterländer und ihr notwendiger Zusammenschluß. Beispiel: Frankreich und Deutschland.

Jawohl, der deutsche Philosoph Leibniz hat die hohe Idee König Heinrichs IV. von Frankreich und seines berühmten Ministers Sully für seine Zwecke wieder aufgenommen, um sie für sich zu erweitern und zu vertiefen.

Und er hat jene erhabene Verfügung erlassen:

„Europa muß aufhören, sich gegen sich selbst zu verschwören."

Und ebenso der Planet, habe ich hinzugefügt.

Infolgedessen, sagt sein glänzender Erklärer, M. Jean Baruzi, muß auch der alte Traum von der Weltmonarchie zwangsläufigerweise umgewandelt werden.

Und wie das?

Das sagt M. Baruzi uns im Folgenden nach den unveröffentlichten Schriften von Leibniz.

Hören wir ihn an:

„Gesittete und kriegerische, aber auch gleichzeitig freiheitsdurstige Nationen, wie die meisten es sind, mit Waffen unterwerfen zu wollen, ist nicht nur eine gemeine, sondern auch eine unsinnige Sache."

Hören wir weiter:

„Das Weltall in der Art eines Alexanders oder Cäsars durchstürmen zu wollen, und besonders unter den Christen die regierenden Familien und die bestehenden Reiche stürzen zu wollen, ist ein unsinniges Unternehmen und der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht entsprechend."

In welcher Form muß sich also der alte Traum von der Weltmonarchie wandeln?

Folgenderweise:

Nach Leibniz muß der König von Frankreich nicht nach einer solchen überlebten und unmöglichen Herrschaft trachten, sondern nach der allgemeinen Leitung oder nach dem Schiedsrichtertum über alle Dinge.

Und das Schiedsrichtertum eines Landes kann nur seiner hervorragenden Stellung entspringen.

Der Traum einer Weltbeherrschung durch die bewaffnete Macht ist unerfüllbar; und Leibniz stellt fest, daß ein Ludwig XIV. viel eher der Herr Europas durch ein höchstes Schiedsrichtertum, als durch die Weltmonarchie werden könnte.

Doch erst, wenn Frankreich eine Art Vorbild geworden sein wird, wird es sich das Recht erworben haben, die allgemeine Leitung oder das Schiedsrichtertum über die Dinge zu übernehmen.

Und nichts ist dem verhängnisvollen Traume von der Weltmonarchie entgegengesetzter.

Das ist, was der große deutsche Philosoph Leibniz dem Frankreich des 17. Jahrhunderts zu sagen hatte!

Ich frage nun: wäre es nicht folgerichtig, wenn man seine Worte dem Deutschland des 20. Jahrhunderts zurückgeben würde.

Es ist ganz sicher, daß Deutschland durch seine Friedenswerke viel eher zu einer gerechten und gesunden Vorherrschaft gelangen würde, als durch seine Kriegstaten.

37. Kapitel.

Die Vaterländer und ihre notwendige Selbständigkeit. Beispiel: Frankreich und Deutschland.

Aber selbst der Friede kann seine ebenso tödlichen, wie tückischen Gefahren haben.

Will man einen aus dem Leben gegriffenen Beweis dafür? Nehmen wir den Artikel des berühmten amerikanischen Journalisten Morton Fullerton im „Figaro" vom 20. März 1925, der gerade zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden ist.

M. Morton Fullerton enthüllt uns das wahrhaft verwirrende Spiel Englands.

„England", sagt er „verzweifelt an dem europäischen Kontinent.

Es verzweifelt beinahe an seiner Fähigkeit, die Aufgaben seiner eigenen Insel zu lösen.

Es verzweifelt an der Zukunft seines Reiches.

Von Frankreich über die Art der „Sicherheit" gefragt, weiß es kein Mittel, die Masse seiner Bevölkerung über die Wirklichkeiten aufzuklären, die die Entwicklung der Völker Europas bestimmen.

Es kann keine Hilfsquelle entdecken, die ihm erlauben würde, die vernunftmäßige, aufrichtige und einsichtige Gebärde zu machen, — einsichtig vor allem für sich selbst, — die Gebärde, die den Angriff Preußens aufhalten und den Frieden Europas für Geschlechter aufrichten würde.

Mit einem Schicksalsglauben, wie man ihn noch zu keinem Augenblicke seiner bis dahin so glorreichen Geschichte hat feststellen können, würde es den Aufstieg seines preußischen Nebenbuhlers mit einem gleichmütigen „morituri salutamus" betrachten, wenn es nicht fast übersinnlich von einer großen Hoffnung beseelt wäre.

Es glaubt an Amerika.

Trotz der wütenden Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten fährt es fort, sich dem Trugbild eines pan-angelsächsischen Bündnisses hinzugeben.

Es glaubt, daß das amerikanische Volk gegen seinen Willen hineingezogen werden könnte, die Rettung Europas vorzunehmen.

In aller Aufrichtigkeit, den Tod im Herzen, geht es nach Genf und kündet seine gänzliche Unfähigkeit an, mit den Nationen für eine gegenseitige Verpflichtung zur Aufrechterhaltung des Friedens zusammenzuarbeiten.

In seiner Verzweiflung nimmt es an, daß Frankreich und Deutschland den Kunstgriff selbst finden werden, und daß sie sich doch in die Arme fallen werden . . ."

Und was denkt M. Morton Fullerton persönlich von dieser deutsch-französischen Annäherung, die beständig von England angeregt wird?

Folgendes:

„Es ist anschauungsgemäß verständlich, daß Frankreich und Deutschland, aus Furcht vor einer gegenseitigen Vernichtung, sich verbünden.

Es könnte sogar wirtschaftlich vernünftig sein.

(Aber . . .!)

Aber Deutschland ist keine Macht, wie die anderen.

Sie ist leider die einzige Macht in der Welt, mit der man kein Bündnis schließen kann, ohne daß der Teilhaber seine nationale Seele daran verliert.

Und es ist weniger verständlich, daß England mit leichtem Herzen Frankreich veranlaßt, sich mit einer solchen Macht zu verbünden; und diese preußische Regierung, die seit langem die Hoffnung hegt, die englische Handelsmarine aus den sieben Meeren zu verdrängen, würde, wenn sie je wirklich mit Frankreich im Einverständnis wäre, die Zugänge zu der britischen Insel in weniger als acht Tagen zerstören.

Es ist gänzlich unverständlich, daß England bereit sein sollte, sich selbst das Leben zu nehmen."

Das sind die Gedanken M. Morton Fullertons von der deutsch-französischen Annäherung, welche von England beständig gewünscht wird:

1. Der Selbstmord Englands;
2. Und daß Frankreich selbst seine nationale Seele dabei verlieren würde.

* * *

Wünscht man noch ein anderes Beweisstück?

In der „Democratie Nouvelle", bei Gelegenheit der Bewerbung M. Georges Scelle um einen Sitz in der Rechtsabteilung der Universität von Paris, untersucht M. Jean Maxe die wachsende Krise des internationalen Rechtes.

M. Jean Maxe führt einen, von M. Georges Scelle am 4. November 1922 in der Halbmonatsschrift „L'Atelier", veröffentlichten Artikel an.

M. Georges Scelle schreibt:

„Eine internationale Regierung, eine internationale Rechtsprechung, eine internationale Polizei ist das dreifache Gebäude, d. h. das Gebäude eines wirksamen Völkerbundes, an welchem alle bewußten Friedensanhänger arbeiten müssen.

Das ist, was ich M. Jouhaux habe sagen hören.

Es kann nicht zweifelhaft bleiben, daß ein so verstandener Völkerbund den Verzicht auf den Glaubenssatz von der Selbständigkeit der Staaten verlangt.

Auch das hat M. Jouhaux gesagt.

Doch behauptete er, daß die Professoren des öffentlichen Rechtes sich weigerten, diese notwendige Schlußfolgerung zu ziehen.

Und gegen diese Behauptung lege ich Verwahrung ein."

Ebenso ist M. Jean Maxe mit den folgenden Worten M. Georges Scelles einverstanden:

„Und über das Recht wird in Zukunft die Mehrheit der Staaten entscheiden, welche alle in einen Völkerbund aufgenommen werden.

Und die unerhörte, umwälzende Folge wird sein:

Ebenso, wie die alten Provinzen, die Bretagne, Languedoc, Gascogne, ihre Selbständigkeit verloren haben, um sich als Teile des französischen Staates einzureihen, ebenso werden die gegenwärtigen Nationen ihre Selbständigkeit verlieren, um nur noch dieser internationalen Regie-

rung, Rechtsprechung und Polizei zu gehorchen, die der Völkerbund in einem einzigen Weltstaate darstellen wird . . ."

Und mit Recht oder mit Unrecht fügt M. Jean Maxe hinzu:

„Und deshalb wurde M. Georges Scelle in die Fakultät von Paris berufen, weil er allein diese, das überlieferte nationale Recht verneinende Richtung vertrat . . ."

M. Jean Maxe fährt fort:

„Bleiben wir bei dieser neuen Lehranschauung.

Sie erschien im Jahre 1917, und wurde von Gabriel Séailles aufgestellt.

In den „Cahiers idéalistes français", dem Hort eines mißvergnügten Zersetzungsgeistes, schreibt der Philosoph der Sorbonne:

„Die nationale Unabhängigkeit gründet sich auf dem Rechte, die Gewalt zu mißbrauchen, die Schwachen zu unterdrücken, und rechtzuhaben gegen das Recht.

Es wird Zeit, daß dieser Begriff von Selbständigkeit erneuert wird.

Es gibt heute eine sittliche Gemeinschaft, welche alle gebildeten Völker umfaßt.

Die internationale Rechtsprechung muß aus der Beschränkung der Selbständigkeit der Staaten erwachsen."

M. Jean Maxe schließt gebieterisch:

„Wir glauben, daß hierin eine für die Menschheit ungeheuer schädliche Zweideutigkeit liegt . . ."

Was soll ich selbst dazu sagen?

Ich sage dazu, daß die Länder:

1. Zusammengeschlossen werden müssen, gewiß;
2. Aber . . ., ohne ihre Persönlichkeit zu verlieren!

Wie denn? Sie wollten aus den Vaterländern das machen, was unglückseligerweise mit den Provinzen Frankreichs geschehen ist, — Landstriche mit Menschenmaterial, gestaltlose Zusammenballungen anstelle unterschiedlicher, ursprünglicher, stolzer, verehrungswürdiger und oft rührender, sittlicher Persönlichkeiten?

Sie wollten also einen Anschlag auf die wunderbare Vielgestaltigkeit der Erde machen?

Was sage ich? Sie wollten Frankreich seine nationale Seele verlieren lassen, seine großmütige und ritterliche Seele, seine tragische und stolze Seele?

Nein, niemals! Wenn die Vereinigungen und Zusammenschlüsse so teuer bezahlt werden müssen, — d. h. bezahlt werden müssen mit der Persönlichkeit der verbündeten oder vereinigten Nationen, bezahlt werden müssen mit der Selbständigkeit, mit ihrer lebendigen Seele und ihrem eigenen Gepräge!

38. Kapitel.

Die Kirchen und ihr notwendiger Zusammenschluß. Beispiel: Katholiken und Protestanten.

Und was ich von den Ländern gesagt habe, drängt sich noch viel zwingender für die Kirchen auf, welche die Seele der Seele der Vaterländer sind:

1. Der notwendige Zusammenschluß: jawohl;
2. Doch nicht ohne Gewähr für ihre Selbständigkeit!

Beginnen wir mit dem Zusammenschlusse, und hören wir Leibniz durch M. Baruzi:

Die christlichen Staaten müssen die Vorschriften Jesu Christi untereinander anwenden, — und die Mächtigsten dürfen niemals den Schwächeren das antun, „was sie nicht möchten, daß man ihnen täte".

Wenn also die Einigung zwischen den christlichen Staaten nur noch auf der Gerechtigkeit gegründet werden kann, so verdient ein Herrscher, der nur an die Vergrößerung seines Staates denkt, keine Achtung mehr.

„Das Wohl des Nächsten ist der wahre politische und sittliche Standpunkt."

Leibniz hofft nicht, die politischen Streitigkeiten zwischen den Staaten vollständig unterdrücken zu können:

Immer werden notwendigerweise Meinungsverschiedenheiten über besondere Fragen entstehen.

Das macht wenig aus, wenn die Einigung nur für die wichtigeren Werke bestehen bleibt:

Einigkeit ist nicht dasselbe wie Einheitlichkeit.

Gibt es nicht in der Tat Stunden, wo Haß und Uneinigkeit aufhören?

Und wenn es sich darum handelt, die Kultur zu fördern, werden dann nicht die blutigen Zwistigkeiten fruchtbarer Zusammenarbeit Platz machen müssen?

Und wer würde in solchen Stunden nicht darunter leiden, daß Menschen, welche nur die Religion voneinander trennt, sich gegenseitig hassen und verfolgen?

Und soll nun etwa die politische Einigung der religiösen Einigung übergeordnet werden?

Wenn aber allen aufrichtigen Menschen die Notwendigkeit dieser politischen Einigung einleuchtet, warum begeistern sie sich nicht gleichermaßen dafür, eine religiöse Einigung zu schaffen?

Die staatliche Eintracht von der religiösen Eintracht trennen zu wollen, wäre ein Beweis von mittelmäßiger Einsicht.

Man spricht von einem Weltfrieden, und hofft die Europäer davon zu überzeugen.

Wer aber weiß nicht, daß ein solcher Plan die Waffen der Menschenliebe fordert, wenn er sich Achtung verschaffen soll?

Wenn der Herr Abt von St. Peter uns alle römisch machen könnte, und uns die Unfehlbarkeit des Papstes glauben machen könnte, so würde man keines anderen Reiches bedürfen, als desjenigen dieses Stellvertreters Jesu Christi.

So entstammt die Schöpfung einer Weltkirche nicht mehr allein einem christlichen Traume:

Keine wirklich hohe Aufgabe winkt dem Menschen, ohne daß nicht das Erscheinen einer solchen Kirche untrennbar davon wäre.

Behalten wir folgende Feststellungen im Auge:

1. Der Weltfriede fordert eine Weltkirche.
2. Man muß eifrig darangehen, einen Religionsbund zu schließen.

Und von dem Zusammenschlusse gehen wir zur Selbständigkeit über.

39. Kapitel.

Die Kirchen und ihre notwendige Selbständigkeit. Beispiel: Katholiken und Protestanten.

M. Baruzi sagt von Leibniz:

„Er bereitete die Einigung vor, die vollkommene Einigung, geboren aus gegenseitigem Verständnis und einer übersinnlichen Verschmelzung.

Aber . . .!

Dieser Hoffnung mischte sich eine Art Furcht bei, daß die religiösen Ursprünglichkeiten vernichtet werden könnten.

Doppelter Plan:

Eines allgemeinen Bundes;

Und eine Festigung der protestantischen Kirche.

Da es ihm am Herzen lag, daß diese Übereinstimmung keinerlei Opfer an lebendiger Ursprünglichkeit forderte, hat Leibniz den religiösen Traum seines Lebens auf eine Zusammenarbeit von praktischer Einheit und lehrhafter Vielfältigkeit eingestellt.

Kann man sich also darüber wundern, daß er an der Einigung der Protestanten untereinander gewirkt hat, nicht nur, um sie dadurch der römischen Kirche näherzubringen, sondern besonders, um sie in ihrer protestantischen Stellung zu befestigen und zu stärken?“

Man könnte es nicht besser gesagt haben.

40. Kapitel.

Die Grundfrage oder das Geheimnis der Verbindungen nach Leibniz und Saint-Thomas.

Die Religionen müssen versuchen, sich einander zu nähern.

Und man kann drei Grade dieser Annäherung unterscheiden:

1. Die einfache Fühlungnahme;
2. Der Zusammenschluß;
3. Die Verbindung.

Das Beste wäre, wenn eine Fühlungnahme und selbst ein Zusammenschluß stattfinden könnte, ohne den Schatten eines Hintergedankens vonseiten eines der Beteiligten; mit anderen Worten: die Vertragschließenden müßten von vornherein bereits darauf verzichtet haben, irgend einen Druck betreffs einer möglichen Bekehrung auszuüben.

Und wenn eine Bekehrung irgendwelcher Art früher oder später stattfinden sollte, so müßte sie freiwillig, sozusagen organisch sich ereignen, was jeden Einwand unterdrücken und jede Gefahr ausschließen würde.

Denn das allein wäre eine Verbindung zu einer neuen Einheit.

Man kennt den Unterschied zwischen einer Mischung und einer Verbindung.

In der Mischung bleiben die gemischten Urstoffe, wie sie sind.

In der Verbindung verschwinden sie in ihrer äußeren Erscheinung, doch ihr Wesen ersteht in neuen und höheren Wirklichkeiten wieder!

Die Verbindung, die wahre Verbindung, bedeutet also nicht eine Schwächung, und noch weniger eine Vernichtung, sondern im Gegenteil ein Wachstum.

Und das glaube ich, auf den 700 Seiten meiner Doktorarbeit „Der moderne Staat" in entscheidender Weise bewiesen zu haben, nämlich, daß der Zusammenschluß schöpferisch wirkt.

Jawohl, weit davon entfernt, zu unterdrücken, niederzudrücken, zusammenzudrücken oder zu bedrücken, erweitert, erhebt, begeistert, vergrößert die richtige und gesunde Verbindung!

Und das hat Leibniz vorahnungsvoll gesehen und gesagt, und zwar lange, ehe die moderne Chemie und die Lehre von den Zusammensetzungen und Verbindungen gegründet wurden.

Worauf auch folgendes Wort von unberechenbarer Wirkung zielt:

Ein Ding kann stofflich nicht durch ein anderes ersetzt oder aufgehoben werden: es besteht weiter, nur erweitert, ergänzt.

„Es ist eine Tatsache, daß sich die untergeordneten Dinge in den übergeordneten Dingen in einer edleren Form wiederfinden, als die ihre war."

Ebenso könnte man sagen, daß die Kirchen sich in der Ideal-Kirche in einer edleren Form wiederfinden würden, als die ihre war; jedoch nicht auf dem Wege einer Verkleinerung ihrer selbst; denn wie könnte sonst ihr Wesen erhalten bleiben?

Übersinnlich aufgefaßt, ist also die Aufrechterhaltung der religiösen Unterschiede mit einer Vereinigung versöhnbar.

Ist das nicht etwas, sage ich, was die düstersten Sondertümler oder Einigungsgegner beruhigen könnte?

Noch besser: Leibniz selbst kann sich von Saint-Thomas herleiten.

Ein bedeutender Thomascher Fachgelehrter hat auf meine Anregung in der „Somme" die bedeutendsten Sätze, welche sich auf die Verbindungen und auf das Verhältnis des Untergeordneten zum Übergeordneten in der Verbindung beziehen, wiedergegeben.

Und er faßt sie in folgenden Worten zusammen:

„Es handelt sich dabei nicht um eine Knechtung des Untergeordneten durch das Übergeordnete, sondern um eine Erweiterung, um eine Ausdehnung des Untergeordneten.

Wenn man um jeden Preis seine Selbständigkeit zu erhalten sich bestrebt, läuft man Gefahr, sich zu verkleinern, indem man damit die Hilfe oder die Mitwirkung eines Vollkommeneren ablehnt."

Ist das nicht entscheidend?

Meine soziologische Verbindungslehre, welche in „Dem modernen Staat“ durch die biologische Verbindungslehre von Milne Edwards und die chemische Verbindungslehre von Lavoisier angeregt wurde, findet nötigenfalls ihre Grundlage auch in der übersinnlichen Verbindungslehre von Leibniz und in der theologischen Verbindungslehre von Saint-Thomas.

Und um zu schließen, werde ich hier die schöne Stelle aus dem Buche M. Baruzis wiedergeben, welche die erstaunliche Erkenntnisfähigkeit Leibniz' dessen, was ich das Geheimnis der Verbindungen nenne, so wunderbar überzeugend bestätigt.

„Es scheint, daß nach all' den annähernden Schätzungen man endlich an die philosophische Quelle der Leibnizschen Bemühungen gelangt.

Das Verfahren ist durchaus naturmäßig. Aus der Vertiefung des Wirklichen ist eine neue verinnerlichte Wirklichkeit entstanden.

Man muß sich der Erfahrung bemächtigen und sie bis zum Zerbrechen auszubeuten suchen.

Die Spaltung muß uns dazu dienen, die Kirchen zu vereinigen, die sie getrennt hat.

Man muß freimütig die Irrtümer jeder Sekte und jeder Glaubenslehre darlegen, und andererseits ihre Tugenden ebenso stark betonen, so daß allein aus der Erfahrung sofort eine neue Kirche erstehen könnte.

Hierin bestand seit jeher der Hauptwesenszug der Leibnizschen Übersinnlichkeitslehre: die Schaffung neuer Lehrmeinungen durch eine scharfe Beobachtung des Wirklichen.

So handelt es sich hier also darum, eine neue Kirche vorzubereiten, welche ebenso reich an Kraft und Wahrheit sein muß, wie die alten Kirchen.

Geheimnisvolles Wirken, in welchem die Urstoffe sich mehr miteinander verbinden, als daß sie sich mischen, und durch welches sie dann in einer neuen, bisher unbekannten Einheit, wiedererstehen . . .

Und in dieser Weise läßt sich die Leibnizsche Lehrmeinung von den Verbindungen auf die Katholiken und die Protestanten anwenden:

Geheimnisvolles Wirken . . . vielleicht gefährliches Wirken.

Madame de Brinon schrieb z. B.:

„Ich werde Ihnen sagen, was ich zu dem verstorbenen M. Pellisson gesagt habe: daß ich fürchtete, daß aus den Katholiken Protestanten werden könnten, wenn man aus den Protestanten Katholiken machen wollte . . .“

Sie faßt damit den Traum Leibniz' zusammen!

Und er antwortet ihr kühn:

„Sie haben recht, wenn Sie sagen, daß es den Anschein hat, als ob wir auf diese Weise, wie wir es anfangen, aus den Katholiken Protestanten machen würden, und aus den Protestanten Katholiken!

Das ist jedoch, was wir erstreben.

Es wird daraus eine Mischung, wenn es Gott gefällt, die alles das besitzen wird, was Sie an uns schätzen, und alles das, was wir an Ihnen schätzen.

Vor längerer Zeit habe ich gesagt, daß, wenn man alle Protestanten zu Katholiken machen wollte, man bald finden würde, daß alle Katholiken Protestanten geworden seien."

Und M. Baruzi ruft aus:

„Niemals hat Leibniz vielleicht seinen Traum so klar dargelegt, wie in diesen Zeilen!

Man würde die ursprünglichen Glaubenssätze nicht zerstören.

Weder der Katholizismus noch der Protestantismus würde sein tatsächliches Wesen verlieren.

Eine neue Kirche, stark gemacht durch die beiden heute sich noch befehdenden Sekten, wird in einer reicheren Vollkommenheit erstehen, als die Kirchen sie vorher aufwiesen.

Und so wäre nicht einzusehen, wie eine Verschmelzung stattfinden könnte, die die eine der Kirchen bereichern und die andere ärmer machen würde."

Und M. Baruzi fährt fort, die Möglichkeit einer gegenseitigen Durchdringung des Katholizismus und des Protestantismus zu untersuchen:

„Wie sollen die Protestanten Katholiken werden, wenn die römische Kirche darauf besteht, alle Mißbräuche, welche die Protestanten hassen, aufrechtzuerhalten?

Und wie sollen die Katholiken Protestanten werden, wenn die ganze Verfassung der Kirche endgültig verneint wird?

Doch, wenn eine neue Kirche, nach dem katholischen Grundsatze auf einer weise geregelten Überlieferung, und nach dem protestantischen Grundsatze auf der genauen Auslegung der Schriften gegründet und durch ein Gesetz der Liebe ins Leben gerufen würde, dem alle Kirchen zustimmen könnten, so würden keinerlei wesentliche Bestandteile des Protestantismus und des Katholizismus geopfert zu werden brauchen; und dennoch würden weder die Katholiken noch die Protestanten so bleiben, wie sie sind; sie sind beide durch eine neue Kraft ersetzt worden, welche die wahre Reform vollenden wird.

In diesem Sinne würde sich philosophisch die doppelte Haltung Leibniz' erklären, die in dem Wunsche gipfelte, die protestantischen Kirchen zu stärken, und sie gleichzeitig mit der römischen Kirche zu vereinigen."

* * *

Teste David cum Sibylla . . .

Ich kann es Leibniz und M. Baruzi bezeugen:

Weder eine Fühlungnahme, noch Zusammenschlüsse oder Verbindungen können uns noch irgendwie erschrecken.

Und daher habe ich in dem gegenwärtigen Buche gewagt, diese weittragende Frage auf die sachlichste Weise ihrer Lösung entgegenzuführen: der Zusammenschluß der Kirchen, dem Zusammenschlusse der Universitäten überstellt, zum Zwecke eines geistigen Bündnisses für eine Befriedung der Menschheit.

Allgemeiner Schlußantrag zu dem Zusammenschlusse der Universitäten und der Verbindung der Wissenschaften, zu dem Zusammenschlusse der Kirchen und der Verbindung der Religionen.

Wie ich oben auseinandergesetzt habe, ist dieser Zusammenschluß aller Religionen oder Kirchen der Erde ein ungeheuer weittragendes Unternehmen, welches sich jedoch in vier aufeinanderfolgenden Handlungen vollziehen könnte, so daß vier Zwischenstufen und vier Blocks gebildet würden:

1. Der Block der Kirchen der Reform oder der Block der Protestanten;
2. Der Block der Katholiken und der Protestanten oder der Block der Christen;
3. Der Block der drei Töchter der Bibel oder der Block der Nichtheiden;
4. Der Block der Nichtheiden und der Heiden oder der Block der Gläubigen;

Und, sage ich, um endlich die Hand an ein solches Unternehmen legen zu können, ist es ebenso nötig wie genügend, vier Werkzeuge zu besitzen, und zwar:

1. eine einigende Glaubenslehre;
2. einen gegliederten Plan;
3. ein ausführendes Personal;
4. einen vernunftgemäßen Ort.

Und das nenne ich mit zwei Worten: den mystischen Inhalt einer technischen Ordnung.

1. Jawohl, eine einigende Glaubenslehre, — eine Begriffslehre als verkleinertes Vorbild der zukünftigen Verbindung der Religionen . . .

Ein Lehrgebäude ist die Wirbelsäule der Einzelwesen und der Völker.

2. Jawohl, einen gegliederten Plan, — auf die drei Töchter der Bibel aufgebaut;

3. Und ein ausführendes Personal, —

Nicht nur aus den Geistlichen der verschiedenen Religionen bestehend, sondern auch aus Weltlichen (Sprachkundigen, Geschichtsschreibern, Philosophen), aus den Fachwissenschaftlern der verschiedenen Kulturen, die besonders im Collège de France in reicher Anzahl vorhanden sind.

4. Endlich ein vernünftiger Ort, — z. B. Paris; denn, wenn die Über-Universität von Jerusalem am Kreuzungspunkte der drei Erdteile der alten Welt sich befinden wird, so würde es wohl das Gegebene sein, glaube ich, daß Paris der Sitz der Gesellschaft der Kirchen oder des Bundes der Religionen werden würde, — und das aus drei Gründen:

a) weil Paris der Zusammenfluß der alten und der neuen Welt ist;

b) weil Paris der Mittelpunkt der vier großen, gegenwärtigen Christentümer ist;

c) endlich, weil Paris der Herd des französischen Umsturzes war, der im wesentlichen eine religiöse Umwälzung war, d. h. die Vertiefung und die Ergänzung der Reformation.

Und dieser letzte Punkt ist der wichtigste von allen.

Der scharfsinnige, katholische Philosoph und Monarchist Joseph de Maistre hat sich nicht davor gescheut, in dem französischen Umsturze eine neue Religion zu erblicken, oder ein außergewöhnlich erneuertes Christentum.

Und ich selbst, wenn es mir erlaubt ist, von mir selbst zu sprechen, habe dreißig Jahre im Collège de France damit verbracht, die ungeheure religiöse Umwälzung zu untersuchen, welche sich in der Philosophie des 18. Jahrhunderts offenbart, und welche wieder dem Umsturze zur Grundlage gedient hat.

Und in meinem nächsten Buche werde ich versuchen, jene Wandlung der Anschauung von der Seele und von Gott auseinanderzusetzen, jene übersinnliche Umwälzung des 20. Jahrhunderts, oder mit einem Worte, jene Wandlung der Kirche, die der bittere Pessimismus eines Bernard Lazare nicht erkannt hat, die ich jedoch zu bestätigen wage, und von der ich behaupte, daß sie den Abgrund zwischen den Christen und den Juden überbrücken kann und muß, indem sie gleichzeitig unseren eigenen inneren Gegensatz löst, d. h. den zweitausend Jahre alten Gegensatz zwischen Kirche und Staat.

Jawohl, noch einmal, die vier Werkzeuge sind nötig:

1. eine einigende Glaubenslehre;
2. ein gegliederter Plan;
3. ein ausführendes Personal;
4. ein vernünftiger Ort.

Nun haben wir aber diese vier Werkzeuge bei der Hand.

Worauf warten wir noch, um zu handeln? Zu handeln zum besonderen Nutzen Frankreichs und Englands, die besonders bedroht sind, und zum allgemeinen Nutzen des ganzen Westens, und ich wage selbst zu sagen, zum gemeinschaftlichen Nutzen des Ostens und des Westens, die alle beide mehr oder weniger blind gemacht worden sind?

Ist mein Traum ein Hirngespinst?

Vielleicht fragen sich einige unter meinen Lesern ganz leise, ob mein Traum nicht ein törichtes Hirngespinst ist.

Nein, mein Traum ist kein törichtes Hirngespinst!

Und ich werde es zweimal beweisen.

1. Der erste Beweis:

Wenn mein Plan ein Hirngespinst wäre, so wäre die Rettung des Menschengeschlechtes ebenfalls ein Hirngespinst.

Denn es gäbe kein einziges anderes Rettungsmittel.

Kann es überhaupt ein anderes Mittel geben, um die drohenden Zusammenstöße abzuwenden, als alle sittlichen und religiösen Kräfte, die in der Tiefe der Menschheit schlummern, zu sammeln und richtig einzusetzen?

2. Zweiter Beweis:

Mein zweiter Beweis ist ein berühmtes Wort des Kardinal de Retz.

Der Kardinal de Retz hat gesagt: „Es gibt eine heldische Urteilskraft, und das ist diejenige, welche zwischen dem Unmöglichen und dem Außergewöhnlichen zu unterscheiden weiß."

Nun wohl, ich habe die Gewißheit: wenn mein Plan auch über das Gewöhnliche hinausgeht, so geht er auf keinen Fall über das Mögliche hinaus.

Eine Glaubensvorschrift und eine Gesetzesverordnung.

Wo und wann und wie muß man dieses planetische Werk beginnen?

Wo? In Paris.

Wann? Wenn die Stunde schlagen wird, — die nahe ist.

Und wie? Durch eine doppelte Gebärde und zwar:

1. Durch die Verkündung einer Glaubensvorschrift;
2. Und durch die Veröffentlichung einer Gesetzesverordnung.

Eine Verkündung und eine Veröffentlichung, die nichts anderes als die beiden Gesichter, das äußere und das innere einer einzigen Handlung darstellen.

Es hat im Laufe der Jahrhunderte Stunden gegeben, in denen die Erleuchtung und die Unerschrockenheit eines Einzelnen oder eines Volkes eine Handlung von unberechenbarer Tragweite in die Entwicklung der Geschicke einfügen konnten.

Die beiden Niederlagen der Reform in Frankreich. Einem dritten Versuche entgegen.

Zweimal hat Frankreich seine religiöse Umwälzung verfehlt.

1. Im 16. Jahrhundert zur Zeit Luthers und Calvins;
2. Im 18. Jahrhundert zur Zeit Voltaires und Rousseaus, Robespierres und Napoleons.

Warum?

Vielleicht ganz einfach, weil die Frucht noch nicht reif war!

Die Reform des 16. Jahrhunderts, so heldenhaft sie war, war nur eine halbe Reform.

Und im 18. Jahrhundert haben dunkle Mächte verräterischerweise das Ziel verschoben, und an die Stelle der Kirche die Monarchie gesetzt.

Aber vielleicht kann Frankreich im 20. Jahrhundert den Gedanken wieder aufnehmen.

Vielleicht hat es so lange nachgedacht, um desto gründlicher handeln zu können.

Vielleicht hat es gewagt, es sich zu überlegen, wie jener erstaunliche Dichter, der in der Blüte seiner Jahre sich nicht fürchtete, dem Schicksal folgende vier herrischen Verse entgegenzuschleudern:

Ich drängte mich nicht, ich wartete ab,
Denn was uns am wenigsten fehlt, ist die Zeit,
Und wohin der Himmel auch immer uns stellt,
Dem Genius fehlt nie die Gelegenheit.

Welche Überraschung würde Frankreich in diesem Falle Europa vorbehalten haben!

Welche Überraschung ..., und welchen Dienst!

Denn verstehen wir es richtig: die Stunde wird schlagen, da man sich zusammen retten oder zusammen untergehen muß, wir alle, wir westlichen Europäer!

Die Aufgabe des Collège de France.

Es wäre schön und es wäre natürlich, es wäre natürlich und schön, wenn der Gedanke eines Zusammenschlusses aller Religionen und Kirchen des Erdballs, d. h. der Gedanke einer Weltkirche als einzige mögliche Grundlage für den Weltfrieden, wirksam von diesem berühmten Hause des Collège de France, welches 1530 von dem König Franz I. gegründet wurde, ausginge.

Das Haus der Vorhut,
Die Tochter der Renaissance,
Die Schwester der Reform,
Das Patenkind der Revolution.

Erhabenes Haus! Während vier Jahrhunderte durch mehr als fünfzig große Meister im Reiche der Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften berühmt geworden!

Und deshalb wage ich eine Voraussage.

Jemand hat gesagt: Diese fünf Kriegsjahre haben die Welt mehr verändert, als fünf Jahrhunderte der Geschichte es hätten tun können.

Nichts ist wahrer als dies.

Ich wage also zu sagen:

Wir sind an der entscheidenden Minute, der Mutter von Jahrhunderten angekommen; und wenn mein Plan verstanden wird, verstanden, aufgenommen und tatkräftig ins Werk gesetzt wird, so wage ich zu sagen und vorauszusagen, daß die geistige Einigung des Menschengeschlechtes in zehn Jahren um zehn Jahrhunderte fortgeschritten sein könnte.

Zweiter Band.

Die geiſtige und weltliche Ordnung des Planeten.

Das Ende des Semitismus.

Die drei Töchter der Bibel
oder das Hauptbündel der Religionen des Erdballs.

---

1. Teil.

Die Judengegnerschaft der Christen; Meine Lehrauffassung von Israel, oder die Frage des wahren Semitismus.

1. Kapitel.

Die Torah und die Diaspora; oder der durch Zufall verschleierte Hauptbestandteil.

Hier wird plötzlich die ungeheuer weittragende Frage des Semitismus, und zwar des wahren Semitismus vor uns gestellt.

Überall unter uns, in Frankreich, in Europa, im ganzen Abendlande, wird die ungeheure jüdische Frage immer nur oberflächlich oder verkehrt behandelt.

Stellen wir sie doch, wie es sich gehört, d. h. in ihrer Weite und ihrer Tiefe, in ihrer planetischen Weite und ihrer vieltausendfältigen Tiefe.

Die ungeheure jüdische Frage ist ein Abgrund von Finsternis, der allein durch eine Teilung in zwei Fragen erhellt werden kann.

Zwei große Triebkräfte beherrschen das Schicksal Israels: die Torah und die Diaspora, d. h. das Gesetz und die Zerstreuung.

Was ist die Diaspora?

Das ist die brutale Tatsache, daß, nachdem Titus im Jahre 70 nach Jesus Christus Jerusalem zerstört hatte, die Juden unter alle Nationen zerstreut wurden, — woraus die vielfachen und unvermeidlichen Zusammenstöße zwischen Nationalen und Eingewanderten durch den Fehler der Ersteren oder der Letzteren oder beider beteiligter Gruppen entstanden, und woraus die Anschuldigungen und Erbitterungen entstanden, und aus ihnen die Gegensätze.

Und dieses ist diejenige Seite der beiden Fragen, die die meisten Judengegner nur zu sehen vermögen, wie es scheint.

Und dabei ist sie nur die nebensächliche Frage, eine ziemlich überflüssige und zufällige Ergänzungsfrage.

Die andere Frage allein ist die wesentliche Frage, und zwar: was ist die Torah?

D. h., was ist das Gesetz, welches Israel leitet? Das Gesetz, welches seine Seele durchdrungen hat? Das Gesetz, welches seinen Wert oder seinen Unwert mißt?

Nun also, die Torah, das Gesetz, welches Moses auf dem Sinai von Jehovah empfangen hat, um es Israel zu überbringen, ist ganz einfach jenes Gesetz, welches die unerhörte Lebenskraft Israels ausmacht, und

welches ihm gestattet hat, ungebrochen dem vernichtenden Drucke aller großen Reiche Asiens, Afrikas und Europas standzuhalten: Der Ägypter, der Niniveer, der Babylonier, der Perser, der Mazedonier, der Syrier, der Neu-Ägypter, der Römer und der Araber.

Und in und durch sein religiöses Gesetz, in und durch seine Torah ist und bleibt Israel von Grund auf wissenschaftlich; desgleichen von Grund auf weltlich, von Grund auf staatsbürgerlich, wie es auch von Grund auf religiös ist; und ebenso ist und bleibt Israel in und durch seine Zerstreuung, in und durch seine Diaspora (in Wirklichkeit ein Segen unter dem Anschein eines Fluches) hartnäckig um seine Torah versammelt, und infolgedessen in gleichem Maße in sich geschlossen, wie es zerstreut ist.

Scheint Israel nicht durch ein solches außergewöhnliches Gepräge dazu bestimmt, eines Tages nicht mehr der Anstifter der Teilung zu sein, sondern im Gegenteil der Anstifter der Einigung, ein Anstifter des Zusammenschlusses, sei es der Kirchen und Universitäten, oder der Rassen und Nationalitäten?

Aber wir wollen oder können nur das oberflächliche Israel sehen, das Israel der Diaspora, das Israel der Zerstreuung und der unvermeidlichen Zusammenstöße, das Israel endlich der anscheinenden Zersetzung, unter deren Oberfläche sich jedoch gründliche und gediegene Neubauten vorbereiten.

Daher die Judenfeindschaft.

2. Kapitel.

Die beiden wichtigsten Anklagepunkte des Antisemitismus: a) der Jude oder der Anti-Christ, oder der philosophische und politische Antisemitismus.

Es gibt zwei Arten von Antisemitismen.

1. Den philosophischen und politischen Antisemitismus, der die Juden anklagt, unsere Religion und unser Vaterland zu unterwühlen und zugrundezurichten;

2. den moralischen und wirtschaftlichen Antisemitismus, der die Juden anklagt, die Handels- und Finanzsitten der Christenheit zu verderben.

Und manchmal vereinigen sich diese beiden Antisemitismen, wie man es gleich in einem Briefe sehen wird, den ich kürzlich erhielt.

Beginnen wir mit dem ersten der beiden Antisemitismen, dem politischen und philosophischen Antisemitismus.

Der Christ und Israel oder der ungeheure Irrtum Edouard Drumonts.

Ich möchte hiermit einen zwanzig Jahrhunderte alten Prozeß nachprüfen.

Woher kommt die Feindseligkeit zwischen Israel und der Christenheit, — jene schlummernde, schleichende, aber bittere Feindseligkeit?

Aus vielen Ursachen, ohne Zweifel, doch die wichtigste ist und bleibt, was man auch sagen möge, die religiöse Frage.

Ich weiß wohl, daß viele dies heftig leugnen und erklären werden: „Zwischen Israel und der Christenheit bedeutet die religiöse Frage nichts; die Abstammungsfrage alles."

Der Jude kann eine Religion haben, welche er will: das ist uns einerlei, das geht uns nichts an.

Aber der Jude ist von einer anderen Rasse, als wir, von einem anderen Blute, als wir; und das ist das, was uns angeht.

Der Jude ist ein Semite, kein Arier; der Jude ist nicht aus Europa, sondern aus Asien.

Möge er nach Asien zurückkehren, denn unsere Saite und die seine stimmen nicht zusammen.

Das ist der Leitsatz des gegenwärtigen Antisemitismus.

Ich bitte die vielen aufrichtigen, ausgezeichneten Geister, die sich zu ihm bekennen, um Entschuldigung, aber diese Auffassung ist gründlich falsch.

Nach meiner Meinung sollte man gerade das Umgekehrte sagen, wie ich es gleich beweisen werde.

Es wird genügen, meine Behauptung durch ein schlagendes Beispiel zu unterstreichen, und zwar durch den Fall Edouard Drumonts.

Ich werde also die Hauptbeschwerde des Antisemitismus prüfen, d. h. die religiöse Beschwerde, indem ich mich auf wenige Worte über die nebensächliche Beschwerde beschränken werde, die ich dann später wieder aufnehmen werde.

Die Behauptung Edouard Drumonts.

Man weiß, daß Edouard Drumont während dreißig Jahre in seinen Büchern und in seiner Zeitung den krassesten Antisemitismus vertreten und gepredigt hat.

Ich habe ihn nicht persönlich gekannt; ich habe ihn nie selbst gesehen.

Mehrere Male hat er meinen Namen in seiner Zeitung genannt, um eine Unterhaltung anzuknüpfen, doch ohne Ergebnis.

Warum? Weil meine Auffassung stets seiner Grundanschauung entgegengesetzt war.

Welches ist nun diese grundlegende Behauptung Edouard Drumonts?

Man kann sie in vier Worten zusammenfassen:

1. Früher, sagte Edouard Drumont, war Frankreich groß und mächtig;

2. Aus welchem Grunde?

Weil es sicher auf den tief gegründeten Gesetzen seiner christlichen und katholischen Religion ruhte.

3. Was ist nun aber geschehen? Geschehen ist, daß Israel dazwischen gekommen ist, und daß es diese tiefen religiösen Gesetze Frankreichs unterwühlt und zersetzt hat.

4. Das Ergebnis: die französische Größe ist zerstört.

Daher der Schmerz und die Wut Edouard Drumonts.

Ein ungeheurer Schmerz und eine ungeheure Wut.

Ein ungeheurer Schmerz: beweinen wir Frankreich, das Opfer Israels!

Eine ungeheure Wut: Jagen wir Israel davon!

Eine Widerlegung der Behauptung Edouard Drumonts.

Was soll man von dieser Behauptung denken? Nach meiner bescheidenen Ansicht kann sie nicht aufrechterhalten werden.

Denn man muß zwei Dinge zu unterscheiden verstehen.

Der Schmerz Drumonts ist ohne Zweifel achtunggebietend; nichts, was ich wüßte, erlaubt uns, an die Aufrichtigkeit seiner Vaterlandsliebe und seiner vaterländischen Befürchtungen zu zweifeln. Doch seine Wut hat sich im Gegenstande geirrt: wenn er das Übel auch wohl erkannt hat, so hat er die Ursache schlecht erkannt.

Seine ungeheure Wut kommt von einem ebenso ungeheuren Irrtum!

Wie kann man den Finger auf diesen ungeheuren Irrtum Edouard Drumonts legen?

Folgendermaßen.

Im Jahre 70 hat Titus Jerusalem zerstört, und seit der Zeit sind die Juden aus Paläſtina ausgewandert, und haben sich über die ganze Welt verbreitet.

Und so sind sie in zwei Strömungen, die eine durch Süd-Europa, und die andere durch Nord-Afrika in unser europäisches Abendland bis zum atlantischen Ozean eingedrungen, — den sie gleichfalls überschritten haben, um sich auch in Amerika auszubreiten.

Nun also, stellen wir eine Voraussetzung auf.

Nehmen wir an, daß Titus im Jahre 70 nicht nur ihre Stadt zerstört hätte, sondern auch ihre Rasse derartig ausgelöscht hätte, daß nicht ein einziger Jude übriggeblieben wäre, und daß infolgedessen die Diaspora oder die Zerstreuung gar nicht stattgefunden hätte, und daß also auch Israel nicht in die christlichen Nationen des Abendlandes eingedrungen wäre.

Was wäre daraus geworden?

Wäre der Lauf der Geschichte dadurch von Grund auf ein anderer geworden?

Keineswegs. Und daher ist meine ruhige und gebieterische Behauptung:

Selbst, wenn es nicht einen einzigen Juden seit zwanzig Jahrhunderten in unserer europäischen Christenheit gegeben hätte, so wäre die Krise des Christentums dennoch entstanden und schließlich ausgebrochen.

Und wie das?

Jede Religion enthält das reine Gold göttlicher Wahrheit und eine Mischung menschlichen Irrtums.

Wie das?

Weil das Christentum in sich selbst den Keim der Zerrüttung trug.

Was will das sagen? Will das sagen, daß das Christentum nur ein Gewebe von Irrtümern und dazu bestimmt ist, sich aufzulösen und gänzlich von der Oberfläche des Erdballs zu verschwinden?

Durchaus nicht. Und ich werde mich darüber sogleich erklären.

Doch das Christentum enthält zwei Bestandteile: das reine Gold der göttlichen Wahrheit und eine Mischung von menschlichen Irrtümern.

Und gerade aus dieser Zweiheit mußte früher oder später die Krise des Christentums erwachsen.

Zwangsläufig mußte der Fortschritt der Ideen und die Fortentwicklung der Geister früher oder später die Trennung dieser beiden verschiedenartigen Bestandteile herbeiführen, und zwar ohne, daß es des Juden bedurfte, um diese Lehre und ihr Doppelwesen nachzuprüfen und zu zersetzen.

Es ist eine Tatsache, daß seit dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung das Christentum von einem Celsius, Porphyrius und Julian wütend angegriffen worden ist.

Und in den letzten Jahrhunderten ist dieser Angriff noch stärker wiederholt worden durch Machiavelli, Voltaire und Rousseau.

Waren das nun vielleicht Juden, ein Celsius, Porphyrius und Julian?

Keineswegs.

Ebensowenig, wie es ihre Nachfolger waren, die Machiavelli, Voltaire und Rousseau, die übrigens nichts anderes zu tun hatten, als die alten Beweismittel ihrer Vorgänger wieder aufzunehmen und neue hinzuzufügen.

Die wahren Besieger des Christentums sind der Staatsbürgersinn und der wissenschaftliche Geist Israels.

Welches sind denn jene schwer greifbaren Einwände, die gegen das Christentum erhoben wurden?

Das sind Einwände ganz natürlichen, sich von selbst ergebenden Ursprungs.

Sie stammen von zwei großen öffentlichen Anklägern: dem Staatsbürgersinn und dem wissenschaftlichen Geist.

Tatsächlich hat der Staatsbürgersinn der Flucht in die Klöster und in die Wüsten Abbruch getan; so wie der wissenschaftliche Geist der trügerischen Flucht in den Himmel Abbruch getan hat.

Damit wären zwei Grundpfeiler, zwei mächtige Grundpfeiler der christlichen Kirche dazu bestimmt, einzustürzen, — unter dem doppelten unermüdlichen Ansturme der Wissenschaft und des Staatsbürgertums.

So ist der teilweise Zusammenbruch des Christentums natürlichen Ursprungs, d. h. er war der Natur der Dinge unterworfen, — der Beweisführung der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie; und keineswegs künstlicher Art, d. h. keineswegs dem bloßen Zufalle unterworfen oder der Kunst einer feindlichen Einmischung, d. h. der mehr oder weniger heimtückischen und dunklen Einmischung eines fremden Volkes, des jüdischen Volkes.

Was will dies anderes heißen, als daß Israel sich plötzlich von der wahren Verantwortung für unsere religiöse Krise entlastet sieht, und daß die Anschuldigung Drumonts gegen Israel hinfällig wird, und daß der Antisemitismus seinen Hauptstützpunkt verliert?

Ist das nicht eine Wendung von unberechenbarer Tragweite?

Israel ist nur ein einfacher Bundesgenosse und der moralische Nutznießer gewesen.

Man wird vergeblich versuchen, die Auseinandersetzung auf die Spitze zu treiben.

Wie denn, wird man sagen? Ist Israel nicht immer der Feind des Christen und seiner Kirche gewesen?

Gewiß, und wie könnte er es wohl anders sein?

Israel hat seine Religion, die Religion des Moses, welche er für die richtige hält: wie sollte es nicht eine Abneigung gegen die Religion des Christen haben, die er für mehr oder weniger falsch ansieht, und was noch mehr sagen will, für eine Fälschung seiner Religion, der Religion des Moses?

Als Israel dann die unvermeidliche, innere Krise des Christentums hat entstehen sehen, hat es sich nur darüber freuen können, und wo es nötig tat, sein Bestes getan, dabei zu helfen, wie die Geständnisse eines James Darmstädter es bezeugen.

Es ist der moralische Nutznießer geworden.

Es ist jedoch auf keinen Fall der Urheber derselben gewesen.

Es hat dieselbe begünstigt, doch nicht geschaffen.

Und so kommen wir nach diesen Feststellungen wieder auf die Schlußfolgerung zurück, nämlich, daß Israel nicht der verantwortliche Urheber der Krise des Christentums ist.

Seine Verantwortlichkeit ist von ihm genommen.

Die Anklage und der Urteilsspruch Edouard Drumonts sind aufgehoben. Der Prozeß Israels ist nachgeprüft worden.

Der Staatsbürgersinn und der wissenschaftliche Geist sind die wahren Urheber unserer religiösen Krise.

Diese ganze Auseinandersetzung kann folgenderweise zusammengefaßt werden:

1. Das ursprüngliche Christentum gab den Anlaß dazu, daß die häusliche Gemeinschaft und die bürgerlichen Berufe abgelehnt wurden, um sich in das Kloster oder in die Wüste zurückzuziehen.

Nicht der Jude, sondern der soziale Sinn hat sich notwendigerweise hiergegen aufgelehnt.

2. Im Kloster oder in der Wüste wiegte sich der erste Christ in der verzückten Hoffnung, daß seine Seele gen Himmel entfliehen würde.

Nicht der Jude, sondern der wissenschaftliche Geist hat sich notwendigerweise hiergegen aufgelehnt.

a) durch die Biologie, die den Zweifel an das Bestehen eines Seelenstoffes hat erstehen lassen;

b) durch die Kosmologie, die den Zweifel an das Bestehen des himmlischen Vaterlandes hat erstehen lassen.

Infolgedessen kann die Krise des Christentumes nicht dem jüdischen Volk besonders zugeschrieben werden, sondern dem Staatsbürgersinn und dem wissenschaftlichen Geist, also ursprünglichsten, unwiderstehlichsten und allernatürlichsten Mächten.

Und so könnte der Jude unter den sehend gewordenen Augen des besänftigten Antisemitismus außer Spiel gesetzt werden.

3. Kapitel.

Die beiden wichtigsten Anklagepunkte des Antisemetismus:

b) Der Jude oder das goldene Kalb, oder der sittliche und wirtschaftliche Antisemitismus. Der Brief eines Industriellen.

Ich sagte, daß die beiden Antisemitismen häufig miteinander vereinigt werden, wie man aus dem folgenden Briefe ersehen kann, den ich kürzlich erhielt.

Dieser Brief verdient durch die Tatsache Aufmerksamkeit, daß er von einem Manne von Ansehen stammt, von einem Großindustriellen, der ein blühendes Webwarenhaus gegründet hat, und der sich besonders durch die folgenden drei Eigenschaften auszeichnet: Gesinnungsfestigkeit, unbedingte Anständigkeit in Geschäften, und als seltene Gabe eine tatkräftige Begeisterung für das öffentliche Wohl.

Er ist also weit davon entfernt, ein gewöhnlicher Schreiber zu sein. Seine Anklagen wollen infolgedessen aufmerksam gehört und geprüft werden, wenn man sie wirksam entkräftigen will.

Dies ist sein Brief:

„Die Erfahrung meines Lebens hat mich den Juden nur in der Rolle eines Ausbeuters und Zersetzers jeder Moral kennen gelehrt.

Das unerhörte Vorbild eines Erfolges ohne Arbeit wird von mir als einer der mächtigsten Anlässe unseres sittlichen Niederganges betrachtet.

Wenn sie eine höhere Sittlichkeit haben, warum sieht man sie nie in der Anwendung?

Wir sehen im Gegenteil nur, wie sie die minderwertigsten Grundsätze einer sozialen Unbilligkeit und einer nationalen Zersetzung unter den Völkern, die ihnen die Gastfreundschaft geboten haben, anwenden.

Die Lehre eines Moses? Sie besteht wohl lehrgemäß in ihrer Religion. Doch in der Anwendung kennen sie nur eine: die des Baals.

Und ihre wahre Religion ist die, die ihnen befiehlt, den Christen als Feind zu behandeln.

Wo ist der Jude eines Moses? Ich habe ihn niemals gesehen. Er ist eine Sage.

Ihr einziger Glaubensdienst ist die Anbetung des Geldes. Sie haben ihn dem Abendlande aufgeimpft; sie predigen ihn auf dem ganzen Planeten.

Sie tun noch mehr: sie predigen die Vernichtung, wie in Rußland.

Haben sie eine Sittenlehre ihres Moses, welche sie mit den Lippen ausüben? Auf jeden Fall haben sie eine Sittenlehre des Verbrechens, welche sie unter unseren Augen anwenden."

Meine erste Antwort auf den Brief eines Industriellen: Der Christ ist es gewesen, der den Juden in den Gelderwerb hineingetrieben hat.

Ich ziehe aus diesem Briefe nur zwei Stellen heraus:

1. Der Jude betet das Gold an.
2. Der Jude haßt den Arier.

Halten wir uns an diese beiden Anklagen und nehmen wir an, daß sie wahr seien.

Würden sie dann unerklärlich und unentschuldbar sein?

Ich glaube nicht.

Ich antworte mit zwei Worten:

1. Hat man den Juden nicht seines Landes beraubt — und damit in die Zerstreuung unter den anderen Nationen getrieben?

2. Und ist der Jude nicht bei den anderen Nationen vom Eigentum und den freien Berufen ausgeschlossen worden — und damit zum Wucher getrieben worden? Und erklärt dies nicht nötigenfalls seine Neigung, den Arier als Feind zu behandeln, und weder Glauben noch Gesetz ihm gegenüber anzuerkennen, der ihn außerhalb des Gesetzes gestellt hat?

Ich weiß wohl, daß dank des Frankreichs der Revolution ihm heute alle Berufe offenstehen, und ich weiß wohl, daß man sich in diesem Augenblicke bemüht, ihm wieder ein Heimatland herzurichten . . .

Doch wie könnten zweitausend Jahre ererbten Hasses in einem Tage ausgelöscht werden?

Und so würde sich der Haß der Juden gegen den Arier nötigenfalls erklären.

Meine zweite Antwort auf den Brief eines Industriellen. Das Geldverleiher-Handwerk war der unscheinbare Keim der Banken und Finanzen.

Doch es läßt sich noch vielmehr darüber sagen.

Man weiß, daß früher die Kirchenväter die verruchte Fruchtbarkeit des Geldes verflucht haben.

Doch wie haben sich heute die Zeiten geändert!

Die Bank ist, unter Vorbehalt natürlich der Verbrechen und Verschuldungen gewöhnlicher Schurken, eine der gesetzlichsten und großartigsten Mächte der modernen Zeiten geworden, und findet sich gerade besonders verkörpert und versinnbildlicht in Israel.

Unter Vorbehalt unvermeidlicher Mißbräuche werde ich sogleich versuchen, das, was ich vom soziologischen Standpunkte aus die Rechtfertigung der Finanz oder die Philosophie des Geldes nenne, hier darzulegen.

Meine doppelte Widerlegung des ersten Hauptanklagepunktes.

Der Antisemitismus sagt: Der Jude ist der Antichrist.

Meine Antwort darauf ist eine doppelte:

a) Die Krise des Christentums wäre auch ohne die Juden entstanden;

b) Die Krise des Christentums war außerdem ebenso notwendig, wie unvermeidlich, wie ich es später zeigen werde.

Meine doppelte Widerlegung des zweiten Hauptanklagepunktes.

Ebenso sagt der Antisemitismus:
Der Jude ist das goldene Kalb!
Und auch hierauf ist meine Antwort eine doppelte:

a) Warum ist der Jude von uns so lange auf den Beruf des Geldverleihers beschränkt worden?

b) Und war nicht außerdem der Beruf des Geldverleihers der Keim einer ebenso gesetzlichen, wie großartigen sozialen Einrichtung, der Bank und der Finanz?

Und diese Behauptung verdient ausführlich behandelt zu werden, und ich werde sie daher sogleich unter dem Titel „Meine Rechtfertigung des internationalen Frankreichs oder meine Philosophie des Geldes" näher beleuchten.

4. Kapitel.

Die machtlosen Waffen des Antisemitismus.

Nachdem wir die beiden großen Hauptanklagepunkte des Antisemitismus (der Jude oder der Antichrist, der Jude oder das goldene Kalb) gegenstandslos gemacht haben, wollen wir die vier großen Waffen des Antisemitismus gegen Israel prüfen, — und sehen, ob wir sie nicht noch gründlicher aus dem Wege räumen können.

Ist Israel eine Geißel;
Und wenn ja, kann Israel ausgelöscht werden?

Die ungeheure Streitfrage Israel hat eine törichte Lösung auf den Plan gerufen, d. i. der Antisemitismus, — der mit zwei Worten gekennzeichnet werden kann:

1. Israel ist eine Geißel;
2. Israel muß also ausgelöscht werden.

Doch diese Lösung trägt in sich selbst zwei grundlegende Einwände:

1. Kann Israel ausgelöscht werden?
2. Ist Israel überhaupt eine Geißel?

Jawohl, sagt man, Israel ist ein Volk der Wucherer und Unruhestifter, ein Volk ewiger Zwistigkeiten und ewiger Verschwörungen.

Auf jeden Fall müssen wir es auslöschen; und wir können zwischen vier Verfahren der Auslöschung wählen.

Gut, es sei drum.

Trotz allem, was sonst darüber gesagt wird, nehmen wir für den Augenblick an, daß Israel ein Übel ist.

Welches sind nun die vier Heilmittel für dieses Übel?

Worin bestehen sie, und was bezwecken sie?

Das angebliche Übel
und die vier angeblichen Heilmittel für dieses Übel:

1. Die Auslöschung,
2. Die Ausstoßung,
3. Die Ausschließung,
4. Die Auffaugung.

Wieviele angebliche Heilmittel für dieses angebliche Übel!

Alles in allem sind es scheinbar vier:

1. Die Auslöschung Israels in allen Ländern;
2. Die Ausstoßung Israels aus allen Ländern;
3. Die Ausschließung Israels von allen öffentlichen Ämtern in allen Ländern;
4. Die mehr oder weniger bedingte, und mehr oder weniger fortschreitende Auffaugung Israels in allen Ländern.

Was haben wir von diesen vier Lösungen zu halten?

Nach meiner bescheidenen Ansicht sind sie alle unsinnig!

Werfen wir einen schnellen Blick auf jede von ihnen.

1. Die Auslöschung? Darüber können wir hinwegsehen.

2. Die Auffaugung?

So wünschenswert sie auch sein mag, so gänzlich unmöglich ist sie.

Nein, gewiß nicht, der Magen der Christenheit hat nicht die Kraft, das lebendige und weise, streitbare und zähe Israel zu verdauen!

Diese beiden äußersten Lösungen müssen ein für allemal ausgeschaltet werden; und sehen wir uns dann die beiden mittleren und vermittelnden Lösungen an.

3. Die Ausstoßung aus diesem oder jenem Lande?

Israel würde keinerlei Schwierigkeit haben, die anderen Länder gegen das betreffende Land aufzurufen.

Ohne zu rechnen, daß Israel gar nicht nötig hätte, in einem Lande zu sein, um es trotzdem durch die Presse oder die internationale Finanz, wenn nicht durch die Parlamente und Regierungen mehr oder weniger direkt oder indirekt zu beherrschen.

Die Ausstoßung aus allen Ländern?

Sie ist lächerlich und unmöglich.

Viele Länder hätten gar nicht den Wunsch. Weit davon entfernt!

Und selbst, wenn alle Länder es wollten, so könnten sie es gar nicht.

Auf dem Planeten gibt es kaum noch Güter ohne Herren. Der ganze Planet ist verteilt. Man müßte also Israel von dem Planeten jagen.

4. Endlich die Ausschließung, die Ausschließung von allen öffentlichen Ämtern.

Sie ist letzten Endes gedanklich möglich. Doch abenteuerlich trughaft und geradezu lächerlich unausführbar.

Sie wollen verhindern, daß die Juden Abgeordnete, Senatoren, Minister, Präfekte, Gouverneure, Staatsräte werden? Sei es drum.

Doch könnten Sie sie daran hindern, Industrielle, Kaufleute und Finanzleute zu werden? Und könnten Sie verhindern, daß ihre Finanz die Presse beeinflussen würde und durch die Presse wieder die Parlamente und die Regierungen?

Und könnten Sie sie daran hindern, Gelehrte, Dichter, Romanschriftsteller, Dramaturgen, Journalisten, Publizisten zu werden, und sich auf die Weise nicht nur der Verstandeskräfte, sondern auch der Einbildungs- und Empfindungskräfte zu bemächtigen, was so viel heißen will, daß sie sich ganz oder teilweise der geistigen Gewalt bemächtigen würden, die, wie Sie wissen werden, noch viel mächtiger ist, als die weltliche, politische, wirtschaftliche, gesetzliche oder finanzielle Gewalt?

Was bleibt also von den vier Waffen des Antisemitismus übrig?

Ungefähr so viel, wie von den beiden großen Anklagepunkten.

Das ist beinahe soviel, wie nichts.

* * *

So scheint also Israel sieghaft den beiden großen Anklagepunkten und den vier großen Waffen des Antisemitismus zu widerstehen.

Doch das ist noch nicht alles. Es fehlt noch etwas.

Nachdem es auf die Weise die Abwehr geübt hat, muß Israel nun seinerseits zum Angriff übergehen.

II. Teil.

Die Christengegnerschaft der Juden.

5. Kapitel.

Der Einwand des goldenen Kalbes wird umgekehrt. Eine Anklage gegen die internationale Finanz. Meine Rechtfertigung der internationalen Finanz, oder meine Philosophie des Geldes.

Die „Information nationale" vom 18. November 1925, hat nach Angabe der protestantischen Zeitschrift „Foi et Vie" in der Ausgabe vom 1. Januar 1926, einen Brief von M. Benoit du Rey veröffentlicht und erläutert, dessen wichtigste Stellen ich hier wiedergeben werde.

Die Gummischlacht zwischen den Engländern und den Amerikanern.

„Die Engländer haben den Gummimarkt in Händen, und lassen sich so teuer wie möglich von den Amerikanern dafür bezahlen.

Der Stevensonsche Plan, der durch ein englisches Gesetz festgelegt wurde, bezweckt, die Erzeugung des Gummirohstoffes herabzumindern, um den Preis in dem Augenblicke erhöhen zu können, wo der Verbrauch des Gummis in der Welt und besonders in den Vereinigten Staaten, als Abnehmer von drei Vierteln der Erzeugung, unerhörte Ausmaße angenommen haben wird.

Die Engländer haben auf diese Weise von dem amerikanischen Volke alles wieder hereingeholt, was sie dem Lande dieses Jahr durch die Schuldenanerkennung M. Baldwins schuldeten.

Es ist also eine regelrechte Schlacht zwischen diesen beiden Ländern im Gange."

Diese Schlacht dehnt sich auf alle Rohstoffe aus.

Diese Schlacht gilt gleichfalls dem Petroleum, dem Blei, dem Kupfer, dem Zinn, der Baumwolle usw. . . .

Die französische Industrie, ein Opfer dieser ausländischen Schlachten.

Die Rückwirkungen auf die anderen Länder und besonders auf Frankreich sind außerordentlich ernst.

Um nur von dem Gummi zu sprechen: welch' ein Schlag für die ganze Automobilindustrie durch die Preiserhöhung der Pneus!

So zieht der hohe Preis der Rohstoffe unwillkürlich den hohen Preis der Fertigwaren nach sich, und also auch zwangsläufig die Verteuerung der Lebensbedürfnisse, die Erhöhung der Gehälter und der allgemeinen Ausgaben.

Er erfordert wieder Ersparnisse und Zusammenlegungen (ich spreche von Ersparnissen in der Privat-Industrie, denn der Staat verschwendet nur, und spart nie).

Schließlich findet man das Leben unangenehm verteuert und den Streik in drohender Nähe."

Welches ist die Quelle dieses Übels?

„Der Ursprung dieses Übels ist ausschließlich in dem Kampfe zwischen den einzelnen von den Banken gestützten Trusts zu suchen."

Das Heilmittel für dieses Übel.

„Wenn dagegen die Erzeugung geregelt würde, und es ein internationales Übereinkommen über die Erzeugung der, für das Leben und für die Arbeit unentbehrlichen Rohstoffe gäbe, so würden diese wirtschaftlichen Schlachten aufhören . . ."

Die internationalen Großbesitzer oder die neue Sklaverei.

„Diese wirtschaftlichen Schlachten sind das Werk einiger internationaler Großbesitzer, der eigentlichen Herren über das Leben der, zu einer neuen, und kaum noch verschleierten Sklaverei verdammten Völker.

Unsere neuen Herren, die über die ganze Erde verteilt sind, entwerten alle unsere Länder."

Eine Todesdrohung für Frankreich.

„Was man mit dem Gummi gemacht hat, wird man morgen in einer anderen Form mit Frankreichs Erde machen, und sie zum schäbigsten Preise verkaufen, dank des Standes des Franken."

Das ist die heftige Anklage der „Information Nationale" gegen die internationale Finanz.

Wie man gesehen hat, gibt übrigens die Information auch das Heilmittel für das Übel an.

Ein internationaler, wirtschaftlicher Zusammenschluß muß geschaffen werden, sagt sie.

Und hören wir weiter:

Eine Einteilung der Rohstoffe und der Handarbeit, sowie des Transportwesens muß vorgenommen werden.

Und das alles, füge ich hinzu, kann und muß geschehen, ohne daß die nationale Selbständigkeit gestört wird.

Doch nach meiner bescheidenen Ansicht ist diese Antwort noch weit davon entfernt, der Sache genügend auf den Grund zu gehen.

Nur auf einem Lehrgebäude von der Entwicklung der Gesellschaften und der Bildung der sozialen Klassen kann ein gründliches Studium der Finanzen oder die Philosophie des Geldes gegründet werden.

Meine Antwort auf die Anklage gegen die internationale Finanz, oder der Einwand des goldenen Kalbes wird umgekehrt. Die Teilung und die Unterteilung der Macht, oder das Viereck der Kräfte.

1. Mit dem Übergange vom Heidentum zum Christentum ist in unserem Morgenlande vor zwanzig Jahrhunderten ein großartiges Ereignis von unberechenbarer Tragweite vor sich gegangen, d. i. die Teilung der Macht in zwei Mächte, die geistige und die weltliche Macht, die Kirche und das Heer oder das Kreuz und der Degen.

Im Heidentum gab es nur eine Macht; im Christentum gibt es zwei Mächte.

Im Heidentum war Cäsar gleichzeitig:

1. Kriegsherr oder Imperator,
2. Oberhaupt der Gebete oder Pontifex maximus.

Im Christentum ist die Macht geteilt worden. Und seitdem sind die beiden Ämter getrennt, und durch zwei Persönlichkeiten vertreten worden, durch den Papst und den Kaiser.

Daher der Kampf durch zwanzig Jahrhunderte in verschiedenster Gestalt:

1. Im Mittelalter versucht der Papst, den Kaiser überzuschlucken;
2. In den modernen Zeiten versucht der Kaiser, den Papst überzuschlucken.

Und nun wage ich vorauszusagen:

Keiner dieser beiden Mächte wird es je gelingen, die andere überzuschlucken; und nach diesen fortgesetzten Schwankungen wird das Gleichgewicht endlich wieder hergestellt werden.

2. Mit dem Übergange von der alten Regierungsform zum Umsturz ist diese kostbare Teilung der Macht in zwei Mächte, der geistigen und der weltlichen Macht, auf dem Wege, fortgesetzt und durch eine jeweilige Unterteilung ergänzt zu werden.

In der geistigen Macht erhebt sich langsam vor dem Glauben die Wissenschaft; in der weltlichen Macht erhebt sich langsam vor dem Kriege die Finanz.

Die Wissenschaft und die Finanz, oder die beiden Tore der Zukunft:

Die wissenschaftlichen Kräfte.

Die wirtschaftlichen Kräfte.

Ein französischer Dichter der Gegenwart hat so wunderbar sinnbildlich gesagt:

„Die Zukunft ist ein Gott, von Tigern gezogen" . . ., oder von Tigerinnen, wie in unseren Tagen von der Finanz und der Wissenschaft.

Unsere Zeit wird eines Tages als eine der größten Zeitwenden der Geschichte gelten.

Durch das Auftreten der Massen und des planetischen Begriffes; durch den Anbruch einer Politik der Massen; und vor allen Dingen durch den Anbruch einer planetischen Politik.

Bis zu unserer Zeit gab es kaum eine internationale Politik; von jetzt ab wird es jedoch eine interkontinentale Politik geben.

Bis zu unserer Zeit gab es nur eine Politik der Auserwählten; von jetzt ab wird es eine Politik der Massen geben.

Unser Schiff ist im Begriff, von der Flußschiffahrt zur Meerschifffahrt überzugehen; und schon fühlen wir das große Rollen und Stampfen.

Das große Rollen der Rassen von links nach rechts, und von rechts nach links, vom Westen nach dem Osten, und vom Osten nach dem Westen; das ist das äußere Drama.

Und das große Stampfen der Klassen von unten nach oben und von oben nach unten, vom Proletariat in das Besitzertum, und vom Besitzertum ins Proletariat; das ist das innere Drama.

Ein äußeres Drama und ein inneres Drama!

Man muß in der Tat einen guten Magen haben, um ein solches Rollen und Stampfen vertragen zu können.

Woher kommt dieser erstaunliche Wechsel?

Von zwei grundlegenden Ursachen:

1. Dem Erscheinen der wirtschaftlichen Kräfte, angeführt von der Finanz.

2. Dem Erscheinen der wissenschaftlichen Kräfte, von der Presse angeführt.

Von jetzt ab ist das Gold und die Idee vor dem Kreuze und dem Degen aufgerichtet.

Der Gegensatz zwischen dem jungen und dem alten Frankreich, oder der Kampf des Goldes und der Idee gegen das Kreuz und den Degen.

Die Monarchie Ludwigs XV., und das Auftreten zweier neuer sozialer Klassen.

1. Die Gelehrten;
2. Die Finanzleute.

Die Teilung der Macht in zwei Mächte, in die geistige und die weltliche Macht?

Sie ist zwanzig Jahrhunderte alt.

Und die Unterteilung der geistigen Macht in eine übersinnliche und eine wissenschaftliche Macht, und die Unterteilung der weltlichen Macht in eine politische und eine wirtschaftliche Macht?

Sie stammt von gestern.

Sehen wir uns die Monarchie Ludwigs XV. an.

Sie scheint auf den ersten Blick die beiden überlieferten Mächte, die geistige und die weltliche Macht, in ihrer ursprünglichen Form darzustellen, — die geistige Macht auf die Kirche und die Geistlichkeit beschränkt, und die weltliche Macht auf den Adel und das Heer.

Doch zu der größten Überraschung dieser beiden, durch Vorrechte geschützten Klassen, der Geistlichkeit und des Adels, erheben sich plötzlich zwei neue Klassen:

1. Die Gelehrten;
2. Die Finanzleute.

Die doppelte geistige Macht: Wissenschaft und Gewissen.
Die doppelte weltliche Macht: Verteidigung und Erzeugung.

Und plötzlich geht die geistige Macht aus ihrem einfachen Zustande in einen doppelten Zustand über:

Die Macht des Glaubens oder die Macht des Gewissens;

Und die Macht der Vernunft oder die Macht der Wissenschaft.

Und ebenso geht die weltliche Macht aus ihrem einfachen Zustande in einen doppelten Zustand über:

Die Macht des Krieges oder die Macht der Verteidigung;

Die Macht der Finanz oder die Macht der Erzeugung.

Von jetzt ab werden das Kreuz und der Degen dem Golde und der Idee gegenüberstehen.

Vielmehr haben diese vier Mächte immer schon bestanden; sie sind nur anfänglich verwechselt worden; und erst im Laufe der natürlichen Entwicklung des Staates sind sie zu dieser Unterscheidung und Unter-Unterscheidung gelangt.

Und die beiden letzteren Mächte sind heute im Begriff, eine erstaunliche Entwicklung durchzumachen, die nicht verfehlen wird, die stärksten Rückwirkungen auf die beiden ersteren Mächte zu haben.

Was sind die Gelehrten im 18. Jahrhundert?

Sie sind eine Kaste, die sich aufgetan hat: die schönen Wissenschaften verwandeln sich in Sozialphilosophie und der Literat mausert sich zum Volksredner.

Die Idee wird zu einem Sprengstoff, der Throne und Altäre in die Luft sprengt.

Und was sind die Finanzleute im 18. Jahrhundert?

Auch sie sind eine Kaste, die sich aufgetan hat:

Der verachtete Geldverleiher wandelt sich in einen gefürchteten Spekulanten.

Das Geld wird zu einem Hebel, der Staaten und Länder aus den Angeln hebt!

Warum und wie ist die Monarchie der Bourbonen gefallen?
Weil die beiden alten Klassen, das Kreuz und der Degen, die beiden neuen, das Gold und die Idee, verkannt haben.

Aber, wird man sagen, sind die Gelehrten und die Finanzleute nicht künstliche Kräfte?

Und stellen sie nicht ganz einfach zwei widerrechtliche Besitzergreifungen dar?

Keineswegs.

Nichts ist berechtigter und wichtiger, als ihr Erscheinen.

Hinter den Gelehrten steht das ganze Heer der modernen Wissenschaften; die materielle und mechanische, die physische und natürliche, die moralische und politische Wissenschaft, oder wenn man will, die Kosmologie, die Biologie und die Soziologie.

Alle diese ungestümen Wissenschaften nimmt der Gelehrte in sich auf, um sie einzuteilen und aus ihnen die Philosophie auszulösen, d. h. einen neuen Begriff vom Weltall, eine neue Auffassung von der Natur und infolgedessen auch von der Gesellschaft:

Und das war das Werk der Enzyklopädisten.

Und die Kirche hat scheinbar diese Springflut der modernen Wissenschaft nicht erkannt, oder sie hat sie unterschätzt, und sie wäre beinahe von ihr fortgespült worden.

Ebenso steht hinter dem Finanzmanne das ganze Heer der kürzlich durch einen Physiokrates, Quesnay, Gournay, Mercier de la Rivière entdeckten wirtschaftlichen Mächte und zwar die landwirtschaftlichen Mächte, die Handelsmächte, die Fabrikmächte und die Bankmächte.

Und alle diese ungestümen Mächte faßt der Finanzmann zusammen und bedient sich ihrer Stoßkraft; woraus eine neue Handhabe gegen die Nationen und eine neue Beherrschung der Welt entstanden ist.

Und was wird das folgende Jahrhundert bringen, wenn mit den Aktiengesellschaften der Kredit erstehen wird, dieser moderne Titan?

Und der Adel scheint diese Springflut der modernen Finanz nicht erkannt zu haben, oder er hatte sie unterschätzt, und mit seinem Oberhaupte, dem Könige, ist er fortgespült worden!

Oh! Ich weiß schon . . . die dunkle Einmischung fremder Elemente . . . ich weiß es nur zu gut!

Doch wenn die Kirche und der Adel nicht gänzlich blind gewesen wären, hätten sie bei Zeiten ihren Anteil an den beiden neuen Ankömmlingen, der Wissenschaft und der Finanz, nehmen müssen; und diese beiden Neuankömmlinge wären, anstatt Werkzeuge der Umwälzung, Werkzeuge der Gleichgewichtsherstellung geworden, d. h. der Sicherung.

Die Monarchie der Bourbonen ist nicht nur durch den Verfall der beiden alten Klassen, durch den Verfall der Geistlichkeit und des Adels, d. h. durch den Verfall der Kirche und des Heeres, durch den Verfall des Kreuzes und des Degens, fortgespült worden, sondern auch und besonders durch das plötzliche Erscheinen der beiden neuen Klassen, der Wissenschaft und der Finanz, des Goldes und der Idee.

Ist die neue Regierung weiser als die alte?
Nein!
Sie begeht eine entgegengesetzte, doch ebenso große Torheit:
Die beiden neuen Klassen verkennen ihrerseits wieder die beiden alten Klassen.

Ich habe gesagt:

Die Macht ist zuerst in eine geistige und eine weltliche Macht geteilt worden.

Und heute teilt sich die weltliche Macht in eine militärische und eine wirtschaftliche Macht.

Und heute teilt sich die geistige Macht in eine religiöse und eine wissenschaftliche Macht.

Und von jetzt ab wird der Staat endgültig auf diesem Viereck der vier Mächte ruhen.

Deutschland ist auf dem Viereck der vier Mächte gegründet.

Auf dieses gewaltige Viereck der vier Mächte hat Fichte vor hundert Jahren Deutschland im Namen seiner Vergangenheit aufgebaut!

1. Im Namen Armins oder der militärischen Herrschaft;
2. Im Namen der Hanse oder der wirtschaftlichen Herrschaft;
3. Im Namen Luthers oder der religiösen Herrschaft;
4. Im Namen Leibniz' oder der wissenschaftlichen und philosophischen Herrschaft.

Der Irrtum Frankreichs kommt aus England; oder Renan wird von Herbert Spencer gehemmt.

Das ganze Übel, scheint mir, ist aus England zu uns gekommen, aus dem England Herbert Spencers.

Herbert Spencer hat feierlich erklärt:

Die alten Kulturen waren religiös und kriegerisch;

Die modernen Kulturen werden wissenschaftlich und industriell sein.

Diese werden jene töten.

Das hat Herbert Spencer ausgesprochen!

Es gibt keine unsinnigere Auffassung, — keine lächerlichere und gefährlichere Auffassung.

Der religiöse Geist und der kriegerische Geist sind unsterblich, und es wäre hundertmal leichter, die Wissenschaft und die Industrie zu entbehren, als den Glauben und die Tatkraft.

Für die Werkstatt gegen den Betsaal, schreit man uns zu.

Für die Fabrik gegen das Heer.

Dieses ist das törichte Schlagwort, welches im Begriff ist, West-Europa in den Abgrund zu stürzen: England und Frankreich, wenn nicht auch die Vereinigten Staaten.

Nur Mittel-Europa, vielleicht nur und allein Deutschland ruht und bleibt fest auf dem gewaltigen Viereck der vier Mächte ruhen: der Kirchen und der Universitäten, der Werkstätten und der Heere.

Und da wundert man sich, daß es geduldig oder gewaltsam nach der Vorherrschaft trachtet, und daß es langsam oder plötzlich dahin gelangen könnte!

Für uns Franzosen wird es jedenfalls Zeit, uns zu besinnen, wenn wir leben bleiben wollen!

Es wird Zeit, die „geistige und sittliche Reform" von Renan wieder zu lesen, und endlich seiner Prophezeiung, die ich früher schon zusammengefaßt habe, ein Ohr zu leihen.

Für und gegen die beiden großen Ideen-Kräfte der modernen Zeiten.

Die Möglichkeit einer Einigung des jungen und des alten Frankreich, oder des Goldes und der Idee, und des Kreuzes und des Degens.

Nach meiner Auffassung wird die moderne Welt von zwei ungeheuren, sich ergänzenden Ideenkräften bewegt und aufgewühlt:

1. Der übernatürlichen Einigung des Menschengeschlechtes durch den Gedanken, d. h. durch die philosophische Umwälzung, die die Weltlichmachung und den Zusammenschluß der Kirchen herbeiführen wird;

2. Der natürlichen Einigung des Menschengeschlechtes durch das Gold, d. h. durch die internationale Finanz, die die planetische Zusammenarbeit und den Zusammenschluß der Länder in Angriff genommen hat.

Was ist in Wirklichkeit das Gold und die Finanz? Der Anschein und die Wirklichkeit.

Was ist das Gold und die Finanz?

Anscheinend ist es der mörderische Appetit, alle Reichtümer des Planeten anzusammeln, und im Notfalle das Hindernis der Vaterländer zu seiner Erreichung aus dem Wege zu räumen.

Mit solchem Appetit haben Franz Pizarro und Ferdinand Cortez Amerika erobert.

Denn sie waren durchaus keine idyllischen Wesen, sondern schaurige Begierdemenschen, die der Durst nach Gold und Blut verzehrte.

Und trotzdem haben sie uns die neue Welt geschenkt.

Ebenso besteht der heimliche Ring einiger weniger Finanzleute, Christen sowohl wie Juden, die heute die internationale Finanz darstellen, nicht gerade aus zarten Träumern; es sind harte Eroberer, nicht mehr eines Amerikas allein, sondern des ganzen Erdballs.

Und dennoch arbeiten auch sie daran, eine neue Welt zu gründen.

Zu welchem bewußten Zwecke?

Um den Planeten auszubeuten, sagen Sie?

Nun wohl, sei es drum. Geben wir dies zu.

Aber mit welchem bewußten oder unbewußten Ergebnis?

Um, sage ich, die planmäßig und wissenschaftlich geregelte Auswertung vorzunehmen.

Und gerade unsere Zeit hat das Werkzeug erstehen sehen, welches für diese gigantische Auswertung des ganzen von uns bewohnten Sternes notwendig ist.

Und dieses wunderbare Werkzeug der Finanz ist der Kredit, dieser gestern erstandene Riese; es ist die Aktiengesellschaft; es ist mit einem Worte die Rüstung der Kapitalien!

Die Finanz ist also von jetzt ab der archimedische Hebel, — ein Hebel, um die Welt aus den Angeln zu heben.

Und ist in diesem Sinne die Finanz nicht eines der beiden Tore der Zukunft?

In dem Fragengebiete des Goldes und der Finanz muß man zwei Grundbegriffe unterscheiden:

1. Einen gegenwärtigen, und mehr oder weniger schädlich wirkenden Grundbegriff, welcher allein unsere Blicke auf sich lenkt;

2. Und einen zukünftigen, außergewöhnlich wohltätig wirkenden Grundbegriff.

Und so gibt es in den großen menschlichen Handlungen und Betätigungen ein Oben und ein Unten:

1. Ein Oben, wo sie die Handelnden sind in einem oft unfruchtbaren und wertlosen Tun.

2. Und ein Unten, wo sie benutzt werden für ein oft fruchtbares und ewiges Werk.

Im Grunde arbeitet das weltbürgerliche Gold an der natürlichen Bewirtschaftung des Planeten und an dem Zusammenschlusse der Länder.

Was ist die Idee oder die Wissenschaft? Der Anschein und die Wirklichkeit.

Dasselbe gilt für die Idee oder die Wissenschaft.

Auch dort muß man zwei Grundbegriffe unterscheiden, und zwar einen Grundbegriff, welcher mehr oder weniger schädlich wirken kann, und einen Grundbegriff, welcher außerordentlich wohltätig wirken kann.

Gehen wir zu unseren Grundsätzen zurück:

Die religiöse Frage beherrscht die politische Frage, und diese die soziale Frage.

Wir wohnen also einer ungeheuren religiösen Umwälzung bei, die durch die ungeheure wissenschaftliche Umwälzung, welche die neueren Zeiten in den drei Reichen der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie erleben, bestimmt wird.

Was ist also im Grunde diese religiöse Umwälzung?

Sie ist ein Zurückfluten der Religion — ein Zurückfluten des Himmels auf die Erde.

Wodurch ein ungeheures Zischen und Wallen hier unten entsteht.

Es ist eine ungeheure übersinnliche und sittliche Umwälzung, die zu neuen politischen Begriffen führt, und infolgedessen zu neuen wirtschaftlichen und sozialen Begriffen.

Es ist eine gründliche Umstellung aller Werte, durch welche die Schaffung, sowohl von natürlichen Reichtümern, als auch besonders von geistigen Reichtümern verzehnfacht oder verhundertfacht werden kann, und durch welche der Anbruch einer neuen Welt veranlaßt werden kann.

Und ist in diesem Sinne die Idee nicht auch eins der beiden Tore der Zukunft?

Jawohl, ebenso wie das Gold und die Finanz einer planmäßigen und geregelten Auswertung der natürlichen Reichtümer des Planeten oder seines Reichtums an Dingen den Weg gebahnt hat, ebenso bahnt die Idee oder die Wissenschaft der planmäßigen und wissenschaftlich geregelten Auswertung der geistigen Reichtümer der Nationen oder ihres Reichtums an Menschen den Weg.

Es ist die planmäßige und geregelte Auswertung des menschlichen Kapitals.

Im Grunde arbeitet die philosophische oder die wissenschaftliche oder die weltliche Idee an der Verstaatlichung der Kirchen, um den Dienst am Staate, am irdischen Staate aufzurichten und wiederaufzurichten.

Stellen wir also dem Golde und der Idee das Kreuz und den Degen gegenüber.

Das Kreuz, d. i. der Glaube, — der Glaube an Gott, der durch das Gewissen offenbarte Glaube an Gott; und die Idee, d. i. die durch die Wissenschaft enthüllte Erkenntnis des Weltalls.

Nun hat man gesagt: Wissenschaft ohne Gewissen bedeutet den Tod der Seele; und, füge ich hinzu, Gewissen ohne Wissenschaft ist der Untergang des Körpers.

Und so schließen sich Wissenschaft und Gewissen gegenseitig ein, anstatt sich auszuschließen.

Ebenso bedeutet der Degen die Verteidigung der Heimat.

Und das Gold und die Finanz ist die landwirtschaftliche oder gewerbliche Auswertung des Bodens dieses Heimatlandes.

Nun ist aber Verteidigung ohne Erzeugung ein Wächter ohne Schatz, und Erzeugung ohne Verteidigung ein Schatz ohne Wächter, und so schließen sich Verteidigung und Auswertung gegenseitig ein, anstatt sich auszuschließen.

Mit einem Worte muß von jetzt ab jede wohlgeordnete Nation sich auf ein Viereck von Kräften stützen und zwar:

Auf diese beiden neuen Kräfte, das Gold und die Idee, verbunden mit den beiden alten Kräften, dem Kreuz und dem Degen.

Und nun schalten wir mit wenigen schnellen Worten Israel hier ein.

Die weltliche Idee oder das weltbürgerliche Gold, oder Weltlichkeit und Weltbürgertum sind die beiden Gesichter des Judaismus. Das zerstörende Israel und das aufbauende Israel.

Wenn man genau hinsieht, gibt es nur einen einzigen Streitgegenstand auf der Erde, — das ist Israel.

Welches war bis jetzt das überlieferte, doppelte Schlagwort der Nationen?

Es war der doppelte Schrei: Gott und das Vaterland!

D. h. der Glaube deckt die Gewalt, — der innere Glaube für die äußere Gewalt.

Jawohl, die Gewalt, weniger, um andere dadurch zu unterjochen und zu vernichten, als sich selbst dadurch zu erhalten und nicht unterzugehen.

Und diese beiden erhabenen Ideen, Gott und das Vaterland, wurden durch jene beiden wichtigen Einrichtungen dargestellt: die Kirche und das Heer, oder das Kreuz und den Degen.

In unseren modernen Zeiten, sagte ich, sind jedoch zwei neue Mächte entstanden.

Angesichts der Kirche und des Heeres haben sich die Wissenschaft und die Finanz erhoben.

Angesichts des Kreuzes und des Degens sind das Gold und die Idee erstanden.

Daher der Ansturm der philosophischen Idee, der wissenschaftlichen Idee, der weltlichen Idee gegen Gott. Daher der Ansturm des rollenden Goldes, des internationalen Goldes, des weltbürgerlichen Goldes gegen das Vaterland.

Nun ist aber der Jude weltlich, und er ist weltbürgerlich.

Denn die Weltlichkeit und das Weltbürgertum sind in Wirklichkeit nichts anderes als die beiden Gesichter des Judaismus.

In diesem Sinne gibt es also nur eine einzige Streitfrage auf der Erde, und das ist die Frage Israel!

Ist diese Streitfrage unlösbar? Ich glaube nicht.

Es ist jedoch an der Zeit, sie zu lösen, diese ungeheuer wichtige Frage.

Israel oder die beiden großen Ideenmächte der modernen Zeiten, in dem „erwählten Volke" verkörpert.

Jawohl, diese beiden neuen ungeheuren Ideenmächte, die Finanz und die Wissenschaft oder das Gold und die Idee sind in einem Volke besonders verkörpert.

Und dieses Volk ist das Volk Israel.

Daher die Kraft Israels, — die es aus diesen beiden ungeheuren Ideenmächten zieht.

Und das scheint niemand sich klarzumachen.

Wie kommt es nur, daß selbst der aufrichtigste Verabscheuer Israels nicht zu ahnen scheint, daß es in diesem Volke geheime und tiefe Kraftquellen geben muß, um sein merkwürdiges Schicksal zu erklären.

Israel ist, wie jedermann weiß, der große Geldwechsler: doch was die Welt zu vergessen scheint, ist, daß Israel auch der große Ideen-Vermittler ist.

Sieht man nicht der langen Reihe seiner Propheten, die die zweitausend Jahre vor Christus einsäumen, sich die langen Reihen seiner Philosophen anschließen, die die zweitausend Jahre nach Christus einsäumen, — von einem Philon von Alexandrien, einem Avicebron, einem Maimonides des Mittelalters, einem Spinoza und einem Mendelsohn der neueren Zeiten, bis zu einem Joseph Salvador von heute?

Fühlt man nicht, daß die Wirtschaftlichkeit Israels im Dienste einer geheimnisvollen Beziehung zu Gott steht?

Fühlt man nicht, daß sein Handelsgeist im Dienste seines Erlösertums steht?

Die doppelte und ungeheure Gefahr der Finanz und der Wissenschaft für die Kirche und das Heer, oder des Goldes und der Idee für das Kreuz und den Degen.

Das Gold und die Idee! Soll man nun diese beiden riesenhaften Kräfte, die in dem Volke Israel verkörpert sind, frei sich gegen das Kreuz und den Degen entfesseln lassen?

Nein, gewiß nicht.

Ihre Abirrung könnte von schrecklichen Folgen sein.

Der Graf de Chambrun hat gesagt:

„Die Fabrik, aus dem Gestern geboren, die Mutter des Angestelltentums und des Proletariats, hat noch nicht ihre Satzungen bekommen."

Nun wohl, das Gold oder die Finanz ebenfalls nicht; und die Idee oder die Presse oder die Wissenschaft ebenfalls nicht.

In der ersten wilden Entfesselung könnten diese beiden Riesen, der Finanzgeist und der Wissenschaftsgeist, blindlings drauflosstürmen oder übers Ziel rennen; sie würden daher stark Gefahr laufen, die Menschheit in das doppelte Chaos der Rassen und der Klassen, in den doppelten Abgrund der Gott- und Gesetzlosigkeit zu stürzen.

Wir müssen also alle miteinander dazu entschlossen sein, in diese Bewegung einzutreten, um sie beherrschen zu können:

Sonst müssen wir fürchten, daß aus dem menschlichen Geschlechte eine ungeheure Senkgrube gefühlsloser, namenloser, gesetzloser und gottloser, dem Sklaventum und dem Absterben geweihter Massen gemacht wird.

Gegen die entfesselten Riesen muß in Klassenbrüderlichkeit kraftvoll nach innen die Unantastbarkeit der gerechten Rangordnungen verteidigt werden; nach außen in Rassenbrüderlichkeit die Unantastbarkeit der heiligen Vaterländer.

Wie kann das aufbauende Israel das zerstörende Israel beherrschen?

Man erinnert sich der beiden Auftritte auf dem Sinai.

Auf der einen Stelle empfängt Moses auf dem Gipfel des Berges die Gesetzestafeln aus den Händen Jehovahs.

Und auf der anderen Seite richtet zur selben Zeit die Masse am Fuße des Berges die Statue des goldenen Kalbes auf. Und als Moses von dieser himmlischen Begegnung zurückkam und dieses Werk der Abtrünnigkeit sah, zerbrach er in seiner heiligen Wut die Gesetzestafeln. Diese beiden Auftritte, welche in solchem starken Gegensatze zueinander stehen, wiederholen sich fortgesetzt mehr oder weniger bei allen Völkern der Erde. Besonders aber bei Israel.

Wenn Moses davongeht, vergißt Israel Jehovah, um Baal anzubeten.

Verstehen Sie recht: sobald die großen Geister, die Helden und die Heiligen abwesend sind, werden die niedrigen Triebe der Genußsucht und der Völlerei, d. h. die Menschen der Freude und der Beutegier entfesselt.

Oder ganz einfach: in den leider so häufigen ideenlosen Zeiten ist das Geld Trumpf.

Nun aber ist das Geld ein schlechter Herr, wenn es auch ein guter Diener ist, und M. Léon Daudet nennt dieses „die entgleiste Finanz" („Action française" vom 13. Februar 1926).

Doch wenn die Idee wieder erscheint, nimmt das Geld auch seinen natürlichen und gesetzmäßigen Platz als Zweiter wieder ein.

Und dann ist alles wieder gut.

Und das weiß Israel besser, als irgendjemand anders.

Denn ich wiederhole: kein Volk ist in dem Maße imstande, seine Wirtschaftlichkeit in den Dienst seiner Gottbeziehungen und seinen Handelsgeist in den Dienst seines Erlösertums zu stellen, wie Israel.

Wie in dem „Jacobsbrunnen" gesagt wird, ist in jedem Geschöpf, ob Volk oder Einzelwesen, ein gutes und ein schlechtes Wesen gegenwärtig.

Und damit das erstere den Sieg davontrage, bedarf es des öfteren eine Stütze.

Moses, der vom Sinai zurückgekehrt ist, und vor dem goldenen Kalb die Gesetzestafeln zerbricht, führt diese Menge, die immer bereit ist, zum Schlechten hinüberzuschlüpfen, zum Guten zurück.

Auch heute gibt es, wie in den alten Zeiten, in Israel zwei Wesen, ein aufbauendes und ein zerstörendes Israel.

Woraus folgt, daß das Vernachlässigen oder Verkennen des ersteren nur zu einer Entfesselung des zweiten führt.

Haben wir Vertrauen zu Israel, — zu dem wahren Israel, und rufen wir das Gute in ihm an, — um es für immer mit der Christenheit zu versöhnen oder wiederzuversöhnen!

6. Kapitel.

Der Einwand des Antichristen wird gleichfalls widerlegt.

Mosaismus und Christentum, oder der Kampf zweier Übersinnlichkeiten.

Die notwendige Nachprüfung des Prozesses Israels: Die Juden werden nicht mehr das gottmordende Volk sein.

Das Geheimnis der Kraft Israels.

Mit wahrem Entsetzen entdeckt man jenes unglaubliche, schauerliche Mißverständnis zwischen den Antisemiten und Israel, welches ich hier folgen lasse.

Wie wir von Edouard Drumont gehört haben, wirft Frankreich Israel aufs bitterste vor, es entchristlicht zu haben, während das Christentum Frankreichs Leben und seine Kraft gewesen sei . . .

Wie ich jedoch sogleich durch ein Wort von Bernard Lazare zeigen werde, hat Israel im Gegenteil alle Ursache, darüber zu klagen, daß Frankreich nicht entchristlicht worden ist, da das Christentum doch Israels Geißel und Tod bedeutet (Frankreichs übrigens auch).

Dieses sei wohlverstanden unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer Unterscheidung zwischen den beiden Christentümern, dem falschen, bisher gebräuchlichen Christentum und dem wahren, noch in der Zukunft ruhenden Christentum, gesagt.

Edouard Drumont hat gesagt: „Wenn Israel nicht an das Christentum gerührt hätte, wäre eine Verständigung zwischen ihm und uns möglich gewesen."

Und Israel sagt im Gegenteil: „So lange nicht an das Christentum gerührt wird, ist eine Verständigung zwischen Israel und dem Christentum für immer unmöglich."

Entwirren wir dieses Chaos.

Welches ist der wahre Unterschied zwischen dem Judentum und dem Christentum?

Jedermann fühlt, daß es einen Abgrund zwischen dem Judentum und dem Christentum gibt. Doch worin besteht dieser Abgrund? Darüber scheint man sich nicht verständigen zu können.

Und es ist sogar etwas, worüber man sich gründlich täuschen kann.

Besteht er, wie die Einen meinen, in der Auffassung von Gott, d. h. z. B. in der Auffassung von seiner Einheit oder Dreiheit?

Keineswegs.

Besteht er, wie die Anderen meinen, in der Auffassung von Christus, d. h. in der Bestätigung oder der Ableugnung seiner Göttlichkeit und seiner Sendung?

Ebensowenig.

Der wahre, der tiefe, der letzte und völlige Unterschied zwischen den Juden und den Christen muß in ihrer Auffassung vom Leben gesucht werden.

In dieser Frage trennen sich der Christ und der Jude durch vollständig entgegengesetzte Auffassungen:

Der Jude glaubt an den ungeheuren Wert des irdischen Lebens; der Christ glaubt an den niedrigen Wert des irdischen Lebens, und wirft sich deshalb dem Traume von einem himmlischen Leben in die Arme!

Ich weiß wohl, daß das Judentum und das Christentum im Laufe der letzten zwei Jahrtausende der Geschichte fortgesetzt einander gegenübergestellt waren und sich mehr oder weniger gegenseitig beeinflussen konnten.

Nach meiner Auffassung war es jedoch vergeblich, daß nach dem mosaischen Judentum die drei folgenden Judentümer, das alexandrinische, das mittelalterliche und das moderne Judentum mehr oder weniger versuchten, die Augen Israels dem zuzuwenden, was der heilige Basilius „Das Jerusalem in der Höhe" nannte.

Und andererseits war es vergeblich, daß in den zweitausend Jahren hin und wieder im Abendlande Versuche gemacht wurden, das Christentum der Liebe zum irdischen Leben zuzuführen.

Jawohl, vergeblich, vergeblich, hier, wie dort . . .

Das Christentum sowohl, wie das Judentum haben sich bis heute das Kennzeichen, welches ihnen ihre mächtigen Gründer aufdrückten, unzerstört erhalten: das Judentum ist und bleibt eine, mit dem Siegel der Hinneigung zur Erde gezeichnete Lehre, und das Christentum eine, mit dem Siegel der Entsagung gezeichnete Lehre.

Erinnern Sie sich der Stanzen von Polyeucte:

Du köstliche Quelle, an Elend so reich!
Was nahst Du Dich mir, Du schmeichelnde Lust?
Der Welt und des Fleisches schmachvolle Gier,
Wollt lassen Ihr nicht, der Euch doch verließ?

Die irdischen Güter, sagt der Christ, sind fleischlich und sichtbar, d. h. roh.

Die himmlischen Güter sind geistig und unsichtbar, d. h. verfeinert.

Die irdischen Güter sind flüchtig und unbeständig.

Die himmlischen Güter sind beständig und ewig.

Welch ein Unterschied zwischen dem einen und dem anderen Vollkommenheitsraum, — d. h. zwischen Israel und der Christenheit!

Und von diesem Standpunkte aus, läßt sich alles erklären.

Wird sich der Judaismus nicht durch die Christen mißachtet fühlen, als eine mehr oder weniger grobe Sinnlichkeitslehre?

Erinnern wir uns des unerwarteten Ereignisses der Revolution und des Kaiserreiches.

Israel, welches seit zwanzig Jahrhunderten ausgestoßen war, sieht sich plötzlich durch das Frankreich des Umsturzes, welches alle bürgerlichen und politischen Schranken vor ihm niederlegt, befreit.

Und Israel geht hin, nachdem es befreit ist, und vollzieht in weniger als einem Jahrhundert die Eroberung der Welt.

Aber . . .

Aber plötzlich sieht Israel den Antisemitismus der drei großen Mittelreiche vor sich erstehen, und mitten in seiner Eroberung findet es sich vor neuen Schranken, und diesesmal vor unsichtbaren und, wie es scheint, vor unüberwindlichen Schranken, und zwar moralischen und religiösen Schranken.

Welche Bestürzung! Welche Verzweiflung!

Sich allmächtig zu wissen, und sich dann unsichtbar und unerfindbar zurückgestoßen zu sehen, ist das nicht etwas, was ein solches Volk auf den Gipfel seiner Wut bringen kann? Doch zurückgestoßen, das wäre nicht genug gesagt.

Prüfen wir noch weiter, und sagen wir ruhig das brutale Wort.

Israel glaubt sich in seiner nationalen Religion, in dem Glauben seiner Vorväter, in seiner angestammten völkischen Seele, d. h. in seinen innersten und erhabensten Empfindungen verachtet.

Jawohl, von der Christenheit verachtet. Sowohl von der protestantischen, als auch von der katholischen Christenheit. Die Anzeichen machen sich selbst bei den zartfühlendsten Personen bemerkbar.

Ein bedeutender Protestant, der durchaus kein Antisemit ist, sagte mir z. B. kürzlich:

„Ah, wir kennen ihre Religion . . . (Die Religion der Juden)!

Und der Ton der Stimme bedeutete klar: „Wir haben Zeit genug gehabt, sie kennen zu lernen! . . . und es ist wahrhaftig nicht viel daran!"

Und solcher freimütigen Erklärungen bei gelegentlichen Unterhaltungen über dieses Thema gibt es viele, und man könnte sie folgenderweise zusammenfassen.

„Der Sinai, Moses, die Gesetzestafeln, die zehn Gebote, die Torah . . .!

Nun wohl, wir kennen all dieses von unserer Kindheit her.

Du sollst nicht andere Götter haben usw. Du sollst Vater und Mutter ehren usw.

Und wir schätzen es wohl.

Doch was will das sagen?

Es sind Versprechungen eines langen irdischen Lebens und irdischen Wohlergehens.

Und das ist alles.

Also herzlich wenig."

Solches und Ähnliches hört man in den gelegentlichen Unterhaltungen.

Also, fassen wir alle diese Unterhaltungen einmal zusammen und übersetzen sie uns brutal; was erhalten wir dann?

Wir erhalten das folgende ungeheuerliche Geständnis: für den Christen ist der Mosaismus nur eine Sinnenlehre.

Nun ja, ohne Zweifel, die Erde und das irdische Leben, die Frau und die Kinder, das Haus und der Esel, der Weinberg und der Feigenbaum! Ohne Zweifel, ohne Zweifel . . . Doch welch' armselige Dinge sind all' diese im Grunde!

Seht im Gegensatz dazu das Christentum an, besonders das katholische, doch auch das protestantische Christentum; seht das Christentum und seine unendlichen Ausblicke!

Wo finden wir die Seele und das Innenleben, oder das Überleben, weit über dem Herde und dem Staate stehend, bei Moses?

Wo finden wir das zukünftige Leben und die himmlische Rangordnung und die Wonnen der unendlichen Ewigkeit bei Moses?

Nichts von alledem bei Moses, rein gar nichts.

Die Erde und die Dinge der Erde; das ist alles! Welch ein Elend!

Und die Gier nach dem Golde oder die Geldherrschaft! Welch Entsetzen!

Daher die Verachtung des Christen, seine heimliche Verachtung des Judentums, oder, wenn man will, das Mitleid, jene christliche Form der Verachtung.

Jawohl, das Christentum empfindet für das Judentum nur Mitleid.

Israel kann und darf das Gelände nicht wechseln, und Israel kann und darf die Verachtung nicht dulden.

So reden die Christen, Katholiken und Protestanten.

Denn nach ihrer Meinung ist das zukünftige Leben für den Mosaismus nicht vorhanden.

Ich wiederhole: gewiß, ich weiß wohl, daß nach der großen Zeit des mosaischen Judentums das zukünftige Leben unter den drei späteren Judentümern, dem alexandrinischen, dem mittelalterlichen, und dem modernen Judentum mehr oder weniger eingeführt wurde.

Doch was nützt es, daß es im Talmund oder in der Kabbala erscheint, und daß es bei Mendelsohn in seinem neuen „Phédon" erscheint? Für die Christen besteht das Judentum hauptsächlich im Mosaismus.

Und es ist wahr, daß im Mosaismus das zukünftige Leben durch seine Abwesenheit glänzt, — was auch immer eifrige und geistreiche Deuter, wie z. B. M. Lipmann in seinem kürzlichen Buche, „Das Gesetz Moses, erklärt von einem Gläubigen des 20. Jahrhunderts", darüber denken und sagen mögen.

Die Verherrlichung und die Anbetung des gegenwärtigen Lebens, des irdischen Lebens, ist und bleibt das Wesen des Mosaismus: daher die stumme, aber deutliche Verachtung der Christen.

Nun wohl, nach meiner Ansicht muß Israel trotz der Verbeugungen Mendelsohns den Kampf auf diesem Gelände annehmen, — auf diesem Gelände, welches einige von ihnen wohl verlassen möchten, trotzdem es

das günstigste für einen solchen Kampf ist, das geheiligte Gelände der modernen Wissenschaft, das durch die Soziologie, durch die echte Soziologie verherrlichte Gelände, — die nach meiner Auffassung nichts anderes ist, als eine Erweiterung und Vertiefung des Dekalogs.

Israel kann die Verachtung nicht hinnehmen.

Wahrlich, kann der Jude, der so hoch in der weltlichen Ordnung gestiegen ist, dulden, in der geistigen Ordnung so tief erniedrigt zu werden?

Nein, das kann er nicht!

Und das ist der Kernpunkt des christlich-jüdischen Gegensatzes.

Nein, nachdem er sich jetzt auf dem Gipfel der weltlichen Macht befindet, kann Israel nimmermehr diese sittliche Verachtung dulden.

Und kein Volk, kein Mensch würde sie dulden.

Doch noch mehr als das.

Nicht nur aus Eigenliebe, sondern aus Selbsterhaltungstrieb ist Israel gezwungen, sich dagegen zu wehren: Die weltlichen Erfolge setzen geistige Verdienste voraus.

Jawohl, noch mehr als das! Nicht nur die Eigenliebe allein spielt hier eine Rolle, sondern buchstäblich der Selbsterhaltungstrieb.

Wenn die Christenheit wirklich darauf besteht, zu glauben, daß Israel in der religiösen und sittlichen Ordnung untergeordnet ist, während es in der politischen und sozialen Ordnung übergeordnet ist, muß sie sich dann nicht früher oder später fragen:

Wie kommt es nur, daß Israel weltlich so hoch gestiegen ist, und geistig so niedrig geblieben ist?

Wenn es nicht durch hervorragende Eigenschaften und Tugenden dahin gelangt ist, so muß es doch durch Fehler und Laster, wenn nicht durch Vergehen und Verbrechen, dahin gelangt sein!

Sein Erfolg ist also nicht gerechtfertigt, sein Erfolg ist also nicht gerecht!

Wenn man aber einen solchen grundlegenden Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Erfolges einer Persönlichkeit oder eines Volkes hegt, heißt das nicht die Axt an den Stamm des Baumes setzen?

Zukünftige Vergeltungsmaßregeln müssen abgewendet werden.

Heutzutage, habe ich gesagt, ist die Politik von der Internationalität zur Interkontinentalität übergegangen, oder mit einem Worte, ist planetisch geworden.

D. h., daß wir von der Flußschiffahrt zur Meerschiffahrt übergegangen sind; daher das Rollen und Stampfen in dem grausigen Getose der Meere. Was für schreckliche Brandungen sind also zu befürchten!

Kürzlich hat, mit Recht oder mit Unrecht, ein junger, bedeutender Schweizer Schriftsteller, dessen Schriften über die Juden von den Juden selbst sehr anerkannt werden, M. Georges Batault, gewagt, zu einer jüdischen Zuhörerschaft zu sagen: „Was haben Sie mit dem unglücklichen Rußland gemacht?“

Ich sage: mit Recht oder mit Unrecht; denn was bedeutet es für die möglichen Folgen, wenn selbst die Verantwortung nicht vorhanden gewesen ist, sie jedoch allgemein angenommen wird?

Was sind im Grunde 17 Millionen Juden auf 17hundert Millionen Menschen?

Ist das Zeitalter der großen Judenverfolgungen für immer abgeschlossen, — oder hat es erst begonnen?

Und ist es sicher, daß jener gefährliche Namenlose, der mir den folgenden Vierzeiler sandte, allein dasteht mit seiner Auffassung?

Seit zweimal tausend Jahr'
Quält Juda uns fürwahr.
Die Rettung kann allein
Nur ein Pogrom noch sein.

Auf welchen Vierzeiler ich übrigens bei Gelegenheit einer Antwort auf die Anfrage M. Jean Bernards nach einer Auskunfterteilung für die 600 Zeitungen seiner vereinigten Presse folgendes erwidert habe:

Was prophezeit uns der Komet?
Des Bolschewismus Schreckenssaat!
Und wes bedarf dann der Planet?
Alt-Israels Erlösungstat!

Jawohl, ein erlösendes Israel, — zu unserer Rettung und zu der seinen.

Denn für die Sicherheit einer Person oder eines Volkes ist es von der allergrößten Wichtigkeit, was sage ich, ist es durchaus notwendig, daß die Macht dieser Persönlichkeit oder dieses Volkes sichtbar gerechtfertigt in den Augen aller dasteht.

Wie kann man ein solches Ergebnis erzielen?

Der christlich-jüdische Gegensatz kann nur durch eine doppelte Nachprüfung des Prozesses Christi aufhören:

1. Eine Nachprüfung der sinnlichen Verdammung des Christen durch Israel.

2. Eine Nachprüfung der sittlichen Verdammung Israels durch die Christenheit.

In den Augen des wachsenden Gewissens der Menschheit hat jedes Wesen, ob Volk oder Einzelwesen, die Pflicht, auch geistig der Erste zu sein und zu scheinen, wenn er sich das Recht erworben hat, weltlich der Erste zu sein.

So muß also Israel vom Standpunkte des Selbsterhaltungstriebes erreichen, daß seine irdischen Erfolge durch entsprechende geistige Verdienste gerechtfertigt erscheinen.

Gewiß mag das jüdische Volk seine Fehler und seine Laster haben, wie jedes andere Volk, vielleicht in noch stärkerem Maße als diese, nach dem Ausspruch, daß die Laster im Verhältnis zu den Tugenden stehen, die Abgründe zu den Gipfeln . . .

Doch nicht durch sie ist Israel ans Ziel gelangt.

Nicht, weil ... sondern, obgleich ... nur durch den Besitz und die

Anwendung der höchsten philosophischen, politischen, häuslichen und bürgerlichen Wahrheiten und Tugenden.

Um seine weltliche Oberhoheit vor den Augen aller zu rechtfertigen, muß Israel also erreichen, daß sein religiöses und sittliches Gesetz, sein geistiges Gesetz endlich aufhört, unterschätzt zu werden.

Jawohl, um seinen modernen Triumph zur Anerkennung zu bringen, muß Israel die Nachprüfung dieser jahrtausendlangen Unterschätzung erreichen.

Wie man weiß, ist Rom während des Verfalles des griechisch-römischen Heidentums von allen Religionen des Ostens angegriffen und belagert worden, — von Aegypten, Syrien, Persien, Phrygien und besonders von Palästina.

Es waren jedoch zwei verschiedene Religionen Palästinas, die die Eroberung des römischen Reiches unternahmen, nämlich die Religion des Moses oder das Alte Testament, und die Religion des Christus oder das Neue Testament.

Und Christus hat den Sieg über Moses oder das Alte Testament davongetragen. Und Moses ist entthront worden.

Und das Christentum hat den Rang einer höheren Geistigkeit eingenommen, während der Mosaismus in den Rang eines mehr oder weniger groben Sinnendienstes zurückversetzt wurde.

Und Israel hat seitdem das Bild eines Volkes des Fleisches, eines verdorbenen Volkes, eines satanischen Volkes, eines gottmordenden Volkes abgegeben.

Und dieses zweitausend Jahre alte Urteil muß nachgeprüft werden.

Und es muß also zu einer doppelten Nachprüfung geschritten werden.

1. Einer Nachprüfung der sinnlichen Verdammung des Christen durch Israel;

2. Einer Nachprüfung der sittlichen Verdammung Israels durch die Christenheit.

Die augenscheinliche Notwendigkeit dieser doppelten Nachprüfung.

Die entscheidende Krise des Christentums, welche ich in meinem Buche vom vergangenen Jahre (Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat) untersucht und verkündet habe, bricht nach allen Seiten hin aus: im Schoße unserer Christentümer des Westens, und im Schoße der großen Heidentümer des Ostens.

Man erlaube mir, in die Erinnerung zurückzurufen:

Hat nicht ein bekannter Pastor der Reformierten Kirche von Paris, M. Wilfred Monod, jenes erstaunliche Wort zu schreiben und zu denken gewagt: Wir täuschen uns seit zwei Jahrtausenden über das Wesen des Christentums!

Nach M. Wilfred Monod haben sowohl die Kirchenväter, d. h. der krankhafte alexandrinische Schwärmerglaube, wie auch der gesunde und grobe Wirklichkeitsglaube der Propheten Israels, die die entschlossenen Verfechter eines Reiches Gottes auf Erden waren, Jesum, der nichts geschrieben hatte, zum Zeugen für sich heranziehen können.

Und man erlaube mir, auch daran zu erinnern, daß der junge, chine-

sische Marschall Fen-Yu-Hsiang, ein Christ übrigens, in seiner Botschaft des Ostens an den Westen kürzlich gesagt hat:

Das Leben des Christentums ist ins Schwanken geraten... (eines bestimmten Christentums, füge ich hinzu).

Vergeblich erregt sich der ausgezeichnete „Correspondant des Débats en Extrême Orient" darüber. Das Wort ist geschleudert, und die zurückflutenden Wellen wird man nicht ersticken können.

Die Grundfrage.

Der christlich-jüdische Gegensatz ist der Gegensatz zweier Übersinnlichkeitslehren.

Die Beziehungen der Wirklichkeit zur Vollkommenheit.

Die beiden entgegengesetzten Lösungen eines Moses und eines Christus.

Die Religion muß vom Himmel auf die Erde herniedersteigen und das Göttliche muß umgestellt werden.

Gewiß, die Verdienste eines Jesus Christus waren hervorragend. Und ich werde dieses im Laufe dieses Buches, und auch noch anderweitig, aufs Entscheidendste beweisen.

Doch andererseits sind und bleiben die Verdienste Moses', die heute noch mehr oder weniger von der Christenheit verkannt werden, grundlegend.

Lassen wir die Verdienste Christi beiseite, und prüfen wir ausschließlich die Verdienste Moses'.

Worin liegt der Grund des Gegensatzes zwischen dem Mosaismus und dem Christentum in diesem Punkte?

In der Frage, welcher Art die Beziehungen der Wirklichkeit zur Vollkommenheit sind.

Diese Frage zeitigt zwei durchaus verschiedene und selbst gänzlich entgegengesetzte Lösungen, — welche einerseits das Christentum und andererseits den Mosaismus darstellen.

Nach Ansicht des gebräuchlichen Christentums kann man der Vollkommenheit nur nachstreben und sie erreichen, wenn man die Wirklichkeit ablehnt.

Nach dem Mosaismus kann man im Gegenteil der Vollkommenheit nur nachstreben und sie erreichen, wenn man in die Wirklichkeit eindringt und sie vertieft.

Habe ich nötig, es noch genauer zu erklären?

Für mich hat der Mosaismus recht, tausendmal recht, und das Christentum unrecht, tausendmal unrecht.

Jawohl, für mich sind das Weltliche und das Geheiligte nicht zwei verschiedene Dinge, wie ich dies unaufhörlich gesagt und geschrieben habe, sondern eine und dieselbe, mehr oder weniger tief empfundene Sache: das Geheiligte ist nichts anderes als das vertiefte Weltliche.

Sie kennen die Verse von Elisabeth Browning:

„Die Natur ist übernatürlich; und die gewöhnlichsten Büsche sind von Gott erfüllt."

Jawohl, die Natur selbst ist übernatürlich für den, der in ihre Tiefen zu dringen weiß.

Jawohl, für mich, wie auch für Leibniz kann die Vollkommenheit nur durch die Vertiefung der Wirklichkeit erreicht werden, und das ist das, was ich von jeher das Herniedersteigen der Religion vom Himmel auf die Erde nenne.

Von jeher habe ich mich bemüht, zu behaupten:

Der moderne Geist bedeutet durchaus nicht die Zerstörung, sondern die Umstellung.

Das gebräuchliche Christentum ist das Trachten nach künstlichen Paradiesen.

Daher der unberechenbare Irrtum des Christentums von heute, und infolgedessen die unberechenbare Schwäche der gegenwärtigen Christenheit.

Daher umgekehrt die unergründliche Macht Israels, aus unergründlichen Quellen der Wirklichkeit geschöpft.

Es ist mir peinlich, es auszusprechen, aber ich muß es für das Heil der Christenheit tun:

Der Christ, wie er heute ist, ist ein Opiumraucher oder ein Morphiumsüchtiger, der dem, von ihm als ärmlich eingeschätzten, wirklichen Leben entrückt ist, weil er sich mit künstlichen Paradiesen berauscht hat.

Gewiß, der Christ von früher war zu entschuldigen, wenn er nach diesem Rauschmittel griff, um die doppelte Verzweiflung des römischen Verfalles und des barbarischen Einfalles zu betäuben.

Ist es jedoch nicht betrübend, wenn man sieht, daß auch der Christ von heute sich von der Erde abwendet, wo die Erde wieder bewohnbar geworden ist, und er selbst gar nicht mehr an den Himmel glaubt?

Der Mosaist gewinnt im Gegensatz dazu dem wirklichen Leben eine gesunde, reiche, tiefe und kräftige Würze ab.

Niemals, niemals, auch nicht in den schlimmsten Zeiten hat er den Kampf gescheut, oder hätte seine Zuflucht zu Träumen und Wahngebilden genommen.

Und auch heute, wie immer, schöpft er das Leben und die Kraft aus den unergründlichen Schätzen der Wirklichkeit.

Wenn die Dinge so bleiben werden, so frage ich Sie, lieber Leser, welchem der beiden Nebenbuhler, Israel oder der Christenheit, wird wohl die Zukunft gehören?

Der Irrtum oder die Wahrheit, die jeweiligen Quellen der Schwäche oder der Kraft.

Beispiel: Christen und Juden.

Beispiel: Franzosen und Deutsche.

So bedeutet nach meiner Auffassung die Christenheit Schwäche, weil sie ein Irrtum ist; und Israel Kraft, weil es die Wahrheit ist.

Wie können die Christen glauben, daß sie gleichzeitig die Wahrheit und die Schwäche haben, während Israel gleichzeitig den Irrtum und die Kraft hat?

Wäre demnach also die Wahrheit eine Quelle der Schwäche, und der Irrtum eine Quelle der Kraft?

Man muß den Mut haben, es auszusprechen.

Es ist derselbe erstaunliche Widerspruch, in welchen wir in Frankreich die Katholiken und Protestanten Deutschland gegenüber fortwährend verfallen sehen. Sie behaupten, daß dieses im Irrtum ist, obgleich sie seine Kraft festzustellen gezwungen sind; und sie behaupten, daß sie selbst die Wahrheit sind, obgleich sie ihre verhältnismäßige Schwäche einzugestehen gezwungen sind.

Sowohl, was Deutschland als auch Israel anbetrifft, bemerkt das christliche Frankreich, ob katholisch oder protestantisch, nicht, daß es in einen der schlimmsten Widersprüche sich verwickelt, d. h. in die peinlichste Ungereimtheit.

Wie ich es in meinem Buche vom vergangenen Jahre (Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat) auseinandergesetzt habe, hat es zwei religiöse Umwälzungen in Deutschland gegeben:

1. Einen geistlichen Umsturz, durch welchen Deutschland das Joch von Rom abgeschüttelt und seine Gedankenfreiheit wieder erworben hat.

2. und einen philosophischen Umsturz, durch welchen Deutschland, angeregt durch französische, in ihrem Lande jedoch mehr oder weniger verkannte Geister, und dank des vernünftigen Gebrauches, den es mit seiner eben erworbenen Gedankenfreiheit zu machen verstanden hat, sich eine Glaubenslehre gegeben hat; denn es genügt nicht, nur frei zu denken, man muß auch richtig denken, ebensowenig, wie es genügt, frei herauszusingen: man darf auch nicht falsch singen.

Jawohl, durch diesen philosophischen Umsturz hat Deutschland sich eine Glaubenslehre gegeben, eine religiöse, politische und soziale Glaubenslehre, die die Wirbelsäule des deutschen Vaterlands- und Herrschergeistes darstellt, — eine Glaubenslehre, welche die seit zwanzig Jahrhunderten von der Christenheit gestellte Grundfrage löst; ich will damit sagen, eine Lehre, welche die Beziehungen der Kirche und des Staates zueinander von Grund auf umformt und organisch löst.

Dergestalt, daß der Generalsekretär der C. G. T., M. Griffuelhes, jenes überraschende Wort äußern konnte:

„In zwanzig Jahren wird Deutschland die Herrin von Europa sein, weil es eine Philosophie hat!“

Jawohl, noch einmal: die Wahrheit ist die Quelle der Kraft; es ist lächerlich von uns, uns über die tiefere Ursache der jüdischen und germanischen Kraft täuschen zu wollen.

Das Geheimnis der Kraft Israels wird durch den großen jüdischen Finanzmann Jacob Shiff aus New-York bestätigt.

Alle Welt kennt den Namen des großen jüdischen Bankiers von New-York, M. Jacob Shiff, der kürzlich verstorben ist.

Wenn ich nicht irre, war es im Jahre 1917 bei der Eröffnung des jüdischen Zentral-Instituts in New-York, als M. Jacob Shiff eine einzigartig wichtige Ansprache hielt, die jedoch falschverstandenerweise

in Frankreich bei den bekannten Schriftstreitern eine große Erregung entfesselte.

In dieser Ansprache hat M. Jacob Shiff eine Auffassung unterstützt, welche in drei Behauptungen aufgelöst werden kann.

1. Was ist im wesentlichen die jüdische Religion?

M. Shiff antwortet: sie ist ein Staatsbürgertum.

Und dreimal wiederholte M. Shiff das Wort.

„Bei uns ist das staatsbürgerliche Leben dem Religionsplan eingefügt worden . . .

Unsere Torah ist ein religiöses Buch, weil bei uns das staatsbürgerliche Leben die jüdische Religion bedeutet.

Unsere Torah ist das größte bürgerliche Gesetzbuch, welches je verlegt worden ist . . ."

2. Sind die Juden in dem ewigen, schrecklichen Kampfe der Rassen, der seit Jahrtausenden geführt wird, von ihrer Religion gut bedient worden, oder nicht?

M. Shiff antwortet: „ihre Religion bedeutet den größten Vorteil, den die Juden über alle anderen Völker besitzen."

3. Wird also die jüdische Religion einen großen Platz in der Geschichte einnehmen, oder nimmt sie ihn schon ein?

M. Shiff antwortet: „unsere Torah ist das große Buch aller Jahrhunderte . . .!"

Das ist die dreifache Behauptung des großen philosophischen Bankiers, des „Ältesten der jüdischen Bankiers".

Ist diese dreifache Behauptung nicht wahrhaft staunenerregend?

Und muß man sie gutheißen?

Nun, ich erkläre dazu: die Worte M. Shiffs bedeuten für mich ganz einfach den Ausdruck einer gebieterischen Wahrheit, — einer dreifachen Wahrheit.

1. Jawohl, der Mosaismus ist im wesentlichen ein staatsbürgerlicher Glaube, d. h. ein weltlicher Glaube.

2. Jawohl, die wahre Religion ist das Staatsbürgertum, d. h. der Glaube an den Staat.

3. Jawohl, infolgedessen bietet hauptsächlich der Mosaismus, d. h. sein staatsbürgerlicher Glaube Israel seit Jahrtausenden den großen Vorteil über alle anderen Völker im schaurigen Kampfe um das Leben.

Alles dieses natürlich unter Vorbehalt der großen Verdienste des Christentums, von denen ich später sprechen werde.

Die Notwendigkeit einer ungeheuren religiösen Umwälzung.

Wiederholen wir es:

Israel hat also in kühnem Kampfe seine hohe Stellung in der Welt durch seine ihm anhaftenden und nachweisbaren philosophischen und politischen, häuslichen und bürgerlichen Wahrheiten und Tugenden erobert.

Und dennoch wird diese tiefgründige Rechtmäßigkeit seines Erfolges mehr oder weniger von der Christenheit verkannt.

Daher der geheime und, wie es scheint, unüberbrückbare Gegensatz zwischen Israel und der Christenheit, und das traurige Ende, welches daraus folgen kann.

Der witzelnden und seichten Judengegnerschaft der Christen, die sich nur zu häufig auf ganz gewöhnliche Rechtsgegensätze gründet, steht also die tief gegründete, übersinnliche Christengegnerschaft der Juden gegenüber.

Das Verhältnis scheint also umgekehrt geworden zu sein.

Ist dieser Gegensatz wirklich unüberbrückbar, wie es scheint? Und ist das daraus folgende Unglück wirklich unvermeidlich?

Nein! Ich glaube es nicht.

Und, um dieses ungeheure Unglück zu beschwören, habe ich es unternommen, diese finsteren Gegensätze zu lösen und unwirksam zu machen.

Und wie kann dieser finstere Gegensatz gelöst und unwirksam gemacht werden?

Es bedarf ganz einfach einer ungeheuren, religiösen Umwälzung.

Es bedarf einer gründlichen Umstellung der Auffassung von Gott und der Seele.

Es bedarf einer gänzlichen „Wandlung der Kirche".

Und gerade das ist der Titel meines nächsten Buches.

Die Wandlung der Kirche oder die Kirche „vermählt" mit dem Staate.

Wofür zwei ebenso einfache, wie kraftvolle Handlungen genügen werden, — von denen später noch gesprochen werden wird, und zwar:

1. Eine nationale Handlung, die nicht mehr fern ist;
2. Eine internationale Handlung, die sofort geschehen kann.

Mit anderen Worten: Frankreich, Europa und der Planet befinden sich in einem Chaos; es handelt sich darum, für sie neue geistige, und infolgedessen auch neue weltliche Grundlagen zu finden.

Es handelt sich darum, die Wertstufen der Religionen der Erde nachzuprüfen. Und ich wage zu behaupten, daß die Ergebnisse dieses Unternehmens überraschend sein werden.

Man möge aus folgenden Voraussagungen darüber urteilen.

Die Juden werden nicht mehr das gottmordende Volk sein.

Und wie das?

Folgendermaßen.

Der ungeheure wissenschaftliche Umsturz der neueren Zeiten in den drei Reichen der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie muß auf jeden Fall eine entsprechende ungeheure religiöse Umwälzung nach sich ziehen, welche ich in meinem nächsten Buche „die Wandlung der Kirche" auseinandersetzen werde, — indem diese Wandlung der Kirche eine gänzliche Umstellung der Auffassung von Gott und der Seele erfordert.

Mehr und mehr neigt man dazu, Gott als die Seele der Natur anzusehen, oder, wie ich es, unter Vorbehalt einer späteren Erklärung, zu nennen wage, als das Nervensystem des Weltalls.

Ein Bischof von Frankreich hat mir die Ehre erwiesen, mir kürzlich zu schreiben:

„Gott ist vor, über und außerhalb der Natur."

1. Vor? Jawohl, denkrichtigerweise.

2. Über? Jawohl, übergeordneterweise.

3. Außerhalb? Nein! Niemals! innerhalb: die Seele der Natur!

Nun frage ich: wie kann ein menschliches Wesen, ein irdisches Insekt, Volk oder Einzelwesen, Gott töten, wenn Gott die Seele der Natur oder das Nervensystem des Weltalls ist.

Es ist das eine Auffassung, welche unweigerlich ein entschiedener Unsinn ist, eine unmögliche Ungereimtheit.

Sagen Sie, wenn Sie durchaus wollen, Israel sei ein propheten-mordendes Volk, ein Volk, welches, wie alle anderen Völker, vielleicht auch mehr als diese, seine Auserwählten tötet.

Gut.

Aber Gott töten? Unsinn und Ungereimtheit!

Und so wird, dank einer neuen Auffassung von Gott, die Schmach von zwanzig Jahrhunderten von Israel genommen, und der Fluch, der auf dem erwählten Volke lastet, aufgehoben werden.

Diese Ehrenrettung ist die Hauptbedingung für eine Versöhnung Israels mit der Christenheit.

Zu einer Versöhnung mit ihm bedarf es dieser Ehrenrettung; und zu dieser Ehrenrettung bedarf es einer religiösen Umwälzung, und zwar der gründlichen Umstellung der Auffassung von der Seele und von Gott, und der Wandlung der Kirche, welche mein nächstes Buch näher erklären wird.

Sonst würde der Antisemitismus nur stärker einsetzen.

1. Rußland.

Ich habe weiter oben das Wort des ausgezeichneten Schweizer Schriftstellers, M. Georges Batault, angeführt, der gestern in Paris zu einer jüdischen Zuhörerschaft zu sagen wagte:

Was haben Sie mit dem unglücklichen Rußland gemacht?

2. Amerika.

Ganz kürzlich habe ich den Besuch eines, für diese Frage als Verstandesmensch, Politiker und Protestant dreifach maßgebenden Franzosen gehabt, der außerdem soeben eine lange Erkundigungsreise in den Vereinigten Staaten beendet hat.

Und dieser ausgezeichnete, gründliche, judenfreundliche Franzose hat mir gesagt: Der Antisemitismus scheint ganz New-York angesteckt zu haben, wenn nicht gar die ganzen Vereinigten Staaten!

3. Deutschland.

Endlich habe ich vor einigen Tagen in der protestantischen Zeitschrift „Foi et Vie" (vom 1. März 1926) folgendes Dokument gelesen, welches ich hier wiedergeben werde, ohne ein Wort hinzuzufügen oder zu streichen.

Deutschland.

Der Nationalismus:

Ein antisemitischer Festgesang des „Frontbann".

Das Folgende ist der Wortlaut eines antisemitischen Festgesanges, den die Mitglieder des vaterländischen Verbandes „Frontbann" singen:

Wir sind die schwarzen Banditen von Roßbach. Ajach.
Wir werden alle diese Tyrannen bei den Haaren schleifen. Ajach.
Spießen wir sie alle auf. Ajach.
Schlagt blind auf sie ein. Ajach.
Und setzt den roten Hahn auf die Dächer der Juden. Ajach.
Betet zu Gott, daß er uns Gelegenheit gibt, sie zu töten. Ajach.
(Aus der „Welt am Montag" im „Temps" vom 1. 12.)

* * *

Rußland, Deutschland, die Vereinigten Staaten.

Welch ein Gegensatz zu Frankreich, dem sanften Frankreich!

Nach meiner Ansicht wäre es verkehrt von Israel, sein Geschick auf eine einzige Karte zu setzen, auf die einzige deutsche Karte, auf die einzige Karte eines Deutschland, welches nach der doppelten geistigen und weltlichen Oberherrschaft trachtet.

Die planetische Oberherrschaft muß geteilt werden.

Sie muß in eine geistige und eine weltliche Oberherrschaft geteilt werden, in den Kirchenbund und den Staatenbund.

Es ist nur zu gewiß, daß der Tag kommen wird, da das Menschengeschlecht im allgemeinen, und Israel im besonderen, sich dazu beglückwünschen wird, sich den Rückhalt dieses göttlichen, und von der Vorsehung bestimmten jüdisch-christlichen Zweigestirns gesichert zu haben.

Wenn je die weltliche Oberherrschaft in Berlin sein sollte, so müßte um jeden Preis, um der Freiheit der Welt wegen, die geistige Oberherrschaft in Paris sein.

7. Kapitel.

Für eine Eintracht zwischen der Christenheit und Israel durch die Wandlung der Kirche, oder meine Antwort an Bernard Lazare.

Die vier großen Ereignisse der tragischen Geschichte der Juden, oder die vier Knechtschaften und die vier Befreiungen.

Das Ende der bürgerlichen und politischen Ächtung.

Das Ende der sittlichen und religiösen Ächtung.

Im Laufe der letzten viertausend Jahre seiner Geschichte haben vier große Ereignisse die Geschicke Israels beherrscht und bestimmt, und zwar vier Knechtschaften, gefolgt von vier Befreiungen, — von denen zwei früher, eine gestern stattfand, und eine morgen stattfinden wird.

Jawohl, Israel hat vier Knechtschaften erduldet und schon drei Befreiungen erlebt: es wartet auf die vierte!

Und gerade die Mittel und Wege zu dieser vierten Befreiung glaube ich, zu kennen, und möchte sie hier unverzüglich auseinandersetzen.

1. Das erste Ereignis, in früherer Zeit:

Durch Moses ist Israel von der ägyptischen Knechtschaft befreit worden.

2. Das zweite Ergebnis, in früherer Zeit:

Durch Cyrus ist Israel aus der babylonischen Gefangenschaft befreit worden.

Übergehen wir zwanzig Jahrhunderte! . . .

3. Das dritte Ereignis . . . gestern:

Durch das Frankreich des Umsturzes und des Kaiserreiches ist Israel von der bürgerlichen und politischen Ächtung befreit worden.

Nach seiner Rückkehr nach Jerusalem aus Babylon haben die Prüfungen und Schicksalsschläge für Israel von neuem begonnen. Und schließlich ist Jerusalem durch Titus dem Boden gleichgemacht worden, und Israel unter die Nationen zerstreut worden, — wo es seit zwanzig Jahrhunderten als Pariavolk lebte.

Nun ist aber nach diesen zwanzig Jahrhunderten der Verfolgung und der Zerstreuung Israel plötzlich durch das Frankreich des Umsturzes und des Kaiserreiches von seiner weltlichen Ächtung befreit worden.

Im Jahre 1791 durch die Abstimmung der Konstituante,

Und im Jahre 1807 durch die Verordnung Napoleons.

Israel ist befreit; Israel wird mit allen bürgerlichen und politischen Rechten versehen!

Und so stürzt sich Israel, nachdem es in den Stand gesetzt worden ist, seine schlummernden Kräfte zu entfalten, heimlich darauf, den Einfluß und die Macht in Europa und Amerika zu gewinnen, und erhebt sich in weniger als einem Jahrhundert zu dem Übergewicht über die ganze Welt.

4. Viertes und letztes Ereignis . . . von morgen:

Durch das Frankreich der dritten Republik wird Israel aus seiner vierten und tiefsten Knechtschaft erlöst werden, und zwar von der sittlichen und religiösen Ächtung.

Nach einem Jahrhundert anscheinender Freiheit und sogar eines anscheinenden Triumphes fühlt Israel plötzlich den Antisemitismus sich erheben und in den drei großen Reichen Mitteleuropas, in Berlin, in Wien und in Petersburg hervorbrechen, und zwar mit wiederholten Rückwirkungen auf die ganze Christenheit.

Und so fühlt Israel selbst auf der Höhe seines Sieges über die ganze Welt, daß es wohl die Körper erobert hat, aber nicht die Seelen, und daß sein unwiderstehliches Übergewicht an der Oberfläche geblieben ist, und nicht mit dem Herzen zugestanden wurde.

Durch die Presse und die Finanz beherrscht es die großen Gesinnungsströmungen und die großen intranationalen und internationalen Geschäftsunternehmungen und überwacht die Parlamente und Regierungen.

Jawohl, und trotz allem glaubt ihr Gold und ihre Presse, sich in einem geheimen und unüberbrückbaren Gegensatze zu dem Kreuz und dem Degen zu befinden.

Und das ist der Kernpunkt der gegenwärtigen Streitfrage der Welt.

Gewiß, das Frankreich des Umsturzes und des Kaiserreiches hat vor Israel alle bürgerlichen und politischen Schranken fallen gelassen.

Doch mit welchem Erfolge, wenn Israel sich von neuem vor unsicht-

baren und unüberwindlichen Schranken aufgehalten sieht, und zwar vor den sittlichen und religiösen Schranken?

Und das Entsetzen Israels wird ein doppeltes.

Einerseits ist und bleibt es zerstreut, und fühlt sich dadurch an der Entfaltung seiner überquellenden Kräfte behindert.

„Es besitzt die Welt, und es weiß nicht, was es mit ihr beginnen soll", sagte mir kürzlich ein gründlicher Kenner des Islams und Israels.

Und andererseits kommt es von der Charybdes zur Scylla; ich will damit sagen, es fällt aus der weltlichen Ächtung in eine viel empfindlichere, und zwar in die sittliche Ächtung.

Es ist und bleibt nicht mehr äußerlich und sichtbar, sondern innerlich und heimlich, unsichtbar und unbemerkbar ausgeschaltet.

Daher der Anfall von Bestürzung und Verzweiflung.

Sich allmächtig zu wissen, und sich im Grunde immer noch nicht mehr oder weniger fühlbar anerkannt zu sehen!

Ist das nicht etwas, was einen zur Verzweiflung bringen kann?

Und habe ich nicht kürzlich die Geschichte eines jungen Juden gelesen, der sich das Leben genommen hat, weil er seine sittliche Anerkennung nicht erreichen konnte?

So läßt sich also ein viertes und letztes Ereignis voraussehen, ein viertes und höchstes Ereignis, welches in der Verkündung einer Glaubensvorschrift und der Veröffentlichung einer Gesetzesverordnung bestehen wird, d. h. in einer doppelten philosophischen und politischen Gebärde, welche Israel aus dieser vierten und tiefsten Erniedrigung, der religiösen und sittlichen Ächtung, erlösen soll und kann.

Denn im Gegensatze zu der üblichen Meinung handelt es sich nach meiner Auffassung zwischen Israel und der Christenheit nicht um einen sinnlichen oder rassischen Abgrund, sondern um einen seelischen und übersinnlichen Abgrund.

Nein, der Abgrund zwischen Israel und uns ist nicht rassisch, sondern seelisch.

Was sagt der übliche Antisemitismus?

Ich bestehe darauf, es zu wiederholen; er sagt:

Der Gegensatz zwischen den Juden und uns ist nicht religiös, sondern rassisch.

Der Jude kann eine Religion haben, welche er will, das geht uns nichts an; darum brauchen wir uns nicht zu kümmern; das ist nicht unsere Sache.

Aber der Jude ist von einer anderen Rasse als wir, von anderem Blute als wir; das ist das, was uns angeht.

Der Jude ist ein Semite, kein Arier; der Jude ist nicht aus Europa, sondern aus Asien.

Möge er nach Asien zurückkehren, denn unsere Saite und die seinige stimmen nicht zusammen.

Selbst, ohne ihn mißachten zu wollen, fühlen wir anders als er.

Und Stendhal sagte: „Ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, daß Verschiedenheit Haß erzeugt."

Das ist die Behauptung des gegenwärtigen Antisemitismus.

Ich bitte die vielen aufrichtigen und ausgezeichneten Geister, die sich zu ihr bekennen, um Entschuldigung, doch diese Behauptung ist gründlich falsch.

* * *

Nach meiner Ansicht bedeutet der rassische Abgrund zwischen uns und den Juden nichts; der seelische Abgrund alles.

Der seelische Abgrund, d. h. die abgrundtiefe Verschiedenheit in der Art des Fühlens und Denkens, — in der Art, die Natur und die Gesellschaft, das Leben und das Schicksal, zu fühlen und zu denken!

Was ist denn jene letzte Rückwirkung der Berührung des Menschen mit dem Weltall?

Das ist das religiöse Gefühl.

Was ist Religion, hat man gesagt?

„Es ist der Seufzer der Erde und die Antwort des Himmels."

Nunwohl, hierin unterscheiden wir uns von den Juden!

Und das ist ein seelischer, kein rassischer Unterschied.

Und ich beeile mich, hinzuzufügen, daß dieser seelische Unterschied wandelbar ist, während der rassische Unterschied es kaum sein dürfte.

Haben wir Franzosen eine unüberwindliche rassische Abneigung gegen den Gelben oder den Schwarzen, gegen den Japaner oder gegen den Sudanesen?

Keineswegs.

Und hat nicht andererseits ein protestantischer französischer Schriftsteller den Mut gehabt, diesbezüglich jenes ernste Wort zu sprechen und selbst zu schreiben: „Zwischen einem katholischen und einem protestantischen Franzosen besteht ein größerer Unterschied, als zwischen einem Franzosen und einem Ausländer?"

Für mich ist der Beweis gegeben: der seelische Unterschied überragt bei weitem den rassischen Unterschied.

Nein, die Christenheit ahnt noch immer nicht den tiefen Unterschied, den wirklichen Abgrund zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, zwischen der Geistigkeit des Staatsmannes Moses und der Geistigkeit des Nicht-Staatsmannes, oder Über-Staatsmannes Jesus.

Nun also! Man muß dahin gelangen, diesen Abgrund zu überbrücken.

Diesen Abgrund mehr oder weniger langsam zu überbrücken, ist das einzige Mittel, den christlich-jüdischen Gegensatz zu lösen.

Ist es möglich? Jawohl, gewiß. Ich habe die unbedingte Gewißheit.

Die Behauptung Bernard Lazares oder der unüberbrückbare christlich-jüdische Gegensatz, und das nicht abzusehende Ende des Antisemitismus.

Meine Antwort an Bernard Lazare, oder die Überbrückbarkeit des christlich-jüdischen Gegensatzes durch die Wandlung der Kirche, und das mögliche Ende des Antisemitismus.

Von allen Juden der Gegenwart wird Bernard Lazare als derjenige betrachtet, welcher ihre Art am besten kennt und zur Kenntnis bringt.

Und nun hat Bernard Lazare über die Überbrückung oder Unüberwindlichkeit des christlich-jüdischen Gegensatzes ein berühmtes Wort gesprochen und einen Urteilsspruch abgegeben, der endgültig und entscheidend sein sollte.

Er hat diesbezüglich gesagt:

„Es ist unmöglich, das Ende des Antisemitismus abzusehen, wenn man nicht entweder das Verschwinden des Christentums oder die Bekehrung aller Juden ins Auge faßt . . . Wer aber wird nicht einsehen, daß diese beiden Voraussetzungen gleichermaßen abenteuerlich sind!"

Jawohl, es ist abenteuerlich, die Vernichtung des Christentums zu erhoffen; und noch abenteuerlicher, die Bekehrung der Juden zu erhoffen.

Doch dies sei meine Antwort an Bernard Lazare:

Nach meiner Auffassung gibt es eine dritte Voraussetzung, und zwar die, daß das Christentum umgestaltet, verändert, gewandelt werden muß und kann.

Und gerade das ist der Gegenstand meines nächsten Buches mit dem Titel:

Die Wandlung der Kirche und die Eintracht zwischen der Christenheit und Israel.

Ich kann unmöglich mit wenigen Zeilen die fünfhundert Seiten dieses Buches auseinandersetzen, aber ich kann wenigstens die fünf Hauptgründe angeben, welche mich diese Wandlung der christlichen Kirche voraussehen lassen.

1. Grund:

Die lebendige Bildsamkeit der römischen Kirche.

Bossuet hat die „Abweichungen der protestantischen Kirche" geschrieben, — dem, wie man sagt, das Gegenstück fehlt, „die Abweichungen der katholischen Kirche".

Ohne die geringste Anzüglichkeit bestätige und bewundere ich mit Renan ihre wunderbare Anpassungsfähigkeit an die Notwendigkeiten der Geschichte und an die Entwicklung des menschlichen Geistes.

2. Grund:

Die gebieterischen Voraussagungen Joseph de Maistres.

Der große, scharfsinnige, katholische und monarchische Philosoph, Joseph de Maistre, hat gewagt zu sagen:

Daß der französische Umsturz im wesentlichen eine religiöse Umwälzung war.

Und daß der französische Umsturz in diesem Sinne nicht teuflisch war, sondern göttlich, und daß er notwendigerweise zu einer neuen Religion, oder zu einem außergewöhnlich erneuerten Christentum führen muß!

Und diese Voraussagung des großen katholischen Philosophen, Joseph de Maistre, hat der große und messianische jüdische Philosoph Joseph Salvador, der Erbe eines Philo von Alexandrien, eines Maimonides und Avicebron, eines Spinoza und Mendelsohn, nachträglich bestätigt und genauer bezeichnet, indem er hinzufügt, daß der französische Umsturz tatsächlich ein zweites Sinai gewesen sei.

Wer fühlt nicht die unberechenbare Tragweite dieser beiden sich einander gegenüberstehenden Behauptungen?

Ein neuer Zeitabschnitt, oder besser, ein letzter Zeitabschnitt kann sich also für Israel und die Christenheit, und selbst für die ganze Menschheit eröffnen.

3. Grund:

Der moderne Geist und seine drei unsterblichen Töchter: die Renaissance, die Reform und die Revolution.

Was bedeutet das Erwachen des modernen Geistes? Ich habe es an anderer Stelle schon gesagt: es bedeutet das Wiedererwachen des antiken Geistes.

Wie ich es schon in meinem Buche vom vergangenen Jahre, „Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat, oder die Philosophie der Geschichte Europas und der Geschichte Frankreichs", zeigte, sind die dreitausend Jahre unserer Geschichte ein Drama in drei Handlungen:

Dem Altertum, dem Mittelalter und der neuen Zeit.

Unter dem Einflusse des hebräischen Funken sind das alte Heidentum und das mittelalterliche Christentum eine Verbindung miteinander eingegangen, deren Ergebnis das moderne Heiden-Christentum ist.

Und die dritte Handlung, die Handlung der neuen Zeit, ist wieder eine Handlung in drei Bildern:

Der Renaissance, der Reform und der Revolution.

1. Die Renaissance oder die Gegensätzlichkeit des Heidentums zum Christentum;

2. Die Reform oder die halbe Einigung;

3. Die Revolution oder die vollkommene Einigung oder die Reform der Reform oder die Vertiefung und Ergänzung der Reformation.

Und diese Bewegung des modernen Geistes wird sozusagen durch das Collège de France verkörpert, welches im Jahre 1530 von Franz I. gegen die Sorbonne gegründet wurde, und welches die dreifache Ehre hat, ein Sohn der Renaissance, ein Bruder der Reform und ein Patenkind der Revolution zu sein.

4. Der vierte Grund:

Die ungeheure wissenschaftliche Umwälzung der modernen Zeiten in dem dreifachen Reiche der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie.

Diese ungeheure wissenschaftliche Umwälzung muß zwangsläufig das, was ich die entsprechende ungeheure religiöse Umwälzung nenne, nach sich ziehen, — welche ihrerseits wiederum, wie ich seit 30 Jahren im Collège de France es darzulegen mich bemüht habe, schon in der Philosophie des 18. Jahrhunderts schlummerte und den Untergrund der Revolution bildete.

5. Der fünfte Grund:

Endlich die Richtung der gegenwärtigen Bibelerklärer, und besonders der protestantischen Auslegung.

Ich führe gern, wie man weiß, die Behauptung eines bedeutenden Pastoren der Reformierten Kirche von Paris, M. Wilfred Monods, an, — welche hier vielleicht in vier Worten zusammengefaßt werden kann:

a) Jesus hat nichts geschrieben.

b) Man hat ihn also anführen können, wie man wollte.

c) Besonders ist er von den Kirchenvätern mißbraucht worden, d. h. von dem seichten alexandrinischen Schwärmertum.

d) Man hätte ihn anstatt dessen den Phropheten Israels zuweisen sollen, d. h. dem gesunden und gefestigten hebräischen Wirklichkeitssinn, — wohlverstanden, der Auffassung von dem Reiche Gottes hienieden, — in welches uns gerade der moderne Geist im Namen der Vernunft und der Wissenschaft einlädt.

Und dieses sind die fünf Gründe, welche mich mit gebieterischer Gewißheit das, was ich die Wandlung der Kirche nenne, voraussehen lassen.

Die beiden entgegengesetzten Auffassungen vom Heil.

Merken wir es uns: Es handelt sich hier um eine ungeheure sittliche und geistige Umwälzung.

Ganz kürzlich hat ein Minister von der Umstellung der Seele gesprochen.

Ich bemächtige mich des Ausdruckes, und werde ihn rechtfertigen.

Was will das Menschengeschlecht?

Sein Heil.

Doch es gibt zwei Begriffe vom Heil, zwei entgegengesetzte Begriffe: den von gestern und den von morgen.

Bis heute hat man uns drei Dinge gelehrt:

1. Ein Gott außerhalb der verächtlichen Natur;
2. Und eine Seele außerhalb des verächtlichen Staates;
3. Und daß nach dem Leben diese Seele sich jenem Gott vermählen wird, außerhalb der Natur und des Staates.

Doch von jetzt ab wird man uns drei ganz andere Dinge lehren:

1. Ein Gott innerhalb der Natur;
2. Und eine Seele innerhalb des Staates;
3. Und daß diese Seele während des Lebens, ihren Verdiensten entsprechend, mit Gott im Schoße der Natur und des Staates in eine innige Gemeinschaft treten wird.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß neben den Kirchen und den Schulen dieses irdischen Heils die Kirchen und Schulen des himmlischen Heils ruhig geöffnet bleiben können.

Denn es ist nichts hassenswerter, als die Geister und die Herzen vergewaltigen zu wollen.

Mit anderen Worten: man muß von dem Begriffe eines Heils nach dem Tode, eines einsamen überirdischen Heils, ohne Gewalt und wie durch eigene Neigung zu dem Begriffe eines Heils vor dem Tode, eines gemeinsamen, irdischen Heils übergehen.

Bedeutet das nicht tatsächlich eine Umstellung der Seele für die Menschheit des Westens?

An dieser Stelle möchte ich vier Verse anführen, — mit besonderer Betonung der beiden letzten:

Du suchst umsonst den Himmel in der Höhe Rund,
Wo Sonnenflammen glühen und der Mond so bleich.
Das Paradies, mein Sohn, ist Deiner Seele Grund.
Der Himmel hat im reinen Herzen sein Bereich!

Nun also, nach meiner Auffassung wird diese ungeheure sittliche und geistige Umwälzung, diese gänzliche Umstellung der Seele, diese Verweltlichung der Religion, (die bestimmt eintreten wird, und die ich hier nur oberflächlich berühren kann, die jedoch in meinen Vorträgen und in meinem nächsten Buche noch gründlicher erklärt werden wird), ich sagte, diese philosophische Umwälzung wird die politische Handlung möglich machen, durch welche nach dem Frankreich des Umsturzes und des Kaiserreiches, die zuerst die große Gebärde der Annäherung gemacht haben, das Frankreich der dritten Republik das Werk vollenden und den Abgrund zwischen Israel und der Christenheit überbrücken wird.

Die ganze Frage besteht in der Wahl zwischen diesen beiden entgegengesetzten Auffassungen vom Heil.

Das gemeinsame, irdische Heil,

Oder das getrennte, himmlische Heil.

Die ganze Frage besteht in der Wahl zwischen den beiden entgegengesetzten Begriffen vom Reiche Gottes.

Das Reich Gottes im Himmel,

Oder das Reich Gottes auf der Erde.

Und das Reich Gottes auf der Erde ist der Leitsatz der Propheten Israels, und ich beeile mich, es auszusprechen: es ist gleichzeitig die tiefe Sehnsucht des modernen Geistes.

Und für mich besteht hierin im wesentlichen die weltliche Religion.

Meine Antwort auf die harmlosen oder böswilligen Einwände.

Wie denn, wird man mir sagen: Soll man denn nach Ihrer Ansicht die christliche Religion und die katholische Kirche zugunsten des Mosaismus und der Synagoge verunglimpfen und mit Füßen treten?

Ich antworte: Worin sehen Sie, daß ich sie verunglimpfen und mit Füßen treten will, und für wen halten Sie mich?

Mein Weltlichkeitsglaube ist keineswegs eine Gottesleugnung!

Für mich ist der gottleugnende Weltlichkeitsglaube eine verbrecherische Dummheit, unter deren Herrschaft wir augenblicklich leben, oder vielmehr, unter deren Herrschaft wir augenblicklich sterben!

Nein, gewiß nicht, mein Weltlichkeitsglaube ist auf keinen Fall eine Verleugnung Gottes, eine Verleugnung der Religion.

Noch mehr, mein Weltlichkeitsglaube ist auf keinen Fall die Verneinung des Katholizismus, wie man ebenfalls sogleich sehen wird!

Die ungeheuren Verdienste des Christen.

Habe ich nicht schon mehrere Male von den Verdiensten, — den ungeheuren Verdiensten des Christen gesprochen?

Soll ich hier die vier hauptsächlichsten darlegen?

1. Das Christentum? Ist es nicht das Christentum gewesen, welches die ungerechten Trennungen, die unüberbrückbaren Schranken, die wasserdichten Wände, sowohl zwischen den Klassen, als auch zwischen den Rassen, aufgehoben hat?

2. Das Christentum? Ist es nicht das Christentum gewesen, welches die Teilung der Macht in eine geistige und eine weltliche Macht ent-

scheidend eingeführt hat, — die Teilung, die für mich das größte Ereignis der Weltgeschichte bedeutet, weil sie der Menschheit die wahre Freiheit gebracht hat, und weil sie einzig und allein die Freiheit im Staate schaffen kann (was seit 20 Jahrhunderten nicht möglich gewesen ist)?

3. Das Christentum? Ist es nicht das Christentum gewesen, welches zuerst das Göttliche in einem Menschen verkörpert hat, durch jenes unergründliche Geheimnis der Verkörperung, dessen genaue Erklärung ich in meinem nächsten Buche, „Die Wandlung der Kirche", und noch besser in dem darauf folgenden, das „Wesen der Revolution" geben zu können glaube?

4. Das Christentum noch einmal? Ist es nicht das Christentum gewesen, welches den Begriff eines sich selbst opfernden Gottes geschaffen hat, eines Gottes, dem man nicht nur Opfer bringt, sondern eines Gottes, der sich auch selbst zum Opfer bringt?

Und hat es nicht dadurch den Gott der größten Philosophen unerreichbar übertroffen, den Gott eines Aristoteles z. B., jenen reinen und weltfernen Gottesgedanken, dem die ihm zustrebende Welt etwas Unbekanntes ist.

Und hat es nicht dadurch von Grund auf den Begriff des Oberhauptes, des himmlischen und des irdischen Oberhauptes gewandelt, und dadurch das Wesen des Weltalls selbst verändert?

Das sind also vier wunderbare Segnungen des Christentums.

Wer würde sich nicht vor diesem vierfachen Verdienste, vor diesem echten und erhabenen, vierfachen Verdienste neigen, — welches dem Menschengeschlechte unvergänglich erhalten bleiben wird, selbst wenn ein angebliches fünftes Verdienst im Begriffe zu stehen scheint, zusammenzufallen.

Jawohl, selbst wenn die Ablehnung der Erde und das Trachten nach dem Himmel schwächer werden und ganz verschwinden sollte, würde nicht selbst in diesem Falle Christus den Menschen als Wohltäter und Heiland erschienen sein?

Gemäß der besten ihrer Begründungen besteht die Intelligenz darin, das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden zu können. Hüten wir uns also davor, das Christentum nur in seinem unsicheren, vergänglichen Elemente, in seinem unwesentlichen Elemente bestehen zu lassen!

Was sage ich? Dieses fünfte, angebliche Verdienst war damals nichts anderes, als die zufällige und vorübergehende Lösung tragischer Umstände, welche heute nicht mehr vorhanden sind; und sein allmähliches Verlöschen kann die christliche Religion nur gesunden lassen und zu ihrem Besten wandeln, ohne sie aufzulösen.

Und so kann und darf, nach der tiefen skandinavischen Sage von der Götterdämmerung, die Krise des Christentums nichts anderes bedeuten, als „den Feuertod des Phönix", um zu etwas Größerem und Besserem aufzuerstehen!

Die Abwendung von der Erde ist eine Entwurzelung: die Menschheit des Westens muß jedoch im Gegenteil tiefer denn je wieder eingewurzelt werden, um sie kräftiger wachsen zu lassen.

Seit zwanzig Jahrhunderten wiederholt man fortgesetzt: der Himmel ist das Vaterland, und die Erde ist die Verbannung . . .

Ich werde nicht müde, darauf zu antworten:

Der Himmel ist die Verbannung, und die Erde ist das Vaterland.

Die ungeheuren Verdienste der Kirche.

Nun wohl, sei es drum, wird man mir sagen: Sie beabsichtigen nicht, die christliche Religion zu verunglimpfen und mit Füßen zu treten, sondern sie geben sogar vor, sie preisen und wandeln zu wollen.

Doch was wollen Sie aus der katholischen Kirche machen?

Ich bin nicht verlegener betreffs der katholischen Kirche, als betreffs der christlichen Religion.

Und ebenso, wie ich das vierfache Verdienst des Christentums gepriesen habe, werde ich das vierfache Verdienst der Kirche preisen!

1. Die Kirche! Mehr als irgend jemand bewundere ich die Tiefe ihrer Gottesgelehrtheit.

2. Die Kirche? Mehr als irgend jemand bewundere ich die Macht ihrer Priesterschaft.

3. Die Kirche? Mehr als irgend jemand bewundere ich den Glanz ihrer Gottesdienste.

4. Die Kirche endlich? Mehr als irgend jemand bewundere ich die Erhabenheit ihrer Heiligenschriften!

Was verlangen Sie mehr von meiner vorurteilslosen oder böswilligen, offenen oder versteckten, vergangenen oder zukünftigen Kritik? Glauben Sie, daß ich den geheimnisvollen Wundern der Kirche und des Christentums gegenüber vollständig blind bin?

Und sind Sie selbst sicher, so viel zu sehen und zu fühlen, wie ich?

Es handelt sich also für mich nicht darum, den Christen und seine Kirche zu verkennen oder zu unterschätzen.

Es handelt sich nicht um Verkennung oder Unterschätzung: es handelt sich um eine Wandlung und Umwandlung, wie man in meinem nächsten Buche sehen wird!

Die Krise des Christentums ist nur ein Zehntel von einem Ganzen.

Man wird zugeben, daß das etwas ganz anderes ist.

Es handelt sich also nicht darum, das Christentum oder den Katholizismus, dessen Verdienste großartig sind, auszulöschen:

Im ganzen umfasse ich mit meinem religiösen Glauben mindestens zehn Bestandteile.

a) Der natürlichen Offenbarung, d. h. der Vernunft, schreibe ich das wesentlichste Verdienst zu, und zwar die Idee von Gott.

b) Dem Christentum schreibe ich vier wesentliche Verdienste zu:

Die Überbrückung der Schranken zwischen den Klassen und den Rassen.

Die Teilung der Macht in eine geistige und eine weltliche Macht.

Die Verkörperung des Göttlichen im Menschlichen.

Die Auffassung von einem sich selbst opfernden Gotte.

c) Dem Katholizismus schreibe ich gleichermaßen vier wesentliche Verdienste zu:

Eine Gottesgelehrtheit.

Eine priesterliche Rangordnung.

Eine Gottesdienstordnung.

Eine Heiligengeschichte.

d) Und endlich schreibe ich sowohl dem Christentum, als auch dem Katholizismus ein zehntes Verdienst zu, das zukünftige Leben.

Und dieses zehnte Verdienst scheint als einziges unsicher und vergänglich zu sein, da es gleichzeitig von der Kosmologie, der Biologie und der Soziologie bekämpft wird.

Doch selbst, wenn es verschwinden würde, so würden die anderen neun Zehntel meines religiösen Glaubens bestehen bleiben.

Die Krise des religiösen Glaubens ruht also auf einem einzigen Zehntel.

Und was noch mehr sagen will: die Auslöschung dieses letzten Zehntels würde durchaus keine Verminderung bedeuten, sondern eine Umwandlung, eine Veredlung der neun anderen!

Die Schlacht wird also nur mit einem einzigen Glaubensbestandteil ausgetragen, und zwar mit dem der Wahl zwischen dem Reiche Gottes im Himmel und dem Reiche Gottes auf Erden.

Es handelt sich also nicht darum, für Gott oder gegen Gott zu sein.

Es handelt sich darum, zwischen zwei Arten der Auffassung von dem Reiche Gottes zu wählen.

Wo und wann? Hier und jetzt? oder später und anderswo?

In diesem Punkte tut sich der dunkle Abgrund zwischen Israel und der Christenheit auf.

Wenn dieser Abgrund langsam überbrückt werden kann, so wird daraus die Übereinstimmung Israels und der Christenheit entstehen, und die Eintracht zwischen Israel und der Christenheit wird wieder ihr Zusammenwirken für die Einigung und Befriedung des Planeten nach sich ziehen.

8. Kapitel.

Der Anbruch eines aufbauenden Israels als Mittler zwischen dem Osten und dem Westen. Ein schreckliches, unvorhergesehenes Ereignis. Die furchtbare planetische Krise des 20. Jahrhunderts, oder die Gegenüberstellung des weißen und des farbigen Menschen. Israel am Scheidewege, oder der katastrophische und der antikatastrophische Weg. Die Schaffung einer planetischen, geistigen Macht durch die Teilung des Völkerbundes in einen Kirchenbund und einen Staatenbund.

In diesem Zusammenhange boten sich die Dinge am Schlusse des letzten Jahrhunderts und am Anfange des 20. Jahrhunderts meinen Augen dar.

Doch dann entsteht plötzlich eine furchtbare, unvorhergesehene Verwicklung, ein verwirrender Umschwung.

Wir werden vor eine der furchtbarsten Entscheidungen gestellt.

Und es öffnet sich ein düsterer Scheideweg nach zwei auseinanderführenden Richtungen.

1. Der katastrophische Weg.

2. Der antikatastrophische Weg.

Es bereitet sich auf dem Planeten ein unerhörtes Ereignis vor.

Der russisch-japanische Krieg von 1904 und der große Weltkrieg von 1914 scheinen auf dem Planeten ein großes Erdbeben hervorgebracht zu haben.

In Berlin sagte mir 1908 ein bekannter Deutscher, welcher aus Afrika zurückgekehrt war, wörtlich: „Bei dem fernen Widerhall der Kanonen von Port-Arthur haben die Schwarzen des Kaps illuminiert."

Hören Sie wohl: die farbigen Rassen, die schwarze und die gelbe, haben sich vor der weißen Rasse erhoben, desgleichen die braune Rasse.

Und sofort sind wohlwollende Apostel aufgestanden, um Israel ins Ohr zu flüstern:

Welch eine Gelegenheit für Israel, sich am Abendlande zu rächen, wenn es den Orient gegen dasselbe aufhetzt.

Welch eine Gelegenheit für Israel, die geheimsten Widerstände des Abendlandes zu brechen, indem es die Kirchen und die Länder der Christenheit zermalmen läßt.

Jawohl, so gibt es mehr als einen Jago, der Othello vorschlägt, Desdemona zu erdrosseln, oder vielmehr sie erdrosseln zu lassen.

Und seit zwanzig Jahren, genau seit zwanzig Jahren (1905—1925), und jeden Tag mehr und mehr läßt man diesen abscheulichen Alp auf uns lasten.

Der gegenwärtige Augenblick ist günstig, die Minute, die Mutter von Jahrhunderten . . .

Man muß sich also fragen:

Wird Israel dem finsteren Jago sein Ohr leihen?

Wird die Erde vernichtet und das Abendland zermalmt werden?

Nein, ich will es nicht glauben! Ich habe Vertrauen zu Israel!

Und das aus drei Gründen, von denen zwei jedem einleuchten werden.

Zuerst die beiden ersten:

Es wäre gleichzeitig ein Verbrechen und ein Fehler.

Und welch ein Verbrechen und welch ein Fehler!

Ein gänzlich unnützes Verbrechen und ein unerhört gefährlicher Fehler.

Ein gänzlich unnützes Verbrechen, —

Da durch die unvermeidliche Wandlung der Kirche die Eintracht zwischen Israel und der Christenheit geschaffen werden könnte.

Und ein unerhört gefährlicher Fehler, —

Gibt es nicht auf dem ungeheuren, stürmischen Ozeane der internationalen und interkontinentalen Politik immer gefährliche Rückschläge zu befürchten, gefährliche Fluten und Brandungen?

Ich wage sogar, zu sagen, daß es auf diesem Gebiete Gefahren von ungeahnter Tiefe gibt, — auf welche ich schon hingewiesen habe.

Welch eine Torheit wäre also ein solcher Sprung ins Ungewisse, wenn auf dem entgegengesetzten Wege der Triumph ohne Wagnis gesichert ist!

Ohne jedoch diese einleuchtenden Gründe weiter verfolgen zu wollen, gibt es noch einen dritten und besonders erschwerenden Grund von unberechenbarer Tragweite.

Um was handelt es sich denn? Gehen wir den Dingen auf den Grund.

Welches ist das letzte Ziel der Menschheit?

Oder sagen wir besser, welches ist der Auftrag Israels?

Wir wissen, daß es sich darum handelt, den großen Traum der Propheten zu verwirklichen.

Es handelt sich darum, durch die Einigung in Gott jene Einigung des Menschengeschlechtes zu schaffen, unter deren Schutze wieder weder Volk noch Einzelwesen je geächtet oder übervorteilt werden kann.

Kein Paria mehr unter den Nationen!

Kein Pariavolk mehr unter der Menschheit!

Nun also! Hieße es aber die Einigung des Menschengeschlechtes verwirklichen, wenn man die eine Hälfte auf die andere Hälfte sich stürzen ließe?

Hieße es nicht vielmehr, die Aufgabe Israels verleugnen und auf sie verzichten?

Und fühlt das gebildete, wahre Israel nicht, daß die Vorsehung ihm gerade die entgegengesetzte Rolle gebieterisch aufgezwungen hat, und zwar nicht die untätige Haltung eines bloßen Zuschauers, oder die herausfordernde Rolle eines Brandstifters, sondern die erhabene Rolle eines von der Vorsehung bestimmten Vermittlers?

Und ich sage noch viel mehr!

Und ich sage: Niemals, niemals hat Israel in den sechstausend Jahren seiner Geschichte eine so glückliche Gelegenheit getroffen, wie die heutige, um endlich seine von der Vorsehung bestimmte Sendung zu erfüllen!

Niemals hat Israel die ganze Welt in einem solchen Zustande von Bildsamkeit und Nachgiebigkeit gefunden, und ich wage, hinzuzufügen, nie wieder wird ihm eine solche unvergleichliche Gelegenheit zuteilwerden, wenn es diese sich entgehen läßt!

Fassen wir dieses mit drei Worten zusammen:

1. Zur Stunde gibt es auf dem Erdball eine tiefe und schrankenlose sittliche Unordnung;

2. Nun hat aber die Religion Israels einen unberechenbaren und ungeahnten Wert, wie ich dies schon dargelegt habe, und wie ich dies noch gründlicher in meinem nächsten Buche tun werde.

3. Israel kann also mit einem Schlage die geistige Mittlerschaft des Planeten an sich reißen.

Es kann es auf jeden Fall.

Und es muß es, nicht allein unseretwegen, sondern auch seinetwegen, und zwar, um auf diese Weise seine weltliche Mittlerschaft zu rechtfertigen und zu befestigen, die es schon mehr oder weniger offensichtlich besessen hat.

Denn nichts gleicht einer am hellichten Tage der Weltgeschichte ergriffenen, öffentlichen Verantwortlichkeit, um sich eine mehr oder weniger geheime Macht sicherzustellen.

Und diese doppelte Eroberung der weltlichen und der geistigen Vermittlung kann Israel mit einem Schlage gesetzlich machen, — indem es sich plötzlich nicht mehr als der ewige Verschwörer enthüllt, wie man ihm offen vorgeworfen hat, nicht mehr als der ewige Anstifter von Kriegen und Revolutionen, als der ewige Zerstörer, sondern im Gegenteil,

Als der Vermittler zwischen dem Osten und dem Westen.

Als Vermittler zwischen den Rassen und den Klassen.

Als der große Baumeister des Planeten.

Als der Einiger und Friedensstifter des Menschengeschlechtes.

Napoleon sagte:

„Man muß immer dort auftauchen, wo man nicht erwartet wird."

Welch eine Überraschung für die Weltgeschichte (diese Chronik der Harmlosen, wie Disraëli sie nannte), wenn man endlich Israel in seiner wahren Rolle auftauchen sieht, in seiner organischen Rolle, in seiner prophetischen Rolle als Weltbefestiger.

Wird Israel sein großes Schicksal verfehlen, aus Mangel an richtiger Erkenntnis der entscheidenden Stunde?

Soeben handelte es sich darum, einen Abgrund zu überbrücken, um Israel zum Freunde der Christenheit zu machen.

Jetzt handelt es sich darum, einen Gipfel zu ersteigen, um Israel zum Mittler der Menschheit zu machen.

Und die Mittel und Wege zu dieser höchsten Ersteigung glaube ich zu erkennen, und werde sie sofort auseinandersetzen.

Israel ist für die Rolle eines planetischen Mittlers dreifach geeignet.

Doch wird man mir sagen, und hat man mir schon gesagt, daß Israel keineswegs geeignet sei, eine solche Rolle zu spielen, die Rolle eines religiösen Mittlers zwischen dem Abendlande und dem Morgenlande!

Keineswegs geeignet, Israel?

Sie wollen sagen, doppelt und dreifach geeignet!

Naturgeschichtlich und völkerkundlich geeignet;

Sittlich und religiös geeignet;

Vernunftmäßig und wissenschaftlich geeignet.

Ich werde dieses in großen Zügen beweisen.

1. Ist Israel völkerkundlich nicht ebensogut Orientale wie Okzidentale, und ebensogut Okzidentale wie Orientale, da es im Orient geboren ist und dort Jahrtausende gelebt hat, und sich während weiterer Jahrtausende im Okzident angesiedelt und eingelebt hat?

2. Religiös ist Israel ebenso übersinnlich wie weltlich, und ebenso weltlich wie übersinnlich.

Einerseits stimmt es in seinen Höhen mit den Christentümern unseres Westens überein; in den Höhen, d. h. in seinem Monotheismus, in seinem Glauben an den übersinnlichen Gott; und andererseits stimmt es in seinen Tiefen mit den großen Heidentümern des Ostens überein, in

den Tiefen, d. h. in seinem Glauben an das irdische Heil und an die irdischen Verheißungen.

Und hier ertappen wir die beiden selbstmörderischen Irrtümer, die beiden entgegengesetzten und doch gleich großen Irrtümer unserer falschen Weltlichen und unserer Kirchenfreunde auf frischer Tat.

Für unseren todbringenden Weltlichkeitsglauben ist alles irdisch, das Gesetz, wie auch die Verheißungen.

Es gibt kein Gesetz, außer den menschlichen und irdischen Gesetzen.

Und umgekehrt ist für unseren todbringenden Kirchenglauben alles übersinnlich:

Die Verheißungen, wie auch das Gesetz: Es gibt keine wahren Verheißungen außer den himmlischen Verheißungen!

Nun besteht aber die richtige Wahrheit nach meiner Auffassung in der Unterscheidung und dem Gleichgewichte zwischen diesen beiden Elementen, und zwar zwischen den Befehlen von Oben und den Verheißungen von Unten, oder der Erde und dem Himmel.

Und grade diese richtig erkannte Wahrheit erlaubt Israel, der religiöse Mittler zwischen dem Osten und dem Westen zu werden.

3. Vernunftgemäß ist Israel ebenso wissenschaftlich wie religiös, und ebenso religiös wie wissenschaftlich.

Wenn es also einerseits zur Hälfte mit den Christentümern des Westens und zur Hälfte mit den Heidentümern des Ostens übereinstimmt, so stimmt es andererseits meines Erachtens zu allertiefst mit dem modernen Geiste überein, und zwar mit der Vernunft und der Wissenschaft.

Was ist in Wirklichkeit der Dekalog des Moses?

Nach meiner Ansicht ist er eine Erkenntnis-Soziologie, eine Eingebungs-Soziologie.

Oder vielmehr, die zehn Gebote Gottes sind im Grunde nichts anderes, als das Innerste der Naturgesetze, — wie die Naturgesetze nichts anderes sind, als die Rückseite und die Außenseite der zehn Gebote Gottes.

Denn Gott ist die Seele des Weltalls.

Und andererseits ist die Soziologie im Grunde nichts anderes, als der alte, erweiterte, und vertiefte Dekalog.

So erscheint Israel:

ebenso als Orientale, wie als Okzidentale;

ebenso übersinnlich, wie weltlich;

ebenso religiös, wie wissenschaftlich;

dreifach geeignet, d. h. als der ausdrücklichst geeignete Mittler.

Jawohl, Israel verkörpert die weltliche Religion, welche die Religion der Zukunft ist, wie der große jüdische Finanzmann aus New York, Jacob Shiff, es sowohl erkannt und ausgesprochen hat.

Warum der Mosaismus in der Hauptsache eine vermittelnde Glaubenslehre ist.

Es genügt, das, was ich vorher gesagt habe, hier zusammenzufassen, und das Vorwort, welches ich für das bemerkenswerte Buch M. Lipmanns geschrieben habe, hier wiederzugeben.

Der berühmte schottische Geschichtsphilosoph, der größte Engländer seit Shakespeare, dessen „Heldenverehrung" ich früher so leidenschaftlich übersetzt habe, Thomas Carlyle, hat gesagt:

„Jedes Chaos sucht einen Mittelpunkt, um den es sich drehen kann."

Heute handelt es sich um ein planetisches Chaos, welches verzweifelt seinen Mittelpunkt sucht.

Und dieser Mittelpunkt ist vorhanden, wie ich behaupte, nur man bemerkt ihn nicht!

Ein Schriftsteller des zweiten Kaiserreiches, M. Hippolyte Rodrigue, hat ihn allerdings in seinem Buche „Die drei Töchter der Bibel" angekündigt.

Ein mächtiger Titel, der vielleicht sogar für das Buch zu weit gegriffen ist. Doch was tut das? Der Gedanke ist hingeworfen, und es ist immer noch Zeit, neue Beweismittel hinzuzutragen und die vorhandenen zu vertiefen.

Was bringt die Menschen einander am nächsten hier unten?

Die Geographie, der Ort?

Jawohl, gewiß.

Doch noch mehr als der Ort, das Blut.

Daher das Wort des Premierministers Chamberlain, als er davon sprach, daß der Ozean Amerika und England vergeblich voneinander zu trennen versuchte:

Denn das Blut, sagte er, ist dicker als das Wasser.

Doch was die Menschen einander noch näher bringt, als das Blut, das ist die Seele, und besonders jene Seele der Seelen, welche man Religion nennt.

So muß man also versuchen, durch die Religion besonders, wenn nicht ausschließlich, die Menschen einander näher zu bringen und einzuordnen.

Die Religion ist die mächtigste Triebkraft für eine Einigung auf Erden.

Wie kommt es, daß diese mächtige Triebkraft von uns bis jetzt so außerordentlich vernachlässigt wurde?

Die drei Töchter der Bibel, die jüdische, die christliche und die mohammedanische Religion, sind alle drei aus dem Alten Testament hervorgegangen.

Gewiß, Christus und Mohammed sind stark von Moses abgewichen.

Aber das mußten sie wohl, um Einfluß auf die Menschen zu gewinnen.

Nach Montesquien hat Israel durch sie sein Netz über die großen Heidentümer geworfen, welche seine Nachbarn im Osten und im Westen waren, um sie allmählich zu sich herüberzuziehen.

Doch selbst in ihrer Abtrünnigkeit halten sich sowohl Christus als auch Mohammed eng und fest an Moses, so daß alle drei im Grunde auf dem Dekalog aufgebaut sind, jenem erhabenen Gesetze der Gesetze! Ist das nicht ein starkes Band?

Nun also, schalten wir hier einfach jene drei Ziffern ein:

1. Moses zählt ungefähr 17 Millionen Anhänger;
2. Christus ungefähr 650 Millionen;

3. Mohammed ungefähr 250 Millionen.

Das macht im ganzen ungefähr 900 Millionen Nicht-Heiden, gegen ca. 800 Millionen Heiden.

Es befindet sich also die Hälfte des Menschengeschlechtes lehrgemäß um Moses versammelt.

Wie kommt es nun, daß dieses Band lehrmäßig und unwirksam geblieben ist, und nicht wirksam und lebendig geworden ist?

Wie kommt es, daß man nicht eifrig die Hindernisse nachprüft, um endlich die Gegensätze überbrücken zu können?

Wie kommt es, daß die Rassen und Nationen sich nicht eines solchen Werkzeuges der Annäherung und des Heils bedienen, und daß sie sich anstatt dessen in die schlimmsten Kämpfe und Katastrophen, bis zum Untergang, einlassen?

Wenn man im Christentum die Reformen Luthers und Calvins vertiefen würde, so würde man nicht nur die feindlichen Brüder, Katholiken und Protestanten (die 300 Millionen Katholiken und die 200 Millionen Protestanten) einander näherbringen, sondern man würde auch langsam den Abgrund zwischen Moses und Christus überbrücken.

Und gleichermaßen würde man im Mohammedanismus den Abgrund zwischen Moses und Mohammed langsam überbrücken können, wenn man seine Reformen, sei es die des Wahabismus, oder die des Bahaismus, oder selbst den übertriebenen Weltlichkeitsglauben der Jungtürken, vertiefen würde.

Besonders der Bahaismus, der, wie man mir gesagt hat, Anhänger in der ganzen Welt hat, und dessen beiden bedeutendsten Apostel in Frankreich und in Amerika mir augenblicklich die Ehre erweisen, meinen Vorträgen beizuwohnen . . .

Und wie viele Kämpfe und Zusammenstöße zwischen den vier Christentümern, oder zwischen dem Christentum und Israel, oder zwischen dem Christentum und dem Islam, oder endlich zwischen dem Islam und Israel, könnten vermieden werden.

Ich weiß wohl, daß diese Idee einer möglichen Annäherung der Religionen untereinander vielen Geistern als Hirngespinst erscheint.

Doch, ohne mich darüber zu beunruhigen, gehe ich noch viel weiter.

Ich bin davon überzeugt, daß, wenn die drei Töchter der Bibel dahin gelangen könnten, sich zu vereinen, dieser mächtige Block von 900 Millionen Nicht-Heiden (Juden, Christen, Mohammedaner) eine mächtige Anziehungskraft auf den Block der 800 Millionen Heiden (Brahma-Buddhisten in Indien, Konfuzianer in China und Shintoisten in Japan) ausüben würde. Und warum das?

Weil es, im Gegensatz zu der üblichen Meinung, unter der unendlichen Vielgestaltigkeit der Form im Grunde nur eine einzige Religion geben kann.

Jawohl, wie der menschliche Körper unter den verschiedenen Bekleidungen überall und immer dieselbe Gliederung und denselben Körperbau aufweist, weist die menschliche Seele unter den verschiedenen Sitten und Gewohnheiten, überall und immer denselben Seelenzustand und dieselben Sittlichkeits- oder Pflichttriebe auf.

Und das hat Leibniz z. B. in seinen ungedruckten Werken von Hannover, welche zuerst von M. Foucher de Careil und später von M. Baruzi untersucht wurden, so wunderbar erkannt und dargelegt.

Leibniz hat an die Möglichkeit eines Weltfriedens nur geglaubt, weil er die Möglichkeit einer Weltreligion voraussah!

Und ich sage gleichfalls:

Wir gelangen nicht zum weltlichen Frieden durch das Gold und den Degen, durch die Banken und die Heere, wenn wir nicht zuerst zu einem geistigen Frieden durch die Wissenschaft und das Gewissen, durch die Kirchen und die Universitäten gelangen.

Wenn wir uns also mit einem Schlage zu 900 Millionen Menschen zusammentun könnten, wäre Moses in der Lage, Moses besonders, wenn nicht Moses allein, die Einigung und Befriedung des Menschengeschlechtes zu vollbringen.

Ein richtig geleiteter Mosaismus ist und bleibt die Hauptkarte, das Atout des Friedens auf dem Erdball.

In diesem 20. Jahrhundert ist es also Israel, welches uns das mächtigste Werkzeug für das planetische Heil darbietet.

Und warum ist Israel im wesentlichen ein vermittelndes Volk?

Und wie ist Israel für dieses gigantische Werk der planetischen Mittlerschaft auserwählt und geeignet!

Dieses Volk, welches uns seit zwanzig Jahrhunderten als der wahre Apostel der Zwietracht erschien, scheint nun im Gegenteil dazu bestimmt, der größte Einigungsapostel zu werden.

Gegen jeden Anschein ist Israel nicht ein Volk der Gegensätze und der Widersprüche, sondern ein Volk der Einigung und der Zusammenfassung.

Und zwar vom dreifachen Standpunkte der Zeit, des Raumes und des Weltalls.

Welches Volk hat, wie Israel, es verstanden, die Vergangenheit mit der Zukunft zu verbinden, den Osten mit dem Westen, die Erde mit dem Himmel?

1. Ist es nicht das Volk, welches gleichzeitig von den Überlieferungen der Vergangenheit und dem Trachten nach der Zukunft erfüllt ist:

2. Ist es nicht das Volk, welches gleichzeitig das asiatischste und das europäischste ist, das östlichste und das westlichste, — das zerstreuteste und das geschlossenste?

3. Ist es nicht das Volk, welches gleichzeitig den Erdenfreuden und dem Himmel ergeben ist, — da es dasjenige der Völker war, welches seinem Gotte Jehovah die stärkste Persönlichkeitsdarstellung gegeben hat?

Alsdann vom dreifachen Standpunkte der Philosophie, der Politik und der Wirtschaft:

4. Ist es nicht gleichzeitig das religiöseste und das wissenschaftlichste Volk?

5. Ist es nicht gleichzeitig das herrischste und das freisinnigste Volk?

6. Ist es nicht gleichzeitig das kapitalistischste und sozialistischste Volk, das marxistischste und rothschildischste Volk?

Noch weiter vom dreifachen Standpunkte des Charakters, des Verstandes und der Seele:

7. Ist es nicht gleichzeitig das unternehmendste und das geizigste Volk, das halsstarrigste und das biegsamste Volk, das gewalttätigste und das geduldigste Volk?

8. Ist es nicht gleichzeitig das nach Zweckmäßigkeit und nach Vollkommenheit strebende Volk, das gewinnsüchtigste und das uneigennützigste Volk?

9. Ist es nicht gleichzeitig das vorausschtigste und das rückständigste Volk?

10. Ist es nicht gleichzeitig das gemischteste und das reinste Volk?

Das gemischteste, weil in seinen Adern das Blut aller Rassen fließt, aller vier Rassen: semitisches Blut, gewiß, aber auch arisches Blut und Negerblut, und vielleicht sogar turanisches Blut?

Der Iran ist ja so nahe bei Turan!

Und das reinste Volk, weil es sich diese eigenartige und geheimnisvolle Mischung durch alle Zeitalter, dank einer langen Innenzucht, zu bewahren verstanden hat?

Was für Gegensätze finden wir in ihm vereint! Was für Gegensätze in ihm versöhnt!

Wenigstens zwanzig entgegengesetzte Wesensarten schlummern im Busen dieses einzigen Volkes.

Israel ist das Volk der Verbindungen, und daher ein Volk der Vermittlung.

Und um dieses ungeheure Werk der allgemeinen Vermittlung unternehmen zu können, ist Israel im Feuer der Prüfungen von vierzig Jahrhunderten gestählt worden.

Was Mommsen von Cäsar gesagt hat, kann man von Israel sagen: daß es ein Volk von weichem Stahl ist, d. h. ebenso biegsam, wie voll Widerstand, und also das geeignetste für ein solches Werk der Vermitttlung.

Und aus dem Grunde schlage ich vor, den Völkerbund in zwei Bünde zu teilen, in einen geistlichen und einen weltlichen Bund:

1. Einen Kirchenbund,
2. Einen Staatenbund.

Und aus demselben Grunde bin ich der Überzeugung, daß für diesen Kirchenbund der Mosaismus Israels und das Volk Israel das passendste Werkzeug der Vermittlung zwischen den großen Heidentümern des Ostens und den großen Christentümern unseres Westens darstellt.

Der Osten und der Westen, oder die beiden Gesichter der Vermittlung Israels.

Israel ist außergewöhnlich geeignet:

1. Um das Abendland von der ausschließlichen Diesseitigkeit der irdischen Verheißungen zu überzeugen.
2. Um das Morgenland von der ausgeprägten Jenseitigkeit der himmlischen Befehle zu überzeugen.

Und so kann der schlummernde Gegensatz zwischen dem Osten und dem Westen überbrückt werden.

9. Kapitel.

Die Unvollkommenheit des Völkerbundes, oder die Kehrseite der Amphiktyonien.

Der Völkerbund kann die beste, aber auch die gefährlichste Sache sein! Man muß sich seiner zu bedienen verstehen.

Er ist keine ganz neue Idee:

Unser Abendland hat dreitausend Jahre der Geschichte hinter sich, und er ist mindestens ebenso alt, wie unser Abendland.

Er ist auch durchaus keine abgestorbene Einrichtung, da er es gewesen ist, der Griechenland letzten Endes seinen langen nationalen Tod und sein Grabesdasein gekostet hat.

Um nicht die Gefahr zu laufen, einer gehässigen Auslegung verdächtigt zu werden, habe ich das sachlichste Beweisstück hervorgesucht, und die gründliche Studie eines ausgezeichneten Hochschulmannes gewählt, der schon viel geschrieben hatte, ehe vom großen Kriege, vom Präsidenten Wilson und vom Völkerbunde die Rede war.

Den Völkerbund haben die Griechen ins Leben gerufen und unter dem bekannten Namen der Amphiktyonien berühmt gemacht.

Und schon für die Griechen waren die Amphiktyonien von altem Herkommen, — denn sie gingen zurück bis zu dem Helden Amphiktyon, Sohn des Deukalion, jenes frommen Deukalion, der als Einziger der Sintflut entgangen war und mit seiner Frau Pyrrha die Erde bevölkert hat!

Diese großen Völkergemeinschaften, Amphiktyonien genannt, waren bei den Griechen sogar sehr zahlreich.

Zwei von ihnen sind jedoch besonders interessant: die von Delphi und von Delos.

In Frankreich sind sie besonders von unserem bekannten Kollegen am Collège de France, M. Foucart, dem früheren Direktor der Schule von Athen, und von M. Homolle, dem früheren Verwalter der Nationalbibliothek, erforscht worden.

M. Foucart ist es gewesen, der die Nachforschungen über Delphi begonnen hat, die M. Haussoullier dann fortgesetzt hat.

Und M. Homolle ist es gewesen, der die Nachforschungen über Delos geleistet hat.

Außerdem hat M. Foucart den Artikel über die Amphiktyonien im Wörterbuch der Altertümer von MM. Daremberg und Saglio verfaßt, an welchem außerdem mehrere unserer ausgezeichnetsten Kollegen von der höheren Normalschule weitgehendst mitgearbeitet haben.

Die Amphiktyonie von Delos.

„Seit den ältesten Zeiten versammelten sich die Einwohner der Zykladen und ihre Nachbarn von Jonien auf Delos, der Heimatinsel Apollos und der Artemis, um hier gemeinsam die Feste ihrer Gottheiten zu feiern."

Bald kommt es dort zu einem Zusammenschlusse:

„Durch die gemeinsame Verehrung eines großen Gottes und durch den täglichen Handel miteinander in Verbindung gebracht, bildete sich

bald zwischen den Griechen der Inseln und den Joniern ein Zusammenschluß.

Vereinigt würden die Inseln stark sein, sie würden sich gegen die Barbaren und die Seeräuber, vielleicht aber auch gegen ihre eigenen gegenseitigen Unternehmungen schützen können. Einzeln dagegen würden ihre Güter gefährdet sein, und ihr Dasein in der Luft schweben.

Delos wird natürlich die Hauptstadt dieses Bundes.

Die zentrale Lage von Delos . . ., der Ruhm seines Tempels und die Verehrung, welche seinem Gotte zuteil wird, bestimmte die kleine Insel naturgemäß zur Hauptstadt des Bundes, — dessen Gründer nach Thukydides und Plutarch Theseus gewesen sein soll.

Die amphiktyonischen Feste von Delos sind berühmt:

„Es wurden Feste von großer Pracht auf Delos gefeiert, in Verbindung mit gymnastischen Spielen, musikalischen Wettstreiten, und besonders mit Frauenchören, wie auf Delphi."

Die Athener kommen jedoch dazwischen, machen sich zum Herrn von Delos und übernehmen ihrerseits den Gedanken der Amphiktyonie.

In Wirklichkeit drängt sie der Geist der Herrschsucht. Sie sind mit dem Platze und dem Range, welchen sie in der hellenischen Welt einnehmen, nicht zufrieden.

„Trotz des vorherrschenden Anteils, welchen Athen an der Verteidigung des Landes gegen die Meder und die Perser hatte, muß es die Vorherrschaft mit Sparta teilen."

Die Athener fühlen jedoch, daß ihre Zukunft auf dem Wasser liegt:

„Obgleich sie den Oberbefehl zur See ihren Nebenbuhlern überlassen hatten, fühlten die Athener wohl, daß ihre Macht hauptsächlich in der Beherrschung des Meeres lag."

Und darum . . .

„Faßte und führte Aristides den Plan aus, einen mächtigen Bund aller Inseln des ägäischen Meeres und Joniens um Athen herum zu schließen."

In welchen Beziehungen standen die Staaten dieses Bundes zu einander?

Sie waren nach der schönen und reinen Formel der modernen amerikanischen Lehre „unabhängig und nebengeordnet":

„Jeder behielt seine Unabhängigkeit. Doch die gemeinsamen Belange mußten auf Delos in einer Abgeordnetenversammlung verhandelt werden."

Und wer war mit der ausführenden Gewalt und mit der Vermögensaufsicht betraut?

Athen, natürlich!

„Athen wurde mit der Ausführung der Verordnungen betraut.

Ebenso erhielt es die Bewachung des Schatzes in Delos (460 Talente jährlicher Abgaben)."

* * *

Das war die schöne Außenseite. Prüfen wir jedoch die Unterseite.

Der scheinbare Zweck dieser Amphiktyonie war der, die Kriege gegen den großen König zu beenden und die Barbaren aus Europa hinauszuwerfen.

Doch in Wirklichkeit wollte Athen sich seiner reichen Verbündeten versichern, sie von seiner Gnade abhängig machen, und so mit ihrer Hilfe die Herrschaft über das ganze Meer ausüben.

Und das Ergebnis?

Es ist lehrreich, und man sollte jeden einzelnen Zug wohl prüfen:

„Die Verbündeten fühlten bald, daß nicht alle gleichberechtigt in dieser Versammlung waren.

Athen ließ seine Überlegenheit fühlen.

Die Unruhen auf Naxos, welches dann unterworfen wurde, und auf Tarsus, welches den Besitz seiner Goldminen verlor, diente nur dazu, die Macht Athens zu zeigen und die Bundesabgaben auf 600 Talente zu erhöhen.

Die Verbündeten hatten sich schon hineingefügt, nur einfache Untertanen zu sein, als die Athener es für richtig hielten, den Schatz von Delos nach Athen zu überführen, um ihn für ihre eigene Rechnung auszugeben (461).

Das Resultat kann also mit zwei Worten zusammengefaßt werden: Dienstbarkeit und Enteignung!

Und so endet die Amphiktyonie von Delos, indem sie zum Opfer und Werkzeug des inneren Machtstrebens wird!

Die Amphiktyonie von Delphi.

Werden wir mehr Glück mit der Amphiktyonie von Delphi haben?

Auch nicht, leider! Oder vielmehr noch viel weniger!

Wie viele Völker vereinigte sie?

Zur Zeit der hellenischen Unabhängigkeit, — nach der von M. Foucart aufgestellten Liste, zwölf Völker.

Wie traten die Abgeordneten in Tätigkeit?

Unter dem Zeichen eines feierlichen Eides, der sich auf eine schreckliche Verwünschung stützte, deren Text uns von Aeschines überliefert wurde, der mehrere Male athenischer Abgeordneter in der Versammlung von Delphi war.

Worin bestand, genau genommen, die Amphiktyonie?

In zwei unterschiedlichen, sich ergänzenden Einrichtungen.

1. Einem Rat, der mit der Bearbeitung der gemeinsamen Angelegenheiten beauftragt war.

2. Einem Schiedsgericht, welches dazu bestimmt war, die Gegensätze zwischen den Verbündeten abzuurteilen.

Und wie war die Tätigkeit dieser Einrichtungen geregelt?

Auf eine streng gerechte Art:

Jedes Volk oder jede Völkergruppe hatte zwei Stimmen (24 im ganzen); und jede Stimme hatte den gleichen Wert.

Das schien also etwas Vollkommenes zu sein.

Wir haben also nur noch auf das Ergebnis zu sehen.

Das Ergebnis? Ein trauriges, wie man sehen wird!

Zwölf Völker, sagten wir, — zwölf Völker mit gleicher Stimme.

Jawohl, aber . . .

Aber den Stimmen entsprach weder eine gleiche militärische Macht, noch ein gleiches politisches Ansehen . . .!

Woraus sich ergab, daß eine Mehrheit der Verbündeten durchaus nicht immer ihre Entscheidungen durch die Waffen zur Achtung bringen konnte!

Denn es ist klar, daß eine Mehrheit, welche sich aus den Stimmen der Oethier, Malesier, Dolopier, Perrhebier usw. gebildet hatte, zur Zeit der Vorherrschaft Athens gegen eine Minderheit mit den athenischen Stimmen nicht aufkommen konnte.

Infolgedessen mußten die amphiktyonischen Beschlüsse tote Buchstaben bleiben, wenn ein mächtiges Volk unter ihnen kein Interesse daran hatte, sie ausführen zu lassen.

„Die Amphiktyonie war zum Schattendasein verdammt", wie Demosthenes sagte.

„Sie unternahm nie etwas Wichtiges aus sich selbst heraus."

Und dennoch . . . und dennoch besaß sie das anerkannte Recht:

1. Eine Armee auszuheben und einen Generalissimus zu ernennen;

2. Die widerspenstigen Mitglieder des Bundes vor ihr Schiedsgericht zu fordern, und sie durch die Erhebung von Abgaben oder durch die Zerstörung ihrer Städte zu bestrafen.

Ein schöner Traum schwindet also dahin.

Jawohl.

Man sieht also, daß die Amphiktyonie, welche das Geschick Griechenlands in ihrer Hand hatte und aus diesem Lande einen starken Bund, mit Delphi als Hauptstadt und der Versammlung als Regierung, hätte machen können, ohnmächtig, wenn nicht gar verhängnisvoll war.

Ohnmächtig?

Jawohl, sage ich.

„Niemals ist die Machtvollkommenheit der Amphiktyonien groß genug gewesen, um ihnen zu gestatten, ihre Rolle, und besonders ihre politische Rolle, voll auszufüllen."

Und sogar verhängnisvoll?

Jawohl, auch das.

„Nach Diodores von Sizilien ist eine amphiktyonische Verordnung die wahre Ursache des verhängnisvollen heiligen Krieges gegen die Phokier gewesen — des Krieges, der Philipp von Makedonien das Tor öffnete und die Unterjochung Griechenlands durch die Katastrophe von Chäroneia (339) vorbereitete.

Philipp zögerte nicht, sich des Werkzeuges zu bedienen, welches in seine Hand gelegt wurde . . .

Alexander trat die Erbschaft der eroberten Amphiktyonie an, welche ebenso wichtig war wie eine gebietliche Eroberung, und wurde nun seinerseits zum Generalissimus vom Rate ernannt, der ihm und seinem Vater vollkommen ergeben war . . .

So endet auch diese Amphiktyonie von Delphi als Opfer und Werkzeug des Auslandes oder des äußeren Machtstrebens!

Vom antiken Athen zum modernen Genf.

Und wissen Sie, was ganz kürzlich der Direktor einer Pariser Zeitung gesagt und geschrieben hat?

Am 12. Februar 1926 hat M. Emil Buré, der Direktor des „Avenir", gesagt:

„Als Philipp von Makedonien sich in den Dienst der Amphiktyonie stellte, war es um Griechenland geschehen.

Hüten wir uns, daß Hindenburg nicht im Völkerbund die Rolle eines Philipp in der Amphiktyonie spielt und uns den ‚germanischen Frieden' aufzwingt, von dem er, wie auch sein Stresemann und Luther, träumt.

In einer friedlichen Gesellschaft von Mächten (sagt M. Clemenceau) muß der Soldat das letzte Wort haben."

Auf diese Meinung von M. Emil Buré im „Avenir" folgt die des großen amerikanischen Schriftstellers Morton Fullerton im „Figaro", — der den kernigen Ausspruch des Marschalls Lyautey anführt.

Der Artikel des „Figaro" hat einen düsteren Titel: „Die Iden des März!"

Mit dem Untertitel:

„Vor der Abrüstungskonferenz."

Ich beschränke mich darauf, einige Bruchstücke davon wiederzugeben:

Genf und Locarno;
oder die Besorgnisse eines amerikanischen Schriftstellers.

In diesem Artikel im „Figaro" vom 8. Januar 1926 hat der bekannte amerikanische Schriftsteller M. Morton Fullerton den kürzlich vernichtenden Ausspruch Marschall Lyauteys angeführt, indem er ihn seinerseits wieder auf die düsterste aller Vorhersagungen stützt.

Hier die vier wichtigsten Stellen dieses hervorragenden Artikels:

Der selbstmörderische Geist Locarnos.

„Jawohl, alles hält sich in den Grenzen internationaler Politik.

Doch darf man sich darüber keiner Täuschung hingeben; und es wäre auf jeden Fall kein genügender Grund, an das Erscheinen der Vereinigten Staaten von Europa zu glauben oder sich zu benehmen, als wenn das Tausendjährige Reich angebrochen wäre.

Also, wenn z. B. der Franzose sich darauf versteift hat, der Spur Locarnos für unbestimmte Zeiten zu folgen; wenn er sich entschlossen hat, glauben zu machen, daß die Vergangenheit nicht mehr vorhanden sei, obgleich die Entwicklung der internationalen Verhältnisse, die dem Ausbruche neuer Kriege günstig sind, diese Vergangenheit gegenwärtiger erscheinen läßt denn je; wenn er entschlossen ist, zu glauben, daß es genüge, den Frieden zu wollen, um ihn auch zu haben, und daß der Couëismus und die Zauberei natürliche Seelenzustände und politische Handlungsweisen seien; wenn er entschlossen ist, die ungeheure Verhöhnung sich gefallen zu lassen, daß die lügenhaften Zurückweisungen der Verantwortlichkeit am Kriege von seiten Preußens gerechtfertigt seien; wenn der Franzose mit einem Worte leichten Herzens, nur um den Angenehmen zu spielen oder um vielleicht seine Geldverhältnisse zu sichern, das Schicksal seiner Kinder den Würfeln anvertraut, die ihm hinterlistig von Deutschland zugeworfen werden, so wie man sein Glück auf dem Roulette in Monte Carlo versucht, dann . . .

Dann mag er sich nicht wundern, wenn das Ausland, um mit Amerika anzufangen, sich französischer erweist, als er selbst . . .

Die Iden des März;
oder die bevorstehende Abrüstungskonferenz in Genf.

„... Wir werden in Genf im Februar und im März bei Gelegenheit der Abrüstungskonferenz sehen, ob der Franzose entschlossen ist, die große Nation zu bleiben, oder die Nation von Verdun und alles dessen, was dadurch hätte entstehen können.

Zur Genfer Vesper, — und noch vor dem großen Tumult, der dem Eintritt Preußens in den Völkerbund folgen wird, — werden wir uns alle vor der Wirklichkeit wieder zusammenfinden ...

Es kann kein Zweifel sein, daß die Sitzungen im Februar für Frankreich die römischen Iden des März bedeuten werden, die sein Schicksal endgültig entscheiden werden.

Das vernichtende Urteil Marschall Lyauteys.

Nachdem es im Jahre 1918 durch sein Entgegenkommen der endgültigen Sicherstellung der deutschen Einheit zustimmte, und dadurch die einzige Gelegenheit seit langen Generationen für die Herstellung des Friedens in Europa verfehlt hat, bleibt ihm nur noch eine einzige Möglichkeit, der Kriegsgefahr zu entgehen, welcher die dauernde Anwendung des Geistes von Locarno uns unfehlbar näherbringen würde.

Marschall Lyautey hat die richtige Formel gefunden:

Die Vereinigten Staaten von Europa? Zu verwirklichen wären sie gewesen, gewiß, am 10. November 1918 ...

Jedoch am 12. November waren sie es nicht mehr, — weil es mit allen wiederaufbauenden Möglichkeiten, deren der Sieg so viele in sich barg, zu Ende war.

Heute kann man sie nur noch wünschen für das Heil der Welt; doch sie zu erhoffen, das ist etwas anderes.

Die drohende Mordgefahr für Frankreich!

... Die Wendung wird tragisch werden ...

Achtung vor der Abrüstungskonferenz und vor den Iden des März!

Auf daß nicht Frankreich an Stelle eines Cäsars ermordet werde!“

* * *

„Die Iden des März!“ „Die Ermordung Frankreichs!“

Das hat ein großer amerikanischer Schriftsteller buchstäblich in einer der bekanntesten Zeitungen von Paris zwei Monate vor der Anklage M. Louis Marins, des Abgeordneten von Nancy und früheren Ministers, gegen Locarno in der Kammer am 27. Februar, geschrieben.

Ich frage Sie: Kann man ein solches Verbrechen abwenden, dessen Rückwirkungen unberechenbar sein würden?

Ja, gewiß.

Und es ist unbedingt nötig, denn Frankreich ist der Wall des europäischen und infolgedessen planetischen Gleichgewichts.

Schlußfolgerung aus den Amphiktyonien.

Vom griechischen Helden Amphiktyon bis zum amerikanischen Präsidenten Wilson haben die Amphiktyonien eine lange Geschichte gehabt.

Und ich gehöre nicht zu denjenigen, welche den Gedanken der Amphiktyonie zu verunglimpfen suchen.

Man braucht in Wirklichkeit nur bis drei zählen zu können:

1. Die Zusammenfassung der Stämme zu einer Völkerschaft;
2. Die Zusammenfassung der Völkerschaften zu einer Nation;
3. Die Zusammenfassung der Nationen zu einem Reiche.

Das sind die drei Riesenschritte der Menschheit.

Und die planetische Amphiktyonie ist in den Geschicken geschrieben!

Aber!

Wieviele Völker sind noch zur Finsternis verdammt:

a) Die entweder in schamloser Vergewaltigung schmachten;

b) oder in heuchlerischen Umarmungen ersticken!

Sehen Sie Griechenland an!

Seine beiden berühmten Amphiktyonien, die von Delphi und von Delos, welche im allgemeinen so ohnmächtig waren, und nur ein geheimes Werkzeug der Herrschsucht in den Händen der List und der äußeren und inneren Gewalt bedeuten, haben es schließlich zu seiner Todesstunde geführt — der Stunde von Chäroneia!

Möge unsere Amphiktyonie von heute nicht ebenfalls gegen die Erwartung ihres erhabenen Gründers von ihrer natürlichen Bestimmung abgelenkt werden und sich in ein Idyll von Jokris verwandeln, zugunsten jener beutegierigen Reiche, welche, als Wächter des Gesetzes verkleidet, dort auftreten.

Danken wir M. Clemenceau, daß er uns so feierlich durch sein kürzliches Buch über Demosthenes gewarnt hat!

Gibt es ein Mittel, dieser Gefahr zu entgehen?

Jawohl, es gibt eins, nur ein einziges!

Und es ist dasjenige, welches ich als das höchste preise.

Und es ist dasjenige, für welches Israel vor allem in Frage kommt!

Ebenso wie Christus vor zweitausend Jahren durch die Anregung der Zwieherrschaft Saul—Samuels die Macht in zwei Mächte geteilt hat, in die geistige und die weltliche Macht, oder in die Kirche und den Staat, muß heute der Völkerbund in zwei Gesellschaften geteilt werden, in eine geistige und eine weltliche, in den Kirchenbund und den Staatenbund.

So, aber auch nur so könnte der weltlichen Macht der Banken und der Heere auf vernünftige Weise durch die geistige Macht der Kirchen und der Universitäten das Gleichgewicht gehalten werden.

10. Kapitel.

Um den Planeten im Gleichgewicht zu erhalten, muß der Völkerbund in einen Kirchenbund und einen Staatenbund geteilt werden.

Ein großer Rabbiner von Amerika sagte einmal, als er von dem Völkerbunde in Genf sprach:

„Aber, das ist ja ein Palast ohne Seele, euer Völkerbund!"

Nichts ist wahrer, als dies.

Seitdem Christus jenen wunderbaren Fortschritt eingeführt hat, der in der Teilung der Macht bestand, gibt es in jeder Nation der Christenheit ein Gegenüber von Kirche und Staat.

Der Völkerbund muß sich also auch in zwei Gesellschaften teilen, und zwar in einen Kirchenbund und einen Staatenbund.

Denn nur auf der religiösen Vereinigung der Seelen kann sich die politische Vereinigung der Belange gründen.

Es erheben sich jedoch zwei Einwände:

Dieser Kirchenbund, von dem Sie sprechen, ist weder wünschenswert, noch möglich.

Wir werden auf diese beiden Einwände mühelos antworten.

Ein Kirchenbund, sagen die einen? Nichts ist weniger wünschenswert. Wollen Sie denn die Religionen miteinander verschmelzen?

Gewiß nicht. Weit davon entfernt!

Nach meiner Auffassung ist die Selbständigkeit der Kirchen und der Länder ebenso notwendig, wie ihr Zusammenschluß und ihre Übereinstimmung.

Soll ich ein technisches Bild hier anwenden?

Es würde sich nur darum handeln, alle Religionen oder Kirchen des Erdballs auf denselben Nenner zu bringen, während sie fortfahren könnten, sich in ihren Zählern zu unterscheiden, d. h. in ihrem Gott oder ihrem Propheten, in ihrem Glaubenssatz oder ihrer Rangordnung, in ihrer Lehrzucht oder ihrem Gottesdienst.

Alle würden ihre Ursprünglichkeit behalten, ihre Persönlichkeit; doch würden sie gleichzeitig ihre Verwandtschaft fühlen, ihre Wesensverwandtschaft; alle würden sich von jetzt ab als Schwestern in der großen menschlichen Familie anerkennen!

Hören Sie wohl: Alle würden sich auf einen gemeinschaftlichen Nenner zurückgeführt sehen, den der Mosaismus darstellen würde.

Israel muß also auf einer so verstandenen Einigung der Kirchen bestehen, beharren, und sich für sie einsetzen.

Einen Kirchenbund, sagen die Anderen? das ist aber doch ein Hirngespinst! und Sie selbst sind ein solcher hirnverbrannter Geist!

Das antwortet man mir.

Aber ich lache darüber.

Jawohl, ich lache darüber aus vollem Herzen, und besonders aus dem Grunde, der mir gebieterisch erscheint:

Was zwerghafte Geister eigensinnig ein nichtzuverwirklichendes Hirngespinst nennen, ist ganz einfach schon im Begriff, sich nach verschiedenen Seiten hin zu verwirklichen.

Ich führe dafür nur zwei Beispiele an:

Im Elsaß hat im vergangenen Jahre die katholische, die protestantische und die jüdische Geistlichkeit einen Block gegen das Gottleugnertum gebildet.

Und in einer kürzlichen Ausgabe des „Univers israélite", welche mir aufmerksamerweise von einer bekannten Leserin am 9. Oktober 1925

zugeschickt wurde, kann man die merkwürdige Mitteilung lesen, daß sich in China ein Religionsverband gebildet hat.

Doch man muß die Wiedergabe dieser Nachricht zu genießen verstehen:

„Ein Religionsverband."

Die „Nouvelles religieuses", ein katholisches Pressebüro, melden in ihrer letzten Ausgabe, daß sich angesichts der Bedrohung durch den gottleugnenden Sinnenkult, den gemeinsamen Feind, eine Gesellschaft zur Verteidigung der Religion kürzlich in Peking gebildet hat.

Der Buddhismus, der Taoismus, der Mohammedanismus, der Protestantismus und der Katholizismus sind darin vertreten.

Die „Nouvelles religieuses" fügen hinzu, daß diese Gesellschaft sich nicht mit Fragen der Glaubenslehre oder der religiösen Zucht beschäftigt, und daß sie daher den Katholiken ermöglicht, daran teilzunehmen.

Schon im Jahre 1913 hatte sich Ähnliches in China ereignet, als man den Ring der fünf Religionen bildete, um den Konfuzianismus als Staatsreligion zu bekämpfen.

Was in China möglich ist, sollte in dem Nachkriegs-Europa, wo die Gottesleugnung und der Sinnenkult nicht weniger drohend auftreten, auch möglich sein!"

So treten die Religionen endlich gegen den gemeinsamen Feind auf den Plan, nämlich gegen das, was sie unter dem gottleugnenden Sinnenkult verstehen, um eine Gesellschaft zur gegenseitigen Verteidigung und Hilfeleistung zu bilden.

So soll also in China ein Ring von sechs Religionen gebildet worden sein; und schon im Jahre 1913 hat sich in demselben Lande ein Ring von fünf Religionen gebildet, — im Jahre 1913, d. h. also vor 12 Jahren schon!

Und was am überraschendsten dabei ist, d. i., daß die Katholiken unter dem Vorbehalt von Glaubens- und Lehrfragen nicht gezögert haben, daran teilzunehmen!

Warum ist also das, was in China möglich ist, nicht auch in Eukopa möglich?

Auf jeden Fall werden unsere zweifelsüchtigen Franzosen sich ergeben müssen, denn das Werk, welches sie für unausführbar erklärten, ist hier und dort schon im Begriff, verwirklicht zu werden! Man braucht es also nur wieder aufzunehmen, um es zu befestigen und zu vervollständigen.

Die weltliche Beherrschung des Planeten durch die Banken und die Heere.

Die geistige Beherrschung des Planeten durch die Kirchen und die Universitäten.

Den Kirchenbund befestigen und vervollständigen, und ebenso den Staatenbund.

Wie das?

Ich fahre in meiner Erklärung fort.

Eines der größten Verdienste Christi um die menschliche Gesellschaft ist die Teilung der Macht in zwei Mächte:

In die geistige Macht und die weltliche Macht, die seit zweitausend Jahren in unauslöschlicher Zwietracht miteinander liegen:

In schlummerndem und offenem Kampfe;
In schleppendem und lebhaftem Kampfe;
In sieghaftem und unterliegendem Kampfe.

Dessen philosophische und politische Lösung ich jedoch gefunden zu haben glaube, und dessen Ende man nach meiner Ansicht durch eine endgültige Gleichgewichtsherstellung erreichen könnte.

* * *

Doch würde es uns heute nicht genügen, diese Teilung der Macht herzustellen und im Gleichgewicht zu erhalten.

Wie ich in meiner Philosophie des Geldes gezeigt habe, muß sie durch eine Unterteilung dieser beiden Mächte ergänzt werden.

Die weltliche Macht teilt sich wieder in die Erzeugung und die Verteidigung:

1. In die landwirtschaftliche und gewerbliche Erzeugung, oder das Gold und die Banken.
2. In die militärische Verteidigung, oder den Degen und die Heere.

Und ihrerseits muß die geistige Macht wieder geteilt werden in die Wissenschaft und das Gewissen, oder in den Glauben und die Idee, oder in die Kirchen und die Universitäten.

Nun ist aber die weltliche Einigung des Planeten auf dem Wege.

Welche Nation auch zu der weltlichen Beherrschung des Erdballs gelangen mag (ob Deutschland, England, die Vereinigten Staaten, Japan usw.), wir können auf jeden Fall sicher sein, daß diese weltliche Einigung stattfinden wird.

Nun wohl! Dann ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die geistige Einigung ihr vorausgeht.

Wenn beide Mächte, die geistige und die weltliche, in der Hand eines einzigen Herrn des Planeten vereinigt würden, so würde das die schlimmste der Sklavereien unter dem ungeheuerlichsten Ungeheuer von Staat bedeuten!

Denn dieses erhabene Verdienst Christi, die Teilung der Macht, ist unsere einzige Freiheitsurkunde.

Wenn z. B. zu vermuten wäre, daß die Politik und die Wirtschaft der Deutsch-Juden eines Tages dahin gelangen könnte, die weltliche Einigung zustandezubringen, und die weltliche Beherrschung des Erdballs durch die Banken und die Heere an sich zu reißen, so wäre es unbedingt nötig, daß die Religion und die Wissenschaft der Latein-Juden ebenso schnell, und selbst noch schneller dahin gelangen müßte, die geistige Einigung und die geistige Vorherrschaft durch die Kirchen und die Universitäten zu gründen und an sich zu bringen.

Und wer weiß, ob das nicht eine wünschenswerte Arbeitsteilung zwischen Askenazim und Sephardim wäre!

Die weltliche Vorherrschaft des Goldes und des Degens oder der Banken und der Heere soll ganz gewiß nicht verhöhnt und abgeschafft werden, sondern durch die geistige Vorherrschaft des Glaubens und der Idee oder der Kirchen und der Universitäten gesund gemacht und geleitet werden.

Ich will ganz gewiß nicht die dreihundert Geldleute, welche jetzt die Welt beherrschen, ihrer Großmeisterwürde berauben. Ich will sie

nur daran erinnern, daß das Übel, an welchem sie in demselben Maße wie die übrige Welt kranken, ohne es sich vielleicht einzugestehen, die Verfinsterung der geistigen Macht ist. Und für diese Verfinsterung muß Rat geschaffen werden.

Dann, aber auch nur dann würde das Gleichgewicht der Welt auf ihrem priesterlichen und weltlichen Viereck der Kräfte gegründet sein: der Kirchen, der Universitäten, der Banken und der Heere.

Dann, aber auch nur dann hätte Israel seine Sendung vollkommen erfüllt,

seine doppelte Sendung, die geistige und die weltliche,
seine doppelte Sendung, die unsichtbare und die sichtbare,
seine doppelte Sendung, als Philosoph und als Geldmann!

Dann, aber auch nur dann erscheint Israel am Horizonte der Zeitalter

als das auserwählte Volk,
als der sittliche und natürliche Einiger der Welt,
als der Befrieder des Planeten,
als der bewunderte und verehrte Chorführer der Menschheit.

11. Kapitel.

Der internationale Religionsausschuß als Gegenstück zum internationalen Arbeitsausschuß; oder besser der Ring der Religionen oder das Moseum von Paris.

Doch die Minute muß in ihrem Fluge erfaßt werden. Es ist eine außergewöhnliche und einzigartige Minute: warum?

Warum? Weil sie ein zehnfaches Zusammentreffen von Tatsachen bedeutet, welches schwer wieder gefunden werden dürfte, und welches ich weiterhin noch näher erklären werde.

Wenn dieses zehnfache Zusammentreffen, welches einzig in der Geschichte dasteht, von Israel kraftvoll und mit Überlegung erfaßt wird, so ist die geistige Einigung des Menschengeschlechtes geschaffen, oder wenigstens unwiderruflich ins Werk gesetzt worden, unter dem einzigen, aber wichtigsten Vorbehalt, dessen sich alle ernsthaften Völker wohl bewußt sind: daß nur der die Erfüllung bringen kann, der selbst befruchtet worden ist.

Das vierfache technische Werkzeug dieses ungeheuren Unternehmens.

Für ein solches Unternehmen benötigen wir vier Werkzeuge und zwar:

1. Eine geeinigte Glaubenslehre, d. h. einen Kleinstaat der Begriffe, welcher in meinem folgenden Buche von der zukünftigen Einigung der Religionen näher auseinandergesetzt werden wird.

2. Einen gegliederten Plan, der die Welt in zwei fast gleiche Hälften teilt (Nichtheiden und Heiden), jede wieder mit drei Unterabteilungen:

Die Nichtheiden, welche die drei Töchter der Bibel umfassen, die drei Schwesterreligionen, die christliche, die jüdische und die mohammedanische Religion.

Die Heiden, welche die drei Welten des hindostanischen Brahma-Buddhismus, des Konfuzianismus und des japanischen Shintoismus umfassen.

3. Ein ausführendes Personal . . .

4. Endlich einen vernünftigen Ort.

Ich nehme diese Schlußfolgerung wieder auf, um über das ausführende Personal und den richtigen Ort wichtige und entscheidende Angaben zu machen.

Der Religionsverband des Planeten und das ausführende Personal.

Der internationale Religionsausschuß oder die Gemeinschaft der Siebenzig.

Um ein Personal zusammenzustellen, gibt es zwei Verfahren.

Das erste Verfahren besteht z. B. darin, mehrere hundert Menschen, welche aus allen Himmelsrichtungen stammen und nichts miteinander gemein haben, gleichzeitig zu versammeln, und sie zusammen in einen Saal zu sperren, um sie dort zusammen gären zu lassen und dann zu sehen, was daraus wird.

Das zweite Verfahren besteht im Gegensatz dazu darin, einen Mann zu finden, einen einzelnen Mann, der eine Idee hat, eine einzige Idee, aber eine gesunde und richtige Idee, und ihm die nötigen Hilfsquellen zur Verfügung zu stellen, damit er sich selbst allmählich solche Mitarbeiter klug auswählen kann, die ausschließlich seiner Idee zu dienen und dieselbe bis zur letzten Folgerung durchzuführen sich verpflichten.

Das erste Verfahren ist das Verfahren der politischen Versammlungen, welches in unseren Tagen nichts anderes als den Beweis einer lärmenden und unfruchtbaren Verhetzung erbracht hat.

Das zweite Verfahren ist das Verfahren eines Privatunternehmens, welches von jeher den Beweis einer stillschweigenden und tätigen Fruchtbarkeit erbracht hat.

Und der internationale Religionsausschuß müßte natürlich nach diesem zweiten Verfahren zusammengestellt werden, und wenn auch ein wenig anders gegliedert, ein Gegenstück zu dem internationalen Arbeitsausschuß bilden.

Auf die Weise würde die politische Regierung des Planeten von einer religiösen und philosophischen, einer wirtschaftlichen und sozialen Regierung eingerahmt werden.

Das Wort Ausschuß zeigt schon in seiner Beschränkung, daß es sich keineswegs darum handelt, auf die Religionen und die Kirchen einen Druck auszuüben, sondern nur darum, für eine Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung miteinander Fühlung zu gewinnen.

Der Ausschuß wird aus wenigen Männern zusammengesetzt sein, und zwar, sagen wir, aus fünfzehn Mitgliedern von höchster Befähigung mit entsprechender Besoldung.

Der Ausschuß hätte sich langsam in drei Abschnitten zu bilden, und würde zuerst aus sieben Mitgliedern (zwei Bischöfen, zwei Pastoren, zwei Rabbinern und einem Weltlichen als Generalsekretär) bestehen.

Später aus neun Mitgliedern (zu den sieben ersten zwei weitere mohammedanische Geistliche).

Endlich aus fünfzehn Mitgliedern (zu den neun ersten sechs weitere Geistliche, und zwar je zwei der brahmanischen, der konfuzianischen und der shintoistischen Religion).

Dieser Ausschuß der Fünfzehn stellt das Wesentliche der neuen Einrichtung dar.

Je nach den geldlichen Verhältnissen werden dann nach und nach vier Hilfsmannschaften angegliedert und zwar:

1. Eine Mannschaft von Gelehrten (Philosophen und Religionshistoriker); ungefähr fünfzehn;

2. Eine Mannschaft von Schriftstellern (für die großen Zeitschriften und Zeitungen der ganzen Erde); ungefähr fünfzehn;

3. Eine Mannschaft von Sendlingen oder Beauftragten (um am Platze die Fragen zu studieren); ungefähr fünfzehn;

4. Eine Mannschaft von Übersetzern, Vortragenden und Schriftführern; ungefähr fünfzehn.

Das wären fünfzehn Gesellschafter und fünfundfünfzig Hilfskräfte: im ganzen siebenzig, — oder die Siebenzig, die neuen Siebenzig, nicht nur mehr die Siebenzig als Übersetzer der Bibel, sondern die Siebenzig, welche die Bibel verwirklichen sollen und zu Einigern des Planeten bestimmt sind.

Dieses ist der festgefügte Bau, auf welche sich die Glaubensvorschrift und die Gesetzesverordnung, von denen ich weiter oben gesprochen habe, und zu denen ich jetzt zurückkehre, zu stützen hätten.

Und auf die Weise wird die doppelte Geißel der Massen- und Mehrheitsgruppierungen vermieden, welche jede gesunde Tätigkeit von vornherein lähmen.

Was sage ich?

Auf diese Weise wird der vierfache Schatz eines kleinen, aber beständigen Bündels befugter Berater geschaffen, anstatt einer großen, stets wechselnden Gruppe unbefugter Beschlußfassenden!

Der Kern dieses Ausschusses der Fünfzehn, d. i. der Kern der Sieben, ist schon in der Bildung begriffen.

Es wäre in der Tat nichts Geringes, ein solches Werkzeug zur Umwandlung der Erde, eine solche wohlgegliederte und eifrige Gemeinschaft von siebenzig Eroberern und Verfechtern des erhabensten Ideals der Menschheit!

Und nichts wäre leichter, als diesen internationalen Religionsausschuß, diese Gemeinschaft der Siebenzig zu schaffen: weder Nationen, noch Staaten, Regierungen oder Parlamente brauchten in Szene zu treten! Die Privatunternehmung würde genügen.

Jawohl, ein Mann oder eine kleine Gruppe von Männern würde genügen, um die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, und so den geheimen Herd einer unübersehbaren Macht zu gründen.

Geldlich würde es genau eine Million im Jahre kosten, für zehn Jahre also eine einmalige Summe von zehn Millionen.

Natürlich dürfte der Religionsausschuß nicht geringer ausgestattet werden, als der internationale Arbeitsausschuß.

Nur zehn Millionen, um die Einigung des Planeten ins Werk zu setzen, und die Befriedung der Welt zu vollbringen!

Der Religionsverband des Planeten und sein vernunftmäßiger Sitz:
Paris, die Hauptstadt der Religionen oder das Moseum von Paris.

Der vernunftmäßige Ort, habe ich gesagt, ist Paris; und zwar aus den drei folgenden Gründen:

a) Paris ist der Zusammenfluß der alten und der neuen Welt.

b) Paris ist der Mittelpunkt der vier Christentümer.

c) Paris ist endlich der Herd des Umsturzes, des religiösen Umsturzes, der, ohne daß man sich dessen bewußt geworden ist, die Vertiefung und Ergänzung der Reformation dargestellt hat; so daß nach der Voraussagung Joseph de Maistre Paris auserseheneermaßen der Sitz einer neuen Religion oder eines gänzlich erneuerten Christentums zu sein hätte.

Jawohl, wenigstens müßte für die Dauer des gegenwärtigen Jahrhunderts der internationale Religionsausschuß seinen Sitz in Paris haben, unter Vorbehalt eines späteren, von Joseph Salvador in Betracht gezogenen Ausgleiches zwischen Paris, Rom und Jerusalem, über den ich gleichfalls mich später noch erklären werde.

Und, um diese Angaben zu vervollständigen, füge ich noch zwei weitere Punkte hinzu, deren letzter von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

In Paris, der Hauptstadt der Religionen, wird man die Gelegenheit finden, zum Sitze der Gesellschaft der Siebenzig dasjenige geschichtliche Gebäude wählen zu können, welches durch seine hervorragende Lage auch die drei- oder vierhundert religiösen Denker des Planeten verlocken könnte, ihre Gedanken hier miteinander auszutauschen.

Und ich schlage vor, diesem Sitze der Gesellschaft der Siebenzig, welcher in der Folge dazu bestimmt ist, alle Religionen der Erde einander näherzubringen, um sie dann ganz entwicklungsgemäß und ohne Zwang auf denselben Nenner zu bringen, einen magischen Namen zu geben, der dem größten aller prophetischen Staatsmänner entliehen ist, und zwar Moses; und ihn als eine endlich nach viertausend Jahren hervorbrechende höchste Ehrenbezeugung das Moseum zu nennen, das Moseum von Paris!

Doch ehe dieser internationale Religionsausschuß gebildet werden kann, muß die nationale Wiedereinsetzung der Religion in Frankreich erfolgen.

12. Kapitel.

Der notwendige moralische Staatsstreich.
Meine Glaubensvorschrift und meine Gesetzesverordnung.

Habe ich nötig, es auszusprechen?

Ich greife damit keinesfalls die grundlegenden Richtungen des modernen Geistes und seiner drei unsterblichen Töchter an: der Renaissance, der Reform und der Revolution.

Weit davon entfernt! Ja, sogar im Gegenteil!

Aber ich bekämpfe lebhaft die gefährlichen Verirrungen der dritten Republik.

Gott wolle verhüten, daß ich die furchtbaren Schwierigkeiten verkenne, mit denen der französische Staat seit 137 Jahren zu kämpfen hat!

Die drei Regierungen des Umsturzes: die Constituante, die Legislative und der Convent.

Die drei Regierungen, die dann folgten: Directorium, Consulat, Kaiserreich.

Und die beiden folgenden: Restauration und Monarchie.

Und nochmals die beiden folgenden: Zweite Republik und zweites Kaiserreich.

Und die gegenwärtige Regierung: die dritte Republik.

Und die Regierung, die folgen wird . . .

Das sind im ganzen zwölf Regierungen, welche eine ungeheure Aufgabe zu lösen hatten!

Der Übergang vom Mittelalter zur neuen Zeit ist eine einzige, ungeheure, religiöse Umwälzung, und in der Folge also auch eine politische und soziale Umwälzung!

Und der unglückliche französische Staat befindet sich also in der größten Verlegenheit, und ist unendlich viel mehr zu beklagen, als zu tadeln!

Es ist jedoch eine unwiderlegbare Tatsache, daß er augenblicklich unter der dritten Republik einer gefährlichen Verirrung anheimgefallen ist.

Im Eifer des Gefechtes hat er sich der Übertreibung schuldig gemacht.

Es handelte sich darum, die Religion umzuformen; er hat geglaubt, daß es sich darum handelte, sie zu unterdrücken!

Doch selbst hierfür hat er noch genügend Entschuldigungen.

Seine unversöhnliche Zerstörungswut ist nachweisbar durch den unversöhnlichen Erhaltungstrieb seiner Gegner erregt worden.

Mit anderen Worten hat die geistliche Gewaltsamkeit seine gottesleugnerische Übertreibung gezeugt.

Und das sind die peinlichen Ergebnisse der gewalttätigen, politischen Schlachten.

Doch die philosophischen Denker, die Sozialphilosophen, mit einem Worte die Soziologen, wie ich, haben nicht denselben Grund, sich irremachen zu lassen.

Und deshalb übe ich hier mit der höchsten Unparteilichkeit und mit der größten Ruhe mein Recht und meine Pflicht aus, auszusprechen, wie und warum nach meiner Meinung der Staat unter der dritten Republik sich einer schweren Täuschung hingibt, wenn er eine gottleugnende Politik lehrt und treibt.

Meine Glaubensvorschrift und ihre philosophischen Grundlagen.

Die Gesetze der Gesellschaften stehen über dem Menschen und waren vor ihm da.

Nachdem ich somit meine Angaben über das vierfache Werkzeug der planetischen Ordnung (Glaubenslehre, Plan, Personal, Sitz) vervollständigt habe, werde ich auseinandersetzen, was ich

Meine Glaubensvorschrift
Und meine Gesetzesverordnung nenne.

Ehe sie auf den ganzen Planeten wirken können, muß meine Glaubensvorschrift und meine Gesetzesverordnung zuerst in Frankreich angewendet werden.

Welches ist meine Glaubensvorschrift?

Hiermit zuerst ihre philosophischen Grundlagen.

Im Gegensatze zu der üblichen demokratischen Auffassung, haben die Gesetze des Weltalls, und also auch die Gesetze der Soziologie, der Biologie und der Kosmologie, bestanden, ehe es den Menschen gab, und sie stehen daher über demselben, und sind unabhängig sowohl von den Launen der Tyrannen, den Entscheidungen der Volksversammlungen, als auch von der Blindheit der Massen.

Sie werden nur erkannt, geahnt und enthüllt von jenen Auserwählten des Menschengeschlechtes, welche man die Genies, die Helden und die Heiligen nennt.

Und zu dieser Religion, zu diesen Gesetzen, welche vor dem Menschen da waren und über ihm stehen, zu diesen Gesetzen Gottes, welche nur seine Halbgötter uns enthüllen können, muß das verirrte Frankreich dringend zurückgeführt werden, und damit der selbstmörderischen Blindheit der Demokratie entrissen werden.

Und um Frankreich diese Befriedung zu bringen, ohne es dabei in die Zeit der geistlichen Vorherrschaft zurückzustoßen, bedarf es nicht einer Handlung roher Gewalt, sondern einer Handlung von hohem sittlichem Gewicht, und einer Regierung, welche dieses Namens auch tatsächlich würdig ist.

Mit anderen Worten fordert die Gesetzesverordnung, welche die sittliche Wiederaufrichtung der Nation veranlassen soll, zu ihrer Vorbereitung die politische Wiederaufrichtung des Staates.

Zu dieser sittlichen und politischen Wiederaufrichtung kann nun aber Israel viel beitragen, wenn nicht alles.

Und durch diese doppelte Wiederaufrichtung, welche die Rettung unseres unglücklichen Vaterlandes bedeuten würde, würde Israel anstelle der tausendjährigen Flüche mit einem Schlage die Segenswünsche ganz Frankreichs und die Achtung der ganzen Welt sich erwerben, und würde in ihrer Rückwirkung seine planetische Mittlerschaft ungehindert in Angriff nehmen können.

Meine Glaubensvorschrift und ihre beiden Artikel.

Hiermit sei meine Glaubensvorschrift in zwei Artikeln dargelegt:

1. Artikel. — Im Gegensatz zu dem gegenwärtigen Kirchenglauben und in Anlehnung an den ewigen Mosaismus glaube ich an den ungeheuren Wert des irdischen Lebens, und infolgedessen an den ungeheuren Wert des irdischen Reiches oder des Staates, welcher die Ordnung der menschlichen Gesellschaft darstellt.

2. Artikel. — Und im Gegensatz zu dem gegenwärtigen Gottesleugnertum und in Anlehnung an den ewigen Mosaismus glaube ich an die tiefe Kraft des himmlischen Gesetzes, und infolgedessen an die tiefe

Kraft der Religionen und der Kirchen, welche alle mehr oder weniger, ihren Lehren entsprechend, Übermittler dieses Gesetzes sind.

Liebe und Glauben ohne Grenzen:

an das Reich auf Erden
und an Gott im Himmel.

Gott ohne den Staat ist langsamer Tod durch das Dahinsiechen in der Vereinsamung.

Der Staat ohne Gott ist gewaltsamer Tod durch die entstehende Gesetzlosigkeit im Menschengeschlechte.

Und ich gelange zu meiner Gesetzesverordnung.

Meine Gesetzesverordnung und ihre philosophischen Grundlagen.

Der Weltlichkeitsglaube ist keine Gottesleugnung.

An dem Tage, da Frankreich eine Regierung von hohem, sittlichem Ansehen haben wird, eine beständige und starke Regierung, an dem Tage wird das Staatsoberhaupt dafür Sorge zu tragen haben, unser unglückliches Land der religiösen Verirrung der letzten fünfzig Jahre zu entreißen, d. h. seinem in die Irre gegangenen Weltlichkeitsglauben, seiner verbrecherischen Torheit einer gottleugnenden Politik.

Denn ich glaube, es genügend in den fünfhundert Seiten meines Buches vom vergangenen Jahre (Die Rückkehr Gottes in die Schule und in den Staat, oder meine Philosophie der Geschichte Frankreichs) bewiesen zu haben, daß es eine verbrecherische Torheit ist, den Weltlichkeitsglauben mit der Gottesleugnung auf eine Stufe zu stellen.

Zwischen diesen beiden gibt es nichts Gemeinsames.

Der Weltlichkeitsglaube ist durchaus keine Verneinung Gottes, sondern die Bejahung des irdischen Reiches.

Nur daß diese Bejahung des irdischen Reiches sehr weit greift; sehr weit, viel weiter, als die Christen, sowohl Katholiken als auch Protestanten, es sich träumen lassen.

Das irdische Reich bejahen, heißt zugeben, daß es in sich selbst seine Daseinsbedingungen trägt, und daß es in seiner fortschreitenden Entwicklung durch die Jahrhunderte zur Gerechtigkeit gelangen kann und muß, — ohne daß es notwendig wird, eine äußere künstliche Gerechtigkeit anzurufen.

Und infolgedessen bedeutet es eine Anerkennung dessen, daß es nicht an der Zeit war, das irdische Reich oder den Staat in Mißachtung zu bringen, sondern daß es an der Zeit ist, ihm wieder Achtung zu verschaffen und sein Ansehen wiederherzustellen.

Und das ist der tiefe Sinn der Reform und die tiefe Erkenntnis der Reformatoren.

Jawohl, Luther und Calvin haben sich den Ruhm erworben, die bürgerliche Gesellschaft oder den Staat wieder zu Ansehen gebracht zu haben.

Und zwar ohne daß sie eine entsprechende Glaubenslehre zu dieser Ehrenrettung liefern konnten, — was erst das Werk, das große Werk, das ungeheure Werk der Philosophie des 18. Jahrhunderts und der französischen Revolution gewesen ist, welche beide so unbekannt oder noch so verkannt unter uns sind!

Und das ist auch der tiefe Sinn des wahren und gesetzmäßigen Weltlichkeitsglaubens, der in unseren Tagen in so unerhörter Weise verfälscht wird, so mörderisch, so tödlich entstellt wird.

Und mit tiefstem Grauen stößt dieser wahre, gesetzmäßige Weltlichkeitsglaube die Gottesleugnung zurück, um sich organisch an Gott anzulehnen.

Die wichtige Unterscheidung zwischen Gott, Christus und dem Papst.

Die erste Handlung, die erste Gebärde des neuen, von Frankreich so dringend ersehnten Staatsoberhauptes hätte darin zu bestehen, den irrtümlichen Weltlichkeitsglauben fortzufegen, und Gott wieder in die Schule und in den Staat einzuführen.

Gott wieder in den Staat einführen, heißt, seinen Namen an den Anfang der Verfassung stellen, — in folgenden Ausdrücken:

Frankreich erkennt das Dasein Gottes an.

Denn man muß zwischen dem Papst, Christus und Gott wohl unterscheiden.

Es ist eine Tatsache, daß im Augenblicke wenigstens der Papst uns trennt: denken Sie an unsere Millionen Protestanten!

Und es ist eine Tatsache, daß für den Augenblick wenigstens Christus uns trennt: denken Sie an unsere 100000 Juden!

Aber Gott kann und darf uns nicht trennen!

M. Mussolini hat das Kreuz Christi auf dem Hügel des Kapitols und des Collosseums wieder errichtet, und das Kruzifix in den Schulen wieder eingeführt.

Ich verlange nicht so viel, wie er.

Denn in meiner Eigenschaft als Philosoph könnte ich nicht einen einzigen Augenblick vergessen, daß wir uns in einer ungeheuren Krise des Christentums befinden, und daß wir diese Frage zurückstellen müssen, bis ihre Lösung gefunden ist, nämlich der Begriff eines neuen Christentums, oder, um das Wort Joseph de Maistres wieder aufzunehmen, eines außerordentlich erneuerten Christentums.

Und dieses „außerordentlich erneuerte Christentum", welches von Joseph de Maistre vorausgesagt wurde, werde ich mir erlauben, in meinem nächsten Buche, „die Wandlung der Kirche oder die Kirche, vermählt mit dem Staate", auseinanderzusetzen.

Inzwischen muß also Gott, und Gott allein, und nicht Christus, zuerst wieder in die Verfassung zurückkehren, d. h. in den Staat.

Und dann muß Gott ebenfalls in die Schulen des Staates wieder einziehen.

Und zwar durch einen richtigen moralischen Staatsstreich, wie folgt:

Meine Gesetzesverordnung und ihre beiden Artikel, oder mein moralischer Staatsstreich.

Am Tage seiner Machtergreifung muß das neue Staatsoberhaupt eine Gesetzesverordnung, aus zwei Artikeln bestehend, unterzeichnen:

Es ist von Uns verordnet worden:

1. Artikel: Auf die innere Hauptmauer aller Schulen Frankreichs hat unverzüglich vom Fuße bis zur Zinne ein großes offenes Buch

gemalt zu werden, welches auf seinen beiden Seiten die zehn Gebote geschrieben trägt.

2. Artikel: Die Vertreter der vier anerkannten Geistlichkeiten Frankreichs (die katholische, protestantische, jüdische und mohammedanische) werden höflichst aufgefordert, in den dafür bestimmten Klassenstunden (welche nach einem Übereinkommen zwischen den Kirchen und dem Staate festgesetzt werden) die zehn Gebote zu erklären, jeder nach seiner Staatsangehörigkeit und im Namen seiner Bekenntnisse, — indem er sich wenig mit den besonderen Glaubenssätzen zu befassen hat, sondern hauptsächlich mit dem Dekalog selbst.

Dieses wäre meine Gesetzesverordnung.

Wir müssen dringend unsere 125000 Lehrer wieder erobern, d. h. die fünf Millionen Kinder unseres französischen Volkes!

Ich wiederhole es: die religiöse Frage hat die politische Frage zu beherrschen, und diese wieder die soziale Frage.

Und was für die Rettung Frankreichs am dringlichsten ist, das ist, Gott wieder in die Schule und in den Staat einziehen zu sehen.

Gott, d. h. die Religion, — die weltliche Religion.

Und wenn man die ungeheuerlichen Trugschlüsse des gottleugnenden Weltlichkeitsglaubens enthüllt haben wird, wenn man den Lehrern die Augen geöffnet haben wird, werden die Lehrer die Ersten sein, welche der Forderung zustimmen.

Die Lehrer sind nicht blind; sie sind nur vorübergehend blind gemacht worden.

Im Notfalle wird es außerdem genügen, über den Ersatz der Lehrerschaft der Normalschulen der 89 Departements zu wachen, welche inzwischen in gebietliche Gruppen zusammenzufassen und den 16 Universitäten anzuschließen sind.

Es ist in der Tat an der Zeit, sich die Worte Emil de Laveleyes in die Erinnerung zurückzurufen, der gesagt hat:

Wenn zwischen der Kirche und der Schule Zwietracht herrscht, siecht das Land dahin und geht zugrunde; und wenn Eintracht herrscht, blüht das Land.

Die wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung würde nicht genügen; wir brauchen vor allen Dingen die religiöse und sittliche Wiederaufrichtung.

Wenn Frankreich und der Franken wiederaufgerichtet werden sollen, gehört der Dekalog in die Schulen Frankreichs!

Und wer fühlt nicht, das für den politischen Wiederaufbau, die conditio sine qua non dieses notwendigen moralischen Staatsstreiches, Israel, das Israel Moses und seiner Propheten, viel tun könnte, wenn nicht alles.

Schluß.

Frankreich und Israel.

Umgekehrtes Verhältnis.

Nach der fast vollständigen Befreiung Israels durch das Frankreich der Revolution und durch das Christentum im allgemeinen, wäre ein weiterer jüdisch-französischer und jüdisch-christlicher Gegensatz ein selbstmörderischer Rechnungsfehler.

Denn endlich muß es ausgesprochen werden:

Die gegenseitige Feindschaft Israels und der Christenheit ist in unseren Tagen unsinnig.

Die Hauptursache derselben wird auf beiden Seiten vorläufig noch verkannt.

Es blieb Israel in den zwanzig Jahrhunderten seines Daseins als Pariavolk, welches in sein Ghetto gesperrt war, nichts anderes übrig, als sich zu verschwören und zu wühlen, um seine Rechte und seine Freiheit zu erlangen.

Das ist verständlich!

Doch heute ist es befreit, was sage ich, heute ist es König und verschwört sich noch!

Oder wenigstens scheint ein Teil Israels aus jahrtausendalter Gewohnheit noch zu wühlen!

Eine unsinnige Zeitirrung, ein mörderischer Irrtum!

Ist die Stunde nicht gekommen, ehrlich den Grund zu bearbeiten, anstatt abenteuerlich die Oberfläche abzuschöpfen?

Ist die Stunde nicht gekommen, da der Trieb eines Strandräubers, der übrigens mehr oder weniger in jedem Volke sich findet, in jedem geächteten Volke, dem Geiste eines Verteidigers, Führers und Retters weichen sollte?

Zehn Umstände waren für die Heilsaufgabe Israels erforderlich.

Und ganz gewiß bin ich es nicht, der Israel aufzwingen will, was es zu tun hat.

Ich ganz gewiß nicht: sondern seine eigene Überlieferung, seine eigene Geschichte, seine eigene Heilsaufgabe!

Hat Israel seine eigene Aufgabe vergessen?

Oder bemerkt es nicht, daß endlich die zehn Umstände sich vereinigt haben, welche es ihm ermöglichen, sie in aller Herrlichkeit zu erfüllen?

Welches ist der Auftrag Israels?

Jedermann kennt ihn; es ist die Einigung und Befriedung des Menschengeschlechtes.

Eine ungeheure und erhabene Aufgabe, welche, um verwirklicht werden zu können, zehn Gruppen noch nicht dagewesener Umstände erforderte.

Welcher bedurfte es also?

1. Einerseits war es nötig, daß der Charakter Israels durch vierzig Jahrhunderte der Prüfungen gestählt wurde.

Es war nötig, daß Israel seines Landes beraubt wurde, und ebenso viele Jahrtausende im Abendlande wie im Morgenlande lebte.

Es war nötig, daß Israel über die ganze Christenheit zerstreut wurde, um in alle Nationen als anscheinender Anstifter der Zwietracht einzudringen, und um eines Tages an ihnen als der Mittler der Einigung zu handeln, indem es sie zu einer gemeinschaftlichen Bewegung für die Erreichung eines gemeinsamen Zieles anregte; und um so den anscheinenden Fluch der Zerstreuung in einen ungeahnten Segen zu verwandeln.

2. Und andererseits war es nötig, daß der Block der mittelalterlichen europäischen Christenheit eines Tages durch den hellenischen Gärungskeim der Renaissance, dank der Übertragung des griechischen Gedankens auf das Abendland durch die Schriften der aus dem eroberten Konstantinopel geflohenen griechischen Gelehrten, beeinflußt wurde.

3. Und es war nötig, daß die Christenheit ebenfalls durch den hebräischen Gärungsstoff der Reformation beeinflußt wurde, und daß das Werk eines Reuchlin das Werk eines Laskaris vollendete.

4. Außerdem war es nötig, daß in den neueren Zeiten eine ungeheure wissenschaftliche Umwälzung als Schöpferin einer entsprechenden ungeheuren religiösen Umwälzung ausgelöst wurde.

In der Kosmologie war es nötig, daß Kopernikus den Gedanken eines Pythagoras und Philoläus wiederfand, welcher während zwanzig Jahrhunderte, dank des Irrtums eines Ptolomäus, für die Menschheit verloren gewesen war!

5. Dann war es nötig, daß die Philosophie des 18. Jahrhunderts eine vollständig neue soziale Philosophie entdeckte, — welche sich in dem, was ich an anderer Stelle die sieben religiösen Versuche der Revolution, auf Grund der sieben Religionen Frankreichs, genannt habe, offenbart.

Es war nötig, daß der scharfsinnige Philosoph, Monarchist und Katholik, Joseph de Maistre, durch die Nachforschungen in den „Erleuchteten" seines Jahrhunderts zu der Erkenntnis kam, in diesem französischen Umsturze den Anbruch einer neuen Religion, oder eines vollständig erneuerten Christentums zu erblicken.

Und um diesem großen katholischen Philosophen den richtigen Widerhall zu geben, war es nötig, daß die unauslöschliche Reihe der Propheten Israels im 20. Jahrhundert einen Joseph Salvador hervorbrachte, welcher in der Stimme des französischen Umsturzes die Stimme vom Sinai erkannte.

6. Es war nötig, daß die Biologie eines Claude Bernard und Milne-Edwards im 19. Jahrhundert eine Entdeckung ans Licht brachte, welche in ihren Tiefen die Ordnung der menschlichen Gesellschaft noch viel besser beleuchtet, als es früher ein Plato und Aristoteles, und jetzt ein Comte und ein Spencer vermochten; und welche die Gründung einer neuen Soziologie ermöglichte, die sich trotz der Ableugnung einiger ihrer Vertreter heute schon als eine Vertiefung des ewigen Dekalogs enthüllt!

Jawohl, alles dessen bedurfte es, damit Israel ans Werk gehen konnte; ich verstehe darunter: damit es in den Stand gesetzt wurde, endlich seine Heilsaufgabe zu erfüllen.

Was sage ich?

Es bedurfte zwei oder drei letzter und nicht weniger erstaunlicher Umstände.

7. Es war nötig, daß der russisch-japanische Krieg von 1904 und der große Krieg von 1914 entfesselt wurde, und daß man den Farbigen vor dem Weißen erstehen sah, d. h. den Osten vor dem Westen, — auf die Gefahr hin, das ganze planetische Gleichgewicht schwanken und scheitern zu sehen!

8. Es war nötig, daß man den ungeheuren chinesischen Umsturz und den ungeheuren russischen Umsturz ausbrechen sah, d. h. in Wirklichkeit die planetische Gesetzlosigkeit.

9. Was sage ich noch, es war nötig, alle Kirchen der Christenheit (außer einer, der katholischen, die noch mehr oder weniger schwach widersteht) so stark nach der Einigung streben zu sehen, daß im August 1925 in Stockholm eine Versammlung von 600 Abgeordneten abgehalten werden konnte, welche die größte Anstrengung zu einer Annäherung seit der Reform bedeutet, und welche, wenn man alle Fragen von Grund auf zu behandeln gewagt hätte, sogar das ferne Bild einer Kirchenversammlung von Nizäa hätte bieten können.

10. Endlich war es nötig, daß die großmütigste der Nationen, das erhabene Frankreich, in einer richtigen Lebens- oder Todeskrise sich befand, in einer dreifachen Krise, einer religiösen, politischen und sozialen Krise, und daß es durch sie gezwungen wurde, den Dingen auf den Grund zu gehen, ich will lieber sagen, auf den Grund seiner Seele zu gehen, um aus ihr die letzten Kräfte herauszuholen, und endlich seine religiöse Einigung zu vollbringen, welche die Grundlage zu seiner politischen Kraftentfaltung bilden muß.

Jawohl, alles dessen bedurfte es! Jawohl, es bedurfte dieses ungeheuren Wettstreites noch nicht dagewesener Umstände.

Doch dieses Mal ist das Maß voll.

Dieses Mal, entschieden, dieses Mal oder nie, hat die Stunde der Vermittlung für Israel geschlagen, der doppelten Vermittlung, der Mittlerschaft zwischen den Rassen und der Mittlerschaft zwischen den Klassen, die Stunde endlich der äußersten Anstrengung für eine Welteinigung und Befriedung des Menschengeschlechtes.

Wird Israel seine Schicksalsstunde verfehlen?

Israel wird zwiefach durch Frankreich befreit;
und Frankreich wird seinerseits durch Israel befreit.

Ich schließe.

Umfassen wir am Ende, wie wir es am Anfang taten, mit einem Rückblick die ganze tragische Geschichte Israels.

Früher hat Israel zwei große Befreier gehabt: Moses, der es aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hat, und Cyrus, der es aus der babylonischen Gefangenschaft befreit hat.

Und in unseren Tagen hat Israel zwei große Befreier gehabt:

Zuerst Frankreich, das Frankreich des Umsturzes und des Kaiserreiches, durch welches es von der bürgerlichen und politischen Ächtung befreit wurde; und noch einmal Frankreich, das Frankreich der dritten Republik, durch welches es, so Gott will, aus der letzten und schwersten Ächtung, der sittlichen und religiösen Ächtung, befreit werden wird.

Und ich glaube, Israel wird dies nicht vergessen können;

Und deshalb hoffe ich, daß meine Augen noch jene schöne Gebärde des Austausches erleben dürfen:

Ein Frankreich, welches in seiner Bemühung für die Befreiung kraftvoll von Israel unterstützt wird.

Im Laufe seiner langen Geschichte ist Israel allen Mächtigen dieser Erde begegnet.

Im Laufe der fünf- oder sechstausend Jahre seiner Geschichte ist Israel allen Mächtigen der Erde begegnet:

Einem Pharao von Ägypten;
einem Sargon von Assyrien;
einem Nebukadnezar von Chaldäa;
einem Cyrus und Artaxerxes von Persien;
einem Alexander dem Großen von Makedonien;
einem Ptolemäus von Ägypten;
einem Antiochius von Syrien;
einem Pompejus, Vespasian und Titus von Rom;
einem Herodes von Judäa;
den Königen von Parthien;
einem Mohammed, dem Propheten;
einem Kalifen Omar;
einem Karl dem Großen, Kaiser des Abendlandes;
einem Sultan Abdul Rahman von Cordua;
einem Heinrich IV. und Friedrich II. von Deutschland;
einem Kasimir von Polen;
einem Torquemada, dem Inquisitor von Spanien;
einem Ferdinand dem Katholischen;
einem Karl V. des heiligen deutsch-römischen Reiches;
einem Luther der Reformation;
einem Cromwell von England;
einem Friedrich dem Großen von Preußen
usw. usw.

Doch hauptsächlich ist Israel Frankreich begegnet!

Die vier wahren Gründer Israels.

Doch vier Namen überragen besonders diese erschütternde Reihenfolge der Jahrhunderte, — vier Namen, deren ersten beiden ungefähr 1500 Jahre vor Christus aufblitzen, während die beiden letzten ungefähr 1800 Jahre nach Christus erscheinen.

Das sind die vier wahren Gründer Israels.

Auf der einen Seite, 1500 Jahre vor Christus, erscheint Moses, der

Israel die Torah oder die Gesetzestafeln und damit seine sittliche Grundlage gab.

Und Josua, der ihm Kanaan gibt und damit seine gebietliche Grundlage.

Und andererseits erscheint 1800 Jahre nach Christus Rousseau mit seinen beiden unsterblichen Aussprüchen, mit seinen beiden Zauberworten über Moses und Israel; Rousseau, der Vater des Umsturzes und das Vorbild Mirabeaus und der Konstituante, Rousseau, der im Jahre 1791 Israel, dem Pariavolk von Europa, die bürgerlichen und politischen Rechte zugestehen läßt, d. h. mit anderen Worten, seine Gleichberechtigung, — zuerst in Frankreich, und nach und nach durch Übertragung auch in Europa und in der ganzen Welt!

Und Napoleon, der Gründer des Kaiserreiches, beruft im Jahre 1807 den großen Sanhedrin ein und verleiht Israel seine Satzungen für die ganze Welt.

Verstehen wir recht.

An dem einen Ende der Kette der Zeiten steht Moses und gebietet Israel von der Höhe des Sinai das Gesetz der Pflicht, der unwandelbaren Pflicht.

Und an dem anderen Ende der Kette der Zeiten steht Napoleon und eröffnet Israel von der Höhe der Revolution, diesem zweiten Sinai nach dem eigenen Worte Joseph Salvadors, den Weg der Macht, der unüberwindlichen Macht.

Jawohl, durch die Stimme eines Moses und den Degen eines Josua hat Jehovah in früheren Zeiten mit Israel ein Bündnis geschlossen und ihm die Herrschaft über die Erde versprochen.

Doch erst durch das Wort Rousseaus und die Gebärde Napoleons hat Jehovah in unseren Tagen sein Versprechen eingelöst und ihm die Eroberung der Welt tatsächlich zugestanden, — um in der ganzen Welt das Gesetz des Dekalogs zu verbreiten, d. h. um Gott zur Herrschaft zu bringen, dank der Gebärde der Franken!

„Nachdem der Kreis der Prüfungen durchbrochen ist, nimmt das Dornröschen es bei der Hand."

In der Tat, nach fünf- oder sechstausend Jahren der Prüfungen ist der planetische Triumph Israels ein vollkommener.

Doch welch' eine ungeheure Verantwortung!

Nach Montesqieu ist das Christentum und das Mohammedanertum nichts anderes gewesen, als zwei große Fangzüge des Mosaismus, der sein Netz unsichtbar über die Heidentümer des Westens und des Ostens geworfen hat, um sie zu sich herüberzuziehen.

Wird es sich nun dem Willen Jehovahs widersetzen und die Christenheit umkommen lassen?

Und wird es vor allen Dingen Frankreich umkommen lassen? Könnte es, trunken gemacht durch seinen Sieg über die Welt, die doppelte befreiende Gebärde eines Rousseau und Napoleon vergessen, die doppelte Gebärde der Revolution?

Nein, gewiß nicht!

Der Glaube an die irdische Gerechtigkeit genügt, die Todesangst der Gewissen zu beruhigen.

Wenn Israel es je vergessen sollte, so wird Jehovah, jawohl, ganz gewiß Jehovah, sich erinnern!

Rousseau und Israel.

Hier lassen wir die beiden unsterblichen Aussprüche, die beiden Zauberworte Rousseaus über Moses, den Gesetzgeber Israels, folgen:

„Er gab ihm diese Einrichtung, welche den Prüfungen der Zeit, des Glückswechsels und der Eroberer widerstand; welche fünftausend Jahre nicht haben zerstören, noch selbst ändern können, und welche noch heute in ihrer ganzen Kraft dasteht, selbst wenn der Körper der Nation nicht mehr besteht! . . .

Durch sie hat diese einzigartige Nation, die so oft unterdrückt wurde, so oft zerstreut und zerstört wurde, und die fast immer ihren Gesetzen untreu wurde, sich bis auf unsere Tage erhalten, und seine Sitten, seine Gesetze, seine Glaubensvorschriften werden so lange bestehen, wie die Welt bestehen wird; trotz des Hasses und der Verfolgung des Menschengeschlechtes."

Haß und Verfolgung, denen mein nächstes Buch, wenn es richtig verstanden wird, ganz sicher ein Ende setzen wird.

Der Abfall des Islam und die asiatischen Überfälle können durch Israel abgewendet werden.

Im „Figaro" vom 11. März 1926 erinnert uns M. Charles Richet an die wiederholten Einfälle Asiens in Europa seit dreitausend Jahren.

„Gedenken wir", sagt er, „der drei medischen Kriege im 5. Jahrhundert vor Christus und des Einfalles eines Darius und Xerxes in Griechenland, des Heldenmutes eines Themistokles, Miltiades und Leonidas und der Siege bei Marathon, bei den Thermopylen, bei Salamis, Platäa und Mykale.

Gedenken wir des Einfalles der Hunnen in Gallien im 5. Jahrhundert nach Christus und des Sieges Aetius' und Merowäus' auf den katalaunischen Feldern.

Gedenken wir des Einfalles der Sarazenen in Gallien im 8. Jahrhundert und des Sieges Karl Martells bei Poitiers.

Gedenken wir alsdann der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im 15. Jahrhundert.

Und gedenken wir des Vorstoßes der Türken bis nach Wien am Ende des 17. Jahrhunderts und des Sieges Sobieskis!"

So haben sich nacheinander die Meder und die Perser, und dann die Hunnen, und nach ihnen die Sarazenen, und schließlich die Türken auf Europa geworfen.

„Und das ist noch nicht zu Ende", sagt M. Charles Richet.

Und der asiatische Einfall des 20. Jahrhunderts, sagt Charles Richet, könnte sogar einst viel plötzlicher erfolgen, als der islamitische Einfall des 18. Jahrhunderts!

* * *

Der Artikel M. Charles Richets ist am 11. März im „Figaro" erschienen. Und am gleichen Abend kündet M. Emile Dermenghem im „Corre-

spondant" vom 10. März in einem Artikel über „den Aufmarsch des Islams" nicht nur dieselbe Gefahr an, sondern auch die wahrscheinliche Ursache, nämlich den möglichen Abfall des Islams.

Hiermit einiges vom Inhalt:

„Die Beziehungen des Ostens zum Westen treten in einen kritischen Abschnitt.

Der Islam neigt zum Bolschewismus, nicht aus innerer Überzeugung, (die Muselmänner von Fez würden erstaunt sein, wenn sie erführen, was der Kommunismus in Wirklichkeit bedeutet), sondern aus Zweckmäßigkeit und aus Haß gegen die europäischen Machtbestrebungen.

Um der Menschheit jedoch eine glückliche Zukunft zu sichern, wäre es im Gegenteil nötig, daß der Islam zum Vermittler zwischen dem Westen und den asiatischen und afrikanischen Völkern würde, wozu er von Natur aus und durch die Lage seiner Gebiete bestimmt wurde.

Aber die Zukunft der Menschheit ist nicht immer glücklich. Alles rächt sich. Eine Reihe von Katastrophen und Übeln, über die ganze Welt verteilt, hätte durchaus nichts Unwahrscheinliches an sich . . .

Vor allen Dingen ist es nötig, sich kennen und verstehen zu lernen; und in dieser Hinsicht gibt es noch viel zu tun auf beiden Seiten . . ."

* * *

Worauf ich antworte:

Gewiß, mit seinen 250 Millionen Menschen, die sich auf 21 Länder verteilen und ihren Teppich von China bis Marokko ausbreiten, müßte der dreifache Islam (der gelbe, der weiße und der schwarze Islam) in der Tat:

Der natürliche Vermittler zwischen dem Westen und den asiatischen und afrikanischen Völkern sein.

Jawohl, der Islam müßte dieser „Vermittler" sein.

Der Islam . . . Und um so mehr Israel!

Gedenket Israels! Gedenket der drei Töchter der Bibel, der drei Schwesterreligionen eines Moses, Christus und Mohammed! Gedenket des Hauptbündels der Religionen des Weltalls!

Würde es nicht genügen, die Bande der drei Schwesterreligionen fester zu knüpfen, um den möglichen Abfall des Islams und den möglichen Einfall Asiens in Europa zu verhindern?

* * *

Das Heil der Welt ruht auf vier Artikeln:

1. Nein, habe ich gesagt, der Abgrund zwischen Israel und uns ist nicht rassischer, sondern seelischer Natur.

Und dieser Abgrund ist tiefer, als selbst die Antisemiten es sich träumen lassen.

Zwischen uns und Israel handelt es sich nicht nur um gewöhnliche Gegensätze des allgemeinen Rechtes oder selbst des öffentlichen Rechtes, von denen sich die Schreibfehden nähren: es handelt sich um den Gegensatz zweier Übersinnlichkeiten, zweier entgegengesetzter Auffassungen vom Leben und dem Schicksal.

2. Um diesen Abgrund nun aber überbrücken zu können, bedarf es einer Nachprüfung der Wertstufen der Religionen, und einer Wandlung der Kirche.

3. Und diese Umgestaltung der Kirche, welche auf jeden Fall unvermeidlich ist, wird durch das Einschreiten der jüngsten und höchsten Wissenschaft bestimmt werden, nämlich der Soziologie, — nicht durch die verfälschte und entartete Soziologie unserer gegenwärtigen Gotteszweifler und Gottesleugner, sondern durch die in ihrer Gesundheit und Heiligkeit wiederhergestellte Soziologie, welche nichts anderes ist, als eine Erweiterung und Vertiefung des ewigen Dekalogs.

So könnte das mit der neugestalteten Kirche ausgesöhnte Israel seine Aufgabe erfüllen, welche in seiner von der Vorsehung bestimmten Mittlerschaft zwischen den großen Christentümern des Westens und den Heidentümern des Ostens besteht, und könnte der Einiger und Friedensstifter des Menschengeschlechtes werden.

Die Schlußfolgerung aus dem Schlußworte.

Das apostolische Frankreich und das prophetische Israel.

Von allen Völkern der Erde ist Israel das prophetischste; und von allen Nationen der Erde ist Frankreich das apostolischste.

Wenn das hebräische Prophetentum und das französische Apostoltum richtig miteinander vereinigt würden, würde das Antlitz der Welt sofort ein anderes werden.

Es würde nur einer doppelten Gebärde bedürfen.

Für die innere Befriedung müssen die fünf Millionen Kinder der Schulen Frankreichs, unbeschadet ihrer jeweiligen Bekenntnisse, um den Dekalog, um das Gesetzbuch, welches auf die Mauern der Schulen zu malen sein wird, versammelt werden.

Und für die äußere Befriedung muß auf die drei Töchter der Bibel, auf dieses Zentralbündel der Religionen des Weltalls, auf das Moseum von Paris die Annäherung aller Religionen der Erde, — unbeschadet ihrer unantastbaren Selbständigkeit, aufgebaut werden!

Die Stunde des aufbauenden Israels hat geschlagen.